

VERENA GRAFINGER

DIE HEILIGE VERENA UND DIE THEBÄISCHE LEGION  
Untersuchungen zu ihrem spätantiken römischen Umfeld

Diplomarbeit zur Erlangung des  
Magistrgrades der Philosophie aus der  
Studienrichtung Diplomstudium Alte Geschichte,  
Altertumskunde, Epigraphik und Papyrologie  
eingereicht an  
der Universität Wien

Wien, 2007

# Danksagung

Meinen Eltern Dipl. Ing. Johann und Margaretha:  
für ihr stets treue und unablässige Unterstützung in allen Bereichen  
während meines ganzen Studiums hindurch.

Meinen Schwestern Karoline und Sigrid:  
für die ☺ Ablenkung, die vielen gemeinsamen Wege und Ausblicke.

Meinen Studienkollegen Mag. Theresia Pantzer, Barbara Schaffer-Weinzettl,  
Silke Stumvoll und Claudia Gundacker:  
für den regen fachlichen Austausch, die brillanten Anregungen, viel Kaffee und Lesesaalzeit.  
Sowie allen meinen Freunden und der ÖSM, insbesondere:  
Mag. Susanne Kanold und Valerie King MA.

Meinen tapferen Koreggdurläsarn:  
Mag. Dr. Christan Bensele und Constanze Ring.

Für die (meist) unkonventionelle Unterstützung der Schweizer Bibliotheken (und Technik)  
und die außerordentliche Freundlichkeit der Mitarbeiter,  
allen voran das Zürcher Staatsarchiv am Irchel.

Danken möchte ich allen Freunden und Familien in der Schweiz,  
die mich für einige Tage und Wochen bei sich zu Hause aufnahmen:  
Ehepaar Steinhoff (Zürich), Ehepaar Schneebeli (Mettmenstetten ZH),  
Familie Hirschi (Evilard bei Biel BE),  
Vincent Hirschi (Lausanne VD) und Conny Schauer (Fribourg FR).

„Merci viel mal“ gebührt Prof. Dr. Beat Näf am Historischen Seminar in Zürich,  
da er mir während meines Schweizaufenthalts mehr als zwei Stunden seiner kostbaren Zeit schenkte,  
mir reichhaltige Tipps gab, sowie eine Menge Kopien, eine CD-Rom und ein Buch.  
Und der mich auch kursorisch nachbetreute.

Zu guter Letzt ein großes „Vergelts Gott“ meinem Professor und Diplomarbeitsbetreuer  
Univ. Prof. Dr. Ekkehard Weber,  
für die Beratung und geduldige Hilfeleistung bei der Erstellung meiner Diplomarbeit.

# Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	5
I.1. Allgemein.....	5
I.2. Kurzdarstellung der Thebäer.....	8
I.3. Kurzdarstellung der heiligen Verena.....	9
I.4. Kurzdarstellung zur Kombination der Thebäer mit Verena.....	10
II. Quellenlage und Analyse .....	12
II.1. Die Passion der Thebäer .....	12
A. Allgemeine Einführung in die Quellen.....	12
B. Die Passio Acaunensium martyrum.....	16
C. Die Passio Anonyma.....	32
D. Die Legenda Aurea.....	53
E. Die Schedelsche Weltchronik 1493 .....	55
II.2. Die Vita der Heiligen Verena .....	57
A. Allgemeine Einführung in die Quellen.....	57
B. Die Vita Prior.....	59
C. Die Vita Posterior .....	69
III. Archäologie und Topographie: Heilige ausgraben.....	78
III.1. Allgemein .....	78
III.2. Spezifisch.....	80
A. Summus Poeninus/Großer Sankt Bernhard .....	80
B. Octodurus/Martigny.....	83
C. Acaunus/St-Maurice .....	84
D. Seduni/Sion.....	86
E. Vindonissa/Windisch .....	87
F. Salodurum/Solothurn .....	88
G. Confluentia/Koblenz.....	90
H. Tenedo/Zurzach .....	91
a. Eine Einführung in den Standort .....	91
b. Frühe römische Zeit.....	95
c. Spätantike .....	98
d. Mittelalter .....	100

IV. Resümee: Verena und die Thebäer .....	105
V. Exkurse .....	116
V.1. Kult- und Reliquienverbreitung der Thebäer.....	116
V.2. Weitere Quellen zu den Bagauden .....	119
VI. Tabellen.....	123
VI.1. Überblick über die literarischen Hauptquellen.....	123
VI.2. Römische Städtenamen in der Schweiz.....	125
VI.3. Besichtigte Orte in der Schweiz und Deutschland .....	126
VI.4. Reliquienverbreitung und einige Patrozinien .....	127
A. Schweiz.....	127
B. Deutschland .....	128
C. Italien .....	128
D. Weitere Länder .....	128
VI.5. Abbildungsverzeichnis .....	129
VII. Handbuch zur Powerpoint-Präsentation.....	130
VIII. Bibliographie .....	131
VIII.1. Quelleneditionen.....	131
VIII.2. Monographien.....	133
VIII.3. Artikel, Reihen und Zeitschriften .....	140
VIII.4. Nachschlagewerke: Lexika und Artikel.....	152
VIII.5. Abkürzungen von Zeitschriften .....	154
IX. Internetlinks .....	155

# I. Einleitung

## I.1. Allgemein

Ambrosius, epist. 10,73 (Maur. 18,7):

*Venite et discite in terris caelestem militiam. Hic vivimus et illic militiamus. Caeli mysterium doceat me deus ipse qui condidit, non homo que se ipsum ignoravit. Cui magis de eo quam deo credam?*

Kommt und lernt es, auf Erden für den Himmel zu kämpfen. Hier leben wir und dort sind wir Soldaten. Das Geheimnis des Himmels möge mich Gott selbst lehren, der mich geschaffen hat, nicht der Mensch, der sich selbst nicht kennt. Wem könnte ich über Gott mehr glauben als Gott selbst?<sup>2</sup>



**Abbildung 1**

Almosenspende der heiligen Verena. Österreichische Nationalbibliothek, Codex 326, fol. 277 verso.

---

<sup>2</sup> Näf, Eucharius, S. 107.

Legendenhafte mittelalterliche Quellen in den Mittelpunkt einer althistorischen Diplomarbeit zu stellen ist wahrlich eine Herausforderung. Jedoch wollte ich mich diesem „Novum“ stellen und versuchen möglichst weitgefächert die offensichtlich früh- bis hochmittelalterlichen Eindrücke herauszuarbeiten und zu analysieren, welche auf die Spätantike in der heutigen Schweiz rückzuprojizieren sind.

Die Neugierde nach meiner Vornamensvertreterin aus der Geschichte wurde erstmals im Lexikon für Theologie und Kirche gestillt. Das gefundene Themengebiet interessierte mich sowohl wegen der zeitlichen Einordnung als auch wegen der topographischen Verhältnisse. Es stellte sich heraus, dass es über die heilige Verena von Zurzach noch nicht viel erforschtes Material gab.

Nach einem anderthalb Monate dauernden Forschungsaufenthalt in der Schweiz<sup>3</sup> habe ich mir den geographischen, archäologischen, kirchengeschichtlichen und literarischen Hintergrund erarbeitet.

Das Hauptproblem, welches sich mir gleich am Anfang stellte, war die Problematik von Heiligenviten als „historische“ Quelle.

Die nachfolgenden analysierten Legenden sollen sich zwar zeitlich in der Antike zugespielt haben, jedoch weisen sie alle üblichen schriftstellerischen Methoden des Frühmittelalters auf. Ein Beispiel ist das Namenssystem. Da erst das Hochmittelalter vorsieht den Familiennamen (wieder)einzuführen, können die Quelle dezitiert als mittelalterliche bezeichnet werden, denn sie führen lediglich die „Vornamen“ an<sup>4</sup>. Vergleichen wir die Passionslegenden, so ist auffällig, dass weder die sonst vor allem bei römischen Inschriften oder in literarischen Quellen üblichen *tria nomina* verwendet werden, noch auf eine einheitliche Bezeichnung der Legion Wert gelegt wird<sup>5</sup>.

Die topographischen Beschreibungen jedoch unterstützen präzise die „Angaben über die Wahrnehmung einer historisch konkreten Region [...], nämlich eines mehr und mehr poströmische Züge annehmenden Gebietes im Raume des damals entstehenden Burgunderreiches“<sup>6</sup>. Diese detaillierten Darstellungen machen es freilich einfacher zu „glauben“, dass diese Erzählungen wahr sind. Man muss aber vorsichtig sein, wenn man von

---

<sup>3</sup> Sommersemester 2006; Vgl. Kap. VI.3. Besichtigte Orte in der Schweiz, S. 126.

<sup>4</sup> Vgl. Geuenich, Name, LexMA.

<sup>5</sup> Als Beispiel: Nach Hadrian stellten hauptsächlich lokale Bewohner die Hilfstruppen in Niedergermanien, vor allem weil ja auch bereits das römische Bürgerrecht großräumig verbreitet war. Soldaten gründeten Familien mit der Zivilbevölkerung, diese Beziehungen können durch Militärdiplome legitimiert werden. Alföldy, Hilfstruppen, S. 109-110.

<sup>6</sup> Näf, Eucherius, S. 96.

Anfang an alles „für bare Münze“ nimmt. Es gilt die Quellen mehr als nur kritisch und skeptisch zu beäugen; sie müssen förmlich aufgesogen und verinnerlicht werden, um sie als Ausgangspunkt für wissenschaftliche Analysen heranziehen zu können. Denn „Hagiographische Texte, dessen muß man sich bewußt sein, sind Geschichtsdeutungen. Sie benützen die Macht des geschichtlichen Arguments, geben sich als historisch aus, biegen Geschichte aber im Dienste ihrer Zielsetzungen zurecht. Im ausgehenden 4. Jahrhundert gewannen sie geradezu kanonischen Einfluß“<sup>7</sup>.

Diese Diplomarbeit versucht zwei selbstständige Themenkomplexe zu verknüpfen: Einerseits die Legenden und den Kult rund um die thebäische Legion, mit welcher Verena teilweise mitgezogen war, andererseits die Viten und die Verehrung der heiligen Verena selbst. Am sinnvollsten erschien mir, zuerst die vorhandenen Quellen der beiden Komplexe getrennt voneinander darzustellen. Dies geschieht kapitelweise anhand der einzelnen Quellen in lateinischer Version, wobei keine Rücksicht auf die verschiedenen Lesarten oder Fehler der handschriftlichen Abschriften (Interpolationen) genommen wurde. Die älteste Version wird stets zuerst angeführt. Es folgt eine adäquate deutsche Übersetzung und anschließend die Analyse<sup>8</sup>. Sprachwissenschaftliche Deutungen und theologische Interpretationen werden nur peripher tangiert, jedoch werden einige Aspekte (Ränge und Bezeichnungen in der römischen Armee, Namen, Orte) spezifischer behandelt. Auf die unterschiedlichen Schreibweisen der Ortsnamen und Eigennamen wird verzichtet, eine Vereinheitlichung wurde von der Autorin vorgenommen. Ausnahmen sind die Zitate. Eine Auflistung aller erwähnten Ortsnamen befindet sich am Ende dieser Arbeit.

Der zweite Hauptteil führt die betreffenden Orte und Siedlungen in der Schweiz, welche in den Legenden erwähnt werden, mit ihren topographischen und archäologischen Komponenten vor Augen. (Kap. III. Archäologie und Topographie: Heilige ausgraben, S. 78ff.) Dazu wurden fragmentarisch epigraphische Beispiele eingearbeitet.

Das Kapitel IV. Resümee: Verena und die Thebäer, S. 105ff., verdeutlicht die aktuelle Lage zur Kombination der beiden Legenden-Komplexe.

In abschließenden Exkursen wird ein kurzer Überblick in die Kultverbreitung gegeben und Tabellen tragen erklärend das ihre bei.

---

<sup>7</sup> Näf, Mauritius-Verehrung, S. 100.

<sup>8</sup> Die Analyse fällt pro Kapitel unterschiedlich lang aus. Einige Aspekte werden erst in späteren Kapiteln aufgegriffen und erklärt.

## I.2. Kurzdarstellung der Thebäer

Wohl als Teil einer Legion, welche in Alexandria, Unterägypten, stationiert gewesen sein sollte, werden die Thebäer<sup>9</sup> am Ende des 3. bzw. zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. – unter Diokletians Mitkaiser Herkulus Maximianus (Regierungszeit von 284 bis 305 n. Chr.)<sup>10</sup> – in die gallischen Provinzen versetzt; entweder zur Verfolgung von Christen oder um den Aufstand der Bagauden im Unterwallis zu beruhigen. Dieser Versetzung folgend, marschierten sie jedenfalls über den berühmten Summus Poeninus/Großer Sankt Bernhard-Pass in die Ebene von Octodurus/Martigny, wo sie den römischen Staatsgöttern opfern sollten. Da sie sich aus ihrer christlichen Überzeugung heraus weigerten, Götzendienst zu leisten, flüchteten sie nach Acaunus<sup>11</sup>, wo sie zweimal dezimiert und letztlich alle niedergemetzelt wurden.

Einige Legionäre konnten entkommen. Auffällig ist der Verweis auf die Legionäre Viktor und Ursus, welche nach Solothurn, einem Kastell an der Aare, entkamen, wo sie später in einer Kathedrale<sup>12</sup> verehrt werden sollten.

Um 380 findet Bischof Theodor von Octodurus die Gebeine der Märtyrer in St-Maurice d'Againe und lässt kurz darauf eine Basilika errichten, die 515 vom Burgunderkönig Sigismund als Kloster erneuert wird. Diese Abtei ist die älteste der Schweiz<sup>13</sup>.

Wermelinger meint, dass Theodor ursprünglich aus der Thebais stammen könnte und zwischen 365 und 370 n. Chr. nach Octodurus gekommen sei<sup>14</sup>.

381 ist Theodor, der später auch Theodul genannt wird, „als Teilnehmer eines Konzils in Aquileia belegt“<sup>15</sup>.

---

<sup>9</sup> Vorschläge und wissenschaftliche Auseinandersetzungen diesbezüglich können in den Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg nachgelesen werden. Durch ihre Interdisziplinarität bieten sie einen besonders reichen und umfassenden Fundus und Einblick in diese Materie und wurden deshalb des öfteren in dieser Diplomarbeit herangezogen. Vgl. Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

<sup>10</sup> Vgl. Woods, Maurice, S. 1.

<sup>11</sup> Dieser Ort des Gemetzels befindet sich unweit von St-Maurice im Schweizer Unterwallis, südlich des Großen St. Bernhard-Passes.

<sup>12</sup> Das ist die bis heute aktiv genutzte St. Ursenkathedrale in Solothurn.

<sup>13</sup> Näf, Eucherius, S. 99.

<sup>14</sup> Arianische und athanasianische Streitigkeiten um die Tritität prägten das 4. Jh. Auf Synoden und Konzilien wurde über die „Gottähnlichkeit“ (ομοιοουσιος; Arianismus) und „Gottgleichheit“ (ομοουσιος; Athanasianismus) von Christi Natur diskutiert, wobei 325 n. Chr. in Nicaea den Homoousianern Recht gegeben wurde; Eusebius, der Bischof von Vercelli, war zwischen 355/362 – 362/363 in den Osten verbannt worden. Er war mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch in der Thebais und lernte dort die großen Mönchssiedlungen kennen. Nach seiner Rückkehr gründete er kirchliche Zentren in Novara, Ivrea, Tortona, evt. Turin und Aosta. Er könnte auch Theodor nachgeholt haben. Wermelinger, *Inventio martyrum*, S. 170-171; Woods hingegen ist der Meinung, dass Theodor aus dem Osten kommt. Woods, Origin, S. 6.

<sup>15</sup> Zelzer, Überlieferung, S. 327; Vgl. Michaela Zelzer (Hg.), *Acta concili Aquileiensis* 1,62, In: CSEL Bd. 82,3, S. 362, Z.789.



Die Märtyrer dienten unter anderem den Burgundern als (politische) Konsolidierung und Legitimierung für einige Dynastien hindurch. „Man darf annehmen, daß der Raum des Burgunderreiches für die Phase der Kultausbreitung [Anm. der Thebäer] zentral war. Dabei haben damals, wie auch später, Römerorte entlang der großen alten Reichsstraßen eine wichtige Rolle gespielt. Ein schönes Beispiel ist Zurzach, wo in einem Gräberfeld direkt über der römischen Hauptstraße eine Kirche entstand, in der Verena verehrt wurde, eine Heilige, welche die Thebäische Legion begleitet haben soll“<sup>16</sup>. Bewusst wurden Orte als Machtzentren ausgewählt, gefördert, mit Reliquien beliefert, mit Verwandten in leitenden Positionen besetzt und auch handelspolitisch zum Blühen gebracht.

### I.3. Kurzdarstellung der heiligen Verena

Verena wurde um 280 n. Chr. in Oberägypten geboren. Auch sie entstammt legendär thebäischem Geschlechte und wollte wohl unabhängig vom militärischen Befehl der Legion nach Italien ziehen. Daher verband sie sich mit den anderen Christgläubigen, traf in Mailand ein, wo sie Märtyrergräber besuchte, ehe sie vom Martyrium der Legion des Mauritius in Acaunus hörte. Allein eilte sie über die Alpen dorthin. Nachdem sie einige Zeit in einer Schlucht bei Solothurn lebte, gelangte sie über Koblenz weiter nach Zurzach (im heutigen Aargau), wo sie wirkte, 344 starb und noch heute in der Krypta des Verenamünsters begraben liegt und verehrt wird. Da Verena laut Legende keine Märtyrerin ist, fällt sie im Thebäerkreis als Ausnahme sofort auf. Die Leugnung ihrer (Prä-)Existenz wird schwieriger. Wäre sie eine „erfundene, fiktive“ Persönlichkeit, wäre sie möglicherweise zu einer verehrenden Märtyrerin gemacht worden<sup>17</sup>.

Die Hauptattribute der Heiligen sind Kamm (als Zeichen für die Körperpflege an den Armen und Siechen) und Krug (Pflege, Weinwunder). Später kommen noch Brot (Speisung der Bedürftigen; Vgl. Abb. 1) und Fisch (Ringwunder) dazu.

---

<sup>16</sup> Näf, Mauritius-Verehrung, S. 104.

<sup>17</sup> Vgl. Reinle, Verena. S. 33.145.

## I.4. Kurzdarstellung zur Kombination der Thebäer mit Verena

Wenn man bedenkt, dass die älteste Fassung der Thebäer-Legende gute 400 Jahre vor der Lebensgeschichte der Heiligen Verena aufgezeichnet wurde<sup>18</sup>, und diese Jungfrau darin mit keinem Wort genannt wird, dann muss man annehmen, dass es im ausgehenden 9. Jh. Gründe gegeben haben muss, welche eine „Erfindung“ dieser weiblichen (christianisierten?) Persönlichkeit erforderlich werden ließen.

Die folgenden zwei Hypothesen sollen in dieser Arbeit untersucht werden<sup>19</sup>:

Erstens könnte das Motiv für die Verbindung der Thebäer mit Verena in der Fabrikation von Märtyrern und Reliquien liegen. In der *Passio Acaunensium martyrum* von Eucherius (um 450) bleibt Italien als Station oder Lagerpunkt der thebäischen Legion völlig ungenannt, in der *Vita Prior* von Verena jedoch werden Mailands Märtyrerstätten explizit erwähnt. Ambrosius ist 374 bis 397 Bischof von Mailand und hat Graböffnungen und die damit verbundenen Reliquienfunde bewusst gesteuert. So entdeckte er zu einem kritischen Zeitpunkt mittels „*revelatio*“<sup>20</sup> 386 n. Chr. die Heiligen Gervasius und Protasius in der Kirche des Heiligen Nabor und Felix, 393 n. Chr. Vitalis und Agricola in Bologna und weiters 395 n. Chr. Nazarius und Celsus. Das „Fabrizieren“ von Heiligen und Märtyrern liegt also gegen Ende des 4. Jh. voll im Trend<sup>21</sup>. Das erhärtet wiederum das Argument, dass der zeitgleich lebende Bischof Theodor von Octodurus, auf den sich der legendenschreibende Bischof von Lyon, Eucherius, als Sicherstellung und Zeugenschaft beruft, die Legende erfunden haben könnte. Als Legitimation „von oben“ wird wieder von „*revelatio*“ gesprochen: „*At vero beatissimorum Acaunensium martyrum corpora post multos passionis annos sancto Theodoro eiusdem loci episcopo revelata traduntur.*“<sup>22</sup> Zu überdenken gilt es hierbei jedoch die Motive der Bischöfe: waren ihre Machterweiterungsinteressen tatsächlich stärker als die Motivation von einer Lüge<sup>23</sup> abzusehen? Hatten sie probate Mittel, sprich historische und rhetorische Kenntnisse, um von einer Offenlegung dieser Lüge in der Öffentlichkeit abzulassen? Bzw. von welchen Seiten wären sie unterstützt worden?

---

<sup>18</sup> Zur Entstehung der Quellen Vgl. Kap. II. Quellenlage und Analyse, S. 12ff.

<sup>19</sup> Die genaue Ausführung ist im Kap. IV. Resümee: Verena und die Thebäer, S. 105ff. zu lesen.

<sup>20</sup> *Revelatio* meint eine Offenbarung, die oft mit Träumen einher geht, jedoch auch auf eine Translation von Reliquien zurückzuführen ist. Vgl. Woods, Origin, S. 2.

<sup>21</sup> Woods, Origin, S. 2.

<sup>22</sup> „Aber die Gebeine der hochseligen Märtyrer von Acaunus sind, wie überliefert wird, viele Jahre nach deren Martertod dem heiligen Theodor, dem Bischof eben dieses Ortes, geoffenbart worden.“ Vgl. PAM, Kap. 16, S. 30.

<sup>23</sup> Immerhin sprechen sie von tatsächlichen Ereignissen, die er in Erfahrung bringen sucht: „*Porro ab idoneis auctoribus rei ipsius veritatem quaesivi...*“, PAM Einleitung.

Zweitens ist es möglich, dass die Vita Prior der Verena die Triebfeder zur Etablierung von Nonnenklöstern im Norden der heutigen Schweiz war. Dies könnte im Einzugsbereich der Burgunder und Welfen geschehen sein. Als Verbindungsglied könnte Rudolf I., König von Hochburgund (+ 912) in Frage kommen. Er entstammt dem westfränkischen Welfengeschlecht der Rudolfinger und folgte seinem Vater in Herzogwürde und Laienabbat von Saint Maurice nach<sup>24</sup>.

---

<sup>24</sup> Boehm, Burgund, S. 100-102.

## II. Quellenlage und Analyse

### II.1. Die Passion der Thebäer

#### A. Allgemeine Einführung in die Quellen

Die älteste Leidensgeschichte der „Thebäer“ findet sich in der *Passio Acaunensium martyrum*, die zwischen 443 und 450 von Eucherius, Bischof von Lyon, verfasst wurde.

Als Abschrift ist sie im Codex No. 9550 aus dem 6./7. Jh. in der Bibliothèque nationale de Paris erhalten<sup>25</sup>.

Louis Dupraz hat alle Versionen ediert; die PAM ist mit drei zusätzlichen Interpolationen erhalten: Die älteste Version A ist 1896 von Bruno Krusch herausgegeben worden, sowie 1913 von Marius Besson<sup>26</sup>. Die Version B stammt vermutlich aus den Jahren 500 – 520 n. Chr. und enthält Veränderungen in den Kapiteln 18 und 19. Die Version C wurde in den Kapiteln 16 bis 19 erweitert und in den Jahren 520 – 530 n. Chr. abgeschrieben. Letztlich muss die Version D vor 600 abgeschrieben worden sein. Auch sie enthält sichtbare Ergänzungen in den letzten vier Kapiteln<sup>27</sup>.

Eucherius' geschickte literarische Umsetzung der PAM bereicherte sowohl die gebildete Oberschicht, als auch die breite Masse und wurde daher wohl auch häufiger rezipiert. Auch seine ansprechende Art durch bekannte, gleichsam traditionelle Schemata tat das Seine. Beispielsweise erinnert seine Einleitung an klassische historiographische Werke und seine Sprache „folgt den Mustern klassischer Rhetorik“<sup>28</sup>. So ist die *Passio Acaunensium martyrum* eine „aufschlussreiche literarische Quelle für die Erforschung der Transformation spätrömischer in frühmittelalterliche Strukturen im Alpenraum“<sup>29</sup>.

---

<sup>25</sup> Krusch, MGH, S. 20-41. Dupraz, Passions, S. 298; Diese Abschrift entspricht der Version A. Sie wird von der Autorin im folgenden mit PAM bezeichnet und auch in dieser Arbeit verwendet.

<sup>26</sup> Besson, Monasterium, S. 39-45.

<sup>27</sup> Dupraz, Passions, S. 9 und Appendix S. 1\*-8\*.

<sup>28</sup> Näf, Mauritius-Verehrung, S. 101.

<sup>29</sup> Ebd., S. 103.

Als zweite Hauptquelle dient die literarisch und stilistisch einfachere *Passio Anonyma* von 475-500. „Vorherrschend sind parataktisch angeordnete, kurze Texte, es fehlt jeder sprachliche Schmuck wie Stilfiguren oder Prosarhythmus, Wortschatz und Syntax haben einen starken vulgärlateinischen Einschlag“<sup>30</sup>. Nur die geographischen Deskriptionen sind umfassender.

Es gibt zwei Handschriften, wobei der Codex Einsidelensis Nr. 256 fol. 367-380 auf das 9. Jh. zurückgeht und in der Wissenschaft einfach kurz X2 oder auch Surlus-Text genannt wird<sup>31</sup>. Die jüngere Version (Parisiensis 5301 fol. 204<sup>v</sup>-207<sup>f</sup>) stammt aus dem 10. oder 11. Jh. und wird in der Bibliothèque nationale de Paris aufbewahrt. Sie heißt auch X1<sup>32</sup>.

Bei der Authentizität der *Passio Anonyma* sind noch ausdrücklichere historische Zweifel angebracht als bei der PAM. Denn einige historische Fakten werden in die Legende hineingebracht, die eigentlich zeitlich nicht in das Geschehen passen. Vorrangig sind das die Bagaudenkriege<sup>33</sup>, welche unter Maximian um 285-286 stattfanden und somit eigentlich nicht als Legitimation für eine legionäre Versetzung hergenommen werden konnten. Die in der PAM als Grund genannten „landesweit verordneten Christenverfolgungen“ sind erst in die Jahre 301-305 anzusiedeln. Da die profanen und kirchlichen Quellen des 3. und 4. Jahrhunderts die Bagauden nicht als Christen sahen, kann ein möglicher Zusammenhang vorweg ausgeschlossen werden. Nicht unwesentlich hingegen wirken sich die Mitteilungen dieser Quellen auf die Person Maximianus aus. Entgegen der postulierten Charakteristika<sup>34</sup> (Raserei, Habsucht, Triebhaftigkeit, Grausamkeit) schien er eher mit schnellen Erfolgen, leichten Schlachten und mildherziger Haltung Geschichte geschrieben zu haben<sup>35</sup>.

---

<sup>30</sup> Steinmann, Sprache und Stil, S. 157.

Zur Chronologie und inhaltlichen Abhängigkeit der PAM und *Passio Anonyma* gibt es mehrere Überlegungen:

- eine gemeinsame Vorlage und unabhängige Weiterentwicklung
- die *Passio Anonyma* als Vereinfachung der eucherischen PAM
- die PAM als Verfeinerung einer älteren *Anonyma*-Version.

Vgl. Fussnote 1, Ebd.

<sup>31</sup> *Passio Sci Auricii sociorum qui passi sunt Acauno X Kl Octobri*. Dupraz, Passions, S. 298; Surlus-Text aufgrund des Verfassers dieser Version. Vgl. Czúth, Quellen, S. 27.

<sup>32</sup> *X Kl. oct. Passio S. Mauricii*. Dupraz, Passions, Appendix S. 8\*-18\*.

<sup>33</sup> Die Bagauden kommen erst in den jüngeren Fassungen (X1 und X2) vor, nicht jedoch in der PAM. Vgl. Kap.C. Die *Passio Anonyma*, S. 32ff. sowie zu den Quellen Vgl. Kap. V.2. Weitere Quellen zu den Bagauden, S. 119ff.

<sup>34</sup> Raserei, Habsucht, Triebhaftigkeit, Grausamkeit. Vgl. PAM, Kap. 2.

<sup>35</sup> Mildherzigkeit (*clementia*) und Begnadigungen bei den Bagaudenaufständen. Vgl. Mamertinus, Pan. Lat. II (10) 4, 3-4, In: Czúth, Quellen, S. 24; Maximian wird aber anhand unterschiedlicher Quellen auch als „bedrohlicher Tyrann“ porträtiert. Näf, Eucherius, S. 114.

Weitere Handschriften, welche über das Leben einiger Thebäer schreiben, sind die nachfolgenden:

Der Codex 569 von der St. Gallener Stiftsbibliothek, enthält ebenso wie Eucherius' Bericht bereits die *Passio Victoris et Ursi*<sup>36</sup>.

Der Codex Signacensis in den *Acta Sanctorum* der Bollandisten erhält die von der Wissenschaft bevorzugtere (kürzere) Version der *Passio Acaunensium martyrum*<sup>37</sup>.

Der Codex Sangallensis 225 befasst sich mit der traditionellen Überlieferung von Felix und Regula, welche später in den Thebäerzyklus beigeordnet wurden<sup>38</sup>.

Eine Auflistung von einigen poetischen Texten zu den Thebäern sind zu finden bei Pollmann<sup>39</sup>:

- Venantius Fortunatus (etwa 530 bis nach 600; Italien und Gallien),  
*Carmen 2.14 De sanctis Agaunensibus*
- Walahfried Strabo (etwa 808 bis 849; Schwaben, Kloster Reichenau), *Carmen 21*  
*Ymnus de Agaunensibus martyribus*
- *Passio metrica anonyma*, 250 Hexameter, vielleicht aus dem 9./10./Jh.
- Siegfried von Gembloux (etwa 1030 bis 1112; Brabant/Lothringen),  
*Passio Sanctorum Thebeorum*
- Marbod von Rennes (um 1035-1123; Frankreich), *Passio metrica*
- Reiner von Lüttich (+ um 1182; Mönche im Kloster St. Lorenz), *Passio metrica*

---

<sup>36</sup> Datiert ins 9. Jh. Innocentius und Hirtacus werden auch genannt. Vgl. Cod. Sang. 569, fol. 224-239, *Passio Victoris et Ursi*. [http://www.cesg.unifr.ch/virt\\_bib/handschriften.htm](http://www.cesg.unifr.ch/virt_bib/handschriften.htm) = Codices Electronici Sangallensis (CESG) der St. Gallener Stiftsbibliothek.

<sup>37</sup> Das Datum der liturgischen Verehrung ist der 30. September. Bütler, Eucherius, S. 55.

<sup>38</sup> Bütler, Eucherius, S. 56; Online bei CESG noch nicht verfügbar; Erst im 13. Jh. scheint hier Exuperantius als Dritter von den Züricher Heiligen auf. „Die Legende muss um 850, nicht vor 839, entstanden sein, da die ganze Gruppe der Kephhalophoren-Legenden (Kopfträger), der sie angehört, anknüpft an die Vita S. Dionysii des Erzkaplans Hilduin von St-Denis, die eben in diesem Jahre ausgearbeitet wurde. Reinle, Verena, S. 35.

<sup>39</sup> Pollmann, Paraphrasen, S. 228.

Die *Legenda Aurea* ist eine Sammlung von Heiligenlegenden (um 1270), welche im Mittelalter generell als sehr populär galt und zum religiösen Volksbuch mutierte. Ihr „Kollektor“ ist der Dominikanermönch und spätere Bischof von Genua: Jacobus de Voragine<sup>40</sup> (1230-1298). Er ordnete die Legenden nach dem Kirchenjahr und schrieb in volkstümlichem Latein.

Die Leidensgeschichte der Thebäer ist sehr lebendig erzählt. Einige Namen wurden eingefügt. Wie jede Quelle muss auch diese Legende aus der Zeit heraus gelesen und verstanden werden. Der Fanatismus der Kreuzzüge lebt in den Herzen der Menschen noch immer weiter und die Vergegenwärtigung der Kirche und der christlichen Religion durch deren Wunsch nach Macht und Vereinheitlichung ist allgegenwärtig. Da kommt Jacobus' Werk aus den Reihen der Bettelmönche gerade recht. Er greift den Volksglauben auf, ordnet und veröffentlicht ihn<sup>41</sup>. „Dennoch wird all dies eher nebenbei, an untergeordneter Stelle erwähnt, und so sehr die 'Legenda Aurea' ein Produkt ihrer Epoche sein mag, so sehr ist sie zugleich Ausdruck einer absichtsvollen Vernachlässigung des Zeitgeschehens“<sup>42</sup>.

Gewisse (gleichförmige, typisierte) Merkmale folgen einem gewissen Muster und ziehen sich durch jede einzelne Erzählung durch. Es wird sehr einfach, klar und strikt formuliert und „schwarz-weiß“-Malerei betrieben, was kaum charakterliche Unterschiede bzw. individuelle Züge der Protagonisten zulässt<sup>43</sup>.

Hartmann Schedel (1440-1514), aus Nürnberg, ist der Herausgeber der *Weltchronik 1493* (*liber chronicarum*), in der hauptsächlich historische Ereignisse nacherzählt und allegorisch verbildlicht werden. In Analogie zum Sechstageswerk der Schöpfung ist sie in sechs „Weltalter“ eingeteilt und greift den Stoff der biblischen Bücher auf. Das sechste Weltalter beginnt mit der Geburt Christi und reicht bis in die Gegenwart<sup>44</sup>.

---

<sup>40</sup> „Geboren 1228/1230 in Varazze bei Genua, seit 1244 Dominikaner, 1286 wurde er zum Erzbischof von Genua gewählt, nahm dieses Amt aber erst 1292 an; er starb 1298.“ Zelzer, Überlieferung, S. 325.

<sup>41</sup> Voragine, Märtyrer, S. 119-120.

<sup>42</sup> Ebd., S. 120.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Schedel, Weltchronik, S. 7.14.

## B. Die Passio Acaunensium martyrum

Die Legende wird in neunzehn Kapiteln erzählt. Die lateinische Version ist zu finden bei Krusch, MGH, S. 32-40 [Paris Nr. 9550] und die deutsche Übersetzung bei Gegenschatz, Bericht, S. 109-115.

### Einleitung

DOMINO SANCTO ET BEATISSIMO IN CHRISTO SALVIO EPISCOPO EUCHERIUS.

Misi ad beatudinem tuam scribtam nostrorum martyrum passionem; verebar namque, ne per incuriam tam gloriosi gesta martyrii ab hominum memoria tempus aboleret. Porro ab idoneis auctoribus rei ipsius veritatem quaesivi, ab his utique, qui adfirmabant, se ab episcopo Genavensi sancto Isaac hunc quem praetuli passionis ordinem cognovisse; qui, credo, rursus haec retro a beatissimo episcopo Theodoro viro temporis anterioris acceperit. Itaque cum alii ex diversis locis adque provinciis in honorem officiumque sanctorum auri adque argenti diversarumque rerum munera offerant, nos scribta haec nostra, si, vobis suffragantibus, dignantur, offerimus, exposcens pro his intercessionem omnium delictorum adque in posterum iuge praesidium patronorum semper meorum. Mementote vos quoque nostri, in conspectu Domini sanctorum semper officiis inhaerentes, domine sancte et merito beatissime frater.

EUCHERIUS AN DEN IN CHRISTUS HEILIGEN UND HOCHSELIGEN HERRN BISCHOF SALVIUS.

Ich sende an Deine Seligkeit einen schriftlich abgefassten Bericht über das Leiden unserer Märtyrer. Ich hegte nämlich Bedenken, daß durch Sorglosigkeit die Erinnerung an die Ereignisse beim so ruhmreichen Martyrium mit der Zeit aus dem Gedächtnis der Menschen schwinde. Um dem zu begegnen, suchte ich bei zuständigen Gewährleuten die tatsächlichen Vorkommnisse in Erfahrung zu bringen, von solchen besonders, die versicherten, sie hätten den genauen Ablauf der Passion, so, wie ich ihn geschildert habe, vom heiligen Isaak, dem Bischof von Genf, gehört. Dieser wiederum dürfte es, wie ich glaube, seinerseits vom hochseligen Bischof Theodor, einem Mann der vorangegangenen Generation, vernommen haben. Während deshalb andere aus verschiedenen Orten und Provinzen zur verdienten Ehre der Heiligen Gold, Silber und Gaben aller Art darbringen, stiften wir diese unsere Schrift als Weihgeschenk, sofern Euer Urteil sie für würdig dazu erachtet. Dafür erlehe ich mir bei allen meinen Verfehlungen die Fürsprache meiner Schutzpatrone und in Zukunft ihren dauernden und immerwährenden Beistand. So gedenket auch Ihr unser, der Ihr im Angesicht des Herrn dem Dienst zu Ehren der Heiligen stets treu ergeben seid, heiliger Herr und zu Recht hochseliger Bruder!

Im Begleitschreiben der PAM erfährt man mehr über die „beteiligten Urheber“ der Legende. Rekonstruierend betrachtet, (wenn man sich auf Eucherius einleitende Erklärung verlässt) könnte die Legende von den folgenden Personen „entwickelt“ worden sein:

Bischof Theodor von Octodurus/Martigny<sup>45</sup> findet um 380 angeblich die Gebeine der Märtyrer, welche man noch heute in der Basilika von St-Maurice sehen kann. Dieser soll daraufhin dem Bischof Isaak von Genf die Passio der Thebäer weitergegeben haben. Bischof Eucherius von Lyon<sup>46</sup>, der Verfasser der PAM wiederum „suchte [...] bei zuständigen

---

<sup>45</sup> Theodor war der erste Bischof in der Diözese Octodurus/Martigny ab 379/380. Seine Reliquien wurden in Sion ab dem 12. Jh. verehrt Vgl. Scorza-Barcellona, Theodor, LexMA.

<sup>46</sup> Lebenszeit ca. 380 – 450 n. Chr.



Gewährsleuten die tatsächlichen Vorkommnisse in Erfahrung zu bringen<sup>47</sup>; vor allem bei denen, die im „Dunstkreis“ Isaaks standen.

Der Adressat ist Salvius, welcher in dem Begleitschreiben direkt angesprochen wird<sup>48</sup>. „Man würde gerne wissen, wer Salvius/Silvius ist und wo sich sein Bischofssitz befunden hat. Sofern Salvius/Silvius nicht mit Polemius Silvius zu identifizieren wäre, und das ist eher unwahrscheinlich, wird man in ihm einen Bischof in Genf/Genava oder Martigny/Octodurus sehen, der sogar mit einem eventuellen Sohn des Eucherius namens Salonius gleichgesetzt werden könnte, dem Eucherius die *Instructiones* gewidmet hat. Sicherheit ist bei diesen prosopographischen Spekulationen leider nicht zu gewinnen, doch wäre es denkbar, dass Eucherius sich als Metropolitanbischof – vielleicht in Konkurrenz mit Vienne – um den Nordosten kümmert“<sup>49</sup>. Dies setzt Näf der Forschungsmeinung Zelzers hinzu.

„[...] und wenn sich am Schluss der Passio der Gedenktag findet, ist wohl anzunehmen, daß Bischof Salvius diesen Bericht von dem gebildeten Leriner Mönch für das Fest dieser Märtyrer am 22. September erbeten hat“<sup>50</sup>.

All diese Erläuterungen machen deutlich, dass diese Bischöfe mit ihrem bedeutenden Einfluss ihre Macht konsolidieren und expandieren wollten und wohl auch unter einander in regem Kontakt standen. Die persönliche Herkunft dieser beteiligten Bischöfe, ihre Reisen und Unternehmungen zu Synoden<sup>51</sup> und Pilgerstätten scheinen auch eine spezielle Rolle gespielt zu haben. So hatte Theodor von Octodurus bereits angefangen, den christlichen Glauben, das Mönchtum und die einhergehende Askese im Wallis zu fördern. Darauf baute Eucherius durch das Niederschreiben der Legende auf und erhöhte mehr und mehr den Bekanntheitsgrad des wachsenden Wallfahrtsortes St-Maurice<sup>52</sup>. Zuvor (ab ca. 420) jedoch hatte sich Eucherius mit seiner gesamten Familie einige Jahre auf der Klosterinsel Lerinum/Lérins zurückgezogen, ehe er 434 Bischof von Lyon wurde<sup>53</sup>. Das Kloster Lérins spielt somit keine unwesentliche Rolle in der Verbreitung von „neuem“ Gedankengut. Nach der Gründung um 400/410 vom Heiligen Honoratus (der später Abt von Arles wurde), wuchs es rasch zu einem wichtigen Zentrum im

---

<sup>47</sup> Gegenschatz, Eucherius, S. 109.

<sup>48</sup> Wahrscheinlich war er der Bischof von Martigny. Zelzer, Überlieferung, S. 327.

<sup>49</sup> Näf, Eucherius, S. 100.

<sup>50</sup> Zelzer, Überlieferung, S. 327.

<sup>51</sup> Theodor von Octodurum „erscheint unter den Unterzeichnern der Akten des Konzils v. Aquileia (381) und der Synode v. Mailand (390).“, Vgl. Scorza-Barcellona, Theodor, LexMA; Quellen zum Konzil von Aquileia 381 n. Chr. In: CSEL 82, S. 312-368. Synode von Mailand 393 n. Chr. In: CSEL 82, S. 302-311. Vgl. Woods, Origin, S. 2, sowie ebd. Fussnote 13, S. 8 und Fussnote 14, S. 9.

<sup>52</sup> Näf, Mauritius-Verehrung, S. 101.

<sup>53</sup> Dieses Refugium lancierten ebenso seine Frau Galla, sein Sohn Salonius (späterer Bischof von Genf) sowie der späterer Bischof von Vence, Veranus. Vgl. Heinzelmann, Eucherius, LexMA.

frühen abendländischen Mönchtums heran. Neu ist die Verbindung der eremitischen mit der koinobitischen Lebensweise, auf die besonders Eucherius in seinen Schriften verweist. Die sogenannte „Regel der Vier Väter“ von Honoratus ist eine der ältesten Kodifikationen in Gallien<sup>54</sup>.

## 1. Kapitel

Sanctorum passionem martyrum, qui Acaunum glorioso sanguine inlustrant, pro honore gestorum stilo explicamus, ea utique fide, qua ad nos martyrii ordo pervenit, nam per succedentium relationem rei gestae memoriam nondum interceptit oblivio. Et si pro martyribus singulis loca singula, quae eos possident, vel singulae urbes insignes habentur, nec inmerito, quia pro Deo summo pretiosas sancti animas refundunt, quanta excolendus est reverentia sacer ille Acaunensium locus, in quo tot pro Christo martyrum milia ferro caesa referuntur? Nunc iam ipsam beatissimae passionis causam loquamur.

Die Passion der heiligen Märtyrer, die mit ihrem glorreichen Blut dem Namen von Acaunus Glanz verleihen, wollen wir zu Ehren des Ereignisses schriftlich darlegen, so wahrheitsgetreu jedenfalls, wie die Kunde vom Hergang des Martyriums auf uns gekommen ist. Denn weil die nachfolgenden Generationen es weitererzählten, ist die Erinnerung an das Geschehene noch nicht in Vergessenheit geraten. Und wenn um einzelner Märtyrer willen einzelne Örtlichkeiten, denen diese zugehören, oder einzelne Städte einen besonderen Ruf genießen – und das nicht zu Unrecht, weil die Heiligen für Gott in seiner Erhabenheit ihr kostbares Leben hingeben - , welche Verehrung verdient erst diese heilige Stätte von Acaunus, an der für Christus so viele Tausende von Märtyrern, wie berichtet wird, durch das Schwert umgekommen sind! Doch jetzt wollen wir darlegen, wie es sich mit der hochseligen Passion selbst verhalten hat.

Zur Aufrechterhaltung der Memoria an die zurückliegende Leidensgeschichte in Acaunus<sup>55</sup>, gibt Bischof Eucherius relativ unausgeschmückt die Geschehnisse der Märtyrer preis, die für den christlichen Glauben ihr Leben ließen.

## 2. Kapitel

Sub Maximiano, qui Romanae rei publicae cum Diocletiano collega imperium tenuit, per diversas fere provincias laniati aut interfecti martyrum populi. Idem namque Maximianus, sicut avaritia, libidine, crudelitate ceterisque vitiis obsessus furebat, ita etiam execrandis gentilium ritibus deditus et erga Deum caeli profanus, impietatem suam ad extinguendum christianitatis nomen armaverat. Si qui tunc Dei veri cultum profiteri audebant, sparsis usquequaque militum turmis, vel ad supplicia vel ad necem rapiebantur, ac velut vagatione barbaris genitilis data prorsus in religionem arma conmovebat.

Unter Maximian, der als Mitregent zusammen mit Diokletian die Herrschaft über das römische Reich innehatte, wurden in fast allen Provinzen ganze Scharen von Märtyrern bis aufs Blut gequält oder umgebracht. Dieser Maximian nämlich war ebenso in wilder Raserei besessen von Habsucht, Triebhaftigkeit, Grausamkeit und allen übrigen Lastern, wie er auch den fluchwürdigen Bräuchen der Heiden ergeben war; von Gott im Himmel wollte er nichts wissen. Deshalb hatte er sich in seiner Gottlosigkeit darangemacht, alles, was Christentum hieß, mit Waffengewalt auszutilgen. Gab es zu jener Zeit solche, die es wagten, sich zur Verehrung des wahren Gottes zu bekennen, wurden allenthalben Haufen von Soldaten ausgeschickt, welche diese zu Folter oder Hinrichtung schleppten; und als ob es sich um den Ansturm barbarischer Völker handle (?), hatte er recht eigentlich Krieg gegen den Gottesglauben begonnen.

---

<sup>54</sup> André, Lérins, LexMA.

<sup>55</sup> Die sonst übliche Ortsbezeichnung ist Agaunum, heute St-Maurice im Wallis, ein Etappenort an der Straße über den Großen Bernhard Pass.

Das Gemetzel sei in der Regierungszeit von Maximian, dem Mitkaiser Diokletians<sup>56</sup>, also zwischen 286 und 305 n. Chr., befehligt worden. Der Bericht führt weiters aus, wie schrecklich Kaiser Diokletians Mitregent Maximian Christen bis aufs Blut quälte, die somit als Märtyrer für ihren Glauben starben. Da der römische Mitkaiser so gottlos wäre, wollte er das ganze Christentum ausrotten. Alle, „die es wagten, sich zur Verehrung des wahren Gottes zu bekennen“<sup>57</sup>, sollten gefoltert oder hingerichtet werden.

### 3. Kapitel

Erat eodem tempore in exercitu legio militum, qui Thebaei appellabantur. Legio autem vocabatur, quae tunc sex milia ac sexcentos viros in armis habebat. Hi in auxilium Maximiano ab Orientis partibus acciti venerant viri in rebus bellicis strenui et virtute nobiles, sed nobiliores fide; erga imperatorem fortitudine, erga Christum devotione certabant. Euangelici praecepti etiam sub armis non inmemores reddebant quae Dei erant Deo et quae Caesaris Caesari restituebant.

Es gab zu dieser Zeit im Heer eine Legion von Soldaten, welche Thebäer genannt wurden. Als Legion aber wurde eine Truppeneinheit bezeichnet, die damals aus sechstausend-sechshundert bewaffneten Männern bestand. Diese waren aus dem östlichen Teil des Reiches herbeigerufen worden, um Maximian zu Hilfe zu kommen. Es handelte sich um kriegserfahrene Männer, die sich durch Mannhaftigkeit auszeichneten, mehr aber noch durch Glaubenstreue. Gegen den Kaiser wetteiferten sie untereinander in Tapferkeit, gegen Christus in Ergebenheit. Auch unter den Waffen vergaßen sie das Gebot des Evangeliums nicht und gaben Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers war.

Hoffmann schreibt im 6. und 7. Kapitel seiner Inauguraldissertation, dass sowohl die diokletianischen und maximianischen Vorkehrungen zum Unterhalt einer beweglichen Begleitarmee dienten, als auch die Maßnahmen des späteren Kaisers Konstantin<sup>58</sup>.

„Die Verschiebung ganzer Legionen im Kriegsfall war zu Gunsten der Entsendung ausgezogener Abteilungen (vexillationes) schon beinahe 200 Jahre zuvor weitgehend aufgegeben worden und war im beginnenden 4. Jahrhundert gänzlich unvorstellbar. Die Zahl von 6600 Thebäischen Legionssoldaten ist allein schon aus diesem Grunde unglaubwürdig. Zudem passt sie nicht zu den neuen, im Vergleich zur Hohen Kaiserzeit stark verkleinerten Legionen der Spätantike von nur mehr 1000 bis höchstens 2000 Mann“<sup>59</sup>. Sie ist daher „als eine idealisierende Zahl anzusehen“<sup>60</sup>.

---

<sup>56</sup> Marcus Aurelius Valerius Maximianus, genannt auch Herkulus, ist der Mitkaiser von Gaius Aurelius Valerius Diokletianus, der von 284 - 305 n. Chr. regierte.

<sup>57</sup> PAM, Kap. 2.

<sup>58</sup> Hoffmann, Notitia Dignitatum, S. 127.

<sup>59</sup> Speidel, Thebäische Legion, S. 42-43.

<sup>60</sup> Zelzer, Überlieferung, S. 329.

Das Edikt zur Christenverfolgung wurde erst am 24. 2. 303 erlassen, daher ist das Martyrium der Thebäer zwischen 298/99 und 303 undenkbar und muss aufgrund der Nennung Maximians im Wallis vor 293 bzw. mit dem Zug an den Rhein 296 in Betracht gezogen werden<sup>61</sup>.

Eine Anspielung auf eine neutestamentliche Stelle darf nicht fehlen: Denn im Angedenken an das Evangelium „gaben [sie] Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers war“<sup>62</sup>. Die Reihenfolge wurde jedoch in der PAM vertauscht, da Gott an die erste Stelle gesetzt wird. Weiters wird das Verb im Imperfekt Indikativ appliziert.

#### 4. Kapitel

*Itaque cum et hi, sicut ceteri militum, ad pertrahendam christianorum multitudinem destinarentur, soli crudelitatis ministerium detrectare ausi sunt atque huiusmodi praeceptis se obtemperaturos negant. Maximianus non longe aberat, nam se circa Octodurum itinere fessus tenebat. ubi cum ei per nuntios delatum esset, legionem hanc adversum mandata regia rebellem in Acaunensibus angustiis substituisse, in furorem instinctu indignationis exarsit.*

Als deshalb auch diese, wie die übrigen Soldaten, dazu bestimmt wurden, eine große Zahl von Christen mit Gewalt zusammenzutreiben, wagten sie es allein, die Ausführung des grausamen Auftrages zu verweigern, und erklärten, sie würden derartigen Befehlen nicht gehorchen. Maximian war nicht weit entfernt, denn er hielt sich, müde vom Marsch, in der Umgebung von Octodurus auf. Dort wurde ihm durch Boten gemeldet, diese Legion widersetze sich den Weisungen des Befehlshabers und habe in der Enge von Acaunus haltgemacht. Da geriet er, von Empörung gepackt, in rasende Wut.

Es ist nicht einfach, einen einheitlichen Konsens zum Aspekt „der Christ als Soldat“ oder „der Soldat als Christ“ in den Quellen zu finden. „Bis etwa 175 n. Chr. hat es, soweit wir sehen können, noch keine christlichen Soldaten gegeben und dementsprechend auch keine aktuelle „Soldatenfrage“. Der Kriegsdienst ist zunächst kein Problem, das für die Christen zur Diskussion stünde. [...] Seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts kommt es jedoch immer häufiger vor, daß Soldaten von der christlichen Mission erreicht werden und sich bekehren“<sup>63</sup>. Die neue Frage ist nun, ob der Christ weiter in seinem Beruf arbeiten dürfe. Tertullian (*De cor.* 11.) verneint dies, da Christus verleugnet würde, wenn der Soldat tötet. Clemens von Alexandrien (*Protr.* 10, 100.) hingegen argumentiert mit Paulus, der das Bleiben im jeweiligen Berufsstand propagierte. Jedoch sollte der Christ bereit sein „hinfort auf die Stimme des einen gerechten Feldherrn, Christus, zu hören, dessen Schalmei nicht von wilder Kriegsmusik tönt

---

<sup>61</sup> Szidat, Provinzverwaltung, S. 49-51.

<sup>62</sup> In den Evangelien steht folgender Wortlaut: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ Vgl. Evangelium nach Matthäus 22, 21, Markus 12, 17 und Lukas 20, 25. Latein: „... dicunt ei Caesaris tunc ait illis reddite ergo quae sunt Caesaris Caesari et quae sunt Dei Deo.“ Vgl. Vulgata, Matthäus 22, 21.

<sup>63</sup> Campenhausen, Kriegsdienst, S. 206-207; Einzige Ausnahme: „Es fragten ihn aber auch Kriegsleute und sprachen: Und was sollen wir tun? Und er sprach zu ihnen: Mißhandelt niemand, erhebet keine falsche Anklage und seid zufrieden mit eurem Sold!“ Lukas 3,14; Weiterführend: Adolf Harnack, *Militia Christi. Die christliche Religion und der Soldatenstand in den ersten drei Jahrhunderten*, Tübingen 1905. Reprint Darmstadt 1963. Vgl. Näf, Eucherius, S. 109.

und der die Seinen zum Frieden erzogen hat“<sup>64</sup>. Zu der Zeit, als die Legion sich dem Befehl des Kaisers widersetzte, stellten die Christen bereits einen erheblichen Prozentsatz im römischen Heer<sup>65</sup>.

## 5. Kapitel

Sed mihi, priusquam reliqua conmemorem, situs loci eius relationi inserendus videtur. Acaunus sexaginta ferme milibus a Genavensi urbe abest, quattuordecim vero milibus distat a capite Limanni lacus, quem influit Rhodanus. Locus ipse iam inter Alpina iuga in valle situs est, ad quem pergentibus difficili transitu asperum adque artum iter panditur; infestus namque Rhodanus saxosi montis radicibus vix pervium viantibus aggerem reliquit. Evictis transmissisque angustiarum faucibus, subito nec exiguus inter montium rupes campus aperitur. In hoc legio sancta consederat.

Bevor ich jedoch von den weiteren Ereignissen berichte, scheint es mir richtig, eine Schilderung der Lage dieses Ortes in meine Darstellung einzufügen. Acaunus ist etwa sechzig Meilen von der Stadt Genf entfernt; vierzehn Meilen beträgt die Entfernung zum oberen Ende des Genfersees, in den die Rhone mündet. Der Ort selbst liegt bereits zwischen den Bergrücken der Alpen in einer Talsohle. Für die, welche (vom Genfersee her) dorthin gelangen wollen, tut sich nur ein rauer und schmaler Weg auf, der schwer zu begehen ist; denn die wilde Rhone hat am Fuß einer steinigen Bergwand lediglich einen Erdwall übriggelassen, auf dem die Reisenden kaum durchkommen. Hat man die Enge der Schlucht bewältigt und hinter sich gebracht, öffnet sich plötzlich zwischen den Felsen der Berge eine ziemlich große Ebene. Dort hatte die heilige Legion ihr Lager aufgeschlagen.

Die Distanz von Acaunus nach Genf entlang der Römerstraße beträgt 115 Kilometer, das entspricht gerundet 77,65 Meilen. Diese Angabe stimmt also nicht mit Eucherius' Bericht (60 Meilen) überein. Die Strecke von Acaunus zum Genfersee (vermutlich Penelocus<sup>66</sup>) ist gemessener Weise 24 Kilometer (das sind 16,21 Meilen) lang, und kommen der eucherianischen Angabe von 14 Meilen schon näher<sup>67</sup>. Dieses „Richtungsweisen“ durch die Hagiographie nach Nordwesten lässt auf eine Verbindung zu den dort ansässigen Bischöfen schließen.

## 6. Kapitel

Igitur, sicut supra diximus, cognito Maximianus Thebaeorum responso praecipiti ira fervidus ob neglecta imperia decimum quemque ex eadem legione gladio feriri iubet, quo facilius ceteri regis praeceptis territi, metu cederent; redintegratisque mandatis, edicit, ut reliqui in persecutionem christianorum cogantur. Ubi vero ad Thebaeos denuntiatio iterata pervenit, cognitumque ab eis est, iniungi sibi rursus executiones profanas, vociferatio passim ac tumultus in castris exoritur adfirmantium, numquam se ulli in haec tam sacrilega ministeria cessuros, idolorum se profana semper detestatos, christianis se inbutos sacris et divinae religionis cultu institutos, unum se aeternitatis Deum colere, extrema experiri satius esse, quam adversum christianam fidem venire.

Maximian also war, wie oben erwähnt, als er die Antwort der Thebäer vernommen hatte, über die Missachtung seiner Befehle in jähem Zorn geraten. Er ordnete deshalb an, daß jeder

---

<sup>64</sup> Clemens von Alexandrien, Paed. I, 12. Campenhausen, Kriegsdienst, S. 207-208.

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Penelocus/Villeneuve. Näf, Eucherius, S. 101.

<sup>67</sup> Die Messung erfolgte anhand des Planes aus dem Appendix von Walser, Meilensteine; Eine genauere Illustration des Standortes wird im Kapitel III.2.C. Acaunus/St-Maurice, S. 84ff. gegeben.

zehnte Mann aus dieser Legion mit dem Schwerte hingerichtet werde. Durch diesen kaiserlichen Erlass sollte es umso leichter sein, die übrigen einzuschüchtern und aus Furcht zum Nachgeben zu bringen. Als der Auftrag ausgeführt worden war, verfügte er, daß die andern zur Verfolgung der Christen gezwungen würden. Als aber diese zum zweiten Mal ausgegebene Weisung zu den Thebäern gelangt war und sie erkannten, daß ihnen wiederum gottlose Verfolgungen zugemutet würden, erhob sich allenthalben Geschrei und Aufruhr im Lager. Alle beteuerten, sie würden niemals von irgend jemandem diesen so ruchlosen Auftrag annehmen; Götzendienst hätten sie stets verabscheut; sie wüßten genau, was Christentum bedeute, und sie seien darin unterwiesen, wie sie Gott zu dienen hätten; ihre Verehrung gelte dem einen ewigen Gott; es sei besser, es auf das Äußerste ankommen zu lassen, als sich gegen den christlichen Glauben zu wenden.

Nachdem sich die Soldaten in Octodurus/Martigny dem kaiserlichen Befehl erfolgreich widersetzt hatten, zogen ihnen die kaiserlichen Truppen nach Acaunus nach. Nach erneuter Missachtung der Befehlsgewalt ließ Maximian jeden Zehnten durch das Schwert enthaupten. Eine Dezimierung der thebäischen Legion „als erste Stufe der Bestrafung“<sup>68</sup> ist sonst nirgends bezeugt, ebenso wenig eine derartige Maßnahme gegen christliche Soldaten. Auch dass christliche Legionäre im Einsatz gegen ihre Glaubensbrüder auf Befehl des Kaisers vorzugehen hatten, ist äußerst unwahrscheinlich<sup>69</sup>.

Die letzte Aufzeichnung diesbezüglich nennt Tacitus in den Annalen 3, 20-21 und die genannte Dezimierung trug sich 19 n. Chr. unter Tiberius in Nordafrika zu. „The claim by the anonymous late 4th-century author of the *Historia Augusta* (Macrinus 18) that the emperor Macrinus (217-18) had used to punish his soldiers by decimation is worthless, as is much else in that 'history'“<sup>70</sup>.

Dieser „Einschüchterungsversuch“ Maximians bewirkte bei den Thebäern keine Abkehr von ihrem Vorsatz und ihrem christlichen Bekenntnis, das Gegenteil war der Fall: denn „ihre Verehrung gelte dem einen ewigen Gott; es sei besser, es auf das Äußerste ankommen zu lassen, als sich gegen den christlichen Glauben zu wenden.“<sup>71</sup>

## 7. Kapitel

His deinde conpertis, Maximianus omni belua crudentior rursus ad ingenii sui saevitiam redit adque imperat, ut iterum decimus eorum morti detur, ceteri nihilominus ad haec quae spernerent compellerentur. Quibus iussis denuo in castra perlatis, segregatus adque percussus est, qui decimus sorte obvenerat; reliqua vero se militum multitudo mutuo sermone instigabat, ut in tam praeclaro opere persisteret.

Als Maximian darauf vom Vorgefallenen Kenntnis erhalten hatte, kehrte bei ihm, der blutrünstiger als jedes Untier war, wiederum seine angeborene Grausamkeit zurück, und er gab Order, dass noch einmal jeder zehnte von ihnen dem Tod überantwortet werde; die andern sollten nichtsdestoweniger zu dem genötigt werden, was sie zu tun verschmähten. Als auch dieser Befehl ins Lager übermittelt worden war, wurde jeder zehnte, wie das Los ihn traf,

---

<sup>68</sup> Szidat, Provinzverwaltung, S. 55.

<sup>69</sup> Ebd., S. 51.55.

<sup>70</sup> Woods, Origin, Fussnote 5, S. 8.

<sup>71</sup> PAM, Kap. 6.

abgeführt und hingerichtet. Die Schar der übrigen Soldaten aber spornte sich gegenseitig an, das so herrliche Unterfangen nicht aufzugeben.

Da die Thebäer kontinuierlich dem christlichen Gott treu blieben, wurde zum zweitenmal jeder zehnte getötet.

## 8. Kapitel

Incitamentum tamen maximum fidei in illo tempore penes sanctum Mauricium fuit primicerium tunc, sicut traditur, legionis eius, qui cum Exuperio, ut in exercitu appellant, campidoctore et Candido senatore militum accendebat exhortando singulos et monendo. Fidelium conmilitionum et iam martyrum exempla ingerens, pro sacramento Christi, pro divinis legibus, si ita necessitas ferret, omnibus et moriendum suadebat sequendosque admonebat socios illos et contubernales suos, qui iam in caelum praecesserant. Flagrabat enim iam tunc in beatissimis viris martyrii gloriosus ardor.

Dennoch ging der größte Ansporn zur Glaubenstreue in jenem Zeitpunkt vom heiligen Mauricius aus. Er war damals, wie überliefert wird, der Befehlshaber dieser Legion. Zusammen mit Exuperius, dem Exerziermeister, wie es in der Heeresprache heißt, und Candidus, dem Militärsenator, feuerte er die einzelnen mit aufmunternden und mahnenden Worten an. Er führte ihnen das Beispiel der glaubenstreuen Kameraden, die schon Märtyrern geworden waren, vor Augen und redete ihnen zu, sie müssten alle für den auf Christus geleisteten Eid und für die göttlichen Gesetze, wenn es nötig werde, den Tod auf sich nehmen. Er forderte sie auf, ihren Gefährten und Kampfgenossen zu folgen, die bereits in den Himmel vorangegangen waren. Schon damals nämlich brannte in den hochseligen Männern das ruhmreiche Verlangen nach dem Martyrium.

Die Protagonisten auf der Gegenseite des römischen Kaisers Maximian sind Mauritius, Exuperius und Candidus<sup>72</sup>. Ihre Ämter werden unzureichend wiedergegeben, bzw. könnten sie niemals in der gleichen Einheit gedient haben. Denn der Rang des *primicerius* (Mauritius) und *senator* (Candidus) „finden sich ausschließlich in den damals neuartigen palatinen Einheiten: den *scholae*, *vexillationes* und *auxilia palatina* – nicht jedoch bei den Legionen, die weiterhin ihre traditionelle interne Struktur beibehielten. Der *campidoctor* hingegen ist in den spätantiken Legionen als wichtiger Unterführer sowohl bei der Ausbildung als auch in der Schlacht bekannt. Als höchster Ausbildungsoffizier der stadtrömischen und provinziellen Gardetruppen ist dieser Rang bereits in der Hohen Kaiserzeit bezeugt und zwar sowohl bei den Fusstruppen als auch bei der Reiterei“<sup>73</sup>.

Es gibt zufällig eine Nennung auf einem Papyrus (375 n. Chr.) von Syene in Ägypten, wo ein dux Aegypti mit Namen Mauricius vorkommt, welcher die Wiederaufbauarbeit leitet, die von thebäischen Soldaten ausgeführt wird<sup>74</sup>. Es könnte also sein, „that it was he who escorted those reinforcements from Egypt to the Balcans c.380 just as a certain Hormisdas escorted their German replacements to Egypt. There is nothing to suggest that he did not command

---

<sup>72</sup> Weiterführend siehe Zelzer, Überlieferung, S. 328.

<sup>73</sup> Speidel, Thebäische Legion, S. 43.

<sup>74</sup> =P. Oxy LXIII 4381. Vgl. Woods, Origin, S. 6, sowie Ebd. Fussnote 34, S. 10.

these troops, or the units which they joined, for the period of the campaign against Maximus. In short, I suggest that he commanded Theban troops who were stationed in or about Octodurum in the aftermath of the defeat of Maximus, and the Bishop Theodore chose the name of Maurice for his newly discovered martyr out of deference to him<sup>75</sup>.

Mauritius kann von der lateinischen Bezeichnung für Maurus, -a, -um (dt. afrikanisch) bzw. die Mauren (lat. Mauri, -orum) kommen. Das erklärt auch, warum Mauritius oftmals als Farbiger dargestellt wird.

Exuperius´ oder Ex(s)uperantius´ Name ist aus dem Lateinischen Wort *exsuperans*, -antis entlehnt und bedeutet „hervorragend, außerordentlich“<sup>76</sup>.

Das lateinische *candidus*, -a, -um kann mit „weiß, stahlend, glänzend, heiter, froh, aufrichtig, ehrlich“ wiedergegeben werden und passt somit „blendend“ für einen Märtyrer.

Nach der zweiten kaiserlichen Dezimierung ermutigt Mauritius seine Soldaten mit dem Vorbild der glaubenstreuen hingemordeten Märtyrer, ebenso bereit zu sein für ihren christlichen Glauben bis in den Tod zu gehen. Schließlich seien sie auch beediet.

## 9. Kapitel

His itaque primoribus suis adque auctoribus animati, Maximiano insania adhuc aestuanti mandata mittunt sicut pia, ita et fortia, quae feruntur fuisse in hunc modum: “Milites sumus, imperator, tui, sed tamen servi, quod libere confitemur, Dei. Tibi militiam debemus, illi innocentiam; a te stipendium laboris accepimus, ab illo vitae exordium sumpsimus. Sequi imperatorem in hoc nequaquam possumus, ut auctorem negemus Deum, utique auctorem nostrum, Deum auctorem, velis nolis, tuum. Si non in tam funesta compellimur, ut hunc offendamus, tibi, ut fecimus hactenus, adhuc parebimus; si aliter, illi parebimus potius, quam tibi. Offerimus nostras in quemlibet hostem manus, quas sanguine innocentium cruentare nefas ducimus. Dexteræ istae pugnare adversum impios adque inimicos sciunt, laniare pios et cives nesciunt. Meminimus, nos pro civibus potius, quam adversus cives arma sumpsisse. Pugnavimus semper pro iustitia, pro pietate, pro innocentium salute. Haec fuerunt hactenus nobis pretia periculorum. Pugnavimus pro fide; quam quo pacto conservabimus tibi, si hanc Deo nostro non exhibemus? Iuravimus primum in sacramenta divina, iuravimus deinde in sacramenta regia. nihil nobis de secundis credas necesse est, si prima perumpimus. Christianos ad poenam per nos requiri iubes. Iam tibi ex hoc alii requirendi non sunt, habes hic nos confitentes: “Deum patrem auctorem omnium et filium euis Iesum Christum deum credimus.” Vidimus laborum periculorumque nostrorum socios, nobis quoque sanguine aspersis, trucidari ferro, et tamen sanctissimorum conmillitonum mortes et fratrum funera non flevimus, non doluimus, sed potius laudavimus et gaudio prosecuti sumus, quia digni habiti essent pati pro domino Deo eorum. Et nunc non nos vel haec ultimae vitae necessitas in rebellionem coegit, non nos adversum te, imperator, armavit ipsa saltim, quae fortissima est in periculis, desperatio. Tenemus, ecce! arma et non resistimus, quia mori quam occidere satis malumus, et innocentes interire, quam noxii vivere praeoptamus. Si quid in nos ultra statueris,

---

<sup>75</sup> Woods, Origin, S. 6.

<sup>76</sup> Eine quellenkundliche Nennung des Namens Exuperantius enthält Rutilius Namatianus, De reditu suo, 1, 213-216, In: Czúth, Quellen, S. 14.

„Cuius Aremoricas pater Exuperantius oras  
Nunc postliminium pacis amare docet:  
Leges restituit libertatemque reducit  
Et servos famulis non sint esse suis.“



si quid adhuc iusseris, si quid admoveris, ignes, tormenta, ferrum subire parati sumus. Christianos nos fatemur, persequi christianos non possumus.”

Durch das Verhalten ihrer Vorgesetzten und Vorbildern hatten sie Mut gefasst. Deshalb schickten sie an Maximian, der immer noch vor Wut schäumte, eine ebenso gottesfürchtige wie tapfere Botschaft, die etwa so gelautet haben soll: „Wir sind zwar deine Soldaten, Kaiser, aber gleichwohl, was wir freimütig bekennen, Knechte Gottes. Dir schulden wir die Erfüllung unserer soldatischen Pflicht, ihm ein Leben ohne Schuld. Von dir haben wir den Sold für unsern Dienst im Felde empfangen, ihm verdanken wir den Ursprung unseres Lebens. Dem Kaiser vermögen wir keinesfalls darin Folge zu leisten, daß wir Gott, den Schöpfer, verleugnen, unsern Schöpfer – des sind wir gewiss -, aber auch deinen Gott und Schöpfer, magst du es wollen oder nicht. Wenn wir nicht zu so unheilvollem Tun genötigt werden, daß wir seinen Willen erregen, werden wir dir, wie wir es bisher getan haben, weiterhin Gehorsam leisten; andernfalls aber werden wir eher ihm gehorchen als dir. Wir leihen dir die Kraft unserer Hände gegen jeden beliebigen Feind, sie aber mit dem Blute Unschuldiger zu beflecken, erachten wir als Frevel. Diese unsere Rechte versteht es gegen Gottlose und Feinde zu kämpfen, Fromme und Mitbürger hinzuschlachten vermag sie nicht. Wir sind dessen eingedenk, daß wir zum Schutz der Mitbürger, nicht gegen Mitbürger zu den Waffen gegriffen haben. Wir kämpften stets für die Gerechtigkeit, die Gottesfurcht und das Wohlergehen der Unschuldigen. Das war bisher unser Lohn für die Gefahren, die wir auf uns nahmen. Wir kämpften für die Treue; wie aber können wir diese gegen dich bewahren, wenn wir sie unserm Gott gegenüber nicht einhalten? Wir haben vor allem Gott den Treueid geleistet, darauf erst dem Herrscher. Du darfst dich auf unsern zweiten Schwur nicht verlassen, wenn wir den ersten brechen. Du befiehlst, daß durch uns Christen aufgespürt und zur Bestrafung geführt werden. Nun brauchst du von jetzt an keine andern mehr aufspüren zu lassen. Hier hast du unser Bekenntnis: „Wir glauben an Gott, den Vater, den Schöpfer von allem, und an seinen göttlichen Sohn Jesus Christus.“ Wir haben mit angesehen, wie man die Gefährten unserer Mühen und Gefahren mit dem Schwert umbrachte, wobei auch wir mit Blut bespritzt wurden; und trotzdem haben wir über den Tod der hochheiligen Kameraden und das Sterben der Brüder nicht geweint; wir betrauertem sie nicht, vielmehr priesen wir sie und gaben ihnen mit Freude das letzte Geleit, wurden sie doch für würdig befunden, für ihren Herrn und Gott zu leiden. Und jetzt hat uns auch das drohend bevorstehende Ende unseres Lebens nicht zum Aufstand getrieben; selbst die Verzweiflung, die in Gefahren zu besonderer Tapferkeit anspornt, hat uns nicht gegen dich, Kaiser, zu den Waffen greifen lassen. Siehe, wir haben Waffen in der Hand und leisten keinen Widerstand, weil wir viel lieber sterben als töten wollen und es vorziehen, schuldlos umzukommen als schuldig zu leben. Wenn du noch etwas gegen uns beschließt, wenn du weitere Befehle erteilst, wenn du sonst etwas unternehmen willst: wir sind bereit, Feuer, Folter und Hinrichtung auf uns zu nehmen. Wir bekennen uns als Christen, Christen können wir nicht verfolgen.“

Mit neugefasstem Mut, schicken die Soldaten Maximian eine Botschaft, welche bis zum heutigen Tag als „Glaubensbekenntnis“ in der Abtei von St-Maurice d’Agaune erhalten ist<sup>77</sup>.

Steinmann stellt das Wort *mandata* in drei Bedeutungsnuancen dar: zum ersten als „Auftrag“, „Anordnung“, „Befehl“ vom Kaiser an die Legionäre, zum zweiten als „Gebot Gottes“ im christlichen Sinn und zum dritten als „Mitteilung“ eines „diplomatischen Austausch[es] von Botschaft und Gegenbotschaft“<sup>78</sup>.

## 10. Kapitel

Cum haec talia Maximianus audisset obstinatosque in fide Christi cerneret animos virorum, desperans, gloriosam eorum constatiam posse revocari, una sententia interfici omnes decrevit et rem confici, circumfusus militum agminibus, iubet. Qui cum missi ad beatissimam legionem

<sup>77</sup> Vgl. <http://www.abbaye-stmaurice.ch/files/de.pdf>.

<sup>78</sup> In der PAM, Kap. 9, wird das Vokabel *mandata* nochmals verwendet. Steinmann, Sprache und Stil, S. 160-161.

venissent, stringunt in sanctos impium ferrum, mori non recusantes vitae amore. Caedebantur itaque passim gladiis, non reclamantes saltim aut repugnantes, sed, depositis armis, cervices persecutoribus praebentes et iugulum percussoribus vel intectum corpus offerentes. Non vel ipsa suorum multitudine, non armorum munitione elati sunt, ut ferro conarentur adserere iustitiae causam; sed hoc solum reminiscentes, se illum confiteri, qui nec reclamando ad occisionem ductus est et tamquam agnus non aperuit os suum, ipsi quoque tamquam grex dominicus ovium laniari se tamquam ab inruentibus lupis passi sunt.

Als Maximian diese Antwort gehört hatte und erkannte, daß die Männer im Glauben an Christus festblieben, gab er die Hoffnung auf, daß sie je bereit sein würden, ihre ruhmreiche Standhaftigkeit aufzugeben. Deshalb beschloß er, durch einen einzigen Richtspruch alle umbringen zu lassen; so gab er Befehl, sie mit Abteilungen von Soldaten zu umstellen und das Urteil zu vollstrecken. Als die, welche den Auftrag dazu erhalten hatten, zur hochseligen Legion gekommen waren, zückten sie das gottlose Eisen gegen die Heiligen, welche sich nicht aus Liebe zum Leben dem Sterben entziehen wollten. Sie wurden deshalb allenthalben mit dem Schwert niedergehauen ohne daß sie auch nur Einspruch erhoben oder sich wehrten. Vielmehr legten sie die Waffen nieder und boten den Verfolgern den Nacken dar, ja sie hielten sogar den Schergen die Kehle oder den ungeschützten Körper hin. Weder durch ihre große Zahl noch den Schutz, den die Waffen ihnen boten, ließen sie sich zum Versuch verleiten, die gerechte Sache mit dem Schwert zu verteidigen. Sie dachten nur an ihr Bekenntnis zu jenem, der sich ohne Widerrede zur Richtstätte führen ließ und wie ein Lamm seinen Mund nicht aufat; so ließen sie es zu, dass auch sie selbst als Schafherde des Herrn gleichsam von über sie herfallenden Wölfen zerfleischt wurden.

Nach Mauritius Aussage, schwindet Maximians letzte Hoffnung auf ein Umdenken. Er gibt den Befehl, alle hinrichten zu lassen. Waffenlos stellen sich die Soldaten treu ihrem Martyrium, denn sie dachten an Jesu Verurteilung und Kreuzigung.

„Abgesehen von der vor Eucherius fehlenden schriftlichen Bezeugung dieses Ereignisses, welches so gar nicht römischer Praxis entsprechen würde, bedeutet diese Massenhinrichtung ein probates Mittel für literarische Erweiterungen und damit einen zusätzlichen Ansporn für literarische Mutierungen. Denn bereits Eucherius sagt, dass er nicht alle Märtyrer namentlich nennen könne, diese aber im Buch des Lebens aufgezeichnet seien. Dies führte in verschiedenen Regionen zur naheucherianischen Hinzufügung außeragaunischer Märtyrer, die sozusagen nachträglich in die Thebäische Legion als einem ruhmreichen und glaubwürdigen Rahmen für ein Lokalmartyrium inskribiert wurden. So schenkte der Lokalpatriotismus einer großen Zahl von Orten von Oberitalien bis zum Niederrhein thebäische Heilige“<sup>79</sup>.

Bütler schreibt ganz banal, dass diese „militärische Exekution, die zudem an 'Fremdenlegionären' vorgenommen wurde, [...] keine großen Wellen in der Öffentlichkeit zu werfen [brauchte], ja sie kann den Augen der Zivilbevölkerung weitgehend entzogen worden sein. Kommt es doch noch heute vor, daß Massengräber von Hingerichteten 'entdeckt' werden, deren Tod gar nicht weit zurückliegt“<sup>80</sup>.

---

<sup>79</sup> Pollmann, Paraphrasen, S. 229-230; Weitere Ergänzungen Vgl. Analyse PAM Kap. 8, S. 23-25.

<sup>80</sup> Bütler, Eucherius, S. 7; Zur Historizität Vgl. Kap. IV. Resümee: Verena und die Thebäer, S. 105ff.

## 11. Kapitel

Operta est terra illic, procumbentibus in mortem corporibus piorum; fluxerunt pretiosi sanguinis rivi. Quae umquam rabies absque bello tantam humanorum corporum stragem dedit? Quae feritas ex sententia sua tot simul perire vel reos iussit? Ne iusti punirentur, multitudo non obtinuit, cum inultum esse soleat, quod multitudo delinquit. Hac igitur crudelitate inmanissimi tyranni confectus est ille sanctorum populus, qui contempsit rem praesentium ob spem futurorum. Sic interfecta est illa plane angelica legio, quae, ut credimus, cum illis angelorum legionibus iam conlaudat semper in caelis dominum Deum Sabaoth.

An jener Stätte wurde die Erde überdeckt von den Leibern der Frommen. Es flossen Ströme kostbaren Blutes. Welche Raserei hat jemals – außer im Krieg – ein so großes Blutbad unter Menschen angerichtet? Welche Rohheit hat mit ihrem Richtspruch je auf einmal den gewaltsamen Tod so vieler befohlen, sogar wenn es sich um Schuldige handelte? Nicht eine Menge trug die Verantwortung dafür, dass Gerechte bestraft wurden, weil ungeahndet zu bleiben pflegt, was eine Menge begeht. Somit war die Schar der Heiligen das Opfer der eben geschilderten Grausamkeit eines über die Maßen unmenschlichen Tyrannen; denn sie verschmähte die Güter der Gegenwart in der Hoffnung auf zukünftige. So fand jene wahrhaft engelsgleiche Legion den Untergang, sie, von der wir glauben, daß sie schon jetzt und immerdar mit den Legionen der Engel im Himmel Gott, den Herrn Zebaoth, preist.

Dieses Kapitel schildert die völlige Ausrottung der Legion.

## 12. Kapitel

Victor autem martyr nec legionis eiusdem fuit neque miles, sed emeritae iam militiae veteranus. Hic cum iter agens subito incidisset in hos, qui passim epulabantur laeti martyrum spoliis, adque ab his ad convescendum invitatus, prolatam ab exultantibus per ordinem causam cognovisset, detestatus convivas detestatusque convivium refugiebat. Requentibusque, ne et ipse forsitan christianus esset, christianum se et semper futurum esse respondit ac statim ab inruentibus interfectus est ceterisque martyribus in eodem loco sicut morte, ita etiam honore coniunctus est.

Der Märtyrer Victor aber gehörte weder zu dieser Legion noch war er Soldat, sondern, da er seine Dienstpflicht erfüllt hatte, Veteran. Anlässlich einer Reise war er unversehens auf die gestoßen, welche sich ringsumher an einem Mahle gütlich taten, vergnügt über die Beute, die ihnen von den Märtyrern zugefallen war. Er wurde von ihnen zum Mitessen eingeladen und erfuhr von den Frohlockenden, wie sich alles der Reihe nach zugetragen hatte. Da erfasste ihn Abscheu vor den Teilnehmern am Gelage und Abscheu vor dem Gelage selbst; er wich zurück und versuchte, sich zu entfernen; und als sie ihn fragten, ob er etwa selbst Christ sei, gab er zur Antwort, er sei Christ und werde es immer bleiben. Also gleich stürzten sie sich auf ihn und brachten ihn um. So teilte er mit den andern Märtyrern am demselben Ort sowohl den Tod als auch den Ruhm.

Nach der Niedermetzlung muss das Bild des Schlachtfeldes grausam anzusehen gewesen sein. Genau in diese Situation hinein kommt als neuer Heiliger, der müde von seiner Reise in Acaunus Halt macht: Viktor. Dieser ist nicht direkt aus der Legion, sondern ein emeritierter Veteran<sup>81</sup>. Er wird von den Soldaten zum Essen eingeladen, während sie ihre Beute teilen.

---

<sup>81</sup> Es gibt mehrere Inschriften, wo Veteranen genannt werden. Exemplarisch sei hier dieser Grabstein mit einer Totenmahlszene angeführt, der vermutlich aus Traiectum (Mitte 2. Jh.) ist:

[CIL XIII 8818]  
D(is) M(anibus). Valenti /  
Bititrali(s) filio), /  
vet(erano) ex n(umero) ala(e) I /  
[Tr]achum (sic). H(eres) f(aciundum) c(uravit).

Nr. 68. Alföldy, *Hilfstruppen*, S. 188.

Dieses Motiv transportiert wieder einen neutestamentlichen Gedanken<sup>82</sup>. Als sich Viktor geekelt vom Totengelage abwendet, schöpfen die kaisertreuen Römer Verdacht. Viktor aber bekennt diesen ebenso sein Christsein, wird auf der Stelle getötet und gelangt auch in den Märtyrerstatus.

### 13. Kapitel

Haec nobis tantum de numero illo martyrum conperta sunt nomina, id est beatissimorum Maurici, Exuperi, Candidi adque Victoris; cetera vero nobis quibus incognita, sed in libro vitae scribta sunt.

Nur folgende Namen aus jenem Kreis der Märtyrer haben wir mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen können, die nämlich der hochseligen Männer Mauricius, Exuperius, Candidus und Victor. Die übrigen jedoch sind uns zwar unbekannt, wohl aber stehen sie im Buch des Lebens aufgezeichnet.

Durch ein „Offenhalten“ der beteiligten Heiligen, haben spätere mittelalterliche Interpolatoren der Thebäerlegende leichtes Spiel, neue Namen hinzuzufügen. Die nachfolgenden Märtyrer sind beispielsweise in der ältesten Version allesamt nicht enthalten und demonstrieren die Thebäisierungen:

Alexander floh nach Bergamo, Secundus nach Ventimiglia und Maximus nach Mailand<sup>83</sup>.

Felix und Regula sollten um 302 in Zürich gestorben sein, nachdem sie dem Gemetzel in Acaunus entkommen waren. Sie wären von Mauritius in die innere Schweiz entsandt worden, um das Evangelium dort zu verkünden. Das Zürcher Grossmünster aus dem 9. Jh. (in heutiger Form aus 1100) sei auf der Grabstätte der beiden Märtyrer Felix und Regula errichtet worden. Ein Mönch namens Florentius berichtet von der Legende, in der die drei Märtyrer (Ergänzung von Exuperantius, auch Exuperius) selbst ihre Köpfe zur Grabstätte getragen hätten<sup>84</sup>. Fresken in der Kirche und Krypta offenbaren noch heute diese alte Legende.

Thyrus habe als Anführer der Kohorten mit Bonifatius das Martyrium mit weiteren 660 Thebäern in Trier am 4. Oktober erlitten. Tyrsus sei am Campus Martius gestorben, wo heute die Paulinerkirche steht<sup>85</sup>.

Gereon sei in Köln mit Gefährten am 10. Oktober 304 enthauptet worden. Ihre Leichen seien in einen Brunnen geworfen worden, worauf später Kaiserin Helena eine Kirche errichtet hat. Ihre Passio wird im Martyrologium Hieronymianum genannt. 1121 wird der Leichnam von „St. Gereon“ aufgefunden<sup>86</sup>. Im frühen 8. Jh. ist noch kein Bezug von Gereon zu den

---

<sup>82</sup> „Und nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los darüber, was ein jeder bekommen sollte.“ Markus 15, 24.

<sup>83</sup> Ventimiglia. Reinle, Verena, S. 33.

<sup>84</sup> Schaubert. Schindler, Namenspatrone, S. 474-475.

<sup>85</sup> Klein, Hausbuch, S. 511-515.

<sup>86</sup> Schaubert. Schindler, Namenspatrone, S. 524-525.

Thebäern ersichtlich. Im 9. Jh. allerdings kommt es zu einer „Rückprojektion auf eine von Gregor von Tours überlieferte Nachricht, wonach es zu seiner Zeit – um 590 – bei Köln eine Kirche gegeben habe, in der 50 Angehörige der Thebäischen Legion für ihren christlichen Glauben das Martyrium erlitten haben sollten“<sup>87</sup>.

Cassius und Florentinus starben ihren Märtyrertod mit weiteren acht Gefährten bereits im 3. Jh (!) in Bonn. Sie seien von Gereon angeführt worden. Ihre Gräber wurden schon zu Beginn des 4. Jh. verehrt<sup>88</sup>. Die *basilica sanctorum Cassii et Florentii* ist seit 691 belegbar. Um 1000 n. Chr. schrieb man ihre Passio und ergänzte sie in den Kreis der Thebäer<sup>89</sup>.

Die Thebäisierung von Adventius, Octavius und Solutor fällt in das 6./7. Jh<sup>90</sup>.

## 14. Kapitel

Ex hac eadem legione fuisse dicuntur etiam illi martyres Ursus et Victor, quos Salodurum passos fama confirmat. Salodurum vero castrum est supra Arulam flumen neque longe a Rheno positum.

Eben dieser Legion sollen auch die Märtyrer Ursus und Victor angehört haben, von denen es heißt, sie hätten in Solothurn den Tod erlitten. Solothurn aber ist ein fester Platz über der Aare und liegt nicht weit vom Rhein entfernt.

Das vorige Kapitel hätte auf eine „Komplettheit“ der hingerichteten thebäischen Soldaten schließen lassen, jedoch wird im 14. Kapitel erneut auf zwei *martyres* verwiesen, nämlich auf (einen anderen) Viktor und Ursus. Sie konnten nach Solothurn, einem Kastell an der Aare, flüchten, wo sie später verehrt werden sollten<sup>91</sup>. Dieses Kapitel erscheint mit den folgenden Kapiteln daher wie ein Einschub.

## 15. Kapitel

Operae pretium est etiam illud indicare, qui deinde Maximianum trucem tyrannum exitus consecutus sit. Cum, dispositis insidiis, genero suo Constantino, tunc regnum tenenti, mortem moliretur, depraesens dolo eius, apud Massiliam captus nec multo post strangulatus teterrimoque hoc supplicio adfectus, impiam vitam digna morte finivit.

Es ist auch der Mühe wert, darauf hinzuweisen, welcher Art das Ende war, das Maximian, der blutige Tyrann, später fand. Er hatte einen Anschlag geplant, um seinen Schwiegersohn Konstantin, der damals die kaiserliche Macht ausübte, aus der Welt zu schaffen. Doch die Arglist kam an den Tag. Er wurde gefangen genommen und kurz darauf erdrosselt. Mit dieser scheußlichen Bestrafung aber, die ihn traf, beendete er sein ruchloses Leben durch einen Tod, wie er ihn verdient hatte.

---

<sup>87</sup> Jäggi, Verehrung, S. 176.

<sup>88</sup> Als Datum wird der 9. Oktober genannt. Schaubert. Schindler, Namenspatrone, S. 525 sowie Klein, Hausbuch, S. 511-514.

<sup>89</sup> Jäggi, Verehrung, S. 177.

<sup>90</sup> Ebd., S. 173.

<sup>91</sup> Carlen, St. Ursen, S. 4. Mehr Information zu Solothurn Vgl. Kap. III.2.F. Salodurum/Solothurn, S. 88ff.

Dem Leser nicht vorenthalten will Eucherius das Ende des römischen Kaisers Maximian. Laktanz 30, 5 und Epit. Caes. 40, 5 berichten ebenso von der Auffindung des im Jahre 310 in seiner Kammer in Massilia/Marseille erhängten Maximianus<sup>92</sup>. Aus der PAM geht jedoch nicht hervor, ob er sich selbst das Leben nahm, wie es in den antiken Quellen dargestellt wird.

## 16. Kapitel

At vero beatissimorum Acaunensium martyrum corpora post multos passionis annos sancto Theodoro eiusdem loci episcopo revelata traduntur. In quorum honorem cum exstrueretur basilica, quae vastae nunc adiuncta rupi, uno tantum latere adclinis iacet, quid miraculi tunc apparuerit, nequaquam tacendum putavi.

Aber die Gebeine der hochseligen Märtyrer von Acaunus sind, wie überliefert wird, viele Jahre nach deren Martertod dem heiligen Theodor, dem Bischof eben dieses Ortes, geoffenbart worden. Als zu ihren Ehren eine Basilika errichtet wurde, welche jetzt, unmittelbar an eine gewaltige Felswand gebaut, sich mit einem Pultdach an diese anlehnt: - welches Wunder damals geschah, glaubte ich keinesfalls verschweigen zu dürfen.

Die *revelatio* des Bischof Theodor lässt uns an Ambrosius und das Auffinden von Gervasius und Protasius denken. Als Begründer der Kirche von St-Maurice wird freilich der Walliser Bischof gesehen<sup>93</sup>. Explizit steht das allerdings nicht im Text. Mit der Schaffung „eines Wallfahrtsortes stand Theodor in einem historischen Trend. Gerade im gallischen Raum entwickelten sich in Erinnerung an die letzten grossen Christenverfolgungen Wallfahrten zu Märtyrergräbern. Ihre Förderung durch die lokalen Bischöfe entsprach einem starken Bedürfnis nach Zentren spirituellen Heils“<sup>94</sup>.

## 17. Kapitel

Accidit, ut inter reliquos artifices, qui invitati convenisse ad illud opus videbantur, quidam adesset faber, quem adhuc gentilem esse constaret. Hic cum dominico die, quo ceteri ad expectanda diei illius festa discesserant, in fabrica solus substitisset, in illo secreto se subito clara luce manifestantibus sanctis, hic idem faber rapitradque ad poenam vel supplicia distenditur, et visibiliter turbam martyrum cernens, verberatus etiam et increpatus, quod vel die dominico ecclesiae solus deesset vel illud fabricae opus sanctum suscipere gentilis auderet. Quod adeo misericorditer a sanctis factum constitit, ut faber ille consternatus et territus, salutare sibi nomen poposcerit statimque christianus effectus sit.

Der Zufall wollte es, dass unter den am Bau Beschäftigten, welche sich offenbar auf einen Aufruf hin zu jenem Unternehmen eingefunden hatten, ein Handwerker war, von dem man wusste, daß er immer noch Heide sei. Dieser war an einem Sonntag, als die übrigen sich entfernt hatten, um am feierlichen Gottesdienst jenes Tages teilzunehmen, allein in der Bauhütte zurückgeblieben. In dieser Einsamkeit erschienen ihm plötzlich in strahlendem Licht die Heiligen. Der Handwerker wurde gepackt und wie zur Bestrafung oder Folterung in die Länge gezerrt; und während er die Schar der Märtyrer unmittelbar vor sich sah, wurde er verprügelt und hart dafür gescholten, daß er zwar am Tag des Herrn allein der Kirche fernbleibe, es aber wage, als Heide bei der Errichtung jenes heiligen Bauwerkes mitzuarbeiten. Was die Heiligen getan hatten, war so deutlich ein Zeichen der Barmherzigkeit,

---

<sup>92</sup> Hanslik, Maximianus, Sp. 1108.

<sup>93</sup> Ausführungen zum Ort und Kloster Vgl. Kap. III.2.C. Acaunus/St-Maurice, S. 84f.

<sup>94</sup> Näf, Eucherius, S. 116.

dass der Handwerker, verängstigt und erschreckt, sich zum heilbringenden Namen bekannte und allsogleich Christ wurde.

In den vorletzten Kapiteln (17. und 18.) werden ausführlich die Wunder erzählt, welche sich in der Folgezeit, zum Beispiel beim Bau der Basilika in St-Maurice zutragen:

Der einzige heidnische Arbeiter blieb dem sonntäglichen Gottesdienst fern und ruhte in der Bauhütte, ehe ihm das Licht der Heiligen erschien und er sich bekehrte.

## 18. Kapitel

Neque illud in sanctorum miraculis praetermittam, quod perinde clarum adque omnibus notum est. Materfamilias Quinti egregii adque honorati viri, cum ita paralyti fuisset obstricta, ut ei etiam pedum usus negaretur, a viro suo, ut Acaunum per multum itineris spatium deferretur, poposcit. Quo cum pervenisset, sanctorum martyrum basilicae famulantium manibus inlata, pedibus ad diversorium rediit, ac sanitati de praemortuis restituta membris, nunc miraculum suum ipsa circumfert.

Unter den Wundern der Heiligen möchte ich auch jenes nicht übergehen, welches ebenso berühmt wie allbekannt ist. Die Ehefrau eines Quintus, eines hervorragenden und hochangesehenen Mannes, war so stark von einer Lähmung befallen, daß ihr auch die Füße den Dienst versagten. Deshalb bat sie ihren Mann inständig, er möge sie nach Acaunus bringen lassen, wohin der Weg sehr weit war. Als sie dort anlangte, wurde sie auf den Händen von Dienern in die Basilika der heiligen Märtyrer getragen; zu Fuß aber kehrte sie in die Herberge zurück. Und jetzt, da die Gesundheit ihren schon fast abgestorbenen Gliedern zurückgegeben wurde, verbreitet sie überall selbst die Kunde von dem Wunder, das ihr widerfahren ist.

Das zweite Beispiel nennt die Heilung einer gelähmten Frau und erinnert uns sehr an Christi Wunderheilungen im Neuen Testament. Diese Wunderhandlungen sind für Woods mit dem Erfolg von Theodors Fiktion der Thebäer eng verstrickt. Denn sie stillte die arianische Kritik gleich wie bei Ambrosius' Entdeckung der Reliquien von Protasius und Gervasius<sup>95</sup>.

Auch nach Szidat darf die „Passio [Agaunensium martyrum] [...] also in keiner Weise als historische Quelle für die geschilderten oder für vergleichbare Ereignisse im letzten Jahrzehnt des 3. Jhd. verwendet werden“<sup>96</sup>.

## 19. Kapitel

Haec duo tantum mira passioni sanctorum inferenda credidi. Ceterum satis multa sunt, quae vel in purgatione daemonum vel in reliquis curationibus cotidie illic per sanctos suos Domini virtus operatur.

EXPLICIT PASSIO QUAE OBSERVATUR DIE DECIMO KL. OCTOBRIS.

Lediglich diese beiden wunderbaren Ereignisse glaubte ich in die Darstellung des Leidens der Heiligen aufnehmen zu müssen. Daneben gibt es noch sehr vieles, das die Macht des Herrn durch seine Heiligen täglich an diesem Ort geschehen lässt, sei es durch die Befreiung von bösen Geistern oder mit anderen Heilungen. Damit endet der Bericht über die Passion, welche am 22. September begangen wird.

Das Patrozinium der thebäischen Gefährten wird unverändert am 22. September zelebriert.

---

<sup>95</sup> Woods, Origin, S. 6, sowie Ebd. Fussnote 37, S. 11.

<sup>96</sup> Szidat, Provinzverwaltung, S. 55.

## C. Die Passio Anonyma

Die lateinische Version X1 wird hier von Dupraz, Passions, S. 8\*-12\* [Paris Nr. 5301 fol. 204r-207r.] zitiert und die X2 von Dupraz, Passions, S. 12\*-18\* [Einsiedeln Nr. 256 fol. 367-380]. Explizit gibt es bei den X2-Versionen<sup>97</sup> keine Kapitelunterteilungen. Um jedoch eine bessere Übersicht zu erlangen, wurde die bei Dupraz angedeutete Gliederung durch Absätze aufgegriffen und adaptiert. Die Kapiteleinteilung der X2 wurde somit der X1 angenähert.

Die durch Fettschrift markierten Worte oder Sätze sind Einschübe, die in der konträren Version der Passio Anonyma offensichtlich nicht vorkommen. Auf eine Deskription der vielen kleinen und größeren Veränderungen (z.B. Casus und Tempus) wurde verzichtet. Die kursiv geschriebenen Wörter folgen primär der Zitierung Dupraz' und bezeichnen sowohl eingefügte Zeilen als auch Unterschiede<sup>98</sup>.

Die deutsche Übersetzung wurde der Einfachheit halber nur von Müller, Mauritius, S. 179-191 entlehnt; das entspricht der Version X2.

### 1. Kapitel

#### X1

X KL. OCT. PASSIO S. MAURICII  
Diocletianus quondam romanae reipublicae princeps, cum ad imperium ... totius orbis fuisset electus, omnes quae provintias turbari quorumdam praesumptione perspiceret, ad consortium imperii (se mot dans l'interligne: al.m.) vel laboris, olim sibi comilitonem Herculium (lettre l: al.m.) Maximianum caesarem fecit. Eumque contra Amandum et Helianum, qui in Bagaudarum (interl.: *regione contra romanum*) nomen, servilia tyrannide arma commoverant, ad Gallias destinavit. Cui ad supplementum exercitus legionem thebeam ex orientalibus militibus dedit. Quae legio sex milia ac sexcentos sexaginta sex viros validos animis et instructis armis Romanorum antiquorum habebat exemplo.

#### X2

INCIPIIT PASSIO SCI MAURICII ET SOCIORUM EIUS QUI PASSI SUNT ACAUNO X KL. OCTOBRIS  
Diocletianus quondam romanae reipublicae princeps, cum ad imperium totius orbis fuisset electus, omnesque provincias turbari quorumdam praesumptione perspiceret, ad consortium imperii vel laboris olim sibi comilitonem Herculium Maximianum caesarem fecit. Eumque contra Amandum et Aelianum, qui in Bagaudarum (g sur c) nomen, praesumptione servili arma commoverant, ad Gallias destinavit. Cui ad supplementum exercitus legionem Thebeorum ex orientalibus militibus dedit. Quae legio sex milia ac sexcentos viros validos animis et instructos armis antiquorum Romanorum habebat exemplo.

GESCHICHTE VOM LEIDEN UND STERBEN DES HEILIGEN MAURITIUS UND DESSEN GEFÄHRTEN, WELCHE AM 22. SEPTEMBER ZU ACAUNUM DEN TOD ERDULDET HABEN  
Diokletian war zu seiner Zeit der bedeutendste Heerführer im römischen Staate. Nachdem er zur Herrschaft über die ganze Welt erkoren worden war und bemerkt hatte, daß sämtliche Provinzen durch die falschen Hoffnungen einiger Rebellen in Aufruhr geraten waren, ernannte er seinen früheren Waffenkameraden Herkulius Maximianus zu seinem Mitregenten und Mitarbeiter. Er sandte ihn nach Gallien gegen Amandus und Aelianus, welche in knechtischer Hoffnung für die Bagauden die Waffen ergriffen hatten. Diesem teilte er als Ergänzung des Heeres die Legions[abteilung] der Thebäer zu, welche aus Soldaten morgenländischer

<sup>97</sup> Weitere lateinische Abschrift der Version X2: Chevalley, Passion anonyme, S. 37-120; Nichtangeführte französische Übersetzung: Chevalley, Passion anonyme, S. 97-111.

<sup>98</sup> Kennzeichnung durch das in Klammer gestellte Wort mit der Anmerkung interl. = interligne.



Herkunft bestand. Eine Legion zählte im besten Fall bei den alten Römern 6660 kräftige und waffengeübte Männer.

Auf eine Einleitung oder Begleitschreiben des Verfassers, wie wir es bereits aus der PAM kennen, verzichtete die *Passio Anonyma*.

Als völlig neues und nicht irrelevantes Element bringt die *Passio Anonyma* die Bagauden herein. Es wird rasch klar, dass in der X1 und X2 die Thebäer gegen diese Gruppe ziehen und nicht wie bei Eucherius gegen die zu verfolgenden Christen<sup>99</sup>.

Über die Bagauden gibt es nur spärliche schriftliche Mitteilungen. Die Ungereimtheiten fangen bereits bei ihrer Herkunft und Namensgebung an. Meistens wird „*Bagaudes*“ vom keltischen Wort *baga* (=Kampf) abgeleitet, also mit „die Kämpfer“ wiedergegeben. Sie werden erstmals im historischen Zusammenhang gesehen und beschrieben<sup>100</sup>, wie sie als Aufständische gegen die Römer meutern<sup>101</sup>.

In den Quellen verknüpft man auch Räuberbanden mit den Bagauden, jedoch wäre für Letztere „eine breitere Klassenbasis als die der 'Latrones', eine größere Organisiertheit, ein beschränkteres aber doch fühlbares Bewußtsein, über die sozialen Ziele (Kampf gegen die Großbesitzer) hinausgehende politische Zielsetzungen“<sup>102</sup> charakteristisch.

Nach Salvian<sup>103</sup> (*De gubernatio dei* 5,6) handelt es sich bei den Bagauden um Bauern, „die durch die Forderungen des Fiscus und der reichen Grundbesitzer zum Aufstand getrieben wurden“<sup>104</sup>.

Außerdem soll Diokletian, um sie zu beseitigen, Maximianus zum Mitkaiser ernannt haben, was den ersten Schritt zur Tetrarchie bedeutete<sup>105</sup>.

Der Bagaudenaufstand (gegen Carinus) in Gallien ist in *Paneg.* 2,4 und 3,5 nachzulesen und in die Jahre 283-284/5 zu setzen<sup>106</sup>.

„Es ist möglich, daß irgendeine Schlacht bei Acaunum stattgefunden hat, wo ein römischer Offizier gefallen ist (Jullian, *Theb.* 1920 45, beruft sich in diesem Zusammenhang auf *CIL XII*

---

<sup>99</sup> Szidat, Provinzverwaltung, S. 50.

<sup>100</sup> *Paneg.* 2,4 und 3,5: Gallischer Aufstand gegen Carinus im Jahre 283-284. Vgl. Leglay, *Bagaudes*, Sp. 805.

<sup>101</sup> Ungern-Sternberg, *Bagaudes*, *LexMA*.

<sup>102</sup> Czúth, *Quellen*, S. 21.

<sup>103</sup> „Salvian von Marseille wurde 400 in Trier, Köln oder deren Umgebung geboren Er erhielt eine gute schulische Ausbildung im Bereich der Juristik. Mit seiner heidnischen Frau Palladia hatte er eine Tochter, Auspiciola. Salvian lebte lange Zeit in Südfrankreich, wo er ab 426 in die Ordensgemeinschaft der Lerin eintrat und etwa 429 Priester in Marseille oder in Lerin war und um 480 starb. Ein Großteil seiner Werke, die in der Schrift *De viris inlustribus* des Gennadius von Marseille erwähnt werden, sind verloren gegangen. Sein Hauptwerk „*De gubernatione Dei*“ (lat.: Über die Führung Gottes) ist erhalten geblieben. In ihm schildert er die Drangsale der damals gegenwärtigen Zeit der Völkerwanderung, die zum Untergang des römischen Reiches führten, im Zeichen der Vorsehung und Strafe Gottes. Das Werk selbst ist eine Hauptquelle der kulturgeschichtlichen Ereignisse für diese Zeit.“ [http://de.wikipedia.org/wiki/Salvian\\_von\\_Marseille](http://de.wikipedia.org/wiki/Salvian_von_Marseille).

<sup>104</sup> Panegyrikus von Eumenius (5, 14) bezeichnet sie „als Landarbeiter und Hirten, die aus Not Soldaten zu Fuß und zu Pferd geworden sind“, Leglay, *Bagaudes*, Sp. 805.

<sup>105</sup> Ebd.

<sup>106</sup> Czúth, *Quellen*, S. 22.

149); daß aber Maximianus hier mit den Bagauden zusammengestoßen wäre, kann nicht genügend bewiesen werden<sup>107</sup>.

Maximianus besiegte sie 285/286 letztlich in der Tat. Jedoch lebten ihre räuberischen Absichten wieder auf und sie konnten sich noch bis in die Mitte des 5. Jh. als Gemeinwesen aufrechterhalten<sup>108</sup>.

Die Passio Anonyma wäre somit in den Herbst 285, bzw. Frühjahr 286 zu datieren<sup>109</sup>, das ist konträrer mit der „Tatzeit“ der PAM, welche ca. 10 bis 20 Jahre später anzusetzen ist<sup>110</sup>.

Als der Bagauden Führer werden Amandus und Aelianus erwähnt<sup>111</sup>. Die Passio Anonyma greift ihre Namen auf und führt sie hier im 1. Kapitel an. Czúth führt aus, dass Seston anhand der Erforschung der Aelianus-Münzen zu dem Schluss kommt, die Münzen als zuverlässig anzuerkennen, jedoch in Betracht zieht, dass „Aelianus kein Führer der Bagauden gewesen [wäre], sondern ein gegen sie kämpfender römischer 'Imperator', dem, als seinem Rivalen, Maximianus ein Ende bereitete“<sup>112</sup>.

Der byzantinische Mönch Theophanes nennt in seiner Chronographia zwar Amandus und Aelianus „als Führer eines gallischen Aufstandes, nennt sie aber nicht Bagauden; ja er spricht überhaupt nicht von Bagauden, obgleich jeder frühere antike und mittelalterliche Geschichtsschreiber Amandus und Aelianus als Führer der Bagauden darstellt“<sup>113</sup>. Ihm gleich macht es Zonaras<sup>114</sup>.

Die Bagauden „begegnen [uns] wieder 407/408 in den Alpen, v.a. aber 435-445 unter ihrem Führer Tibatto in der gallischen Landschaft Aremorica, später auch in Nordspanien, wo sie 454 von den Westgoten im Bündnis mit Rom niedergeworfen werden (letzte Erwähnung). Nach einem Bericht Salvians (Gub. Dei 5, 21-27) beherrschten sie um 440 große Gebiete in die sich viele (auch honesti et nobiles) vor dem Steuerdruck des römischen Staates flüchteten. Das Bagaudentum ist eine Reaktion auf den spätantiken Zwangsstaat, der die bäuerliche Bevölkerung besonders belastete. Es zeigt die innere Entfremdung weiter Schichten gegenüber dem Imperium Romanum. Seine Bedeutung ist aber häufig überschätzt worden, da zwischen

---

<sup>107</sup> Ebd., S. 27; Die Inschrift wird dargestellt Kap. III.2.C. Acaunus/St-Maurice, S. 84f.

<sup>108</sup> Leglay, Bagaudes, Sp. 805.

<sup>109</sup> Szidat, Provinzverwaltung, S. 49.

<sup>110</sup> Vgl. Analyse PAM Kap. 3, S. 19-20.

<sup>111</sup> Paneg. 4,8 und 10,4 sowie Eutr. 9,20, Zon. 12,21, Oros. 7,25. Vgl. Leglay, Bagaudes, Sp. 805.

<sup>112</sup> Czúth, Quellen, S. 23. Mehrere Historiker sind im Gegensatz dazu der Meinung, „daß die Amandus- und Aelianus-Münzen, nicht von den Führern der Bagauden stammen.“ Ebd.

<sup>113</sup> Chronographia, a. m. 5788. Vgl. Czúth, Quellen, S. 14 sowie Anmerkungen, Ebd. S. 26.

<sup>114</sup> Epitome, 12, 31. Vgl. Czúth, Quellen, S. 14. vgl. Anmerkungen, Ebd. S. 26.

den einzelnen Bagaudenbewegungen keine Kontinuität besteht<sup>115</sup>. Generell werden derartige Rebellen von den antiken Autoren gerne als Bagauden betitelt.

Die Bezeichnung der „**Thebäischen Legion**“ unterscheidet sich auch von der PAM: „*qui Thebaei appellabantur. Legio autem vocabantur...*“ (3. Kap.). Die X1 stellt sie als Ergänzungsheer dar (1. Kap.: „*Cui ad supplementum exercitus legionem thebeam ex orientalibus militibus dedit.*“) und hebt ihre morgenländische Herkunft hervor. Die X2 folgt ihr mit einer kleinen Änderung „*legionem Thebeorum*“ (1. Kap.).

Eucherius lässt die eigentliche Herkunft der Legion im Dunkeln.

In der Notitia Dignitatum<sup>116</sup> werden folgende „thebäische“ Legionen genannt: II Flavia Constantia Thebeorum und II Felix Valentis Thebeorum<sup>117</sup>. Weiters werden „*per Orientem*“ neun *legiones comitatenses* genannt, worunter die erwähnten fallen<sup>118</sup>. Das Kapitel VIII nennt weiters die I Maximiana Thebaeorum und die III Diocletiana Thebaeorum für Thrakien, übrigens wieder als *legiones comitatenses*<sup>119</sup>.

Da die legio I Maximiana Thebaeorum und die legio II Flavia Constantia Thebaeorum die ursprünglichen tetrarchischen Hauptverbände der Thebäis sind, identifiziert sie Speidel am ehesten als die gesuchten Thebäer<sup>120</sup>.

Die **legio II Flavia Constantia Thebaeorum** untersteht einem *dux thebaidos* (Abb. 2). Die geographische Nähe des Lagerortes Cussa zu Theben macht eine mögliche „thebäische“ Herkunft der Soldaten aus dieser Legion nachvollziehbar<sup>121</sup>.

Delehaye konstatiert schon 1933 die legio Felix Agaunensis als persekutierte Legion<sup>122</sup>.

Dupraz sieht in der thebäischen Legion eine Vexillatio aus der Legio II Traiana, welche aus Ägypten kommt und durch Münzbelege (unter Victorinus) um 270 n. Chr. in Gallien nachgewiesen werden kann<sup>123</sup>. Weiters deutet er die militärischen Begriffe sowohl der

---

<sup>115</sup> Ungern-Sternberg, Bagaudes.

<sup>116</sup> Die Notitia Dignitatum ist ein römisches Staatshandbuch aus der Zeit von ca. 425-433. Ihr Kern reicht in das ausgehende 4. Jh. n. Chr. hinein.

<sup>117</sup> Die legio II Felix Valentis Thebeorum schließt Speidel gleich aus, da sie in die Regierungszeit des Kaiser Valens (364-378) fällt und somit zu spät gegründet wurde. Speidel, Thebäische Legion, S. 39.

<sup>118</sup> Seeck, Notitia Dignitatum, OR VII 45.46, S. 20-21. Siehe auch Carrié, Thébains, S. 14-15.

<sup>119</sup> Seeck, Notitia Dignitatum, OR VIII 4.5, S. 23.25. Siehe auch Carrié, Thébains, S. 14-15; *Comitatenses* („Begleiter“) entsprechen dem Bewegungsheer, Truppen also, die an strategisch wichtigen Punkten im Hinterland stationiert und speziell zur Grenzsicherung eingesetzt (Gallien, Afrika und im Osten) wurden. Eine Zusammenarbeit mit den *Limitanei* („Grenzer“) war unabdingbar. Die Limitanei wurden direkt an der Grenze stationiert und sind erstmals 363 namentlich erwähnt, obwohl es sie mit Sicherheit schon länger gab. Wenn sie an Flüssen stationiert waren, wurden sie auch *Ripenses* genannt. <http://de.wikipedia.org/wiki/Comitatenses> und <http://de.wikipedia.org/wiki/Limitanei>.

<sup>120</sup> Speidel, Thebäische Legion, S. 39-41.

<sup>121</sup> Seeck, Notitia Dignitatum, OR XXXI 32, S. 63.64.

<sup>122</sup> Delehaye, Culte, S. 355.

<sup>123</sup> Dupraz, Passions, S. 222-238; Büttner, Diskussion, S. 273.

Reiterei wie auch den Fußtruppen zuordenbar, wobei er persönlich zur Reiterei tendiert<sup>124</sup>. Als mögliche Truppengröße geht er von 550 bis 582 Mann aus, was eine mögliche *decimatio* der Thebäer realistisch macht<sup>125</sup>.

Da C. Galerius Valerius Maximianus und Flavius Valerius Constantius jedoch erst im Frühjahr 293 n. Chr. zu Caesares erhoben wurden, kann zum Zeitpunkt des Bagaudenfeldzugs Maximians (285/286 n. Chr.) „keine Legion mit dem Beinamen Thebaeorum bestanden haben“<sup>126</sup>.

Hinzu kommt, dass Constantius vom Augustus des Westens, Maximian, die Verwaltung in Gallien übergeben worden war. Er konnte die Verfolgung gar nicht durchführen. Auch die Quellen der Kirchenväter Eusebius und Laktanz schweigen darüber. Jedoch – so argumentiert Reinle – spricht das hohe Alter der Passio und ihre Berufung auf Bischof Theodor für sie<sup>127</sup>.

294 musste ein innerägyptischer Aufstand niedergehalten werden, Galerius reiste dazu extra nach Oberägypten. In Folge müsste Ägypten und die Thebäis „ihre neue administrative und militärische Ordnung erhalten“<sup>128</sup> haben. Als 297 und 298 erneut Turbulenzen im Gange waren, reiste Diokletian selbst nach Elephantine. „Es ist anzunehmen, dass bei dieser Gelegenheit die Verbände der beiden erwähnten unterägyptischen Legionen II Traiana und III Diocletiana in die Thebäis kamen. Dass sie dort zumindestens in den ersten beiden Jahren des 4. Jahrhunderts noch gebraucht wurden, bezeugt der genannte Papyrus aus Panopolis“<sup>129</sup>.

Wahrscheinlich sollte(n) diese Legion(en) aber nach Gallien überstellt werden, um die herannahenden alamannischen Völkerschaften in Bann zu halten, bzw. zurück über den Limes zu befördern und nicht, wie in der PAM beschrieben, Christen finden und töten.

Auch die Quantität der Soldaten änderte sich bzw. wurde verändert: Die PAM nennt „*sex milia ac sexcentos viros in armis habebat*“ (3. Kap.), also 6600 bewaffnete Männer, die X1 6666 Mann („*sex milia ac sexcentos sexaginta sex viros*“, 1. Kap.) und die X2 wiederum „*sex milia ac sexcentos viros*“, also 6600 Mann. Die deutsche Version der X2 nennt fälschlicherweise „6660 kräftige und waffengeübte Männer.“

---

<sup>124</sup> Dupraz, Passions, S. 248ff ; Büttner, Diskussion, S. 273.

<sup>125</sup> Dupraz, Passions, S. 271ff ; Büttner, Diskussion, S. 273.

<sup>126</sup> Speidel, Thebäische Legion, S. 42.

<sup>127</sup> Reinle, Verena, S. 32.

<sup>128</sup> Speidel, Thebäische Legion, S. 42.

<sup>129</sup> P.Panop. 2. Ebd.

## XXXI.

## Dux Thebaidos.

Bäck. p. 74

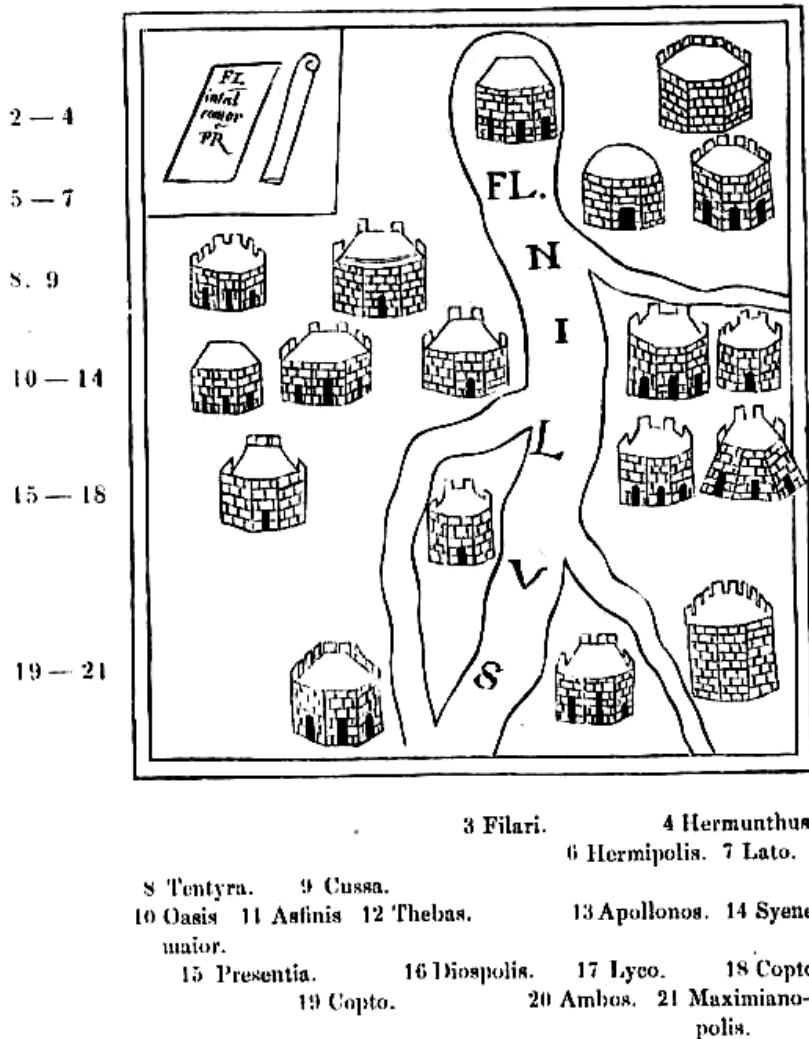


Abbildung 2  
dux thebaidos in der Notitia Dignitatum.

## 2. Kapitel

X1

Hi igitur milites christianae religionis ritum orientali traditione susceperant *ab hierosolomitanae urbis episcopus* (interl.al.m.), fidemque sacram virtutis armis omnibus praeponabant. Maximianus caesar, usu quidem militiae bellis aptus, sed idolorum specialis cultor, ferus animo **avaritia crudelis, libidum deditus ceterisque viciis obsessus** (al.m.) severitatem imperatoriam nimia crudelitate pollueret. In Galliam properans, ad Alpium *Apenni*(al.m.)narum aditum venit. Et transmeantibus iter Alpium post arduam et orridam viam subitito (al.m.) aequalis loci campestris occurrit grata planities. Quo in

X2

Hi igitur milites christianae religionis ritum orientali traditione susceperant, fidemque sacram virtute et armis omnibus praeponabant. Maximianus Caesar, usu quidem militiae bellis aptus, sed idolorum specialis cultor, ferus animo, **et qui severitatem** imperatoriam nimia crudelitate pollueret in Galliam properans, ad Alpium Penninarum aditum venit. Transmeantibus iter Alpium per arduam et horridam viam subita (=subito) aequalis loci campestris occurrit grata planities, quo in loco oppidum factum est quod Octodori nomen accepit. Circa quod, aut irrigua fluminibus prata, aut agrorum fertilis

loco opidum factum est quod Octodorus nomen accepit. Circa quod ... inrigua fluminibus prata, aut agrorum fertilis cultura porrigitur, Praecipue deinde Rodani fluminis cursus offertur, qui more suo leniter fluens, regioni ipsi gratiam propria amoenitate commendat.

cultura porrigitur. Praecipue deinde Rhodani fluminis cursus offertur, qui mole sua leniter fluens, regionis ipsius gratiam propria amoenitate commendat.

Diese Soldaten nun hatten sich zur christlichen Religion orientalischer Überlieferung bekannt. Auch schätzten sie ihren Glauben höher als ihre Tüchtigkeit im Umgang mit Waffen. Der Heerführer Maximianus, ein fähiger Offizier in Kriegszeiten, ist aber auch als besonderer Verehrer der Götzen bekannt. Harten Gemütes, entheiligte er seine Herrscherstrenge durch übergroße Grausamkeit. Nach Gallien ziehend, gelangte er zu den Penninischen Alpen. Die auf schlechtem und schrecklichem Weg über das Gebirge Ziehenden erblickten plötzlich eine landschaftlich anmutige Ebene, in welcher ein befestigter Ort errichtet war mit Namen Octodurum. In dessen Umgebung dehnen sich von Bächen bewässerte Wiesen und fruchtbare Anbauflächen aus.

Wichtig ist die schon im ersten Kapitel angeklungene orientalische Herkunft der Thebäer. Infolgedessen wird im 2. Kapitel zusätzlich auf die „christliche Religion orientalischer Überlieferung“ verwiesen. Dies muss als Hinweis und Bestätigung der arianischen/katholischen Streitigkeiten des 5. Jh. aufgefasst und verstanden werden<sup>130</sup>.

Näf nennt die Legende als Zeugnis eines „noch nicht vom arianischen Schisma beeinträchtigten Glaubens“<sup>131</sup>.

Im Gegensatz zur PAM wird in der Passio Anonyma mehr Wert auf eine genauere Marschroute gelegt. Als Ziel für das Heer wird Gallien angegeben. Es ist auffällig, dass die Beschreibungen erst im wallisischen Unterland anfangen und von Schwarz-Weiß-Malerei begleitet werden; denn der Weg über die Penninischen Alpen (hier genannt!) ist schlecht und erst beim Anblick der Ebene von Octodurus werden die positiven Komponenten unterstrichen.

Eine weitere Einzelheit ist, dass Maximian als besonderer Verehrer der Götzen bekannt sein soll. Außerdem wird er wieder als „Erzfeind“ präsentiert, da ihn *avaritia* und *crudelitas* auszeichneten. Erstere wird übrigens als Todsünde geahndet und ist nur in der X1 zu finden.

„Mamertinus betont [allerdings] die Tapferkeit und die Mildherzigkeit des Maximianus und Aurelius Victor berichtet, daß der Kaiser einen Teil der Aufständischen niedergeschlagen, den anderen Teil begnadigt hat. Dies beweist, daß die in den Pangeyriken erwähnten aufständischen Dorfleute die Bagauden waren“<sup>132</sup>.

---

<sup>130</sup> Zum Legitimationsgedanken des „katholischen Glaubens“ Vgl. Analyse Passio Anonyma, Kap. +, S. 43-49.

<sup>131</sup> Näf, Mauritius-Verehrung, S. 96.

<sup>132</sup> Mamertinus, Panegyricus Maximiano Augusto dictus: Pan. Lat. II (10) 4, 3-4, In: Czúth, Quellen, S. 24.

### 3. Kapitel

#### X1

Transcensis igitur Alpibus, Maximianus caesar Octodurum venit, ibi sacrificaturus idolis suis, convenire exercitum iussit, atroci proposita iussione, ut per aras daemonibus consecratas iurarent, aequalibus sibi animis contra Bagaudarum turbas esse pugnandum **christianosque velut inimicos diis suis ab omnibus persequendos**. Quod ubi primum pervenit ad notitiam thebeae legionis, praeteriens Octodo (interl.) ... opidum, ad locum cui Agauno nomen est, celeriter properavit, ut octo milium spacio (al.m.: s) ab Octodoro separata, necessitatem committendi sacrilegii praeteriret. Agaunum quod accolae, interpretatione gallici sermonis, saxum dictum. Quo in loco ita vastis rupibus Rodani fluminis cursus artatur, ut commeandi facultate subtracta, constratis pontibus, viam fieri itineris necessitas imperaret. Undique tamen, imminentibus saxis, parvus quidem locu sed amoenus irriguis fontibus includitur, ubi fessi milites legionis thebeae, post laborem tanti itineris resederunt.

#### X2

Transcensis igitur Alpibus, Maximianus caesar Octodorum venit, ibique sacrificaturus idolis suis, convenire exercitum iussit, atroci proposita iussione, ut per aras d<sup>e</sup>emonibus consecratas iurarent, aequalibus sibi animis contra Bagaudarum (g sur c) turbas esse pugnandos. Quod ubi primum pervenit ad notitiam thebaide legionis, praeteriens Octodorum oppidum, ad locum cui Acauno (g sur c) nomen est, celeriter properavit, ut XII milium spacio ab Octodoro seperata, necessitatem committendi sacrilegii praeteriret. Agaunum (g sur c) accole, interpretatione gallice sermonis, saxum dicunt. Quo in loco ita vastis rupibus Rhodani fluminis cursus artatur, ut, conmeandi facultate subtracta, constratis pontibus, viam fieri itineris necessitas imperaret. Undique tamen imminentibus saxis, parvus quidem sed amoenus irriguis fontibus campus includitur, ubi fessi milites legionis thebeae, post laborem tanti itineris residerunt.

Nachdem sie die Alpen überstiegen hatten, erreichte auch der Heerführer Maximian Octodurum und befahl, daß sie die Truppen daselbst zu versammeln hätten, um seinen Götzen zu opfern. Auf strengen Befehl sollten sie auf die den Dämonen geweihten Altäre schwören, gegen die Scharen der Bagauden ihm gleichgesinnt kämpfen zu wollen. Sobald die Legion[sabteilung] der Thebäer davon Kenntnis erhielt, ließen sie die Feste Octodurum hinter sich liegen und eilten dem Orte zu, der Acaunum genannt wird, etwa 12 Meilen von Octodurum entfernt, um dem Zwang der Gotteslästerung zu entgehen. Die Einwohner übersetzen das gallische Acaunum mit Fels. Bei diesem Ort wird der Lauf des Rhoneflusses so sehr von kahlen Felsen eingeengt, daß die fehlende Möglichkeit eines Durchganges dazu zwang, den Weg über künstliche Stege zu führen. Rings von drohenden Felsmassen umgeben, liegt ein bescheidenes, doch reizendes Feld, das viele Bächlein bewässern. Die müden Soldaten der thebäischen Legion[sabteilung] rasteten hier nach der Anstrengung eines so weiten Weges.

Die Strecke von Octodurus nach Acaunus wird in der X1 mit 8 Meilen und in der X2 mit 12 Meilen dimensioniert. Tatsächlich liegen 10,13 Meilen (= 15 km) zwischen den Schauplätzen<sup>133</sup>.

Ein weiteres neues Element das in der PAM nicht fassbar gemacht wurde, ist der Zwang zum heidnischen Opfer, also dem „Götzendienst“ (*sacrificaturus idolis suis*) im christlichen Sinne. „Opferbescheinigungen wurden nicht gefordert, sondern die Christen liefen Gefahr, bei Prozessen oder sonstigen staatlichen Maßnahmen opfern zu müssen und so entdeckt zu werden. Ein vorsichtiges Verhalten war daher notwendig“<sup>134</sup>.

<sup>133</sup> Die Messung erfolgte anhand des Planes aus dem Appendix von Walser, Meilensteine.

<sup>134</sup> Szidat, Provinzverwaltung, S. 51.

## 4. Kapitel

### X1

Maximianus vero caesar, dum ad sacramenta superius memorata cunctos *in* (interl.:al.m.) exercitu *suo* (al.m.) cogeret, agnovit praetergressam, ut diximus, legionem. Subito iracundiae furore repletus, satellites misit, ut legionem ad sacramentorum suorum sacrilegia revocarent. Erat in eadem legione: primicerius Mauricius, signifer Exsuperius, *et* (al.m.) Candidus senator, qui ita commilitonibus suis praeerant, ut amore potius religionis quam terrore militari obedienda praeciparent. Requiritur itaque, quid Maximianus caesar ira dictante mandasset. Dictum ab his est quos caesar miserat milites omnes immolasse hostias, libasse sacrificia, et sacramenta phanatici ordinis praebuisse, jubere caesarem ut legio, festinanter reverterens, comilitonum pareret exemplo.

### X2

Maximianus caesar dum ad sacramenta superius memorata cunctos in exercitu suo cogeret, agnovit praetergressam, ut diximus legionem. Subito iracundiae furore completus, satellites mittit, ut legionem ad sacramentorum suorum sacrilegia revocarent. Erat in eadem legione, primicerius Mauricius, et signifer Exuperius, et Candidus senator. Qui ita commilitonibus suis praeerant, ut amore potius aequalitatis – quam terrore militari obeunda praeciparent. Requiritur itaque, quid Maximianus caesar ira dictante mandasset. Dictum ab his est quos caesar miserat; milites omnes immolasse hostias, libasse sacrificia, et sacramenta fanatici ordinis praebuisse, jubere caesarem, ut legio festinanter reverteretur, commilitonumque pareret exemplo.

Der Heerführer Maximian aber, da er alle in seiner Truppe zum oben erwähnten Opfer zwingen wollte, entsann sich der, wie gesagt, weitergezogenen Legion[sabteilung]. Alsogleich sandte der zornwütende Mann seine Meldeoffiziere, damit sie die Legion[sabteilung] zum Gottesfrevell durch die von ihm verlangten Diensteide zurückriefen. In dieser Einheit befanden sich der Abteilungskommandant Mauricius, der Zeichenträger Exuperius und der Ausbildungsoffizier Candidus. Dieselben standen ihren Soldaten so vor, daß sie eher durch Liebe Gleichgestellten befohlen als durch militärische Strenge. Sie erkundigten sich also danach, was der erzürnte Heerführer Maximian mitzuteilen habe. Dessen Boten berichteten folgendes: Alle Soldaten sollten ihre Opfertiere schlachten, ihre Gaben mit Wein begießen, den Eid unbedingten Gehorsams leisten. Zu diesem Zweck befehle der Heerführer, daß die ganze Legion[sabteilung] raschestens zurückkehre und den Mitsoldaten ein Beispiel gebe.

In der PAM Kap. 4 ruht sich Maximian in Octodurus von den Marschanstrengungen aus, ehe ihm vermeldet wird, dass sich die Legion – bereits in der Ebene von Acaunus lagernd – seinen Meldungen widersetzt und er daraufhin wütend wird.

In der Passio Anonyma wird Maximian als Caesar in eine ziemlich aktive Position gesetzt. Das heißt, dass er unmittelbar am Ort des Geschehens anwesend ist und als „Protagonist“ hingestellt wird, von dem induzierend die verschiedenen Aktionen ausgehen. Es scheint, als richtet die Quelle ihr Hauptaugenmerk auf seine exekutive Autorität.

Die Ränge der angeführten Thebäer sind hier teilweise divergent: Mauricius ist wie in der PAM *primicerius* und Candidus ist *senator* (PAM: *senator militum*). Exuperius hingegen (sein Name wird nur in der X1 anders geschrieben: Exsuperius) ist *signifer* und in der PAM *campidoctore*<sup>135</sup>.

<sup>135</sup> Vgl. Analyse PAM Kap. 8, S. 23-24.



## 5. Kapitel

### X1

Tunc hi, qui praeerant legioni, miti affatu dedere responsum: *Ob hoc* (interl.al.m.) pretergressos se Octodorum, quia jam fama ad eos sacrificiorum ordinem *pervenisset* (al.m.): fas sibi visum **non** esse, ut (al.m.: ut) doemonum aras christianorum videret obtutus; esse sibi in animo Deum vivum colere et traditam orientali more religionis usque ad diem vitae perhenniter custodire; ad bellorum usum paratam reigionis esse virtutem; ad committenda vero sacrilegia, sicut caesar praecepit, Octodorum non redire.

### X2

Tunc hi qui praeerant legioni, miti affatu dedere responsum: praetergressos se Octodorum, quia jam fama ad eos sacrificiorum ordinem detulisset; fas sibi visum esse ne d<sup>o</sup>emonum aras christianorum videret obtutus; esse sibi in animo deum vivum colere, traditam orientali more religionem, usque ad diem vitae perenniter custodire; ad bellorum usum paratam legionis esse virtutem; ad commitenda vero sacrilegia, sicut caesar praecepit, Octodorum non redire.

Darauf antworteten die Offiziere in ruhiger Rede. Sie hätten es als Recht erachtet, daß Christen Götzenaltäre ihres Blickes nicht würdigten; sie würden in ihrem Gemüte den lebendigen Gott ehren und die ihnen aus dem Morgenland überlieferte Religion bis zum letzten Tag ihres Lebens bewahren. Die Legion[sabteilung] sei bereit, ihre Kräfte für den Krieg einzusetzen. Um aber Gotteslästerung zu begehen, wie sie der Heerführer befehle, könnten sie nicht nach Octodorum zurückkehren.

Die morgenländische Religion reflektiert sowohl die fremdländische Herkunft der thebäischen Soldaten als auch die Einflussmomente der gallischen Bischöfe durch ihre Beziehungen mit der byzantinischen Gelehrtenwelt.

Da das Staatsopfer in Octodurus durchgeführt werden sollte, bleiben die Gefährten in Acaunus.

## 6. Kapitel

### X1

Reversus itaque satelles nunciat obstinatos esse animos legionis, nec velle praeceptis imperatoris oboedire. Tunc Maximianus caesar, iracundiae nimietate succensus, ad hanc vocem subito furore **repletus** prosiliit: „Ergone milites mei imperatoria praecepta et sacrorum *meorum* (interl. al.m.) ordinem spernunt! Sa(al.m.interl.)enciandam erit vindicta publica, etiam si tantam majestatem regiam contempnere voluissent. Jungitur despectui meo caelestis injuria, et mecum pariter religio romana contempnitur. Senciat contumax miles, non solum mihi sed etiam numinibus meis dare posse vindictam. Jam nunc *fidissimorum* (al.m.inter.) meorum turba festinet, et decimum quemque morti funesta sors praebeat.” Discant giture (tur: m.al.) aequali nece **nece perire** \* quos praemiserat moriendi, qualiter Maximianus vel sibi, vel numinibus suis hac severitate dederit ultionem.

### X2

Reversi itaque satellites nuntiaverunt obstinatos esse animos legionis, nec velle praeceptis imperatoris oboedire. Tunc Maximianus caesar, iracundiae nimietate succensus, ad hanc vocem subito furore prosiliit: „Ergone milites mei imperatoria praecepta et sacrorum meorum ordinem spernunt! Sanctiendum erat vindicta publica, etiam si tantum majestatem regiam contempnere voluissent. Jungitur despectui meo caelestis injuria, et mecum pariter religio romana contempnitur. Sentiat contumax miles, me non solum mihi sed etiam numinibus meis dare posse vindictam. Jam nunc *fidissimorum* meorum turba festinet, decimum quemque morti funesta sors praebeat.” Discant aequalium nece quos praemiserat moriendi (interl. al. m.), qualiter Maximianus vel sibi, vel numinibus suis hac severitate dederit ultionem.

Daraufhin begaben sich die Trabanten zurück und berichteten, die Gemüter der Legion[sabteilung] seien verstockt und wollten den Befehlen des Heerführers nicht nachkommen. Auf diese Kunde hin entflammte Maximian in ungeheurem Zorn und schrie in einem Wutanfall: „So habe ich Soldaten, die Heeresbefehle und Opferfeier verachten! Durch öffentliche Strafe ist solches zu verurteilen, selbst wenn sie nur die Majestät des Herrschers hätten geringschätzen wollen. Nun aber fügt sich zur Verachtung meiner Person ein himmelschreiendes Unrecht hinzu: mit mir wird gleichermaßen Roms Religion verachtet. Der störrische Soldat soll wissen, daß ich nicht nur mich selber, sondern auch meine treuen Götter zu rächen fähig bin. Möge nun die Schar meiner Treuesten hinein! Jeden zehnten soll das mörderische Los dem Tod preisgeben!“ Durch die Hinrichtung Gleichgesinnter, welche einer nach dem anderen in den Tod vorausgeschickt wurden, sollten sie erfahren, auf welche Weise Maximian sich selber so gut wie seine Götter mit erwähnter Härte zu rächen verstand.

Die Vielzahl der direkten Reden in der anonymen Fassung eröffnen dem Leser eine „emotionale“ Ebene und machen die Legende plastischer.

Es kommt zur ersten Dezimierung<sup>136</sup>.

## 7. Kapitel

### X1

Post hanc vocem parituris iussio infesta porrigitur. Ad legionem velociter properatur, crudelia praecepta reserantur. Traduntur neci quos ordo repperit \*\* numerandi (al.m.interl.) leti percussoribus cervices praebent; solaque inter eos de gloriosae mortis occupatione contentio erat. Peracto itaque (al.m.) scelere, ut Octodorum legio redeat, iubetur. Tunc Mauricius primicerius, paululum a satellitibus regis segregatus, convocat legionem, et hac oratione sancti oris alloquitur: „*Gratulor* (inter.al.m.: *Gratulor*) virtuti vestrae, commilitones optimi, quod amore religionis nullam vobis caesaris praecepta attulere formidinem.

### X2

Post hanc vocem parituris iussio infauste porrigitur, ad legionem velociter properatur, crudelia praecepta reserantur. Traduntur neci, quos ordo repperit numerandi; leti percussoribus cervices praebent, solaque inter eos est de gloriosae mortis occupatione contentio. Perfecto scelere, ut Octodorum legio redeat, iubetur. Tunc Mauricius primicerius, paululum a satellitibus regis segregatus, convocat legionem, et hac oratione sancti oris alloquitur: „*Gratulor* virtuti vestrae, commilitones optimi, quod amore religionis nullam vobis caesaris praecepta attulere formidinem.

Nach diesem Ausruf erging der unheilvolle Befehl an alle diejenigen, welche die Vorkehrungen zu treffen hatten. Rasch sollten sie zur Legion[sabteilung] eilen und ihr die blutigen Befehle eröffnen. Es werden der Hinrichtung übergeben diejenigen, welche die Reihenfolge der Zählung festgelegt hat. Die Todgeweihten bieten den Henkern ihre Nacken. Nur von glorreichem Sterben ist unter ihnen die Rede. Nach beendeter Bluttat erhält die Legion[sabteilung] den Befehl, nach Octodorum zurückzukehren. Da rief der Befehlshaber Mauricius, der sich von den herrscherlichen Trabanten etwas abseits gehalten hatte, seine Abteilung zusammen und richtete an sie aus heiligem Munde folgende Worte: „Ich beglückwünsche euch zu eurer Tugend, beste Mitkämpfer. Eure Liebe zur Religion ließ in euch nicht die geringste Furcht vor den Befehlen des Heerführers aufkommen.

Nach der Dezimierung wird erneut der Befehl erteilt, nach Octodorus zurückzukehren. Mauricius als Befehlshaber (eigentlich *primicerius*) sieht sich verantwortlich seine Legionäre zu ermutigen, indem er ihre tugendhafte Reaktion betont.

<sup>136</sup> Vgl. Analyse PAM Kap. 6, S. 21-22.

## 8. Kapitel

### X1

Gaudentibus quodammodo animis tradi *ad* (d: interl.) necem gloriosam commilitones vestros vidisti. *Ibi* timui nequisquam – quod armatis (interl.al.m.) facile est –, specie defensionis beatissimis funeribus manus obviam afferre temptaret. Jam mihi ad huius rei interdictum Christi nostri parabitur exemplum, qui exemplum vagina apostoli gladium propriae vocis iussione recondidit, docens majorem armis omnibus **confidentiae** christianae esse virtutem. Hic Deus Christus plane mentes vestras manusque prohibuit, ne quisquam divino operi mortalibus dextris obviaret, quin immo coepti operis fidem perhenniter religione completeret.

Mit sozusagen freudvollem Herzen habt ihr mit angesehen, wie eure Mitsoldaten glorreichem Tode ausgeliefert wurden. Ich fürchte nämlich – und Bewaffneten wäre es ja ein leichtes –, irgendeiner möchte versuchen, zur eigenen Verteidigung, die segensbringenden Tötung zu vereiteln. Mir kam gleich das Beispiel unseres Christus in den Sinn, das solches verbietet. Auf Befehl seiner eigenen Stimme steckte der Apostel sein schon entblößtes Schwert in die Schneide; denn größer als alle Waffengewalt ist die christliche Stärke. Dieser Gott Christus verbot eurem Geist wie auch eurer Hand deutlich, sich mit todbringender Rechten dem göttlichen Werke zu widersetzen. Warum würden wir nicht das Treuebekenntnis der begonnenen Tat mit unverbrüchlicher Gewissenhaftigkeit vollenden!

Weiters unterstreicht Mauritius in seiner Rede das Exemplum Christi und appelliert an den Glauben (*fides*) der christlichen Mitstreiter.

## + Kapitel

### X1

Hactenus exempla **virtutis** sacris inserta codicibus legebamus, iam nunc per nosmetipsos, *quod* consequi deberemus, aspeximus. Ecce vallatus sum commilitonum meorum corporibus, quos de latere meo funestus satelles eripuit. Aspersionis sum cruore sanctorum et sacri sanguinis reliquias vestibus meis *porto* (interl.al.m.). Et dubito eorum sequi necem, quorum gratulans admiror exemplum? Et vacat cogitare quid *imperator jubeat, qui sorte mortalitatis aequalis est* (al.man.).

### X2

Hactenus exempla sacris codicibus inserta legabamus, iam nunc per nosmetipsos, quos sequi deberemus, aspeximus. Ecce vallatus sum commilitonum meorum corporibus, quos de latere meo funestus satelles eripuit. Aspersionis sum cruore sanctorum et sacri sanguinis reliquias vestibus meis porto. Et dubito eorum sequi necem, quorum gratulans admiror exemplum? Et vacat cogitare quid imperator jubeat, qui sorte mihi mortalitatis aequalis est? **Si habere aliquid virium imperatoria praecepta potuissent, circa beatissimorum puerorum corpora regis Persarum valuisset incendium, nec contempnere leonum rugitus lacu clausus propheta potuisset! Sacramenta olim dedisse nos meminisse, quod contemptu luci istius et desperatione vitae, defensare rem publicam deberemus. Iam tunc promisi mei corporis vilitatem, et sponendi hanc imperatoribus fidem, nec tamen mihi**

Post hanc vocem ad legionem velociter properatur, crudelia praecepta peraguntur, reliquis (al.man.: s) Octodorum redeant jubetur. Tunc Exsuperius quem ante principem, vel campidoctorem superius memoravi, correptis legionis suae signis, hac **circumstantes** (primitivem: a *circumstantibus*) oratione confirmat: „Tenere me, commilitones optimi, secularium quidem bellorum signa perspicitis, sed non ad haec arma provoco, non ad haec bella animos vestros virtutemque (al.m.: que) compello \*. Aliud nobis genus eligendum est preliorum non per hos gladios potestis ad regna caelestia properari. Robur nobis est *opus* (interl.al.m.) animorum, invicta defensio fidem quam Deo promisius, in ultimis custodire. Jam de coomilitonum nostrorum gloria, eaque divino cernebat obtutu, Mauricius est locutus: Ego vobis victoriam plenam, si Christum credideritis, repromitto. Proiciant dexteræ nostræ *arma* (interl.: arma) ista cum signis militaribus; praestabit hoc Christus ut (interl.: ut) mox in ipso caelesti, sicut promittitur, regno, alia vobis Exsuperium uniusque \*\* vestrum videatis signa monstrare. Vadat quin immo funestus

ullus tunc regna caelestia promittebat. Quid Christo spondente faciendum est, si hoc potuimus militiae devotione promittere? Quin immo, fortissimi commilitones, olim devotas animas subdamus preciosissimae passioni, in nobis virilis animus fides inviolata permaneat. Jam cerno ante tribunal Christi stantes eos, quos neci paulo ante satelles regius deputavit. Illa vera gloriosa est mors, quae aeternitatem beatam vitae huius brevitate mercatur. Aequali omnes animo, una voce responsum satellitibus demus: „Adnuntia, milites quidem caesar tui sumus, et ad defensionem rei publicae romana arma suscepimus, nec unquam aut desertores bellorum, aut proditores militiae fuimus, aut ignaviae formidinis meruimus subire flagitium. Tuis etiam obtemperaremus praeceptis, nisi instata legibus christianis, d<sup>o</sup>emonum cultus et aras semper pollutas sanguine vitarem. Comperimus praecepisse te, ut aut sacrilegiis pollueres christianos aut punires? Non inquiras longius latitantes, nos omnes christianos esse cognosce. Habebis potestati tuae subdita omnium corpora auctorem vero suum respicientes Christum animas nostras non tenebis.“ Haec sicut vir sanctus praedixerat, legionis probatur assensu, et caesari per satellites nuntiatur. Inclementi praecepit jussione, ut iterum decimum renovatae crudelitatis, ordo consumeret. Post hanc vocem ad legionem velociter properatur, crudelia praecepta peraguntur, reliquos Octodorum redire jubetur. Tunc Exsuperius quem ante principem, vel campidoctorem superius memoravi, correptis legionis suae signis, hac constantes oratione confirmat: „Tenere me, commilitones optimi, saecularium quidem bellorum signa perspicitis. Sed non ad haec arma provoco, non ad haec bella animos vestros virtutemque compello. Aliud nobis genus eligendum est proeliorum, non per hos gladios potest ad regna caelestia properari. Robur nobis opus est animorum, invicta defensio est, fidem quam Deo promiseris, in ultimis custodire. Jam de commilitonum nostrorum gloria, ea quae divino cernebat obtutu, Mauricius locutus est: „Ego vobis victoriam plenam, si Christo credidisti, repromitto. Proiciant dexteræ nostræ arma ista cum signis militaribus; praestabit hoc Christus, ut mox in ipso caelesti, sicut promittitur, regno, alia vobis Exsuperium vestrum videatis signa monstrare. Vadat quinymmo funestus satelles, et haec trunculento regi nuntiet.“ Inexsuperabiles legionis istius animos, caesar agnosce. Tela

satelles, et haec trunculento regi nuntiet:“ Inexsuperabiles legionis istius animos, caesar agnosce. Tela projicimus: exarmatas dexteram satelles tuus, sed armatum fide catholica pectus inveniet. Occide, prosterne; resecandas gladiis percussoribus cervicem praebemus intrepidi. Haec nobis iocundiora sunt, dummodo quod tecum sacrilegiis tuis contempnimus ad regna jam nunc caelestia properantes. „Haec mandata legionis remeans ad Maximianum caesarem satelles nuntiat. At ille quasi nihil iteratio fuisset scelere perpetratus, ire propere exercitum jubet et circumfundi **imperat** legionem nullumque de tanto sanctorum exercitu praecipit derelinqui. Ventum itaque est, circumstare *beatam* (interl. : beatam) legionem turba carnificum. Omnis aetas sine discretione perimitur. Lanianturque beata corpora et devotas Deo animas, fidei mortis professione commendant. Peracta tandem caede inter omnes sanctorum percussores praeda dividitur. Namque Maximianus facultatem dederat ut quisque legionis illius militem **jugulasset** interempto spoliis uteret. Divisa igitur omnium praeda ad vescendum epulandumque **truculenta** turba consedit. Interea veteranus quidam ultimae aetatis **itinere** fatigatus, nomine Victor, ad cominandum caedibus locum itineris necessitate deductus est. Et dum ad epulas pro aetatis veneratione ab omnibus rogaretur, inquirere coepit quanam esset causa laetitia quod inter tot corpora peremptorum gaudentes exultantesque possent milites epulare. Dictumque a quondam est quod legio christianae legis ceremonias romanas cultumque numinum pariter cum imperatoriis jussionibus contempnere voluisset; dataque neci esset ut disciplinae militaris traditus ordo severius teneretur. Tunc Victor, alte gemitum trahens graviterque suspirans: „Heu me, qui per tot annorum miliciam ad hanc legionem militari non merui. *Ut* quam \*\*\* bene inter tales gloriosae mortis honore donatus finem vitae invenire potuissem! Saltim si commilitonum indignus eram vel me ante aetas horas viandi necessitas detulisset, ut senilis pectoris cruor tantorum virorum victimis misceretur *Offerem* (al.m. : Offerem). Obtuleram corpus huic neci, dummodo tantae laudis consortio non carerem.“ Talia dicente, prophanorum statim turba vallavit quae utrum christianus esset, respondere minaciter jubet. At ille paululum oculos ad caelum erigens tali percunctantibus sermone respondit: „Longus me vivendi usus ad hanc **quam fidei** perduxit aetatem. Quaecumque in

projicimus: exarmatas quidem dexteram satelles tuus, sed armatum fide catholica pectus inveniet. Occide, prosterne; resecandas gladiis percussoribus cervicem praebemus intrepidi. Haec nobis iucundiora sunt, dummodo quod te cum sacrilegiis tuis contempnimus, ad regna jam nunc caelestia properemus. „Haec mandata legionis remeans ad Maximianum caesarem satelles nuntiat.

At ille quasi nihil iteratio fuisset scelere perpetratum, ire propere exercitum jubet et circumfundi legionem. Nullumque de tanto sanctorum exercitu praecipit derelinqui. Ventum itaque est, circumstare beatam legionem turba carnificum. Omnis aetas sine discretione perimitur. Lanianturque beata corpora et devotas deo animas, fidei mortis professione commendant. Peracta tandem caede inter omnes sanctorum percussores praeda dividitur. Namque Maximianus facultatem dederat ut quisque legionis illius militem **occidisset** interempti spoliis uteretur. Divisa igitur omnium praeda ad vescendum epulandumque **victrix** turba consedit. Cum interea veteranus quidam ultimae aetatis **senio** fatigatus, nomine Victor, ad contaminatum caedibus locum itineris necessitate deductus est, dum ad epulas pro aetatis veneratione ab omnibus rogaretur, inquirere coepit quanam esset causa laetitia quod inter tot corpora peremptorum, gaudentes exultantesque possint milites epulari. Dictum a quondam est quod legio christianae legis studio, ceremonias romanas cultumque numinum pariter cum imperatoriis jussionibus contempnere voluisset. Dataque neci esset ut disciplinae militaris traditus ordo severius teneretur. Tunc Victor, alte gemitum trahens graviterque suspirans, exclamat: „Heu me, qui per tot annorum militiam ad hanc **infelicem aetatem veni et in hac** legione militare non merui. Quam bene inter tales gloriosae mortis honore donatus finem vitae invenire potuissem! Saltim si commilitio indignus eram vel me ante aetas horas viandi necessitas detulisset, ut senilis pectoris cruor tantorum virorum victimis misceretur. Obtuleram hoc corpus neci, dum modo tantae laudis consortio non carerem.“ Talia dicente, prophanorum statim turba vallavit, quae utrum christianus esset respondere minaciter jubet. At ille paululum oculos ad caelum erigens, tali percunctantibus sermone respondit: „Longus me videndi usus ad hanc **infelicem** perduxit aetatem. Quaecumque in hoc mundo aguntur, aut studium repperit, aut rerum volubilitas agit, aut varius semper casus infestat. Quodcumque volumus, optamus, scimus, aut cupimus, totum mundum caligine

hoc mundo aguntur, aut studium repperit, aut rerum volubilitas agit, aut avarus semper casus infestat. Quodcumque volumus, optamus, scimus, aut cupimus, totus mundus (al.m.: les s) caligine submersus (al.m.: s), tenebris circumfluentibus latet, nisi **bonus** aut viam Christus ostenderet, aut lumen Christus et *in*fulserit (al.m.: in). Quod ego fideli mente perpendens, utinam ultimo contester affectu. Quod si me ad tempus **paululum** ante **crudelidatem** legionis itineris necessitas detulisset convivus vel epulis vestris horum funeris consortium praetulissem. Sed etiam nunc prestat Christus ut christianum me vel *post* (interl.al.m.: post) professionem meam transire ulterius perbeata **munera** ne sinatis.“ Haec eo loquente subito percussoris subtruncat insania. Ita vir sanctus consortium sanctorum celeri confessione **professione** promeruit, ...

[Fortsetzung beim ++ Kapitel]

submersum, tenebris circumfluentibus latet, nisi **nobis** aut viam Christus ostenderit, aut lumen Christus effulserit. Quid ego fideli mente perpendens, utinam ultimo contester affectu. Quod si me ad tempus **paulo** ante **trucidate** legionis itineris necessitas detulisset, cum vivus vel epulis vestris, horum funerum consortia praetulissem. Sed etiam nunc prestat Christus ut christianum me vel post confessionem meam transire ulterius perbeata **funera** non sinatis.“ Haec eo loquente subita percussoris obruncatur insania. Ita vir sanctus consortium sanctorum celeri confessione promeruit.

Soweit haben wir die in der Heiligen Schrift enthaltenen Beispiele gelesen. Doch soeben haben wir mit eigenen Augen diejenigen gesehen, denen wir folgen sollten. Seht, ich bin umgeben von den Leichen meiner Mitsoldaten, welche der todbringende Trabant von meiner Seite riß. Das Blut der Heiligen hat mich bespritzt, und ich trage die Spuren heiligen Blutes an meinen Kleidern. Sollte ich da zaudern, denjenigen in den Tod zu folgen, deren Beispiel ich lobend bewundere? Geziemt es sich, die Befehle des Heerführers zu überdenken, da er doch das Los des Sterbenmüssens mit mir teilt? **Wenn den Befehlen des Heerführers einige Macht innewohnt, hätte das Feuer über die Leiber der seligen Sklaven des Perserkönigs etwas vermocht, und der in der Grube eingeschlossene Prophet hätte das Brüllen der Löwen nicht verachten dürfen. Ich weiß wohl, daß wir früher einen Eid geschworen haben: wir sollten den Staat verteidigen, indem wir das irdische Licht geringschätzten und das Leben verachten. Schon damals gelobte ich, meines Körpers nicht zu achten, und versprach den Heerführern diesen Beweis der Treue. Doch hat mir keiner damals das Himmelreich angeboten. Was ist nun zu tun, wenn Christus sich verbürgt, nachdem wir aus bloßer militärischer Begeisterung so viel versprechen konnten? Warum, mutige Mitstreiter, haben wir damals unsere begeisterten Gemüter der würdigsten Leidenschaft unterstellt, wenn heute die mutvolle Seele in uns nicht zu unverbrüchlicher Treue steht? Vor Christi Gericht erblickte ich schon diejenigen, welche der Beauftragte des Heerführers soeben dem Tode übergeben hat. Einzig der Tod ist glorreich, der durch die Kürze des Lebens die ewige Seligkeit erkaufte. Laßt uns deshalb eines Herzens und in gemeinsamer Erklärung dem Gesandten antworten: Teile folgendes mit: Wir sind in der Tat deine Soldaten, Caesar. Zur Verteidigung des römischen Staates haben wir die Waffen ergriffen. Nie haben wir uns um die Kämpfe gedrückt, noch das Heer verraten. Auch verdienen wir in keiner Weise den Vorwurf herzloser Furcht. Diesen Erlassen gehorchen wir, außer es handle sich um Bestimmungen gegen die christlichen Gesetze, um Götzendienst oder um ständig mit Blut besudelte Altäre. Wir haben erfahren, daß du deine Befehle so gegeben hast, daß du die Christen entweder durch Gotteslästerung beschmutzen oder dann bestrafen kannst. Suche nicht länger nach solchen, die sich versteckt halten. Erkenne, daß wir Christen sind. In deiner Gewalt stehen die Leiber aller. Unsere Seelen aber, welche ihren Blick auf den Schöpfer Christus richten, besitzt du nicht.“ Nachdem der heilige Mann so gesprochen hatte, erhielt er das Einverständnis der Legion[sabteilung]. Die Gesandten aber kündeten es dem Heerführer. Mit hartem Befehl bestimmte derselbe, daß wiederum durch erneute Grausamkeit jeder zehnte Mann getötet würde. Nachdem er so gesprochen, zog man schnell zur Legion[sabteilung], vollzog die grausamen Anordnungen und befahl den Überlebenden, nach Ocotodurum zurückzukehren. Da ergriff Exuperius, den ich weiter oben nach dem zweiten Zenturio oder Ausbildungs-offizier erwähnt habe, die Zeichen der Legion und bekräftigte die am Leben Verbliebenen in ihrer Beständigkeit mit folgender Rede: „Werteste Mitstreiter! Ihr seht, ich**

trage die Zeichen von Kriegen, die Jahrhunderte zurückliegen. Doch rufe ich euch nicht zu solchen Waffen. Auch dränge ich eure Gemüter und euren Heldenmut nicht zu solchen Kämpfen. Wir haben eine andere Art der Auseinandersetzung zu wählen. Mit diesen unseren Schwertern können wir nicht zum Himmelreich gelangen. Wir brauchen Seelenstärke. Die unbesiegbare Verteidigung besteht darin, daß wir die Glaubenstreue, welche wir Gott versprochen haben, bis zum letzten Augenblick bewahren. Mauritius hat schon von der Herrlichkeit unserer Mitkämpfer, welche er in göttlicher Sicht erkannte, gesprochen. Meinerseits verheiße ich euch vollkommenen Sieg, wenn ihr Christus euren Glauben schenkt. Euere Rechte werfe von sich diese Waffen mit den Heereszeichen. Christus verbürgt euch, daß ihr bald im versprochenen, himmlischen Reiche euren Exuperius andere Zeichen werden tragen sehen. Gehe er doch, der Todesbote, und berichte seinem grimmigen Herrn folgendes: Caesar, erkenne die unüberwindlichen Gemüter dieser Legion[sabteilung]. Wir haben die Lanzen weggeworfen. Dein Gesandter wird entwaffnete Hände, aber ein mit dem katholischen Glauben gerüstetes Herz vorfinden. Töte! Wirf zu Boden! Unerschrocken bieten wir den zuschlagenden Schwertern unsere Nacken zum tödlichen Schnitt. All das bedeutet eine Freude für uns, wenn wir nur, die wir dich jetzt wegen deiner Gotteslästerungen geringschätzen, ohne Verzug ins himmlische Reich eilen.“ Er aber, als hätte er trotz seiner wiederholten Verbrechen noch nichts getan, befahl seinem Heer, sich zu beeilen und die Legion[sabteilung] einzuschließen. Er ordnete an, daß keiner der ansehnlichen Truppe von Heiligen übergangen werde. So geschah es, daß eine Masse von Henkern die selige Legion[sabteilung] umstellte. Männer jeden Alters wurden rücksichtslos vernichtet. Ihre seligen Leiber wurden zerfleischt. Sie aber empfahlen Gott ihre frommen Seelen durch das Treuebekenntnis im Tode. Nach vollendeter Schlächtereie teilten alle Schergen die durch den Tod der Heiligen ihnen zugefallene Beute unter sich. Maximian hatte nämlich erlaubt, daß jeder, der einen Soldaten dieser Legion[sabteilung] tötete, sich der Hinterlassenschaft des Gefallenen bemächtigen dürfe. Nachdem nun aller Beute verteilt war, setzte sich der triumphierende Haufe zum Essen und Trinken zusammen. Daraufhin gelangte ein gewisser auf Reisen sich befindender Veteran namens Viktor an den durch die Niedermetzlung entheiligten Ort. Sein sehr hohes Greisenalter hatten ihm schon zugesetzt. Aus Ehrfurcht vor dem Alter wurde er von allen eingeladen, mitzuschmausen. Er erkundigte sich nach dem Grund ihrer Ausgelassenheit und fragte, wie sie inmitten so vieler Leichname in Freude und Jubel essen könnten. Einer der Anwesenden erzählte ihm nun, daß eine Legion[sabteilung] die römischen Bräuche, die Verehrung der Gottheiten und die Befehle des Heerführers habe geringschätzen wollen. Die Hinrichtung habe stattgefunden, damit das überlieferte Gesetz militärischer Zucht strenger eingehalten werde. Da begann Viktor laut zu klagen. Er seufzte vor Ernst und rief: „Wehe mir, der ich nach so vielen Dienstjahren ein so unglückliches Alter erreicht und nicht verdient habe, in dieser Legion[sabteilung] zu dienen. Wie gut, wenn es mir vergönnt wäre, unter solchen Männern mit der Ehre eines so glorreichen Todes mein Leben zu beschließen! Wäre ich wenigstens ihr unwürdiger Kamerad gewesen oder hätten mich die Umstände der Reise einige Stunden früher hierher geführt, so hätte ich das Blut meines altersschwachen Herzens dem Opfer so zahlreicher Männer beimischen können. Ich würde diesen meinen Leibe dem Tode preisgeben, wenn ich nur der Teilhabe an so hohem Ruhm nicht verlustig ginge!“ Während er so sprach, umzingelte ihn sofort die Schar der Ruchlosen und verlangte unter Drohungen, er solle bekennen, ob er Christ sei. Er aber erhob eine kurze Weile die Augen gen Himmel und antwortete den Ausfragern mit folgenden Worten: „Eine lange Lebenserfahrung hat mich zu diesem unglücklichen Alter geführt. Alles, was in dieser Welt geschieht, wurde entweder durch die Parteilichkeit ersonnen, oder durch die Unbeständigkeit der Dinge verursacht, oder doch durch den Zufall gefährdet. Was wir auch wollen, wünschen, wissen oder anstreben, die ganze Welt liegt eingetaucht in Dunkel umgeben von Finsternis, wenn nicht Christus uns den Weg weist oder das Licht unterhält. Warum soll ich nicht, nach gründlicher Erwägung in meinem treuen Geiste, es schließlich mit Nachdruck bekennen! Wenn mich die Umstände der Reise ein wenig vor der Hinrichtung der Legion[sabteilung] hierher geführt hätten, würde ich lebend die Teilhabe an ihrem Tod euren Schmausereien vorgezogen haben. Aber auch jetzt noch ermutigt mich Christus, ihr möchtet mir Christen gestatten, nach meinem Bekenntnis eines seligen Todes zu sterben.“ Wie er so sprach, wurde er von einem plötzlich in Wut geratenen Totschläger niedergemetzelt. So verdiente der heilige Mann mit seinem sofortigen Bekenntnis die Gemeinschaft der Heiligen.

Mauritius Rede verlängert sich in der X2-Version deutlich (Fettdruck). Die neuen Komponenten sind die alttestamentlichen Beispiele aus dem Buch Daniel<sup>137</sup>, die Betonung auf den Eid, welcher an den römischen Staat geleistet wurde und die Kaisertreue der Soldaten sowie die einzig wahre und glorreiche Erfüllung durch das Martyrium allein.

Interessanterweise fehlt die zweite Dezimierung in der X1-Version.

Die Bedeutsamkeit der direkten Reden wurde bereits erwähnt. Im + Kapitel der Passio Anonyma ergreift nach Maximian und Mauritius auch Exuperius das Wort. Er bekräftigt den Primicerius und appelliert abermals an Heldenmut, Seelenstärke, Glaubenstreue und den vollkommenen Sieg. Entwaffnet sollen sie ihren Nacken den Henkern darbieten. Die Thebäer verteidigen ihren Glauben tatsächlich und werden alle hingerichtet.

Nachdem die Beute aufgeteilt war (erneute Analogie zum Neuen Testament), tritt ein Veteran namens Viktor in den Rahmen des Geschehens ein. Die folgende Erzählung ähnelt der PAM. Als Hinrichtungsgrund wird die gesetzliche Aufrechterhaltung der militärischen Zucht genannt. Viktor beklagt die Ermordung dieser Christen; woraufhin ihn die römischen Soldaten umrunden und sein persönliches Glaubensgeständnis fordern. Da er selbst das Martyrium anstrebe, wird auch er getötet.

Ende des 5. Jh. drohte die burgundische Vorherrschaft an innerer Schwäche zu zerbrechen, bedingt unter anderem durch die religiösen Unterschiede der arianischen Burgunder und katholischen Gallorömer. Durch die Hochzeit des Arianers Gundobad mit der Katholikin Caretene glätteten sich die Wogen. Ihre Söhne Sigismund und Godomar wiederum wurden arianisch getauft, traten aber 500 und 507 zum Katholizismus über.<sup>138</sup> Dieser ständige Wechsel der dominierenden christlichen Konfessionen spiegelt sich auch in der Passio Anonyma wider: *fides catholica* wird von Exuperius explizit genannt.

„Der Übertritt Sigismunds zum Katholizismus erleichterte das Bündnis gegen die Westgoten, um so mehr als Chlodwig diesem Krieg den Charakter eines Kampfes zur Befreiung der von den Arianern unterdrückten katholischen Kirche gab“<sup>139</sup>.

Der katholische Bischof Avitus von Vienne (der mitunter einen bemessenen Einfluss auf eine Abänderung von der PAM zu einer „katholischeren Prägung“ in der Passio Anonyma gehabt haben könnte) wird uns einige Male lebendig vor Augen geführt: Beispielsweise unterhält er

---

<sup>137</sup> Daniel mit seinen Freunden im Feuerofen des Perserkönigs: Daniel 3, 1-100; Daniel in der Löwengrube: Daniel 6, 1-28.

<sup>138</sup> Kaiser, Burgunder, S. 62-63.

<sup>139</sup> Vgl. Gregor von Tours, Hist. II, 37, Siehe Kaiser, Burgunder, S. 65.



einen erbitterten Kampf zwischen Arianern und Katholiken; weiters bemüht er sich vergeblich um die Bekehrung Gundobads, hat hingegen bei seinem Sohn Sigismund, wie schon genannt, Erfolg<sup>140</sup>. Einen entscheidenden Teil zur Bewahrung des katholischen Glaubens trägt die *laus perennis* bei: diesen „ewigen Psalmengesang“ lernen Avitus und Sigismund im Osten kennen, da sie Beziehungen mit Byzanz aufrechterhielten. Von St-Maurice ausgehend zeigte ihre Einführung nachhaltige Fernwirkung für viele gallische Klöster, welche sich auch Reliquien der Thebäer besorgten<sup>141</sup>.

### Zusatz Kapitel (nur X2)

**Haec nobis tantum de numero isto martyrum comperta sunt nomina: id est beatissimi Mauricii, Excuperii, Candidi, Innocentii, Victoris atque Vitalis, Caetera vero nobis quidem incognita, sed in libro vitae sunt scripta. Ex hac eadem legione fuisse dicuntur etiam illi martyres Ursus et Victor, quos Solodoro passos fama confirmat. S<sup>o</sup>alodorum vero castrum est super Ara flumine, neque longe a Reno positum. Opere pretium est etiam illud indicare, quis deinde Maximianum trucem tyrannum exitus consecutus sit. Cum dispositis insidiis genero suo Constantino, tunc regnum tenenti, mortem moliretur, deprehenso dolo illius apud Massiliam captus, nec multo post strangulatus teterrimoque hoc supplicio affectus impiam vitam digna morte finivit. At vero beatissimorum martyrum corpora post multos passionis annos sancto Theodoro huius loci episcopo revelata traduntur. In quorum honorem cum strueretur basilica que vastae nunc rupi adiuncta est, quid miraculi tunc apparuerit, nequaquam tacendum putavi. Accidit ut inter reliquos artifices qui convenisse ad hoc opus videbantur, quidam adesset faber, quem adhuc gentilem esse constaret. Hic cum dominico quo coeteri ad expectanda diei eius festa abscesserant, in fabrica solus substitisset, in illo secreto se subito clara luce manifestantibus sanctis, hic idem faber rapitur atque ad poenam vel ad supplicia distenditur, et visibiliter turbam martyrum cernens, verberatus etiam increpatus, quod vel die dominico ecclesiae solus deesset, vel illud fabricae opus sanctum suscipere gentilis auderet. Quod ideo misericorditer a sanctis factum constitit, ut faber ille consternatus et territus salutare sibi nomen poscert statimque christianus effectus est.**

Nur folgende Namen sind uns aus der Zahl der Blutzegen überliefert: Mauritius, Exuperius, Candidus, Innocentius, Viktor und Vital. Die anderen bleiben uns ungenannt, doch stehen deren Namen im Buch des Lebens aufgezeichnet. Es wird berichtet, die berühmten Blutzegen Urs und Viktor hätten auch dieser Legion[sabteilung] angehört. Die Überlieferung bestätigt ihren Tod in Solothurn. Die Feste Solothurn liegt am Aarefluß, nicht allzu weit vom Rhein. Auch ist es wertvoll mitzuteilen, welches Ende später den grimmigen Tyrannen Maximianus ereilt hat. Als er seinem Schwiegersohn Konstantin, der zu dieser Zeit die Herrschaft innehatte, aus dem Hinterhalt nach dem Leben trachtete, seine List aber entdeckt wurde, geriet er bei Marseille in Gefangenschaft. Nicht viel später beendete er sein unfrommes Leben mit dem entsprechenden Tod, erdrosselt durch Selbstmord. Die Leiber aber der seligen Martyrer wurden viele Jahre nach ihrem leidvollen Tod dem heiligen Theodor, dem ortszuständigen Bischof, bekanntgegeben. Zu ihren Ehren errichtete derselbe eine Grabkapelle, die heute der ungeheuren Felswand angebaut ist.

Die Wunder, welche sich ereigneten, darf ich nicht verschweigen. Es geschah, daß unter den Handwerkern, die zu diesem Bau zusammenkamen, sich ein Arbeiter befand, der bis dahin Heide zu sein schien. Da er nun am Sonntag, während die anderen sich in Erwartung der Feier dieses Tages entfernten, allein in seiner Werkstätte zurückblieb, erschienen ihm plötzlich an diesem einsamen Orte die Heiligen in hellem Licht. Der Arbeiter wurde entzückt und zur Strafe oder Buße auseinandergespannt. Da sah er mit Augen die Schar der Blutzegen,

---

<sup>140</sup> Ebd., S. 159.

<sup>141</sup> Die *laus perennis* ist seit ca. 425 in Konstantinopel belegt. Ebd., S. 172-174; Vgl. Kap. V.1. Kult- und Reliquienverbreitung, S. 116ff.

wurde geschlagen und getadelt, weil er sowohl als einziger sonntags der Kirche fernblieb, als auch, da er noch Heide war, es gewagt hatte, das heilige Werk der Baukunst zu übernehmen. In ihrer Barmherzigkeit haben die Heiligen so gehandelt, damit der beeindruckte und erschrockene Arbeiter für sich den Namen des Heiles anrufe und als gleich Christ werde.

Dieses Zusatzkapitel ist ausschließlich in der X2-Fassung zu finden. Innocentius<sup>142</sup> und Vital werden hier zum erstenmal in den Thebäerzyklus hineingebracht. Maximians Ende durch Selbstmord in Marseille<sup>143</sup> wird ebenso aufgezählt wie die Auffindung der Märtyrergebeine durch Theodor, welcher eine Grabkapelle in St-Maurice d'Agaune bauen lässt.

Dieser zusätzliche Einschub fokussiert definitiv auf das Bekehrungswunder eines heidnischen Arbeiters, das sich infolge des Baues der Basilika in St-Maurice d'Agaune zugetragen haben soll. Dazu wurden die lateinischen Verse (*Accidit bis christianus effectus est.*) leicht abgeändert vom kompletten 17. Kapitel der PAM kopiert<sup>144</sup>.

## ++ Kapitel

### X1

... [Fortsetzung vom + Kapitel]  
**qui primus ad revelationem Theodori vallensis episcopi et quo quisque. Loci ipsius accepit ecclesia, ubi mirabilibus innumeris est diversis suam sanctam potentiam manifestat Christus dominus Deus noster. Ex hac voce (legione : ?) traduntur CCC (ti) (ti: al.m.) decem et octo martyres Colonia palmam martyrii percepisse, quibus beatum Gereonem martyrem praefuisse confirmat antiquitas. Quos in unum nullae conjecti felici cespite terra Germaniae tetigit, quorum cruorem inclita passio et gloriosa suscepit in secula seculorum. AMEN.**

### X2

**Neque illud in sanctorum miraculis praetermittam quod perinde clarum atque omnibus notum est. Materfamilias. Quinti egregii atque honorati viri, cum ita parali<sup>si</sup>tica fuisset obstructa, ut etiam pedum usus negaretur, a viro suo, ut illuc per multa itineris spatia deferretur, exposcit. Quo cum pervenisset sanctorum martyrum basilicam familantium manibus introlata pedibus ad diversorium rediit, ac sanitati de praemortuis restituta membris, miraculum suum ipsa circumtulit. Haec duo tantum mira passione sanctorum inferenda credidi. Caeterum satis multa sunt quae vel in purgatione demonum vel in reliquis curationibus cottidie illic per sanctos suos martyres domini virtus operatur. Neque enim hoc omittendum est quod per logum temporis tractum beati Innocentii martyris corpus Rhodanus revelavit. Jugi enim eluvio vicini in se cespitem vergens, religiosa quadam soli pernicie ad sepulturam martyris famulatrix unda pervenit. Prolatas namque reliquias leniter lambens, non ideo a sino terrae protulit ut in gurgitis sui procella dimergeret, sed ob gloriosam devotionem, ut intra ambitus basilicae caeteros martyrum sepulturae praeciperet sociari. Cuius translationem a**

<sup>142</sup> Zum Auffinden seines Leichnames Vgl. Analyse Passio Anonyma Kap. ++, S. 50-52.

<sup>143</sup> Vgl. PAM Kap. 15, S. 29-30.

<sup>144</sup> Vgl. PAM Kap. 17, S. 30-31.

sanctae recordationis Domiciano  
Genavensi et Grado Augustanae urbis vel  
Protasio tunc temporis huius loci  
episcopo celebratam recolentes,  
cottidiana dvotione et laudibus  
frequentamus. Adjuvante domino nostro  
Jesu Christo, qui cum Patre et Spiritu  
sancto vivit et regnat in saecula  
SECVLORVM. AMEN.

(X1) [...] diese ist als erster zur Revelatio des Walliser Bischofs Theodor und dem und diesem. Die Kirche nimmt die Heiligkeit dieser Orte an, wo Christus unser Herr und Gott durch verschiedene und unzählige Wunder seine Macht sichtbar macht. Man überliefert, dass 318 Märtyrer die Palme des Martyriums empfangen haben, diesen steht der glückselige Märtyrer Gereon vor, bestätigt das (hohe) Alter. Die Erde Germaniens berührte diese in einem von niemanden zusammengeführten Glücklichen, von denen die berühmte und ruhmvolle Passio in das Blutvergießen aufgenommen wurde, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen<sup>145</sup>.

(X2) Auch folgende Begebenheit, die sehr berühmt und allseits bekannt ist, darf in der Geschichte der Heiligen nicht übergangen werden. Die Ehefrau des Quintus, eines bekannten und ehrwürdigen Mannes, war so sehr gelähmt, daß sogar die Füße ihr den Dienst versagten. Sie erbat sich von ihrem Gemahl, er möchte sie den weiten Weg hierher bringen. Während sie auf den Händen ihrer Dienerinnen in die Grabkapelle der heiligen Blutzeugen getragen wurde, kehrte sie auf eigenen Füßen in das Gasthaus zurück. Nachdem ihre fast abgestorbenen Glieder wieder gesund waren, verbreitete sie selber die Kunde vom Wunder, das an ihr geschehen ist. Ich glaube, es genügt, wenn ich einzig diese zwei durch das erstaunliche Todesleiden der Heiligen geschehenen Wunder anführe. Außerdem sind die Wunder ziemlich zahlreich, welche die Kraft des Herrn durch seine heiligen Blutzeugen alltäglich wirkt. Sie reinigt von bösen Geistern oder heilt von anderen Übeln. Doch darf nicht übergangen werden, daß nach langer Zeit die Rhone den Leichnam des seligen Blutzeugen Innozentius freigelegt hat. Die Überschwemmung einer nahegelegenen Bodenaushöhlung nämlich hatte grabbedeckte Erde unterspült. Die dienstbaren Fluten gelangten durch ihre heilige Wühlarbeit zum Grab des Blutzeugen. Die Wasser beleckten die zutagegetretenen Gebeine, doch so, daß sie weder der Erde entrissen, noch im Aufruhr des Strudels versenkt wurden. Im Gegenteil, die Reliquien sollten zu glorreicher Verehrung im Bereich der Grabkapelle bei den Märtyrern bestattet werden. Diese Übertragung fand in Anwesenheit der Bischöfe Domitian von Genf, Gradus von Aosta und Protasius, des hiesigen Bischofs, statt. Immer wieder kommen wir zusammen, um mit täglichem Beten und Lobsingem das Gedächtnis zu feiern. Möge unser Herr Jesus Christus uns beistehen, Er, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

In der X1-Version tauchen gänzlich andere Sätze auf, die weder in der älteren PAM noch in der X2-Fassung vorkommen. Das heißt die beiden Wundererzählungen, die in der PAM und X1 vorkommen, werden vernachlässigt. Das Hauptaugenmerk richtet sich auf das Martyrium eines Gereon mit seinen 318 Gefährten in Köln, was auf eine kultische Verbreitung ins germanische Gebiet hindeutet<sup>146</sup>.

Die Version X2 wiederum knüpft mit *Neque bis suum ipsa circumfert* (als exakte Abschrift des 18. Kapitels der PAM) an die Bekehrung des Arbeiters an und erzählt die wundersame

<sup>145</sup> Übersetzung von Verena Grafinger.

<sup>146</sup> Das passt mit der Datierung der Handschrift (X1-Version) ins 10./11. Jh. zusammen. Zeitgleich verbreitet sich der Thebäerkult in das Rhein-/Moselgebiet, nach Norden. Vgl. Kap. V.1. Kult- und Reliquienverbreitung, S. 116

Heilung der Ehefrau des Quintus<sup>147</sup>. Daran anschließend wird das vollständige 19. Kap. der PAM gesetzt (*Haec duo tantum bis operatur.*), wobei auf deren letzte Zeile<sup>148</sup> verzichtet wird. Das eigentliche Ende (*Neque enim hoc omittendum bis in saecula SECULORUM. AMEN.*) beschreibt die wundersame Auffindung des Blutzengen Innocentius als individuelle Erzählung, ohne ein Pendant in den bereits analysierten Quellen<sup>149</sup>. Die Übertragung seiner Gebeine und die Beisetzung zu den thebäischen Reliquien in die acaunische Grabeskirche, finden unter Anwesenheit der Bischöfe Domitian von Genf, Gradus von Aosta und Protasius (hiesiger Bischof) statt.

---

<sup>147</sup> Vgl. PAM Kap. 18, S. 31.

<sup>148</sup> EXPLICIT PASSIO QUAE OBSERVATUR DIE DECIMO KL. OCTOBRIS. Vgl. PAM Kap. 19, S. 31.

<sup>149</sup> In der hochmittelalterlichen *Legenda Aurea* und der Schedelschen *Weltchronik* von 1493 ist Innocentius enthalten.

## D. Die Legenda Aurea

Die Legenda Aurea wird hier nicht als komplette lateinische Fassung oder deutsche Übersetzung dargestellt, sondern soll nur ergänzend einige Aspekte aufgreifen, bzw. tangieren. Die hier gestrafft analysierte Version ist bei Voragine, Legenda Aurea, S. 786-791 zu finden<sup>150</sup>.

Die Stationen der thebäischen Legion sind folgende: Als Ausgangspunkt wird (erstmalig) Theben selbst genannt. Es wird weiter berichtet, dass der römische Kaiser Diokletian (284-305) mit seinem Mitkaiser Maximian die Christenheit ausrotten wollte, um die römische Weltherrschaft zu sichern. Er schreibt Briefe an alle im römischen Reich lebenden Christen.

„So es not wäre, eine Sache zu wissen oder zu entscheiden, und stünde alle Welt auf der einen Seite, und Rom allein auf der andern: so müßte dennoch die ganze Welt besiegt weichen, und Rom allein stünde auf dem Gipfel der Wissenheit. Warum also, du winzig Volk, willst du seinen Geboten widerstehen und also töricht dich auflehnen gegen seine Gesetze? Nimm an dich der unsterblichen Götter Glauben, oder es ergeht ein unwiderruflich Urteil wider dich.“<sup>151</sup>

Waffenfähige Männer sollen nach Rom einberufen werden, um gegen die „Abtrünnigen“ vorzugehen. Auch thebäische Männer werden herangezogen. Der Name des römischen Heerführers ist bekannt: Es handelt sich um den späteren Heiligen Mauritius. Als Begleiter (Bannerträger) werden Candidus, Innocentius, Exuperius, Victor und Constantinus<sup>152</sup> genannt<sup>153</sup>.

Papst Marcellinus (296-304) ermahnte sie, „dass sie eher durchs Schwert sollten untergehen, denn ihren christlichen Glauben verleugnen.“<sup>154</sup> Hier wird erstmalig eine Intervention durch den Papst persönlich angeführt.

Letztlich ziehen sie bis in die Schweiz nach Octodurus, wo der Kaiser ein Opfer an die Staatsgötter verlangt, dem die Soldaten, weil sie Christen sind, nicht zustimmen können. Sie verlagern sich nach Acaunus (8 Meilen= 12 km entfernt, an der Rhone) wo jeder Zehnte, der eine Opferung erneut verweigert, geköpft werden soll<sup>155</sup>.

---

<sup>150</sup> Es gibt grundlegende Unterschiede in den einzelnen gedruckten Fassungen der Legenda Aurea. Diese zu analysieren ist jedoch Aufgabe späterer Arbeiten.

<sup>151</sup> Voragine, Legenda Aurea, S. 786-787.

<sup>152</sup> Constantinus ist hier erstmals präsent. Man beachte die Schreibweise! Auch Viktor schreibt die Legenda Aurea mit C.

<sup>153</sup> Voragine, Legenda Aurea, S. 787.

<sup>154</sup> Ebd.

<sup>155</sup> Ebd., S. 788; Die Distanzangabe von 8 Meilen zwischen Octodurus und Acaunus kann aus der Version X1 der Passio Anonyma entlehnt worden sein. Vgl. Analyse Passio Anonyma, Kap. 3, S. 39.

In der *Legenda Aurea* wird der Terminus „*legio Thebea*“ verwendet. David Woods verwies 1994 auf das an der Wende zum 5. Jh. entstandene Handbuch, [...] die *Notitia dignitatum* [...] worin *Thebaei* als Bezeichnung für eine bestimmte militärische Einheit im westlichen Teil des römischen Reiches erscheint<sup>156</sup>.

Laut *Jacobus de Voragine* erlitten die Thebäer das Martyrium um 280 n. Chr.<sup>157</sup>. Diese Behauptung ist anachronistisch, da *Diokletian* und *Maximian* erst 4 bzw. 6 Jahre später an die Macht kommen.

Nach der *Legenda Aurea* entkamen *Solutor* nach *Turin*, *Alexander* nach *Bergamum*, *Secundus* nach *Vintimelum*, von wo aus *Constantinus*<sup>158</sup>, *Viktor* und *Ursus* und viele andere entrannen. In *Acaunus* wird nach der Niedermetzlung – ähnlich wie in den vorangestellten Quellen – ebenso der Veteran *Viktor* getötet. Die *Legenda Aurea* schreibt auch von *Maximians* Ende durch den Strick. Die sagenhafte Auffindung des *Innocentius* im *Rhônefluss* veranlasst dieselben (ebenso namentlich genannten) Bischöfe wie im ++ Kapitel der anonymen *X2-Passio* zu einer Translation in die Kirche. Das Bekehrungswunder des heidnischen Arbeiters folgt, jedoch fehlt die Heilung der lahmen Frau. Im Gegenzug wird eine trauernde Frau skizziert, welche kürzlich ihren Sohn verloren hatte. Als ihr *Mauritius* erscheint und versichert, dass jener sich nun in der heiligen Schar befände, hörte sie ihn fortan mit den Mönchen im Kloster singen und war glücklich. Es folgen noch weitere legendenhafte Stücke, die hier ausgespart werden<sup>159</sup>. Eine heilige *Verena* kommt im Zusammenhang mit den Thebäern in der *Legenda Aurea* nicht vor.

---

<sup>156</sup> Zelzer, Überlieferung, S. 329.

<sup>157</sup> Handelt es sich hier um einen Druckfehler? *Voragine, Legenda Aurea*, S. 788.

<sup>158</sup> Sein Name könnte vom Mitkaiser *Constianus Chlorus* entlehnt worden sein.

<sup>159</sup> *Voragine, Legenda Aurea*, S. 789-790.

## E. Die Schedelsche Weltchronik 1493

Der Ausschnitt des Folium CXXIII verso (Abb. 3) beschreibt den „Startschuss“ der Christenverfolgung in diokletianischer Zeit.

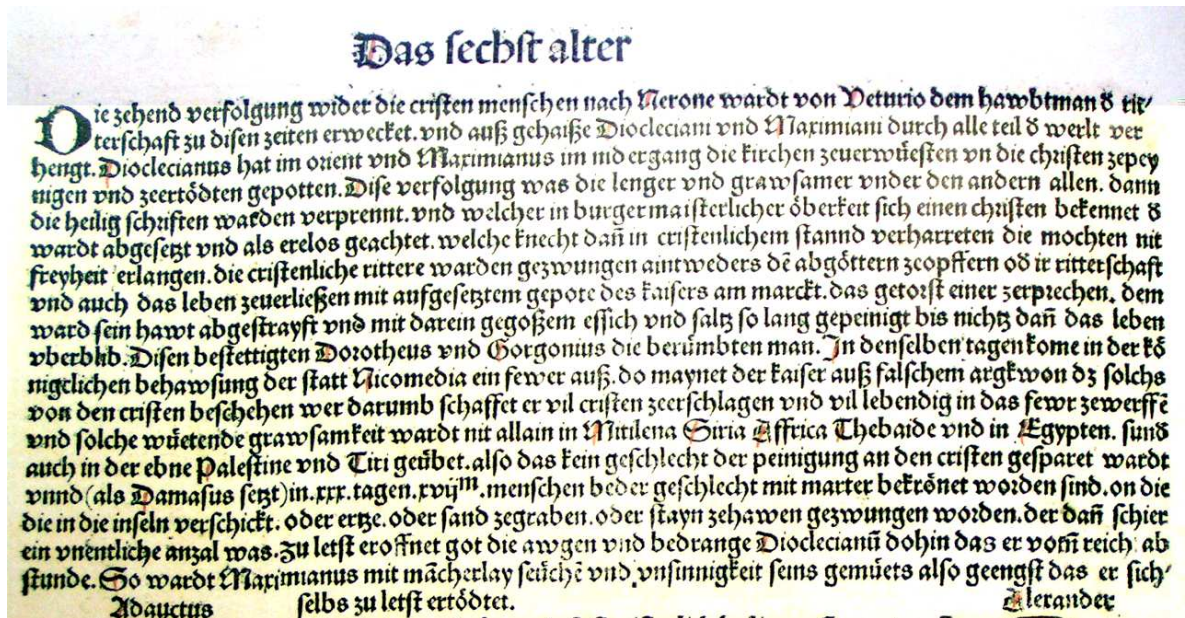


Abbildung 3  
Christenverfolgungen unter Diokletian. Schedel, Weltchronik, fol. CXXIII verso.

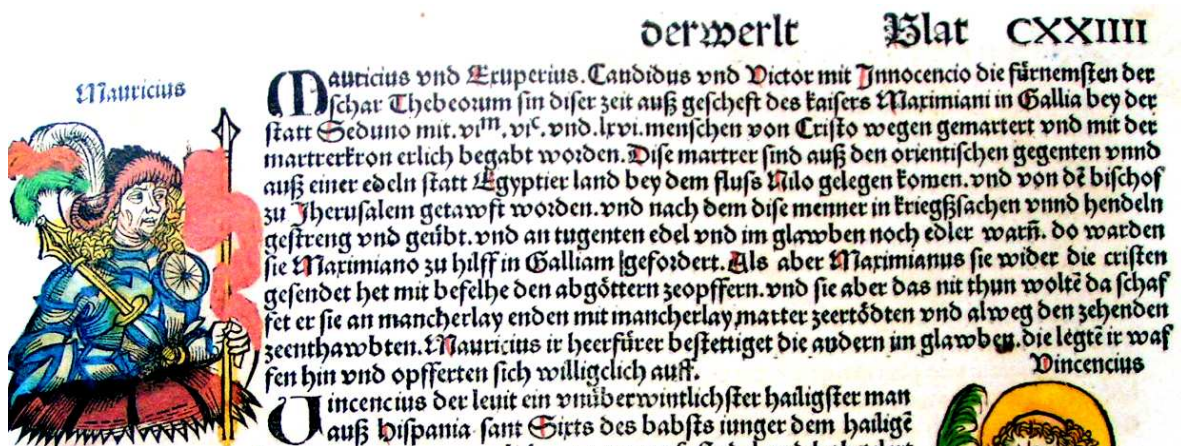


Abbildung 4  
Die Legende der Thebäer. Schedel, Weltchronik, fol. CXXIII recto.

In der Weltchronik sind auf dem Folium CXXIII recto (Abb. 4) die gleichen Namen angeführt wie in der Legenda Aurea (nur Constantius fehlt), allerdings in einer anderen Reihenfolge: Mauricius (c statt t), Exuperius, Candidus, Victor und Innocentius. Interessant ist, dass sie als „die fürnemsten der schar Thebeorum“ bezeichnet werden, was für die Abstammung von einer höheren Gesellschaftsschicht spricht. Ein Indiz für die Motivation der Verschriftlichung ihrer Leidensgeschichte.

Ein prägnanter Einschub ist ihre Taufe durch den Bischof in Jerusalem. Ihr edler Glaube wird artikuliert. Schließlich fordert sie Maximian in Gallien an und sie ziehen hin. Als sie den „Abgöttern“ opfern sollen, weigern sie sich und eine Dezimierung findet statt. Nach ermutigenden Worten zur Standhaftigkeit im christlichen Glauben durch Mauritius, erdulden alle das Martyrium.

**V**ictor ein Maylandischer burger von iugent auff ein Crist wardt diser zeit (als er vnder Maximino der reyterey pflag) als ein crist für ine geführt vnd zu anbettung der abgötter angesunnen. vnd auß verachtung derselben geslagen vñ doch auß götliche schirm des schmerzēs vn empfindlich gemacht. darnach mit siedene pley begosē vñ dauon vnerlegt bleibende zu letst enthawbtet.



**Abbildung 5**

Viktor mit Bild (Palme für Martyrium). Schedel, Weltchronik, fol. CXXVII verso.

Interessanterweise wird ein Viktor auf einem anderen Folium (Abb. 5) als „Maylandischer burger“ angeführt, der unter Maximian in der Reiterei diente, sich ebenso weigerte den Staatsgöttern zu opfern, geschlagen wurde, mit siedendem Blei übergossen und letztlich enthauptet wurde.

Eine Heilige Verena kommt in der Weltchronik nicht vor.



## II.2. Die Vita der Heiligen Verena

### A. Allgemeine Einführung in die Quellen

Die Lebensgeschichte der heiligen Verena gibt es in zwei Versionen: die sogenannte *Vita Prior* und *Vita Posterior*<sup>160</sup>.

Die ältesten Handschriften der *Vita Prior* sind im 10. Jahrhundert entstanden. Es sind dies die folgenden: der Codex Rheinau 81, ein Sammelband mit verschiedenen Passionar-Handschriften, der im Teil 5 auf den Blättern 329-335 die Verena-Vita beinhaltet und heute in der Zentralbibliothek Zürich verwahrt wird. Dann der Codex Einsidelenensis 257 (fol. 407-414) und der Codex 577 (fol. 559-562) aus der Stiftsbibliothek St. Gallen, dessen *Passionarium novum* vielleicht um 926 entstanden ist. Der Benediktinerpater Mauritius Hohenbaum von der Meer hat sich unter anderem mit süddeutschen Klöstern und Heiligen beschäftigt und um 1788 die ältere Vita der Verena in der Rheinauer Bibliothek entdeckt. Nach intensiver Auseinandersetzung hat er wesentliche Dinge bezüglich Empfänger, Verfasser und Datierung herausgefunden<sup>161</sup>.

Ein besonders auffälliges Element der Lebensbeschreibung ist das Itinerar. Verena wird als Wanderin dargestellt. Ein Vergleichsbeispiel sind die irischen Mönche, die ebenso weite Wege zurücklegten, wo „das Reisen nicht bloss eine sekundäre Erscheinung der Missionstätigkeit bildet, sondern vielmehr die Triebfeder des Lebensablaufes ist“<sup>162</sup>.

Das Itinerar von Heiligen kann zweierlei Perspektiven haben: entweder die Widerspiegelung der Verkehrswege der Lebenszeit des Heiligen selbst oder „zur Zeit der Entstehung und Niederschrift der Legende“<sup>163</sup>. In Verenas Fall handelt es sich tatsächlich um römische Wege und Straßen von außerordentlicher Wichtigkeit<sup>164</sup>.

Die teilweise naivere populärere Schreibweise der *Vita Posterior* deutet auf einen „ungebildeteren“ Schreiber hin. Die Indizien sprechen für einen ortsansässigen Mönch, der die beschriebene Gegend gut kannte. Seine detailgetreuen Ausführungen sind augenmerklich. Die *Vita Posterior* ist die allgemein bekanntere und enthält zwar auch große Teile der *Vita Prior*, ist aber in ihrem Erscheinungsbild viel umfangreicher und blumiger als die erste. Die älteste bekannte Handschrift ist ein Zwiefaltener Passionale und stammt aus der Mitte des 12. Jh: der Codex bibl. fol. 58, Fol. 18<sup>v</sup>-21<sup>r</sup>, der im Anschluss das von einem Zurzacher Mönch um 1010

---

<sup>160</sup> Edition und Kommentar: Reinle, Verena, S. 26-47.

<sup>161</sup> Ebd., S. 20.

<sup>162</sup> Ebd., S. 31.

<sup>163</sup> Ebd., S. 32.

<sup>164</sup> „Darin unterscheidet es sich zum Beispiel von dem Itinerar der ebenfalls spätrömischen Kölner Jungfrauen, welches deutlich frühmittelalterliche Verkehrs- und Handelswege wiedergibt.“ Ebd.

geschriebene **Mirakelbuch**<sup>165</sup> enthält. Die Handschrift wird in der Württembergischen Landesbibliothek aufbewahrt. Das Manuskript A XI, 63 der Baseler Universitätsbibliothek enthält den einzigen Verena-Text aus Zurzach selbst. Als Sammelhandschrift (1476) beinhaltet sie auf den Seiten 193<sup>r</sup>-203<sup>r</sup> die Vita Posterior. „Die Vita posterior wurde von den Bollandisten nach einem handschriftlichen Passionar der Kartause Würzburg aus dem Jahre 1483 herausgegeben“<sup>166</sup>.

Den weiteren Quellen zugehörig ist ein **Wallfahrtsbericht** aus dem 10. Jh. von einer Frau aus Rätien, namens Suanahilda (Schwanhilde), welche 925 nach Zurzach kam. Sie schildert auch die *Translatio Sanguinis Domini* in die Abtei Reichenau. Dieses Kreuzchen mit Kreuz- und Blutreliquie nahm sie auf ihre Wallfahrt nach Zurzach mit. Auf der Reichenau machte sie einen Zwischenstop, verheimlichte allerdings den kostbaren Schatz in ihrer Tasche. Als sie weiterzog und Fieber bekam, kehrte sie um und ließ die Reliquie auf der Klosterinsel, wo sie noch heute zu sehen ist. Geheilt setzte sie ihre Reise nach Zurzach fort. Dieser Text gibt Aufschluss über die enge Verbindung und Wichtigkeit der genannten Orte<sup>167</sup>.

Es gibt unzählige Hymnen und liturgische Texte zur heiligen Verena<sup>168</sup>. Weiters Wetterregeln und Redensarten, sowie geographische Namen mit Verena-Bezug, Verena-Sagen, Verena-Gedichte<sup>169</sup>.

Im 17. Jh. setzt die Verena-Literatur ein, es werden einige Bücher ediert, so z.B.: Mauritius Adler, Summarische Beschreibung des Lebens und Sterbens der Heiligen Jungfrau (1616).

---

<sup>165</sup> Der Text wurde auch in den Acta Sanctorum der Bollandisten zum 1. September veröffentlicht. Ebd., S. 48-49; Zur näheren Betrachtung von Text und Kommentar Vgl. Ebd., S. 49-69. In dieser Diplomarbeit blieb das Mirakelbuch allerdings unberücksichtigt.

<sup>166</sup> Ebd., S. 23.

<sup>167</sup> Ebd., S. 70.

<sup>168</sup> Vgl. Ebd., S. 72-87; Als Beispiel ein Hymnus aus dem Konstanzer Breviarium von 1509:

„A Saloduro igitur  
discedens proficiscitur,  
ubi Rhenus labitur,  
Zurziacam graditur.“

Übersetzung: „Von Solothurn ging sie weg, lenkte ihre Schritte an den Rhein und gelangte dann nach Zurzach.“ Attenhofer, Verena, S. 107.

<sup>169</sup> Reinle, Verena, S. 127-129. Eine Wetterregel: „Wenn s´Vreneli z´morndes s´Chrüegli usleert (oder: dräjet [dreht], löset, umgheit, brünnelet) und z´Abig s´Chitteli wider tröchnet, denn isch guet.“ Ebd., S. 127.

## B. Die Vita Prior

Die Lebensdarstellung der heiligen Verena besteht aus dreizehn Kapiteln<sup>170</sup>.

### 1. Kapitel

VITAM BEATISSIMAE VERENAE VIRGINIS, UT AB ANTIQUIS INVENTA EST, NOSTRO STILO EXPLICATAM, AMATOR EIUS AD LEGENDUM SIC ACCIPE.

DAS LEBEN DER HEILIGEN JUNGFRAU VERENA, WIE ES VON DEN ALTEN ÜBERLIEFERT IST, DARGESTELLT MIT UNSERER FEDER, EMPFANGE IHR(E) VEREHRER(IN) ZUR LEKTÜRE.

Als direkte Empfängerin der Vita Prior wird Richardis<sup>171</sup> angenommen, obwohl sie nicht namentlich genannt wird. Aber der verwendete Terminus „*filia illustrissima*“ (Vita Prior, Kap. 13) setzt ihre adelige Herkunft voraus. Der Verfasser musste ebenso ein vom Stand her mindestens gleichgestellter Charakter sein, der seinerseits eine Beziehung zum Kaiserhaus genießen durfte. Somit kommt eigentlich nur Hatto I. infrage, der seit 888 als Abt in der Reichenau nachweisbar ist. Er bekleidete das Prälatenamt in den Jahren 888 bis 913. Deswegen muss der terminus post quem wohl in diese Zeit verschoben werden<sup>172</sup>.

Einer sittenhaften Belehrung gleich, erhält Richardis diesen Brief, der „sozusagen zum Ruhme der Jungfräulichkeit, exemplarisch dargestellt [wird] mit einer Lebensgeschichte der allerseeligsten Jungfrau Verena von Zurzach, dort, wo die Kaiserin de facto Laienäbtissin war“<sup>173</sup>.

### 2. Kapitel

Vitam gloriosae virginis secundum quod relatu quorundam didicimus, scripturi, Dei omnipotentis gratiam imploramus, ut fratribus et sororibus nostris aliquid gratum et utile in hoc opere explicare valeamus. Nihil enim valet vitam virtutum legere, nisi studeamus vitam virtutum habere. Ad hoc enim memoriam sanctorum pius animus recolligat, ut exemplis eorum ferventior fiat et aerumnam suae peregrinationis iter eorum sequendo facilius superet. In singulis enim factis sanctorum, unde magis Deo placuerint, oculo cordis intentissime consideret et, quid ipse sedulus agere debeat, flammanter investigat.

---

<sup>170</sup> Lateinische und Deutsche Version: Reinle, Verena, S. 26-31.

<sup>171</sup> Richardis ist die Ehefrau von Karl III., welcher zwischen 881 und 887 regierte, bis er zugunsten Arnulfs von Kärnten abdanken musste und 888 starb. Eine öffentliche Kundgebung vor der Reichsversammlung in Tribur von ist für das Jahr 887 nachweisbar. dtv-Atlas, S. 125; Karl III. trennte sich dort von Richardis nach 25 Jahren der „Unangetastetheit“ und zog sich lebenslang in das von ihr gestiftete Nonnenkloster Andlau im Elsass zurück. Richardis ist außerdem die Besitzerin des Klosters in Zurzach. Ebd., S. 20-22; Für mehr Information zu Zurzach Vgl. Kap. III.2.H. Tenedo/Zurzach, S. 91ff.

<sup>172</sup> Reinle, Verena, S. 20-22. Da musste Reinle wohl ein Fehler unterlaufen sein? Er gibt Hatto III. an. Aber nach dem Lexikon des Mittelalters gibt es keinen Hatto/Heito III. Und die Lebensbeschreibung passt hingegen exakt auf Hatto I. Vgl. Gerlich, Hatto I., LexMA.

<sup>173</sup> Egli hält weiters fest, dass Adolf Reinle den Verfasser als Hatto von der Reichenau identifiziert hat und deren Adressatin sei die verschmähte Kaiserin. Dem schließe sich auch der Bollandist Philibert an. Egli, Verena, S. 34.

Wir wollen das Leben der glorreichen Jungfrau beschreiben, nach dem, was wir aus Berichten erfahren haben, und flehen die Gnade des allmächtigen Gottes an, dass wir unseren Brüdern und Schwestern etwas Schönes und Nützliches darzustellen vermögen. Denn es fruchtet nichts, ein Tugendleben zu lesen, wenn wir uns nicht bemühen, tugendhaft zu leben. Zu diesem Zweck aber pflege die fromme Seele das Andenken der Heiligen, damit sie durch deren Beispiele glühender werde und die Trübsal ihrer Pilgerreise durch die Nachfolge von deren Bahn leichter bewältige. Die einzelnen Taten der Heiligen, durch die sie Gott besonders gefielen, brachte sie angestrengt mit dem Herzen, und das, was sie selber tun soll, spüre sie mit Eifer auf.

Der Schreiber gibt an, aus anderen, vermutlich älteren Berichten – es bleibt offen, ob diese schriftlicher oder mündlicher Natur waren – das Leben der Jungfrau beschreiben zu können. Es ist leider unklar, auf welche Berichte er sich bezieht.

Um die heilige Verena ranken sich einige Wunder und Personen, die zum Teil benannt werden oder „nur“ Komparsen darstellen. Außerdem sagt die Sprache der Viten auch einiges über das Umfeld der Hauptperson aus. Beispielsweise wird gleich zu Beginn der Vita Prior Gott angerufen, als Begründung und Heiligung der (zu be)folgenden Worte hinsichtlich eines glückenden Tugendlebens. Die Aufforderung mündet im Ausdruck „*fratribus et sororibus*“, was bedeutet, dass die Vita Prior generell an das schon im 9. Jh. bestehende Doppelkloster in Zurzach gerichtet gewesen sein mag.

Verenas Weg wird als *peregrinatio*, also als Pilgerreise, gesehen.

### 3. Kapitel

Virgo ista beatissima, ut ferunt, Thebaea genere extitit, honestissimis parentibus primum orta cuidam sancto episcopo ad baptizandum et in fide informandum traditur. Quo postmodum per martyrium coronato – erat enim senex Cheremon nomine – ipsa virgo cum aliquibus christianis ad inferiorem Aegyptum pervenit, ubi tunc maxima multitudo fidelium in castris Diocletiani et Maximiani imperatorum militatura describebatur. Tunc temporis ibi illa beatissima legio Thebaea Mauricii iam praelecta tenebatur.

Die heilige Jungfrau Verena entstammt, wie man berichtet, thebäischem Geschlechte. Sie wurde geboren von angesehenen Eltern und einem heiligen Bischof zur Taufe und Unterweisung im Glauben übergeben; es war ein Greis mit Namen Chaeremon. Als dieser das Martyrium erlitten hatte, gelangte die Jungfrau mit einigen Christen nach Unterägypten. Dort wurde damals eine grosse Menge von Gläubigen im Lager der Kaiser Diokletian und Maximian zum Kriegsdienst ausgehoben. Zu jener Zeit bestand dort schon jene heilige thebäische Legion des Mauritius.

Der (Rück-)Bezug zu Theben muss seine Wurzeln im frühen Mönchtum haben. Ähnlich wie bei den Thebäern war die ägyptische Herkunft die Legitimation für das missionierende bzw. sich immer mehr und mehr ausbreitende Christentum<sup>174</sup>.

---

<sup>174</sup> Vgl. Kap. IV. Resümee: Verena und die Thebäer, S. 105ff.

Die Bindung der *virgines sacrae* an das elterliche Haus ist aus den frühen Jahren der Kirchengeschichte bekannt. Es ist nicht abwegig zu behaupten, dass die Jungfrauen in der Mehrheit aus wohlhabendem Haus kommen. Dies ist auch bei Verena der Fall. Um in den Stand einer *virgo* zu gelangen, „mussten sie ein Gelübde ablegen, durch welches sie für immer auf eine irdische Ehe verzichteten und eine mystische, geistige Ehe mit Christus, ihrem ‚himmlischen Bräutigam‘ eingingen“<sup>175</sup>. In der Mitte des 3. Jh. besaß die Kirche offensichtlich schon Häuser, in denen diese geweihten Frauen leben konnten. Von Ambrosius wissen wir, dass Mailand ein derartiges Kloster hatte, welches auch Frauen aus dem Ausland anzog<sup>176</sup>.

Den Namen von Verenas Taufbischof in Oberägypten, Caeremon, kann der Verfasser der Vita von Eusebius übernommen haben, der einen „*Chaeremon, Nili urbis episcopus*“ für die Mitte des 3. Jh. nennt<sup>177</sup>.

Hier wird der „Legionsname“<sup>178</sup> mit „*legio Thebaea Mauricii*“ angegeben. Im 5. Kapitel der Vita Prior ändert er sich zur „*sancta legio beatissimi Mauricii*“.

#### 4. Kapitel

Tunc virgo Christi ad Italiam venire desiderans, cum reliquis aliis fidelibus iungitur. Mediolanum itaque perveniens, si possibile sibi esset martyrii gloriam toto amore concupiscens, martyrum loca et carceres sanctorum sollicitè requirens eisque officium pietatis impendens, aliquot annis a quodam sancto viro Maximio retenta ibi perstitit.

Da die christliche Jungfrau nach Italien gehen wollte, vereinigte sie sich mit den übrigen Gläubigen. Sie gelangte nach Mailand, begehrte mit ganzem Herzen das Martyrium, wenn es ihr vergönnt sein sollte, besuchte häufig die Märtyrerstätten und Kerker der Heiligen und verehrte sie. Sie blieb einige Jahre dort, zurückgehalten von einem heiligen Manne des Namens Maximus.

Wie Reinle gleich zu Anfang bemerkt, wird in der Vita Prior besonderer Augenmerk auf das Itinerar gelegt. Verena ist eine Weitgereiste. Da sie von Oberägypten kommt, ist es wichtig, ihren Weg genauer zu analysieren. Dazu muss man sich aber folgende Frage stellen: „Entweder spiegelt es [=das Itinerar] die Verkehrswege der Zeit, in welcher [die] Heilige gelebt hat, tatsächlich wider, oder es heftet sich an jene Strassen, die zur Zeit der Entstehung und Niederschrift der Legende von Bedeutung waren“<sup>179</sup>. In unserem Fall werden tatsächlich die römischen Wege tangiert, was für ein gutes Recherchieren der Vita spricht. In

---

<sup>175</sup> Reinle, Verena, S. 36.

<sup>176</sup> Ebd.

<sup>177</sup> Eusebius, Hist. eccles. 1, VI. c. 42. Ebd., S. 33.

<sup>178</sup> Vgl. Analyse Passio Anonyma Kap. 1, S. 35-39.

<sup>179</sup> Reinle, Verena, S. 32.

Mediolanum/Mailand<sup>180</sup> besucht sie die Märtyrerstätten und will sich am liebsten selbst dazu legen. Es spricht nichts dagegen, dass Verena das oben angesprochene Gelübde der Virginität, in Mailand einging.

Da die „Thebäer“ nach Octodurus zogen und daher den Großen St. Bernhard Pass (2469 m) überwinden mussten, war deren letzte größere Station in der Poebene vor der Alpenüberquerung ziemlich sicher Mailand. Das würde sich auch mit der Legende der heiligen Verena in der Vita Prior decken. Sie machte dort auch länger Halt, um Märtyrergräber und andere heilige Stätten zu besuchen<sup>181</sup>.

Von Maximus, der Verena gleichsam von einem Weiterziehen zurückhält, erfahren wir nichts weiter, als dass er ein heiliger Mann war. Vielleicht ihr Lehrer bzw. ein Priester oder Bischof?

## 5. Kapitel

*Audiens denique sanctam legionem beatissimi Mauricii ab impiissimo imperatore Maximiano pro fide Christi gladiis peremptam atque ibi sanctum Victorem, sibi unice iunctum, pariter in ipsa legione coronatum, ardentem per Alpina iuga ad Hauganum rem experitura pertendit.*

Als sie schliesslich hörte, die heilige Legion des Mauritius sei vom ruchlosen Kaiser Maximian des Glaubens wegen enthauptet worden und dabei sei auch der heilige Viktor, der ihr in Liebe verbunden war, ebenfalls mit dem Martyrium gekrönt worden, da strebte sie schnell über die Alpenpässe nach Agaunum, um sich des Ereignisses zu vergewissern.

Nicht erwähnt wird wie und von wem Verena die Botschaft vom Martyrium ihrer ehemaligen Reisegefährten hört. Sicher ist, dass sie nach Acaunus zieht, um Gewissheit über das Ereignis zu bekommen. Jedoch war es in der Antike (bis in die Neuzeit hinein) weder üblich noch sehr leicht möglich, dass eine Frau alleine reiste. Es war viel zu gefährlich und auch anstrengend. Eine mögliche Route von Mediolanum/Mailand nach Agaunum/St-Maurice könnte folgende sein: Mediolanum, Novaria (südlich am Verbanus lacus vorbei), Vercellae, Eporedia, Fluss Duria (Bautica entlang gehend), Vitricium, Augusta Praetoria, und dann nordwärts über den St. Bernhard Pass bis Octodurus/Forum Claudii Vallensium, welches in der Gallia Narbonensis, genauergesagt dem Vallis Poenina, liegt<sup>182</sup>. Ob Verena diese Route tatsächlich alleine zurückgelegt hatte, ist zweifelhaft.

---

<sup>180</sup> Verena soll ihrer Gesundheit wegen besser in Mailand verbleiben. Dort erholt sie sich rasch, pflegt Kranke und kümmert sich um gefangene Christen. Hauptsächlich wirkt sie als Schwester in Spitälern. Die Soldaten jedoch marschieren über den Mons Poeninus weiter nach Octodurus/Martigny, von wo sie nach der Opferverweigerung nach Agaunum/St-Maurice flüchten und hingerichtet werden. Attenhofer, Verena, S. 13.

<sup>181</sup> Reinle, Verena, S. 26-27.

<sup>182</sup> Talbert, Barrington Atlas, S. 18.19.39.

Das Eingehen einer „keuschen Ehe“ zwischen Verena und Viktor könnte in Analogie mit Richardis und Karl zu sehen sein<sup>183</sup>.

## 6. Kapitel

Inde ultra Aram fluvium apud sanctum quendam, qui ex legione Thebaea evaserat, non longe a castro Solodoro habitavit, districtione mirabili ieiuniis et orationibus pene noctes diesque continuans, psalmis intenta, liberum quam maxime beati Cypriani de habito virginum prae manibus habens, ubi isdem beatissimus martyr docet esse diciplinam custodem spei, retinaculum fidei, ducem itineris salutaris, fomentum ac nutrimentum bonae indolis. Intentissima igitur Verena virgo sacra in remuneratione castissimae virtutis et palma incomparabilis remunerationis, in quadam specu artissima tempore aliquo diu se macerandam reclusit.

Von da zog sie weiter und liess sich jenseits der Aare, nicht weit vom Castrum Solodorum, bei einem heiligen Manne nieder, welcher aus der thebäischen Legion entwichen war. Sie verbrachte Tag und Nacht mit Fasten, Gebet und Psalmengesang. Sie hatte meistens des heiligen Cyprian Buch über die Lebensführung der Jungfrauen zur Hand, worin der heilige Mätyrer (sic!) lehrt, die Zucht sei die Hüterin der Hoffnung, die Bewahrerin des Glaubens, die Führerin auf dem Wege des Heils, die Erweckerin und Nährerin eines guten Herzens. Eifrig bedacht war also die heilige Jungfrau Verena auf die Tugend der Keuschheit und die Palme des ewigen Lohnes, und sie schloss sich in eine sehr enge Höhle ein, um sich lange auszumergeln.

Der Übergang von Kapitel 5 auf 6 weist eine Kluft auf. Der Schreiber nennt zwar die einzelnen Orte, sparte sich jedoch eine nähere Beschreibung von Acaunus aus. Mit keiner Bemerkung erwähnt er die zu seiner Zeit schon vorhandene Klosterkirche in St-Maurice. Er war scheinbar kein landeskundiger Mönch. Eigenartig ist auch, dass Verena nicht längerer bei den Gräbern „ihrer“ Märtyrer verweilte. Aus dem Text geht nicht hervor, ob sie deren Gräber überhaupt zu Gesicht bekam.

Verenas Motiv für einen Weiterzug nach Solothurn ist unbekannt<sup>184</sup>. Ebenso wenig sucht sie dort nach den Gebeinen von Viktor und Ursus, deren Legende im 9. Jh. ebenso entwickelt bzw. abgeschrieben wird und auf jeden Fall als bekannt vorausgesetzt werden kann. Die Schreiber hätten also auf die jeweils andere Passio verweisen können. In der Vita Prior bleibt weiters unerwähnt, dass Viktor und Ursus Hinrichtungsoffer in Solothurn sind, wie dies sowohl in der PAM (Kap. 14) als auch im Zusatzkapitel der X2 explizit geschildert wird.

---

<sup>183</sup> Reinle, Verena, S. 36.

<sup>184</sup> In keiner der bearbeiteten Quellen der Verena-Viten kommen die Wegstationen der Verena zwischen Acaunus und Solothurn vor. Attenhofer jedoch beschreibt ihren Weiterzug. Seine Quelle hierfür ist mir unbekannt. „Bei der Schiffflände Pennelocos (Villeneuve) erreichte sie die Gestade des Lemansees. Als sie Viviscus (Vevey) verließ, traf sie an der Straße, die landeinwärts nach Aventicum führte, einen mächtigen Meilenstein. Sie blieb stehen und sann nach, ob sie wohl auf der rechten Fährte sei. Zweifel begann an ihrem Herzen zu nagen. Mit den Fingern fuhr sie den römischen Zahlzeichen nach, um sie zu erfragen, wie weit die nächst größere Stadt entfernt liege. Da bemerkte sie plötzlich am Fuße der mannshohen Säule einen mit ungelenker Hand eingekritzten Fisch. Das war ja das heilige Erkennungszeichen aller Christen! Nun wußte sie auch, daß der Kopf des Fisches ihr einen Fingerzeig gab, wohin sie sich wenden sollte. Bald, so spürte sie, würde ihr Suchen von Erfolg gekrönt sein.“ Attenhofer, Verena, S. 15-16.

Dass Verena dennoch einen „entwichenen Mann“ von der thebäischen Legion in Solothurn findet, ist ebenso außergewöhnlich. Sie wohnt vorübergehend bei ihm. Dennoch bleibt er anonym. Dieser „*beatissimus martyr*“ lehrt sie die Tugenden der Jungfrauen und des Martyriums, obwohl Verena selbst nicht zu dem Kreis Letzterer gezählt werden darf. Cyprians<sup>185</sup> Buch „*De habitu virginum*“ dient ihr dabei als geistliche Grundlage und Ansporn zu einem geheiligten Leben.

## 7. Kapitel

Haud longe quaedam anus christiana habitabat. Nam Alamannorum gens diabolo adhuc subdita, diversa portenta ydolorum in deos sibi statuerat. Quicquid operari manibus sacra virgo poterat, ipsa anus praedicta vendens, sufficientem victum, ei ministrabat. Signa quoque plurima Dominus per famulam suam Verenam operabatur, ita ut quidam energumini, antequam ad specum illiam, in qua eadem Dei ancilla commamebat, pervenirent, ad infestatione daemonis orationibus illius sanarentur, quidam etiam caeci tactu ipsius illuminarentur. Excrescentibus itaque miraculis multitudo Alamannorum ad fidem Christi moveri coepit, et petente sancta virgine a sancto quodam presbytero Italici generis pro fide Christi exulanti baptizata. Inde nomen Christi dilatari in fines Alamannorum exoritur.

Nicht weit davon wohnte ein altes christliches Weiblein. Das Volk der Alamannen aber diente noch dem Teufel und hatte den Göttern mehrere ungeheuerliche Standbilder aufgerichtet. Was die gottgeweihte Jungfrau mit ihrer Hände Arbeit verfertigte, das verkaufte jene alte Frau und verschaffte ihr die nötige Nahrung. Der Herr tat auch viele Wunderzeichen durch seine Dienerin Verena, so dass Besessene, welche zu der Höhle kamen, in der die Dienerin Gottes weilte, durch ihre Gebete von der Nachstellung des Dämons geheilt wurden. Blinde wurden durch ihre Berührung sehend. Durch die zunehmenden Wunder begann sich die Menge der Alamannen zum Glauben an Christus zu bekehren. Sie wurden auf Bitte der heiligen Jungfrau von einem heiligen Priester aus Italien, welcher um des Glaubens willen verbannt war, getauft. Von hier begann sich der Name Christi im Gebiet der Alamannen auszubreiten.

In der Vita der Heiligen wird sehr deutlich auf die Alamannen eingegangen. Sie treten als neues Element in Erscheinung, denn weder in der PAM noch in X1 und X2 werden sie erwähnt. Hier stellen sie quasi den Reibepunkt oder die Gefahr dar, weshalb Verena Dämonen austreibt und andere Wunder dieser Art vollbringt. Folglich bekehrten sich diese „Heiden“ zum Christentum. Vielleicht war dies aber auch erst eine Auswirkung der römischen Religionspolitik unter Konstantin´s Nachfolger in der späten ersten Hälfte des 4. Jh.?

Woher das alte Weiblein und der italienische Priester stammen, bleibt unklar. Es könnten jedoch zu dieser Zeit schon Christen vorort gewesen sein. Möglicherweise ist der Priester eine Anspielung auf die Eremitage (allerdings eines Mönches!) in der Verena-Schlucht von Solothurn<sup>186</sup>.

---

<sup>185</sup> Um 250 war Cyprian Bischof von Karthago. Seine Schriften waren vor allem seelsorgerischer Natur und von sehr praktischem Nutzen. Seit dem 3. Jh. wurden sie in Sammlungen aufgenommen und rasch weiterverbreitet. Vgl. Reinle, Verena, S. 36-37.

<sup>186</sup> Sigrist, Einsiedelei, S. 119 sowie die Ausführung zum Ort im Kap. III.2.F. Salodurum/Solothurn, S. 88ff.



## 8. Kapitel

Coepit igitur virginis fama per totam illam terram vulgari et in tantum diffundi, ut mater virginum praepositam sub creatione pietatis ab omni populo venerabilis ubique polleret. Hanc formam pietatus omnibus virginibus proponens, ut, quanto excellentius atque divinius atque divinius huius muneris esset magnitudo, tanto necessaria ad custodiam tutissima humilitas, ut periculosam superbiam, quae amplioribus amplius insidiatur et invidentiam tamque filiam eius pedisequam ubique caverent. Quippe cum superbia numquam sit sine tali prole atque comite – quibus duobus malis, hoc est superbiae et invidiae diabolus auctor esset. Sequerentur ergo agnum quocumque iret, non solum integritate virginitatis, sed etiam gratia sincerissimae humilitatis. Et quae se Christo dicaverunt et a carnali concupiscentia recedentes tam carne, quam mente se Deo voverant, consummarent opus suum magno praemio destinatum; nec ordinari aut placere cuiquam nisi Domino suo studerent, a quo et mercedem virginitatis exspectarent. Virgines non esse tantum, sed intellegi et credi debere; parem se integritas in omnibus praestaret, ne bonum corporis cultus infamaret; quid ornata, quid compta procederet, quasi marito placitura. Nec enim fas esset, virginem ad speciem formae suae comi, aut de carne et de eius pulchritudine gloriari, cum nulla sit illi magis quam adversus carnem conluctatio et vincendi corporis ac domandi obstinata certatio. Esset vero minor culpa, deliquisse ante datam innocentiae legem, cum necdum cognosceretur disciplina; graviolem porro culpam post voti propositum. Virginibus denique quo sublimior gloria, eo maior cura deberet esse. Quippe cum flos sit virginitas ecclesiastici germinis, decus atque ornamentum, gratiae spiritualis laeta indolens, laudis et honoris opus integrum atque incorruptum, Dei imago respondens per sanctimoniam Domino, illustrior portio gregis Christi.

Es begann der Ruf der Jungfrau sich durch jenes ganze Land auszubreiten und so tief zu dringen, dass sie den Jungfrauen als Mutter vorangestellt wurde. Folgende Lehre der Frömmigkeit gab sie allen Jungfrauen: Je hervorragender und göttlicher eine Gnade sei, umso notwendiger sei zu ihrem Schutz die Bescheidenheit, damit sie den gefährlichen Stolz, welcher den Vollkommeneren besonders nachstellt, und sein Kind, das ihm folgt, den schwarzen Neid, überall fernhielte. Der Stolz sei nie ohne diese Nachkommenschaft und Begleitung. Beide Übel aber, Stolz und Neid, stammen vom Teufel. Sie sollten dem Lamm, wohin es auch gehe, nicht nur in der Jungfräulichkeit, sondern auch in der aufrichtigen Bescheidenheit folgen. Und die, welche sich Christus weihten und der Begierde des Fleisches entsagend sich fleischlich und geistig Gott geopfert haben, sollten ihr Werk vollenden, dem ein grosser Lohn verheissen ist. Keinem andern als ihrem Gott sollten sie sich schmücken und keinem zu gefallen suchen als dem, von welchem sie den Lohn für ihre Jungfräulichkeit zu erwarten hätten. Sie sollten nicht nur Jungfrauen heissen, sondern man müsse sie auch erkennen und glauben können. Gleichmässig möge sich die Unbeflecktheit in allem zeigen, und der Putz des Körpers soll nicht ihren innern Wert beeinträchtigen. Wozu kommt sie geschmückt, wozu geputzt daher, wie wenn sei einem Gatten gefallen wollte? Eine Jungfrau darf nicht ihre äussere Erscheinung durch Putz heben oder sich des Fleisches und seiner Schönheit rühmen. Gegen nichts hat sie ja heisser zu ringen als gegen das Fleisch, und es kostet sie einen harten Kampf, den Leib zu besiegen und zu zähmen. Natürlich sei die Schuld geringer, wenn man gesündigt habe, bevor man die Zucht Gottes kannte; schwerer aber sei die Schuld, wenn man sich Gott schon gelobt habe. Die Sorge der Jungfrauen wachse mir ihrem Ruhm. Die Jungfrauenschaft sei die Blüte am Stamm der Kirche, die Zierde und der Schmuck der geistlichen Gnade, die erfreuliche Anlage, das reine und unversehrte Werk des Ruhmes und der Ehre, das der Heiligkeit des Herrn entsprechende Ebenbild Gottes, der erlauchteste Teil der Herde Christi.

Ein Schwerpunkt der Vita Prior – wenn nicht sogar der Mittelpunkt des ganzen Werkes – ist die Lehre an die Jungfrauen (Virginität), die im Kapitel 8 besonders ausführlich hervortritt. Denn im Vergleich zu den übrigen etwa gleich langen Kapiteln ist dieses beinahe doppelt so lang und betont ganz gezielt die Lehre und die Regeln der Frömmigkeit für die Jungfrauen (in erster Linie), welcher Verena als „leitende Mutter“ vorangestellt wurde. Ihre Ausgangsposition soll die Wirkungskraft und „Heiligkeit“ dieser Schulung gültig machen und legalisieren. Dabei werden die einzelnen Tugenden aufgezählt (Bescheidenheit, Keuschheit,

äußeres Erscheinungsbild) und gegen Ende des Kapitels auch die Wichtigkeit und der ermutigende Beistand dieser Jungfrauen für die Kirche mehr als deutlich hervorgehoben.

## 9. Kapitel

Quia igitur omnis profectus virtutum contrarius semper diabolo, quidam tyrannus sub potestate Romani nominis sacrilegus, adversus Dei virginem inflammatus, variis iniuriis affectam aliquot diebus publica custodia eam revinxit. Ubi psalmis et orationibus se totam Deo commendans a quodam iuvene, ultra quam dici potest splendido, nocte visitatur et ab eodem valde consolata, ne minis cuiusquam cederet ac veritatis tramitem relinqueret, audivit. Quae cum requireret, quis esset, qui eam dignatus fuisset visitare, a Deo se missum respondit et inter martyres in regno vitae adnumeratus Mauricius diceretur. Illa audiens ad orandum prosternitur, atque ut memor eius fieret apud Dominum, sanctum illum martyrem et luce splendidum precibus exorat. Subito multitudo purpuratorum iuvenum et candidissima clamide ornatorum circumambit sanctum martyrem et sic ab oculis sanctae virginis ablatus discessit.

Weil aber jeder Fortschritt in den Tugenden dem Teufel widerwärtig ist, entbrannte ein ruchloser Tyrann der römischen Herrschaft in Zorn gegen Gottes Jungfrau. Er tat ihr viel Unrecht und sperrte sie einige Tage ins öffentliche Gefängnis. Dort empfiehlt sie sich mit Psalmen und Gebeten ganz in Gottes Schutz. In der Nacht wird sie von einem strahlenden Jüngling besucht und getröstet, damit sie keinen Drohungen nachgebe und nicht den Pfad der Wahrheit verlasse. Als sie frug, wer er wäre, der sie besuche, antwortete er, er sei von Gott gesandt und gehöre im Reich des ewigen Lebens den Märtyrern an und werde Mauritius genannt. Als sie das hört, wirft sie sich im Gebet nieder und bittet den heiligen, vom Lichte strahlenden Märtyrer, sich ihrer bei Gott zu erinnern. Auf einmal umgibt eine Menge von Jünglingen, in Purpur und weisse Gewänder gehüllt, den heiligen Märtyrer. Und so verschwindet er, den Augen der Jungfrau entrückt.

Ein wichtiges Motiv in hagiographischen Texten ist das teuflische Gegengewicht zur göttlichen Belehrung. Hier tritt ein römischer Tyrann auf, der in Solothurn herrscht und Verena gefangen nimmt. Nachdem sie ihn von einem plötzlich auftretenden Fieber heilt, lässt er sie frei. Sein Name wird in der Vita Prior nicht genannt, sehr wohl jedoch in der *Passio Ursi et Victoris*<sup>187</sup>. Das heißt, da sein Name nicht entlehnt wurde, muss die Vita Prior älter sein. Mauritius erscheint ihr in einem verklärten Leib<sup>188</sup>.

## 10. Kapitel

Eadem ipsa nocte tyrannus isdem feбри validissima corripitur et instante iam vicina morte ad Dei famulam festinanter mittit, ut cum maximo honore ei exhiberetur. Exhibita oratione validam illam febrem a corpore ipsius tyranni fugavit. Sicque cum laude omnium ad locum virginum remittitur.

In der gleichen Nacht wird der Tyrann von einem heftigen Fieber befallen und schickt, dem Tode nah, nach der Dienerin Gottes, auf dass sie mit grösster Ehre empfangen werde. Sie betet und verjagt das Fieber aus dem Körper des Tyrannen. Mit dem Lobe aller lässt man sie zum Orte der Jungfrauen zurückkehren.

In diesem Kapitel wirkt Verena ein weiteres Wunder. Sie heilt ihren Feind und erlangt dadurch ihre Freiheit wieder.

---

<sup>187</sup> Cod. Sang. 569, fol. 224-239, Passio Victoris et Ursi.

<sup>188</sup> Reinle, Verena, S. 35-37.

## 11. Kapitel

Quadam die, cum victus panis deesset et hoc ipsum molestissime ferrent, quae cum illa habitabant, ipsa Domini pietatem adesse suis in necessibus non dubitans, conversa ad Dominum sic dixisse fertur: Domine, qui das escam creaturae tuae tempore opportuno, tu vides, quid ancillis tuis expediat, apud te dispositum, quomodo vita nostra sustentetur. Vix verba complevit et ecce xl. sacci pleni farinae optimae ad hostium cellulae ipsarum reperti, incertum quis hominum eos ibi posuerit. Conversae omnes ad Dei laudes sufficienter ex ipsis farinis per aliquot annos pastae sunt, mirum in modum in dentibus ipsarum crescentibus, easque ad plene satiantibus.

Eines Tages, als Brot fehlte und die, welche bei ihr wohnten, darunter litten, zweifelte sie nicht, dass Gottes Güte ihnen in der Not beistehe, und redete zu Gott: "Herr, der du deinem Geschöpf Nahrung gibst zur rechten Zeit, du siehst, was deinen Dienerinnen fehlt. Dir ist anheim gestellt, wie unser Leben erhalten bleibe." Kaum hatte sie die Worte gesprochen, da wurden vierzig Säcke voll des besten Mehls am Eingang ihrer Zelle gefunden. man wusste nicht, wer sie dorthin gestellt hatte. Sie lobten alle Gott und wurden jahrelang durch jenes Mehl ernährt, da es ihnen in wunderbarer Weise zwischen den Zähnen wuchs und sie sättigte.

Verena muss wohl in ihre Höhle zu den anderen Jungfrauen zurückgekehrt sein, denn auf einmal geschieht, zur Zeit einer Hungersnot, ein weiteres Mirakel: das **Mehlwunder**. Verena betet und plötzlich stehen vierzig Säcke vor der Zelle. Das gefundene Mehl wird gar nicht weniger, sondern „wächst“ ihnen auch noch zwischen den Zähnen. Dieses Beispiel bringt uns sogleich die Akte der Brotvermehrung ins Gedächtnis, die Jesus vollzogen hatte. Verena wird durch diese Gleichsetzung (unbewusst oder bewusst?) auf eine Ebene mit Jesus gestellt und soll Gottes lebendige Kraft veranschaulichen<sup>189</sup>.

## 12. Kapitel

Cumque iam instaret tempus remunerationis et finis laboris ipsius infirmata corpore aliquibus diebus lecto decubuit, rigorem nihilominus propositi sui fortissimi retentans, vigiliis et orationibus, quantum infirmitatem superare valuit, animo invictissima se Deo semper coniungens. Et cum instaret dies recessionis virgo Dei genetrix Maria cum virginibus sacris, choros incomparabiles praecedens in cellula, qua virgo decubuerat, affuit. Verena devotissima toto desiderio obviam ire, ac simul inter ipsas manere praeoptans, quid mihi, inquit meritum, ut mater Domini mei et Dei mei venire dignareris ad me tantillam ancillam tuam? Cui Dei genetrix Maria, ut integritas tua, inquit, fideliter hactenus Domino suo serviens remuneretur; sequere cum quibus in aeternum laeta gaudeas. Sic a corpore sancta ipsius anima solvitur. Odore immenso cella ipsa impletur; curata officiosissime deinde a sacris virginibus et Dei timoratis, in loco quodam reponitur, qui Zurciaca dicitur, multis miraculis clara, se in conspectu Dei vivere ubique manifestans.

Als dann die Zeit der Belohnung kam und das Ende ihrer Mühsal, lag sie einige Tage mit geschwächtem Körper zu Bett. Trotzdem hielt sie die Härte des Vorsatzes tapfer aufrecht, mit Nachtwachen und Gebeten, so gut sie es der Schwäche abringen konnte, und mit unbesiegttem Mut verband sie sich beständig mit Gott. Und als der Tag des Abscheidens kam, trat die Gottesmutter Maria mit heiligen Jungfrauen in die Zelle, wo die Jungfrau darniederlag. Verena, ganz ergriffen, wollte ihr mit grosser Sehnsucht entgegen gehen und bei ihnen bleiben und sprach: „Wie habe ich es verdient, dass du, die Mutter meines Herrn und Gottes, zu mir, deiner Dienerin, kommst?“ Da sprach die Gottesmutter zu ihr: „Damit deine Unschuld, mit der du bis jetzt treu deinem Gotte gedient hast, belohnt werde. Folge diesen, frohlocke mit ihnen

---

<sup>189</sup> Es gibt bereits im Alten Testament Beispiele zur Mehlmehrung zur Zeit des Propheten Elia: „Das Mehlfäß ward nicht leer, und das Öl im Krüge mangelte nicht, nach dem Worte des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.“ 1. Könige 17, 16. Vgl. 1. Könige 17, 8-16.

bis in Ewigkeit.“ So wird die heilige Seele von ihrem Körper gelöst. Die Zelle füllt sich mit herrlichem Wohlgeruch. Mit grösster Ehrerbietung besorgt, wird sie darauf von gottgeweihten Jungfrauen und gottesfürchtigen Leuten an dem Orte begraben, der Zurzach genannt wird. Berühmt durch viele Wunder, offenbart sie überall, dass sie in der Anschauung Gottes lebt.

Verena stirbt schließlich in ihrer Solothurner (?) Zelle und ein Wohlgeruch wird freigesetzt. Dies ist ein weiteres typisches Anzeichen für ein Verklärungswunder. Es begegnet uns in vielen Heiligenlegenden: „Als an dem Leichnam des heiligen Ulrich die Waschung vorgenommen wird, verbreitet sich ein süsser Wohlgeruch. Als die Seele des heiligen Meinrad von Einsiedeln den Leib verlässt, ist die ganze Zelle von süssem Wohlgeruch erfüllt“<sup>190</sup>.

Ihr Leichnam wird schließlich von Solothurn nach Zurzach (Zurciaca) gebracht. Wieder lässt der Schreiber die Motivation aus.

Dass Verenas Leichnam erst später von Solothurn nach Zurzach translociert wurde, schließt Reinle aus, da gerade der Kult in Zurzach sehr mit der örtlichen Urgeschichte verknüpft ist. Der Schwerpunkt der Vita Prior liegt also auf jeden Fall auf Solothurn, wobei interessanterweise die Geschichte um Urs und Viktor ausgespart wird, obwohl diese ihr Verehrungszentrum eben dort haben<sup>191</sup>.

### 13. Kapitel

*Haec filia illustrissima subinde legens, ut de merito professionis et castitatis tuae pariter cum beatissima Verena coronam aeternae remunerationis reportare possis, studiosissime perage. Vitamque ipsius, non tantummodo in verbis, sed etiam in moribus vigilanter, ut sic vivas, pertracta. Habebis enim illam tunc pro te oratricem, si vestigia illius secuta habueris prae oculis semper imitabilem, ut quanto illustrior es genere, tanto praeclarior sis sanctitate.*

Wenn du, durchlauchtteste Tochter, dieses liesest, trachte eifrig, dass du durch das Verdienst des Gelübdes deiner Keuschheit gleich wie die heilige Verena die Krone der ewigen Belohnung erlangen mögest. Und erlebe ihr Leben nicht nur in den Worten, sondern auch in den Taten. Du wirst sie als deine Fürbitterin besitzen, wenn du, ihren Spuren folgend, sie immer als Vorbild vor Augen hast. So durchlaucht du der Abstammung nach bist, so hervorragend sollst du an Heiligkeit sein.

Gegen Ende der Vita Prior wird gezielt auf die „durchlauchtteste Tochter“ (Richardis) eingegangen, die sich aber – wie schon erwähnt – zu dieser Zeit bereits in Andlau befunden haben musste. Sie mag wohl ihren Einfluss und Bedeutung auch in Zurzach geltend gemacht haben.

---

<sup>190</sup> Reinle, Verena, S. 37.

<sup>191</sup> Ebd., S. 35; Zu einer weiteren Argumentation für eine tranlatio Vgl. Kap. IV. Resümee: Verena und die Thebäer, S. 105ff.

## C. Die Vita Posterior

Reinle beginnt die Kapitelbezeichnung der Vita Posterior mit Kapitel I. Da diese jüngere Version im Inhalt jedoch an die Kapitel 3. bis 11. von der Vita Prior anschließt, wird hier ab dem 12. Kapitel nummeriert. Sowohl die lateinische Fassung als auch die deutsche Übersetzung wird hier nach Reinle, Verena, S. 38-43, zitiert.

### 12. Kapitel

Crescente autem illius fama et longe lateque diffusa, secreta fugiens laudes hominum, ne perderet aeternae retributionis praemium, veniebat ad quamdam insulam non magnam, ibique parvo tugurio a Christianis aedificato, mansit ibi aliquod tempus vitae, semper vacans in oratione; nec minus, signis prodentibus, a populo dignis colebatur honoribus, praestante Domino nostro Jesu Christo.

Da ihr Ruf wuchs und sich ausbreitete, entfloh sie heimlich dem Lob der Menschen, um an ihrem ewigen Lohn nicht geschädigt zu werden, und gelangte zu einer kleinen Insel. Dort befand sich ein Hüttchen, von Christen erbaut. Darin blieb sie einige Zeit ihres Lebens, immer im Gebete, und tat Wunderzeichen mit dem Beistand unseres Herrn Jesus Christus, weshalb das Volk sie gebührend verehrte.

Die Vita Posterior fügt einige Elemente neu in die „Lebensgeschichte“ der heiligen Verena ein. Das heißt, sie schildert diese facettenreicher und detaillierter, ergänzt Orte und setzt die Schwerpunkte deutlich anders als die erste Vita.

Das Kapitel 12 leitet einen Wendepunkt in der Vita Verenas ein. Sie stirbt nicht in der Solothurner Zelle, sondern bleibt noch einige Jahre länger am Leben, in denen sie aktiv die Nächstenliebe anwenden kann.

Offenbar nach dem Mehlwunder kommt Verena zu einer kleinen Insel<sup>192</sup>. Diese erwählt sie als ihren Rückzugsort nach einer turbulenten und wundersamen Zeit in Solothurn. Dass es sich um den gleichen Grundgedanken handelt, nämlich der Askese nach einer anstrengenden Wundertätigkeit, kann vermutet werden.

### 13. Kapitel

Post multa signa et mirabilia, quae Dominus per famulam suam Verenam operabatur in cellula, quae iuxta Solodorum est, coepit virgo Christi iter inde agere usque ad confluentiam Rheni, secus ripam fluminis, qui vocatur Arola. Invenit ibi, ut praedictum est, unam insulam speciosam, ubi confluunt ante nominata flumina. Et fuerunt in ea innumerabiles serpentes, ita ut non posset caput suum reclinare in terram. Tunc coepit sanctissima virgo Christi Verena

---

<sup>192</sup> Es geht vom Text nicht eindeutig hervor, ob die Erwähnung, dass Verena auf eine Insel zieht (Kap. 12), lediglich als Vorschau zu sehen ist. Denn im 13. Kapitel wird es wieder angeschnitten, dass sie in Solothurn wirkte. Die Insel müsste dann als jene bei Koblenz identifiziert werden. Unklar jedoch ist, ob sie zuvor noch auf einer anderen war. Ebd., S. 120-122; Eine moderne populärwissenschaftliche Legendenerzählung berichtet uns von Verenas sagenhaften Fahrt auf einem Mühlstein. Vgl. Attenhofer, Verena, S. 27.

orare Dominum dicens: Domine rex omnipotens, in ditone tua cuncta sunt posita; et non est, qui possi tuae resistere voluntati, qui praecepisti serpentibus, ut gradientur super pectora sua; tu praecipe istis, ut in hac insula nulli homini noceant, vel ulli pecudi. Audivit autem beata Verena vocem de caelo dicentem sibi: O Verena, exaudivit Dominus deprecationem tuam pro serpentibus istis et audiet quotidie orationes tuas et omnes petitiones tuas, quas petieris eum. Fac signum crucis contra serpentes et praecipe eis in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti, ut exeant et recedant de loco isto. Et omnis homo, in quacumque necessitate te invocaverit in auxilium sui, liberabitur de tribulatione, in qua detentus est. Sancta autem Dei virgo Verena extendit manum suam et fecit signum crucis contra vermes. Et sic versi sunt in fugam, et fugerunt omnes super aquas nec apparuit usquam vel unus. Beata virgo Verena videns fugam serpentium, dixit: Laudo et glorifico nomen tuum, Deus. Gaudeo et exulto, quia dignatus et exaudire vocem orationis meae. Et nunc scio, quia non derelinquis quaerentes te.

Nach vielen Zeichen und Wundern, die der Herr durch seine Dienerin Verena in ihrer Zelle bei Solothurn wirkte, wanderte die Jungfrau der Aare nach weiter bis zum Zusammenfluss mit dem Rhein. Dort fand sie, wie schon gesagt, eine ansehnliche Insel, wo die beiden Flüsse zusammenfließen. Es gab darauf unzählige Schlangen, so dass sie ihr Haupt nicht niederlegen konnte. Da begann die heilige Jungfrau Verena zum Herrn zu beten: „Herr, allmächtiger König. Alles ist unter deiner Herrschaft, und es gibt niemanden, der deinem Willen widerstehen könnte. Du befehlest den Schlangen auf dem Bauche zu kriechen. Befiehl diesen Schlangen, dass sie auf dieser Insel niemandem, weder Mensch noch Vieh, schaden.“ Und es hörte die heilige Verena eine Stimme vom Himmel zu ihr sprechen: „O Verena. Der Herr hat deine Bitte dieser Schlangen wegen gehört, und er wird täglich deine Gebete und alle deine Bitten hören, die du ihm vorträgst. Mach das Zeichen des Kreuzes über die Schlangen und befiehl ihnen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes von diesem Ort wegzugehen. Und jeder, der dich je in Bedrängnis zu Hilfe rufen wird, wird von der Not, die ihn bedrückt, befreit.“ Die heilige Jungfrau aber streckte ihre Hand aus und machte das Zeichen des Kreuzes gegen die Schlangen. Sie flohen alle über das Wasser hin, und keine mehr erschien. Die heilige Verena sah die Flucht der Schlangen und sprach: „Ich lobe und verherrliche deinen Namen, o Gott, ich juble und freue mich, weil du meine Stimme gehört hast. Nun weiss ich, dass du die nicht verlässt, welche dich bitten.“

Paradoxerweise wird Verenas Lebensmittelpunkt zu Beginn des 13. Kapitels wieder in Solothurn angesetzt. Dort lebte sie in einer „*cellula*“, einer Zelle, was wohl nicht mit einer gewöhnlichen Höhle vergleichbar ist, sondern eher auf eine klösterliche Zelle verweist.

Warum die Reihenfolge ihrer Aufenthaltsorte im Vergleich zur Vita Prior nicht beibehalten wird, ist unklar. Das Gegensätzliche ist, dass sie sich zwar jeweils einschließt, aber dennoch wieder Menschen kommen und sie Heilungen<sup>193</sup> bewirkt. Diese Aktion ist in beiden Fällen ident, daher auch die Annahme, dass es sich um die gleiche Vorlage handelt. Diese überbetonte Askese würde auf die Zeit der Entstehung hinweisen: bereits im 10. Jh. neigen viele Legenden besonders zur Darstellung von Askese und Martyrium. Inseln hatten in der Religionsgeschichte auch stets eine gewichtige Bedeutung. In der Vita Prior ist von der Insel eben keine Rede, allerdings ist auch schon festgestellt worden, dass zwischen dem 11. und 12. Kapitel eine Lücke ist, in die möglicherweise der Inselbesuch zu setzen ist; ehe Verena stirbt und in Zurzach begraben wird. Dieser Sprung ist in der Edition von Reinle<sup>194</sup> mit einem Absatz (absichtlich oder der Handschrift wegen?) gekennzeichnet worden. Auf der Koblenzer Insel wird ein biblisches Vorbild herangezogen: Paulus überlebte auf Malta einen

---

<sup>193</sup> Vita Posterior, Kapitel 14.

<sup>194</sup> Reinle, Verena, S. 30.

Schlangenbiss<sup>195</sup>. Nachdem Verena um Bewahrung vor den Schlangen gebetet hatte, geschieht das **Schlangenwunder**: Alle Schlangen weichen von der Insel.

## 14. Kapitel

Et post haec venerunt ad eam multi infirmi, caeci et claudi, et curavit eos. Et venit ad eam una mulier paupercula portans filium suum in humeris suis caecum et claudum, et iactavit eum ante pedes virginis, et dixit: O sanctissima Christi virgo Verena, peto te pro amore Dei tui, ut adiuves filium meum, qui caecus et claudus est. Virgo Christi Verena respondit: Quis vis, ut faciam illi. Respondit mulier et dixit: Sanctissima virgo, fac eum videre et ambulare, quia non possum eum portare. Tunc expandit se virgo Dei Verena in terram in similitudinem crucis et oravit Dominum dicens: Domine Deus, qui fecisti hominem de limo terrae et creasti ei oculos videre et aures audire, pedes ambulare, fac istum caecum et claudum videre et ambulare. Et statim surrexit, vidit et ambulavit sanus. Exinde divulgabantur signa in illis regionibus; et multi infirmi veniebant ad eam, et curavit eos omnes per sanctas orationes suas.

Daraufhin kamen zu ihr viele Kranke, Blinde und Lahme, und sie pflegte sie. Und es kam zu ihr eine arme Frau mit dem Sohn auf den Schultern, welcher blind und lahm war. Sie warf ihn der Jungfrau vor die Füße und sprach: „Heilige Jungfrau Verena, ich bitte dich um der Liebe deines Gottes willen, meinem Sohn zu helfen, denn er ist blind und lahm.“ Die Jungfrau antwortete: „Was soll ich mit ihm tun?“ Die Frau erwiderte: „Heilige Jungfrau, mach, dass er sieht und geht, denn ich kann ihn nicht tragen.“ Da breitete sich die Jungfrau Verena auf dem Boden in Kreuzform aus und betete zu Gott: „Herr und Gott, der du den Menschen aus Erdenstaub gemacht hast und ihm Augen zum Sehen und Ohren zum Hören, Füße zum Gehen gegeben hast, mach diesen Blinden und Lahmen sehen und gehen.“ Und sogleich erhob er sich, sah und ging gesund einher. Und von da an verbreiteten sich die Wunderzeichen in jener Gegend. Viele Kranke kamen zu ihr, und sie heilte viele durch ihre heiligen Gebete.

Sehr auffällig ist, dass in der Vita Posterior direkte Reden Verenas (davon beinahe in jedem Kapitel mindestens eine) enthalten sind<sup>196</sup>. In erster Linie spricht sie dabei direkt im Gebet zu Gott, indem sie bittet oder dankt<sup>197</sup>. Weiters betet sie zur Gottesmutter Maria und zuletzt antwortet Verena den bei ihr um Hilfe bittenden Menschen. Vielleicht fußt ihre Kommunikation in der Schriftlichkeit des 11. Jh., wo das reine und gute Leben den Wundern oft sogar vorgezogen wird. Der vollkommene Mensch muss geschildert werden, nicht seine Fehler und Leidenschaften. Daher kommt wohl auch der Schwerpunkt, der auf das Leben und die Persönlichkeit Jesu hinzielt.

## 15. Kapitel

Et veniens inde beata Verena in castrum, quod ad antiquis vocabatur Zurziaca, et invenit ibi ecclesiam constructam in honore **sanctae Mariae matris Domini** et coepit ibi orare **Dominum** dicens: Deus invisibilis, quem abyssi et thesauri sbyssi contremiscunt, qui formasti paradysum indeficientem et mari terminum posuisti, et non transibit praeceptum tuum et infernum devastasti, diabolium ligasti, qui extinxisti potestatem magni draconis, tu scis, quia hic sum sola peregrina et orphana. Fac me propter tuam magnam misericordiam hic expectare diem finis mei in isto loco. Et cum complexisset orationem suam, intravit presbyter ecclesiam, missam

<sup>195</sup> Ebd., S. 43-44. Vgl. Apostelgeschichte 28.

<sup>196</sup> In der Vita Prior hingegen sind nur das Gebet, welchem das Mehlwunder folgt, und das Sprechen mit Maria vor ihrem Tode aufgezeichnet. Sonst wird ihr Gebet nur indirekt wiedergegeben.

<sup>197</sup> Vgl. Matthäus 13, 15.

cantare. Et tulit sancta Verena ampullam vini in sacras manus suas et offerrebat ad altare ad manus sacerdotis. Et cum complisset missam dixit ad eam: Unde es mulier? Respondit ei Verena dicens: Ego sum da genere Thebaeorum et fui in comitatu sancti Mauricii martyris Christi. Et ego sum christiana, et volo hic permanere usque in finem vitae meae **in servitute Christi et sanctae Mariae matris eius**. Respondit ei presbyter et ait: Si vis hic nobiscum esse, mane in domo mea et utere bonis meis; commendavitque ei clavem cellarii sui et omnia, quae habebat. Et erat beata Verena serviens Domino Jesu Christo die ac nocte in vigiliis, ieiuniis et sanctis orationibus, et omnia, quae poterat, in eleemosynam pauperibus erogabat.

Von da aus gelangte die heilige Verena in eine Stadt, die von altersher Zurzach genannt wird. Dort fand sie eine Kirche, erbaut zu Ehren der **heiligen Gottesmutter Maria**. Und sie begann darin zum Herrn zu beten: „Unsichtbarer Gott, den der Meeresgrund und seine Schätze fürchten, der du das ewige Paradies geschaffen und dem Meer eine Grenze gegeben hast. Dein Wort wird nicht vergehen. Du hast die Unterwelt vernichtet, den Teufel angebunden und die Macht des bösen Drachen gebrochen. Du weisst, dass ich hier eine einsame Weise und Fremde bin. Lass mich mit deiner Barmherzigkeit hier das Ende meines irdischen Lebens erwarten.“ Als sie ihr Gebet vollendet hatte, betrat der Priester die Kirche, um die Messe zu feiern. Die heilige Jungfrau trug eine Flasche mit Wein in ihren heiligen Händen und brachte sie an den Altar in die Hände des Priesters. Als dieser die Messe beendet hatte, sprach er zu ihr: „Woher bist du, Weib?“ Verena antwortete ihm: „Ich bin eine Thebäerin und war im Gefolge des heiligen Märtyrers Mauritius. Ich bin eine Christin und will hier bleiben bis zum Ende im **Dienste Gottes und seiner heiligen Mutter Maria**.“ Der Priester erwiderte: „Wenn du hier bei uns sein willst, so bleibe in meinem Haus und gebrauche meine Güter.“ Er anvertraute ihr auch den Schlüssel seiner Speisekammer und alles, was er hatte. Und die heilige Verena diente dem Herrn Jesus Christus Tag und Nacht mit Nachtwachen, Fasten und heiligen Gebeten. So viel wie möglich gab sie den Armen Almosen.

Wieder ist es für Verena an der Zeit weiterzureisen. Von der Rheininsel kommt sie nach Zurzach. Laut Vita heißt dieser Ort seit altersher so<sup>198</sup>. Dort findet Verena eine Kirche zu Ehren der Gottesmutter Maria<sup>199</sup>, in der sie sogleich zu beten anfängt. Diese quellenkundliche Darstellung setzt eigentlich voraus, dass im 4. Jh. ebendiese schon bestanden haben muss. Was ist also historisch beweisbar an der Existenz dieser Kirche? Im 10. Jh. – wenn wir vorerst vom Schreiber ausgehen – gab es eine solche sicher; und zwar die Pfarrkirche St. Maria<sup>200</sup> neben der heutigen Klosterkirche. Anfang des 4. Jh. (als Verena gelebt haben soll,) kann es schon eine Christengemeinde vorort gegeben haben. Ob es dazu einen sakralen Bau gegeben hat, ist archäologisch zweifelhaft. Gesichert ist das Vorhandensein des Kastells Tenedo. Der Aspekt, dass es zu Verenas Zeit schon eine christliche Gemeinde mit einem Pfarrer gegeben haben muss, jedenfalls ist weiter betrachtenswert. Hier kann nach Reinle<sup>201</sup> am ehesten die historische Realität der Verenalegende gefunden werden<sup>202</sup>.

---

<sup>198</sup> Tatsächlichweise jedoch sind verschiedene Bezeichnungen für den Flecken Zurzach überliefert. Die etymologische Erklärung des Ortsnamens Zurzach wird hier ausgespart. Für mehr Information Vgl. Reinle, Verena, S. 147-148.

<sup>199</sup> Die deutsche Übersetzung ist hier falsch, da sie Maria zur heiligen Gottesmutter macht, die lateinische Version hingegen von der „heiligen Maria, Mutter des Herrn“ spricht. Weiter unten wird dann das Lateinische „in servitute Christi et sanctae Mariae matris eius“ fälschlicherweise mit „im Dienste Gottes und seiner heiligen Mutter Maria“ übersetzt, wobei es stattdessen „im Dienste Christi“ heißen müsste.

<sup>200</sup> Ein Wettstreit um die Errichtung von Marienheiligtümern nahm ab der Synode von Ephesos seinen Lauf, also um 431. Das würde auch in die Zeit der heiligen Verena ganz gut passen. Vgl. Reinle, Verena, S. 217.

<sup>201</sup> Ebd., S. 44.

<sup>202</sup> Vgl. Kap. III.2.H. Tenedo/Zurzach, S. 91ff.



## 16. Kapitel

Et erat ibi iuxta ripam Rheni civitas, in qua erant multi leprosi et alii paupers Christi. Sanctissima virgo Christi Verena ambulavit cottidie ad eos et dedit eis manducare et bibere et lavabat capita eorum et unguebat eos. Tunc venit unus servulus presbyteri dicens ei: Domine, haec mulier, quae hic tecum est et tuas habet claves, tollit cottidie vinum tuum et omnia bona tua et portat ea leprosis et eis, qui in hac civitate sunt. Et ille respondit ei: Quomodo possunt haec fieri, quia numquam talia de ea comperi, qualia nunc de te audivi? Et ille respondit ei: Si vis, sequere me; et ducam te in viam, per quam cottidie solet ambulare, et ubi possis videre omnia, quae dixeram tibi. Et dum pariter irent, venerunt in viam, ubi occurrit eis virgo Christi Verena portans panem et vinum in vasculo suo; dixitque ad eam presbyter: Ubi vis ambulare, aut quid est, quod portas in vasculo tuo? Virgo Dei Verena respondit: Volo ambulare ad istos pauperes, et in isto vasculo est aqua; et volo eis lavare pedes et capita. Ait ei presbyter: Volo probare, utrum sit vinum aut aqua. Et cum accepisset vasculum in manus suas, vidit in eo carbones vivos iacentes; et statim in illa hora versus est rubor vini in pallorem aquae. Et dedit ei vasculum et cadens ad pedes eius oravit et dixit: O sanctissima virgo Christi Verena, ne memineris peccatorum meorum, quae feci coram te. Iste, qui mecum est, duxit me huc contra te. Sancta virgo respondit ei: Ille, pro cuius amore ego coepi huc ambulare, ipse dignetur tibi indulgere omnia peccata tua. Et ei, qui te huc duxit non dimittat, et non moriatur prius, donec aliqua signa in corpore suo sustineat. Et omnis generatio eius, antequam exierint de hoc mundo, aliqua signa in eis fiant. Et cum ille presbyter venisset in domum suam et in cellarium suum, vidit omnia vasa sua plena vino. Et ipse servus, cum reverteretur in domum suam, factus est caecus et paralyticus, ac omnis procreatio eius usque in hodiernum diem, antequam finem huius vitae finierint, aliquam laesionem corporis sustinent, alius caecus, alius surdus, alius mutus, alius claudus et paralyticus, alius curvus et alius calvus, aut alius moritur in aqua aut in igne. Ipsa autem virgo Dei Verena perrexit ad leprosos et dedit eis manducare et bibere et lavabat eos. Et dum revertisset Dei virgo Verena ad capellam sanctae Mariae virginis, petiit presbyterum, ut ei construeret cellulam, et in ea posset sola habitare usque ad finem vitae suae.

Es war nahe am Ufer des Rheins eine Stadt, in der es viele Aussätzige und andere arme Leute gab. Die heilige Jungfrau Verena wanderte täglich zu ihnen und gab ihnen zu essen und zu trinken, wusch ihre Köpfe und salbte sie. Da kam ein Knecht des Priesters zu seinem Herrn und sagte: „Herr, diese Frau, die bei dir ist und deine Schlüssel hat, nimmt täglich von deinem Wein und deinen Gütern und trägt es zu den Aussätzigen, die in der Stadt draussen sind.“ Und jener antwortete: „Wie kann das geschehen, da ich niemals von ihr dergleichen erfahren habe, wie ich nun von dir höre?“ Und jener erwiderte ihm: „Wenn du willst, folge mir. Ich will dich auf die Strasse führen, auf der sie täglich einhergeht. Dort kannst du alles sehen, was ich dir sagte.“ Während sie selbender gingen, kamen sie zu der Strasse, wo ihnen die Jungfrau Verena begegnete, mit Brot und Wein in ihrem Krüglein. Da sagte der Priester zu ihr: „Wohin willst du gehen und was trägst du in deinem Krüglein?“ Die Jungfrau antwortete: „Ich will zu den Armen hinaus. Und in diesem Krüglein ist Wasser; damit will ich ihnen Köpfe und Füße waschen.“ Der Priester sprach zu ihr: „Ich will schauen, ob es Wein oder Wasser sei.“ Und als er das Krüglein in seine Hände nahm, sah er darin feurige Kohlen liegen. Und im selben Augenblick hatte sich die Röte des Weines in die Farblosigkeit des Wassers verwandelt. Da gab er ihr das Krüglein, fiel ihr zu Füßen und bat: „O heilige Jungfrau Verena, gedenke nicht meiner Sünden, die ich vor dir beging. Der bei mir ist, hat mich hieher gegen dich geführt.“ Die heilige Jungfrau antwortete ihm: „Jener, um dessen Liebe willen ich hieher zu wandern unternahm, möge selbst dir alle Sünden vergeben. Dem aber, der dich hieher geführt hat, soll er nicht vergeben. Er soll nicht sterben, ohne schlimme Zeichen an seinem Körper erduldet zu haben. Und seine ganze Nachkommenschaft soll vor ihrem Tod solche Zeichen tragen.“ Und als jener Priester nach Hause kam und in seine Speisekammer, sah er alle Gefässe voll von Wein. Und als jener Knecht nach Hause kam, wurde er plötzlich blind und lahm. Auch seine ganze Nachkommenschaft hatte bis zum heutigen Tag vor dem Tod einen leiblichen Schaden. Einer ist blind, einer taub, einer stumm, einer lahm und gehindert, einer verwachsen, einer kahl. Einer ertrinkt im Wasser, ein anderer verbrennt im Feuer. Die Jungfrau Verena aber ging zu den Aussätzigen und gab ihnen zu essen und zu trinken und wusch sie am ganzen Körper. Und als die Jungfrau zur Kapelle der heiligen Jungfrau Maria zurückkehrte, bat sie den Priester, ihr eine Zelle zu bauen, damit sie darin allein bis zum Lebensende wohnen könne.

Die Standortbeschreibung zu Beginn des 16. Kapitels lässt beinahe auf eine andere Stadt in der Nähe von Zurzach schließen, wohin Verena täglich gepilgert ist, um Kranke und Arme hilfsbereit und aufopfernd zu pflegen. Welche *civitas*<sup>203</sup> kann gemeint sein? Baden würde sich als nächstgrößere Stadt anbieten<sup>204</sup>. Vielleicht differenziert der Autor die verschiedenen Gesellschaftsschichten im Frühmittelalter? Einerseits die (leidenden) Wallfahrer, die nach Zurzach kommen, um von den Heilquellen zu trinken oder sich darin „gesund zu baden“<sup>205</sup> sowie die Armen, Ausgestossenen und Aussätzigen; andererseits die bessergestellten Schichten rund um den Klerus des blühenden Klosterbezirks<sup>206</sup>.

Ein weiteres Wunder ist das sogenannte **Verwandlungswunder**. Verena verteilt Wein aus der Speisekammer des Priesters. Als dieser mit dem Knecht Nachforschungen anstellt und sie auf frischer Tat ertappt, verwandelt sich jedoch der Wein im Krüglein in Wasser auf glühenden Kohlen. Hier könnte es sich um das älteste Motiv dieser „Wundergattung“ handeln, welches von jüngeren Heiligenlegenden übernommen worden ist<sup>207</sup>.

Ein weiteres bedeutsames Merkmal ist Verenas Wunsch zur Einschließung in eine Zelle. Gleich einer Reklusin bzw. Asketin, also der Vorgabe von Cyprians Beschreibungen folgend, will sie den Rest ihres Lebens in Kontemplation verbringen<sup>208</sup>.

## 17. Kapitel

Sed taceamus interim de istis, donec Deo adiuvante et eius sanctis veniamus ad ea, quae adhuc dicenda sunt de illius miraculis gloriosis, quia illud non letargo morbo tradere, sed sanctae memoriae dignum fore putamus commendare, quod sanctus presbyter beatae virginis provisor et magister, tempore Quadragesimae post natalem Domini incipiente, deponens aureum anulum, commendavit fidelitati virginis reservandum. Illa benigne suscipiens, scrinio imponebat. Conservus autem, illius proditoris pronepos hoc videns, qui semper invidebat eius felicibus operibus, furatus est anulum et recedendo abscondit. Cum autem prima inquisitio facta esset de anulo, secrete perrexit ad Rhenum, iactavitque eum in medium profundum. Illa autem cottidie flevit amare, longa suspiria trahebat in pectore, ac iugiter pro anulo non cessabat Deum rogare. Piscatore autem navem ascenderant et retia trahentes comprehenderunt piscium multitudinem copiosam, inter quos esocem magnum traxerunt ad litoris humum. Ipsum quoque cum ceteris obtulerunt beato presbytero. Qui repletus non

---

<sup>203</sup> Handelt es sich beim *civitas*-Begriff um eine Stadt mit Bürgerrecht? Wie ist dieser Ausdruck in der Antike und wie im Mittelalter befehrt? Allgemeines römisches Bürgerrecht gibt es seit der Constitutio Antoniniana 212 n. Chr. Der Prototyp für eine spätere Bischofsstadt.

<sup>204</sup> Die Distanz (Römerstraße) beträgt ca. 15 km. Die Messung erfolgte anhand des Planes aus dem Appendix von Walser, Meilensteine.

<sup>205</sup> Auch heute noch blüht das lokale Thermalbad, das eine 40 Grad warme Glaubersalzquelle nützt. Vgl. <http://www.badzurzach.ch/de/thermalbad>.

<sup>206</sup> Reinle, Verena, S. 44.

<sup>207</sup> Ein weiteres Exemplum ist das Rosenwunder der heiligen Elisabeth von Thüringen. Das Brot in Elisabeths Schürze verwandelte sich in Rosen. Dieses Motiv kommt erstmals in der Vita aus dem 15. Jh. vor. Verenas Legende wurde spätestens um 1000 niedergeschrieben. Vgl. Ebd., S. 45.

<sup>208</sup> Ebd., S. 37; Für mehr Erklärung Vgl. Kap. IV. Resümee: Verena und die Thebäer, S. 105ff.

modico gaudio et hilari vultu munus oblatum accipiens, eundem iussit dividi in partes. Visceribusque erutis invenerunt anulum in intimis. Quod ille ut vidi cursu agili ad claustrum virginis pervenit. Illa autem multum laeta pro anulo, sed laetior fuit pro Dei miraculo, et laudes non cessavit reddere Christo. O mirum in modum. Quis unquam vidit ista, aut quis audivit talia? Piscem auro purissimo cibatum. O fidelis piscis, qui mavult mori, nisi redderetur thesaurus virgini. O animal irrationabile multum fideli(us) rationabili animali, videlicet homine.

Aber schweigen wir noch von diesem und gehen wir über zu dem, was mit Gottes und der Heiligen Hilfe noch zu erzählen bleibt von ihren herrlichen Wundern. Denn wir glauben, es sei dies nicht dem Tod des Vergessens zu überliefern, sondern wert, im Gedächtnis behalten zu werden. Der gute Priester, welcher der Beschützer und Meister der heiligen Jungfrau Verena war, gab ihr nach Weihnachten zu Beginn der Fastenzeit seinen goldenen Ring zur getreuen Aufbewahrung. Sie nahm ihn mit Güte entgegen und tat ihn in ihren Schrein. Ein Diener aber, der Enkel des alten Verräters, sah das, und weil er sie stets ihrer glücklichen Taten wegen beneidete, stahl er den Ring und verbarg ihn. Als man die erste Nachforschung nach dem Ring anstellte, ging er heimlich an den Rhein und warf ihn mitten in die Tiefe. Sie aber weinte täglich bitter, seufzte tief und hörte nicht auf, Gott ständig um den Ring zu bitten. Fischer aber hatten ein Schiff bestiegen und fingen mit Schleppnetzen eine reiche Menge von Fischen, unter welchen sie auch einen grossen Lachs ans Ufer zogen. den brachten sie mit den andern dem guten Priester, welcher mit übermässiger Freude und heiterem Gesicht das Geschenk entgegennahm. Er befahl, ihn in Stücke zu zerlegen. Da fanden sie beim Ausweiden den Ring in seinem Inneren. Kaum sah es der Priester, so eilte er hurtigen Laufes mit dem Ring zur Zelle der heiligen Verena. Diese war sehr erfreut über den Ring, noch mehr aber über das Wunder. Und sie hörte nicht auf, Christus zu loben. O Wunder. Wer sah je solches, oder wer hörte je solches? Ein Fisch von reinem Golde gespiesen. O glücklicher Fisch, der lieber sterben will, als dass die Jungfrau ihren Schatz nicht zurück erhielt. O unvernünftiges Wesen, wie viel gläubiger als das vernünftige Wesen, will sagen: der Mensch.

Der Priester lässt Verena in der Fastenzeit auf seinen Goldring aufpassen. Währenddessen bekommt ein Diener, natürlich ein Verwandter des Knechtes welcher dem Weinwunder beigewohnt hatte, davon Wind und stiehlt ihn der Jungfrau, damit er sie belasten kann. Denn die damals „zugefügte“ Schande an seiner Sippe ist Generationen hindurch durch Krankheiten sichtbar geblieben. Als eine Suchaktion im Gange ist, wirft er den Ring in den Rhein, wo ihn ein Fisch verschluckt. Derselbe geht prompt Fischern ins Netz. Ebendieser wird dem Priester überreicht. Als der Fisch ausgeweidet wird, tritt der Ring ans Licht und beweist die Unschuld der Heiligen, die viel geweint und gebetet hatte. Dieses **Ringwunder** geht auf ein Stück Weltliteratur zurück: schon Herodot<sup>209</sup> erzählt davon und auch Augustinus<sup>210</sup> greift den Gedanken erneut auf. Auch dieser Topos des „lost object found in fish“ ist neutestamentlich<sup>211</sup>.

## 18. Kapitel

Nunc nos libet redire et ad explananda priora stylum vertere, ne illius acta gloriosa sub silentio flavescant inaudita. Sancta etenim virgo in suis petitionibus semper incumbens, rogavit, ut beatus presbyter cellam modicam construeret et se solam ad servitum Dei includeret. Tunc demum quamvis aegre consensit, cellam sanctae fabricavit, convocatisque omnibus clericis regionis illius atque timoratis viris et feminis, introduxit eam in diu desideratam mansiunculam cum omni magnificentia honoris; ubi districte vivens saeculum reliquit. Dum autem inclusa

<sup>209</sup> Sage von König Polykrates, Tyrann von Samos. Vgl. Reinle, Verena, S. 46.

<sup>210</sup> De civitate dei XXII, 8. Vgl. Ebd., S. 46.

<sup>211</sup> Matthäus 17, 24-27.

esset virgo Dei Verena, coepit orare Dominum dicens: Deus qui iudicium sapientiae decrevisti, quem contremiscunt omnia saecula et in eis habitantes, quem expavescunt omnes potestates, desperatorum spes, orphanorum consolator et iudex verus, lumen de lumine, respice in me, quia sola sum patri meo, et ipse me dereliquit. Ne tu dereliquas me, Domine Deus meus, quia in te est spes mea, Christe, et tu es benedictus in saecula saeculorum. Et fuit ibi undecim annis in servitute Dei. Venit autem ad eam unus homo caecus, qui cum lacrimis cepit rogare eam, dicens: Pone manum tuam super oculos meos, ut videam faciem tuam. Tunc beata Verena lacrimas oculis distillans dixit: Dominus Jesus Christus, qui aperuit oculos caeci nati, ipse te illuminet. Et facto signo crucis Christi super oculos eius in ipsa hora lumen accepit. Et venerunt ad eam multi caeci et claudi et curavit eos omnes. Cumque instaret... [Hier folgt die Schilderung von Tod und Begräbis der Vita Prior] ... ubique manifestans.

Nun wollen wir in der Erzählung weitergehen, wo wir stehen blieben, damit nicht ihre ruhmreichen Taten in Stillschweigen verblassen. Die heilige Jungfrau nämlich verharrte in ihren Bitten, der gute Priester solle ihr eine Zelle bauen und sie allein zum Dienste Gottes einschliessen. Er stimmte schliesslich, wenn auch ungern, zu und baute der Heiligen eine Zelle. Alle zusammengerufenen Geistlichen der Gegend und gottesfürchtige Frauen und Männer waren anwesend, als er sie mit grosser Würde in die lang ersehnte Wohnstatt einführte. So verliess sie die Welt und lebte dort abgeschlossen. Als die Jungfrau Verena eingeschlossen war, begann sie zu ihrem Herrn und Gott zu beten: „Gott, der du ein Gericht verheissen hast, das alle Zeiten und die darin leben fürchten, vor dem alle Mächte zittern, du Hoffnung der Verzweifelnden, Tröster der Waisen und wahrer Richter, du Licht vom Lichte, schau auf mich, denn ich bin allein meinem Vater, und selbst er hat mich verlassen. Herr und Gott, verlass mich nicht, in dir ist meine Hoffnung, du bist gepriesen in alle Ewigkeit.“ Und sie war dort elf Jahre im Dienste Gottes. Es kam zu ihr ein blinder Mann, welcher sie unter Tränen bat: „Lege deine Hand auf meine Augen, damit ich dein Gesicht sehen kann.“ Da fielen auch Verena Tränen aus den Augen, und sie sagte: „Christus der Herr, welcher dem Blindgeborenen die Augen öffnete, wird dich selbst erleuchten.“ Sie machte ein Kreuzzeichen über seine Augen, und er gewann zur Stunde das Augenlicht. Und es kamen zur ihr viele Blinde und Lahme, und sie heilte alle.

[Hier folgt die Schilderung von Tod und Begräbnis der Vita Prior]

Der Rückzugsort aus der irdischen Welt in eine abgeschiedene „Zelle“ des Gottesdienstes, ist besonders in der Vita Posterior vorhanden. Hierbei spielen Inseln eine bedeutende Rolle, aber auch Höhlen und natürlich eine künstlich gebaute Cella selbst. Diese asketischen Mittel sind wohl ein wichtiger Bestandteil im Leben von heiligen Menschen. Schon im 4. Jh. tauchte dieses Motiv im Orient auf und verbreitete sich rasch. Seit dem 5. Jh. wurden solche Einschließungen auf Synoden diskutiert, 794 beispielsweise wurde beschlossen, dass hierzu der Abt oder Bischof die Zustimmung geben müsse<sup>212</sup>. Solch eine offizielle Versammlung wird von unserem Schreiber aus dem 10. Jh. indirekt angedeutet, obwohl es zu Verenas Zeiten vielleicht noch gar nicht „notwendig war“, dass andere Geistliche bei der Einschließung anwesend waren<sup>213</sup>. Dies würde wieder auf eine Projizierung in die Zeit des Schreibers hinweisen.

## 19. Kapitel

Et in eodem loco fabricata est sanctitati eius ecclesia, in qua orationes eius florent, et beneficia multa praestantur contingentibus sepulcrum eius, praestante Domino nostro, qui cum Patre in unitate Spiritus sancti Deus vivit et regnat per omnia saecula saeculorum. Amen.

<sup>212</sup> Synode von Frankfurt. Vgl. Reinle, Verena, S. 47.

<sup>213</sup> Ebd.

Und am selben Ort wurde ihrer Heiligkeit eine Kirche erbaut, in welcher Gebete zu ihr gesandt werden und vielerlei Wohltaten denen geschehen, die ihr Grab berühren. Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist als Gott lebt und regiert durch alle Ewigkeit. Amen.

Die Bedeutsamkeit einer Kirche auf dem Grab einer „Heiligen“ spricht für sich. Zurzach hat sich besonders im 12./13. Jh. als regelrechte Wallfahrerortschaft mit einem über die Grenzen hinaus bekannten Markt etabliert.<sup>214</sup>

---

<sup>214</sup> Vgl. Kap. III.H. Tenedo/Zurzach, S. 91ff.

## III. Archäologie und Topographie: Heilige ausgraben

### III.1. Allgemein

Ausgehend von der Darstellung der Quellen wird auch ein Abriss durch die Archäologie, Topographie und Kultverbreitung notwendig. Schon 1949 schreibt Johann Möscher, dass „[...] zum Zwecke, diesen historischen Kern der Thebäerlegende zu finden, noch nie auf den ganzen Umfang des liturgischen Thebäerkultes hingewiesen [wurde]. Und doch dürfte beim Fehlen direkter historischer Quellen neben den Baudenkmalern die Heranziehung der kritischen Geschichte des liturgischen Kultes ein nicht zu unterschätzendes Mittel zum Ziele sein“<sup>215</sup>.

Die Passio der Thebäer veranlasste zu viel Kritik und unzähligen analytischen Untersuchungen, aber archäologisch gesehen gibt es einige Anhaltspunkte.

Welche Straßen hätten die Thebäer und Verena nehmen können und welche Stätten werden vorrangig und bevorzugt geschildert? Wie lange wären sie unterwegs gewesen?

„Zum besseren Verständnis vorab: Der römische Fuß – der *pes monetalis* (der Ausdruck bedeutet in Rom soviel wie „Standardfuß“) – misst in seinem Bestwert 29,62 cm; fünf Fuß ergeben einen Doppelschritt (*passus*) und 1000 *passus* eine römische Meile – *milia passuum*, mit dem Kürzel *mp* – von 1,481 km“<sup>216</sup>.

Für die Reisegeschwindigkeiten auf den *viae publicae* gilt folgendes Maß: Bei gerichtlicher Anrechnung und dem Marschtraining von römischen Soldaten sollte man pro Tag mit 20 *mp* rechnen. „Normale“ Reisende schaffen täglich zwischen 19 bis 32 *mp*. Besonders hervorragende Spitzenleistungen von über 80 *mp* pro Tag erreichte zum Beispiel Cato im Jahr 191 v. Chr.<sup>217</sup>.

Wollen wir die Meilenangaben in der Tabula Peutingeriana verwenden, um die „Reise“ der „Thebäischen“ Legion anhand der erwähnten Stationen nachzuzeichnen, so ergibt sich ein Problem. Es ist natürlich nicht ersichtlich, welche der vielen Straßen oder welchen Seeweg oder Hafen die Legion genommen haben könnte, *wenn* sie tatsächlich verschoben worden ist. Weiters verändern die jeweiligen neuen Quellenversionen meist mehr oder weniger prekär die Route der Thebäer<sup>218</sup>.

---

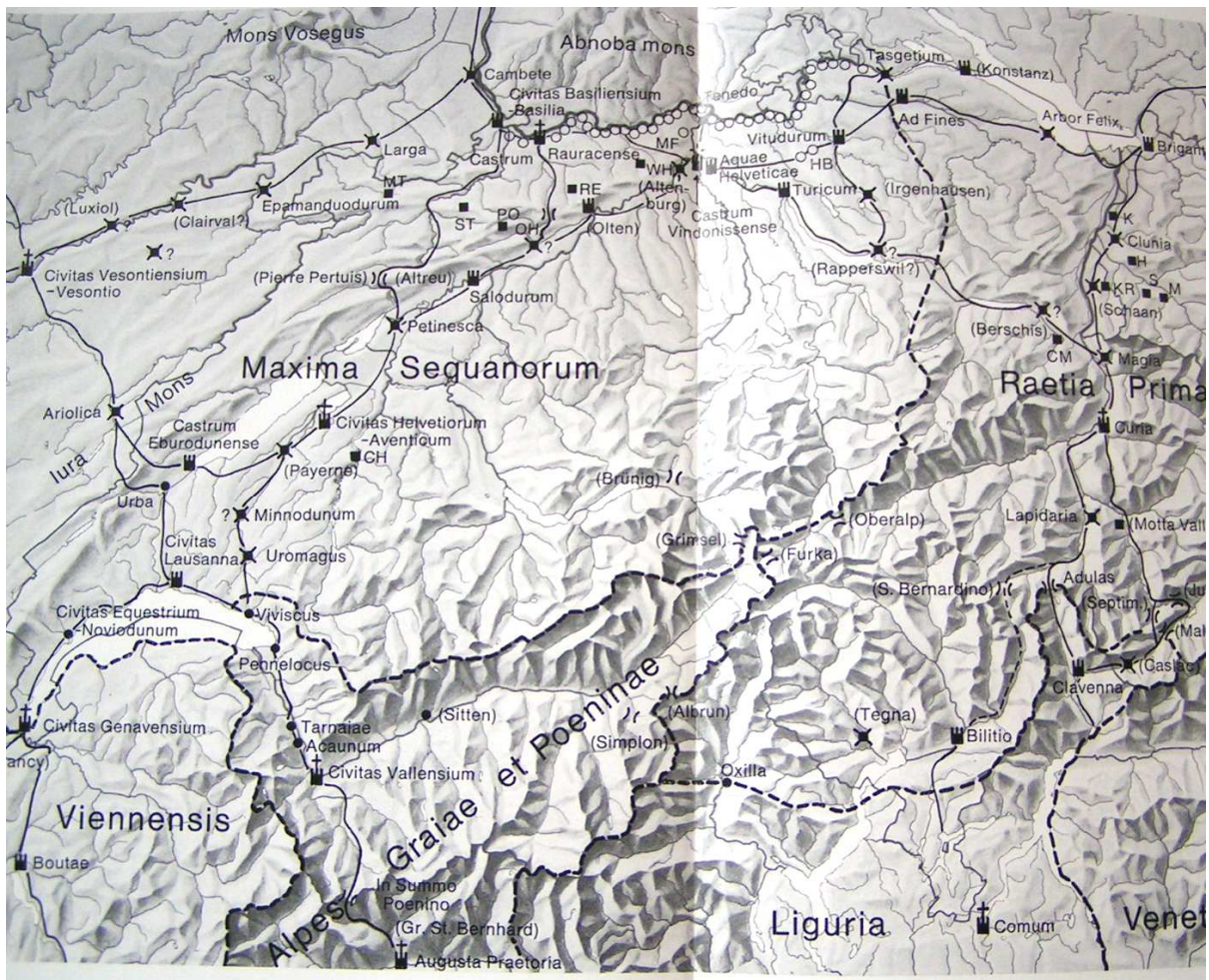
<sup>215</sup> Möscher, Historischer Kern, S. 61.

<sup>216</sup> Heinz, Reisewege, S. 11.

<sup>217</sup> Vgl. Plut. Cato mai. 14. sowie Liv. 36, 21, 6. Radke, *Viae publicae*, Sp. 1245.

<sup>218</sup> Vgl. Dargestellte Itinerare in der PAM, Passio Anonyma (X1, X2), *Legenda Aurea* und Schedelsche Weltchronik 1493.

Die 800 mp von Rom nach Genf bestritt Caesar (58 v. Chr.) in nur 8 Tagen mit einer unglaublichen Spitzengeschwindigkeit von 100 mp (= 147 km) pro Tag<sup>219</sup>. Würden wir das auf die Geschwindigkeit einer Legion umrechnen, welche im Tagesschnitt um vier Fünftel langsamer ist, kämen wir auf gute 40 Tage. Gesamt wären sie also etwa 90 Tage unterwegs gewesen. Eine durchaus vorstellbare und übliche Zeitspanne für die Versetzung einer Legion.



**Abbildung 6**  
Die Schweiz im späten 3. und 4. Jh. n. Chr.

<sup>219</sup> Vgl. Plut. Caes. 17. Vgl. Kolb, Nachrichtentransfer, S. 313.

## III.2. Spezifisch

### A. Summus Poeninus/Großer Sankt Bernhard

Als 58 v. Chr. die Helvetier mit anderen kleineren Stämmen (z.B. Raurikern) nach Gallien auswandern wollten, schickte sie Gaius Iulius Caesar, damals Statthalter der Narbonensis, nach der Schlacht bei Bibracte<sup>220</sup> „mit dem Auftrag, ihr Siedlungsgebiet gegen die Germanen zu verteidigen“<sup>221</sup> zurück. Ein Jahr später (57 v. Chr.) versuchte Galba, der Caesars Unterfeldherr war, das Wallis zu erobern, drohte aber an den wallisischen Kelten zu scheitern: Galba hatte die XII. Legion und einen Teil der Reiterei auf seiner Seite. Gemeinsam zogen sie über den Pass und es gelang ihnen, den Wallisern einige Befestigungen wegzunehmen. Nachdem Galba Geiseln angeboten bekam, machte er Frieden, „legte zwei Kohorten in das Gebiet der Nantuates, also wohl in das heutige St. Maurice, das alte Tarnajae und mit den übrigen Truppen bezog er sein Winterlager in Octodurus, dem Hauptort der Veragrer, d.h. im heutigen Martigny“<sup>222</sup>. Als der Winter vorüber war, stürmten die Veragrer und Seduner von den Bergen herunter, und hatten den Sieg über die Römer beinahe in der Tasche, als sich das Blatt noch wendete und die Römer einen Sieg einfahren konnten. An die 10.000 Walliser sollten gefallen sein, also gut ein Drittel der Angreifer. Galba ließ am kommenden Tag das Lager in Brand stecken und zog sich ins Hinterland zurück. Die Eroberung war letztlich also nicht gelungen<sup>223</sup>. „Prof. Egli und Oberst Rothpletz haben an die Niederlage der Walliser bei Octodurus im Jahr 57 v. Chr. die Hypothese von der Entstehung der Legende von der bei St. Maurice wegen ihrer Glaubensstreue niedergemetzelten thebaischen Legion angeknüpft“<sup>224</sup>. Sie vermuten, dass ein Teil der Einheimischen nach der Niederlage talabwärts gen St. Maurice geflohen wäre, wo jedoch zwei römische Kohorten im Hinterhalt warteten. Von vorne und hinten angegriffen hatten sie keine Chance und wurden blutig hingemordet<sup>225</sup>. „Die Niedermetzlung einer ganzen grossen Schar, ohne dass ein Einziger das Blutbad überlebte, war ein in das Gemüt des Volkes tief eingreifendes Ereignis, dessen Erinnerung von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbte. Heidnische Opfer mögen jährlich am 22. September die Lebenskraft der Sage weiter genährt haben, bis die katholische Kirche in ihrem feinen politischen Gefühl das Gemüt des neu bekehrten Volkes fester an sich zog, indem sie ihm die

---

<sup>220</sup> Bibracte liegt bei Autun in Frankreich.

<sup>221</sup> Drack. Fellmann, Römerzeit, S. 11.

<sup>222</sup> Heierli, Urgeschichte, S. 434.

<sup>223</sup> Ebd., S. 434-435; Vgl. Caesar, Bellum Gallicum III, 1-6. Drack. Fellmann, Römer, S. 437. Näf, Eucherius, S. 113.

<sup>224</sup> Heierli, Urgeschichte, S. 435.

<sup>225</sup> Ebd., S. 435.



alte Heldensage liess und nur aus den im Kampf fürs Vaterland gefallenen Kelten, im Handumdrehen, eine Legion christlicher Märtyrer entstehen liess<sup>226</sup>.

Die Romanisierung des Unterwallis wurde letztlich eingeleitet durch „die Vernichtung der Salasser durch Aulus Terentius Varro Murena im Jahre 25 v. Chr. und die folgende Gründung der Colonia Augusta Praetoria (Aosta). Damit waren die wichtigsten St.-Bernhard-Pässe gesichert<sup>227</sup>, was für die Römer von hoher Bedeutung war. Der Kleine St. Bernhard beispielsweise öffnete die Tore gen Gallien oder das Rheingebiet und die Bündner Pässe konkurrierten mit dem Reschenscheideck und dem Brenner im Osten<sup>228</sup>.

Die eigentliche römische Geschichte der Schweiz beginnt um 15 v. Chr., als die Augustus-Stiefsöhne Drusus und Tiberius das zentralen Alpengebiet unterwerfen. Ein Jahr zuvor (16 v. Chr.) einverlebte sich P. Silius Nerva die Südalpentäler<sup>229</sup>.

Der Große St. Bernhard-Pass stellte die wohl wichtigste Verbindung von Rom nach Augusta Vindelicum/Augsburg dar<sup>230</sup>. Da ihn zuvor die Verager inne hatten, kam es gezwungener Maßen zu Kämpfen mit den Römern.<sup>231</sup> Die Verager hatten auch ein Heiligtum auf dem Großen Sankt Bernhard. Ausgrabungen am Mons Joux brachten es in der Nähe des Hospizes ans Licht<sup>232</sup>.

Nach ersten Sondierungen 1760 und 1764, wurde 1836 mit den Ausgrabungen<sup>233</sup> am Summus Poeninus begonnen. Freigelegt wurden das Bergheiligtum (11,30 x 7,40 m), welches dem Jupiter Poeninus geweiht ist, zwei weitere Gebäude (wohl eine mansio<sup>234</sup> und mutatio<sup>235</sup>) und eine Zugangsstrasse, welche aus südwestlicher Richtung herkommt. Um die fünfzig Votivtäfelchen mit Weihinschriften und Votivstatuen konnten sichergestellt werden<sup>236</sup>. Ein Meilenstein wurde neben der Kirche Bourg St-Pierre aufgestellt, er stammt wahrscheinlich aus der Nähe eines vermutlich als Wachthaus zu deutenden Gebäudes, welches 1,1 km nordöstlich der Passhöhe zu lokalisieren ist<sup>237</sup>.

---

<sup>226</sup> Zitat von Egli/Rothpletz. Heierli, Urgeschichte, S. 435.

<sup>227</sup> Ur- und Frühgeschichte, Römisch, S. 15.

<sup>228</sup> Ebd., S. 107.

<sup>229</sup> Ebd., S. 15.

<sup>230</sup> Drack. Fellmann, Römer, S. 372.

<sup>231</sup> Heierli, Urgeschichte, S. 358.

<sup>232</sup> Ebd., S. 424; Mehr Beschreibung und Abbildungen zum Summus Poeninus Vgl. Drack. Fellmann, Römer, S. 372-374.

<sup>233</sup> Weitere Grabungen 1837 und 1871.

<sup>234</sup> = Herberge.

<sup>235</sup> = Pferdewechselstelle.

<sup>236</sup> CIL V 6869-6891. Vgl. Stähelin, Schweiz, S. 345; Gute Auflistung bei Walser, Summus Poeninus.

<sup>237</sup> Drack. Fellmann, Römer, S. 372-374.

Drei Beispiele für Weihinschriften, welche sich heute im Museum am St. Bernhard-Pass befinden:

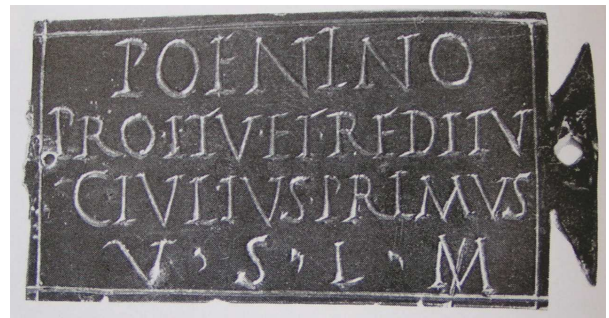
[HM 74]  
Iovi Poenino /  
L Paccius L f(ilius) Pal(atina) /  
Nonianus /  
Fundis /  
(centurio) leg(ionis) VI victrivis p(iae) f(idelis) /  
ex voto<sup>238</sup>.

[HM 85]  
Poenino /  
pro itu et reditu /  
C Iulius Primus /  
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)<sup>239</sup>.

[CIL V 6876]  
C Iul Rufus Poenino v s l m /  
at tua templa lubens vota suscepta peregi /  
accepta ut tibi sint numen adoro tuum /  
inpensis non macna quidem te sancte precamur /  
maiozem saculo nostrum aninum accipias<sup>240</sup>.



**Abbildung 7**  
[HM 74] Weihenschrift aus dem Passheiligtum des Großen St. Bernhards.



**Abbildung 8**  
[HM 85] Bronzenes Votivtäfelchen vom Großen St. Bernhard.

<sup>238</sup> = CIL V 6881. Das Täfelchen ist auf 96-119 n. Chr. datiert. Vgl. Abb. 7; HM 74. Howald. Meyer, Schweiz, S. 215.

<sup>239</sup> = CIL V 6875. Vgl. Abb. 8; HM 85. Howald. Meyer, Schweiz, S. 218.

<sup>240</sup> Diese Weihenschrift an Iuppiter Poeninus setzte Gaius Iulius Rufus ein Gelöbniß einlösend. Keine Datierung. CIL V 6876. Mommsen, Inscriptiones, S. 763.

## B. Octodurus/Martigny

Da wo sich der Bernhardsweg und das pönnische Tal (=Rhônetal) kreuzen liegt Martigny. Die Ansiedlung geht bereits in prähistorische Zeit zurück, das kann durch unzählige Funde belegt werden<sup>241</sup>.

Es kommt in der Geschichte als Hauptort der Veragrer vor und diente den Römern als Winterlagerungsplatz<sup>242</sup>.

Als *Forum Claudii Vallensium* wurde es wohl „unter Kaiser Claudius als Marktflecken und Civitas-Vorort der Walliser Stämme gegründet“<sup>243</sup>. Das muss sich etwa im Jahre 47 n. Chr. zugetragen haben<sup>244</sup>. Heute liegt das Forum fast zur Gänze unter einem Fussballplatz.

„Im Itinerarium Antonini erscheint der alte, wohl in der Bevölkerung nie ganz aufgegebene Name Octodurus, ebenso in der Peutingerischen Tafel (4. Jh.). Vom 5. Jh. an scheint sich dann die Schreibweise Octodurum durchgesetzt zu haben“<sup>245</sup>.

Seine Bedeutung als Verkehrs- und Warenumschlagsplatz wurde sicherlich sehr früh erkannt. Denn der Ort stellt eine kurze Verbindung zwischen Italien und Gallien her. Im Westen der Stadt befanden sich zwei Umgangstempel: ein gallo-römischer und ein keltischer Tempel. Im südöstlichen Teil der Hofanlage befand sich eine mansio und eine mutatio, sowie eine Badeanlage<sup>246</sup>. „In diese Richtung weisen jedenfalls die Doppelpartikus im SO gegen die vom Großen St. Bernhard herankommende Strasse, der offenbar recht monumental und symmetrisch gestaltete Eingang im NO-Abschnitt der Ummauerung und die im NW, dh auf der Gegenseite der Partikus 1983 entdeckten sog. 'Temenos-Thermen“<sup>247</sup>.

---

<sup>241</sup> Heierli, Urgeschichte, S. 358; Mehr Beschreibung und Abbildungen zu Octodurus Vgl. Drack. Fellmann, Römer, S. 435-443.

<sup>242</sup> Ebd., S. 434.

<sup>243</sup> Ur- und Frühgeschichte, Römisch, S. 35.

<sup>244</sup> Drack. Fellmann, Römer, S. 437.

<sup>245</sup> Ebd.

<sup>246</sup> Ebd., S. 435.438.

<sup>247</sup> Ebd., S. 438.

## C. Acaunus/St-Maurice

St-Maurice befindet sich, vom südlicheren Martigny kommend, an einer gebirgigen Engstelle. Danach erst öffnet sich das Land Richtung Genfersee. Die römische Provinzverwaltung hob hier den gallischen Zoll<sup>248</sup> ein. Es gibt 26 Inschriftensteine, von denen allerdings nur mehr 18 in St-Maurice erhalten sind, davon zwei Altäre<sup>249</sup>.

Der älteste Beleg (um 200 n. Chr.) für den Namen Acaunus und der einzige für die statio Acaunensis ist die folgende Inschrift:

[HM 54]  
[N]um(inibus) Aug(ustorum) / Mercurio sacr(um) / Montanus Aug(ustorum) / n(ostrorum)  
vern(a) a(gens) v(ices) v(ilici) stat(ionis) // Acaun(ensis) (quadragésimae) Gal(liarum) / aedem  
vetustat[e] / c]onl[ab]sam res/tituit<sup>250</sup>.

Im Wien Museum Karlsplatz gibt es einen Votivaltar mit einer Inschrift, der unter anderem dem Flussgott Acaunus geweiht ist. Der altarähnliche Sockel wurde in der Nähe einer Zollstelle in Vindobona ausgegraben.

[CIL III 14359/27]  
l. o.] m. N[ep]t[u]no / S[al]aceae Nim[ph]is Danu[v]io Agauno di[s] deab[us]q. omnib[us]  
v[etera]n[is] Aug. su[b] c[ura] / A[u]r[eli] S[ecun]di p. p. / . . . . . in leg. I [It]a[li] . . . / . . . . . /  
Aurel(io) Monta[no] . . . / a(gente) [v(icem)] leg(ati) [le]g. s. s. e[st] . . Sa[tu]rni(o) / Aurel . . . / . .  
. . . . . / . . . . . / Paterno c[oss.] . . . kal[endas] Maia[s]<sup>251</sup>.

Es ist erwägenswert, dass in einer Schlacht bei Acaunus ein römischer Offizier gefallen ist<sup>252</sup>:

[CIL XII 149]  
luni Marini /  
u e ex ducena /  
rio hic ab /  
hostibus pu<sup>253</sup>.

<sup>248</sup> Bekannt als 2,5-prozentiger Einfuhrzoll, die quadragésima Galliarum. Kaiser, Burgunder, S. 171.

<sup>249</sup> Drack. Fellmann, Römer, S. 495; Mehr Beschreibung und Abbildungen zu Acaunus siehe Drack. Fellmann, Römer, S. 495-496.

<sup>250</sup> „Da der Genannte sich als Sklave 'unserer Kaiser' bezeichnet, müssen Septimius Severus und Caracalla (198-211) gemeint sein.“ Zur Datierung: „Die Formel numinibus Augustorum weist auf die Zeit um 200 n. Chr.“

HM 54. Howald. Meyer, Schweiz, S. 208.

<sup>251</sup> CIL III 14359/27. Lesung nach Domaszewski und Kubitschek. Mommsen. Hirschfeld. Domaszewski, Inscriptionum; Fundort: Vindobona, linke Wienflussböschung unterhalb der Marxerbrücke.

„o(ptimo) m(aximo) Neptu[us]. Salaceae Nimp[his] Danu[v]io Acauno dis[us] q(ue) omnib[us] v[etera]n[is] Aug(usti) su[us] c[on]s[ul] A.r[el]i[us] S[ecun]di p[ater]n[us] . . . r(aefecti) tral[us] i a leg(ione) . . . v f(ideli) in leg(ionem) . . . Aurel(io) Monta[no] . . a(gente) leg(ati) l.g(ionis) s(upra) s(criptae) . . . Paterno co(n)s[ul] . . . . . Maias“ Lupa-Nr. 4779. www.ubierat-lupa.org.

<sup>252</sup> Czúth, Quellen, S. 27; Vgl. Analyse Passio Anonyma, Kap. 1, S. 35-39.

<sup>253</sup> Hirschfeld, Inscriptiones, S. 25.

Ein epigraphisches Zeugnis für griechische Namen in St-Maurice (ca. 200 n. Chr.):

[HM 55]

Acaunensiae fil(iae) / Amaranthus / Aug(usti) n(ostri) ver(na) vil(icus) / (quadragesimae) Galliarum et // Chelidon / parentes posue/runt<sup>254</sup>.

Das fünfte Kapitel der PAM hebt besonders die Schlucht und die Felsen hervor. „Eine solche Lage galt damals als typisch für ein Kloster und wurde mit einer Reihe idealtypischer Vorstellungen verknüpft. Rufin von Aquileia, der sich von 373 bis 380 in Ägypten aufgehalten hatte, um von den Asketen dort zu lernen, berichtet in seiner *Historia monachorum*, der in der Thebais weitherum bekannte Mönchsvater Apollonius habe sein Kloster unterhalb eines Berges (*sub monte*) gehabt“<sup>255</sup>.

Der Transfer der acaunensischen Märtyrergebeine durch Theodor im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts in eine kleine Kirche nahe des Felsens<sup>256</sup>, schuf eine fantastische Ausgangsposition für das ständig ausgebaut-werdende Kloster St-Maurice d’Agaune, welches das älteste Kloster der Schweiz ist. Das Patrozinium des heiligen Mauritius wird am 22. September gefeiert.

Seit dieser Wallfahrtsort-Schaffung änderte sich die Schreibweise von Agaunus in Agaunum. Das (angebliche) Grab des Mauritius wurde bald in eine Nischengrabanlage umgebaut<sup>257</sup>.

515 gründet der Burgunderkönig Sigismund ein Kloster zu Ehren der Märtyrer und lässt auch eine neue größere Kirche bauen<sup>258</sup>. Die *Vita abbatum Acaunensium* (verfasst zwischen 523 und 526/33) rühmt die Unterstützung des Baus durch die Bischöfe Maximus von Genf und Avitus von Vienne. Letzterer hielt 515 die Gründungsansprache *in innovatione monasterii*<sup>259</sup>.

„Den Ottonen und dann auch den Saliern lag an Burgund sehr viel, nicht zuletzt deswegen, weil sich hier die für die Innenpolitik so wichtigen westlichen Alpenpässe befanden. Am Weg über den Großen St. Bernhard liegt Saint-Maurice. Für alle, die dort die Alpen überstiegen, war Mauritius mithin ein sehr präsender Heiliger. Die Adaption seiner Verehrung spiegelt den Prozeß der Integration Burgunds in das Reich quasi auf transzendenter Ebene wider“<sup>260</sup>.

Im acaunischen Kloster leben seit 1128 Augustiner Chorherrn<sup>261</sup>.

---

<sup>254</sup> „Ihrer Tochter Acaunensia haben (diesen Stein) setzen lassen Amaranthus, Hausklave unseres Kaisers und Zolleinnehmer des gallischen Zolls, und Chelidon, die Eltern.“ HM 55. Howald. Meyer, Schweiz, S. 208.

<sup>255</sup> Näf, Eucherius, S. 101.

<sup>256</sup> Kaiser, Burgunder, S. 171.

<sup>257</sup> Nachweislich konnten Gräber im Norden der Klosterkirche ins die Zeit um 500 n. Chr. datiert werden. Die Grabplatte des Mönches Rusticus ist aus dem 6. Jh. Drack. Fellmann, Römer, S. 495-496.

<sup>258</sup> Roduit. Stucky, Saint-Maurice, S. 2.

<sup>259</sup> Kaiser, Burgunder, S. 172.

<sup>260</sup> Seeliger, Verehrung, S. 109.

<sup>261</sup> <http://www.abbaye-stmaurice.ch/files/de.pdf>.

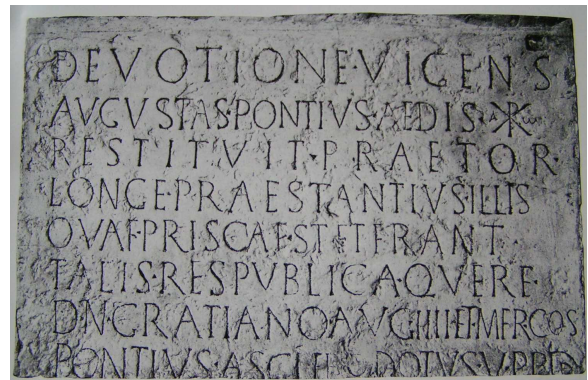
## D. Seduni/Sion

Ganz besonders auffällig ist die Masse an eisenzeitlichen Gräbern im Wallis, vermehrt in Sion/Sitten und Sierre/Siders. „Zu den Gräberfunden aber kommen noch Ansiedlungsspuren und Einzelfunde in grosser Zahl. In Sierre kamen sogar gallische Götterbilder zum Vorschein“<sup>262</sup>. Möglicherweise wollte man diese mit den thebäischen Märtyrern „christianisieren“?

Die bedeutendste Bauinschrift der Schweiz (Abb. 9) ist aus Sion. Um 377 n. Chr. regierte ein christlicher Statthalter, der Praeses der Alpes Graiae et Poeninae Pontius Asclepiodotus<sup>263</sup>.

Das Christusmonogramm (Zeile 2, rechts) weist sie als die älteste Urkunde im öffentlichen Raum aus<sup>264</sup>.

[CIL XII 138]  
devotione vigens /  
augustus pontius aedis /  
restituit praetor /  
longe praestantius illis /  
quae Priscae steterant /  
talis respublica quere /  
d(omino) n(ostro) Gratiano Aug/  
usto IIII et mer(obaude) /  
co(n)s(ulibus) /  
Pontius Asclepiodotus v(ir)  
p(erfectissimus) /  
p(raeses) d(onum) d(edit)<sup>265</sup>.



**Abbildung 9**  
Christliche Inschrift von Sion.

Einige römische Funde sprechen für die frühe christliche Besetzung dieses Ortes: als die mindestens sieben Räume fassende Thermenanlage im 4. Jh. (?) eingeebnet wurde, legte man auf ihr einen Friedhof und die Kirche von St-Théodule an. Der Westteil war möglicherweise „eine Art Memoria (Gedächtniskapelle) inmitten des Friedhofes“<sup>266</sup>.

<sup>262</sup> Heierli, Urgeschichte, S. 359; Mehr Beschreibung und Abbildungen zu Sion Vgl. Drack. Fellmann, Römer, S. 507-510.

<sup>263</sup> Ur- und Frühgeschichte, Römisch, S. 14.

<sup>264</sup> In Rom kommt das Kreuz auf öffentlichen Monumenten erst zur Zeit des Theodosius vor.

<sup>265</sup> Deutsche Übersetzung: „In Ergebenheit eifrig hat Pontius das kaiserliche Gebäude wiederhergestellt als Praetor, viel prächtiger als jenes, das bisher hier stand. Solche Männer such Dir, Staat! Unter dem Konsulat unseres Herrn und Kaisers Gratian zum 4. Male und des Merobaudes. Pontius Asclepiodotus, Hochwohlgeboren, Gouverneur, hat es geschenkt.“ Ur- und Frühgeschichte, Frühmittelalter, S. 4; Vgl. Stähelin, Schweiz, S. 586 und Hirschfeld, Inscriptiones (CIL XII), S. 23.

<sup>266</sup> Drack. Fellmann, Römer, S. 508-509.

## E. Vindonissa/Windisch

Beim Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat gegründet, hatte Vindonissa/Windisch<sup>267</sup> „in Verbindung mit den zahlreichen Kastellen und Wachtürmen am Rhein die Aufgabe [...], die Nordgrenze des römischen Reiches zu schützen und welchem zudem die Überwachung der römischen Heerstrasse durch Helvetien oblag“<sup>268</sup>.

Vindonissa, dessen Name sich wohl bis in keltische Zeiten zurückführen lässt<sup>269</sup>, verfügte über ein bedeutendes Lager, ein Lagerdorf (Vicus) und Amphitheater und war ob seines großen Forums, bei Römern gleich wie bei Germanen und Helvetiern, als Ort für den Warenaustausch beliebt. Es dürfte größer als Augusta Raurica<sup>270</sup> gewesen sein.

Folgende Legionen sind in Vindonissa stationiert gewesen: die legio XIII Gemina (17 – 45 n. Chr.), die legio XXI Rapax (45 – 70 n. Chr.) und die legio XI Claudia Pia Fidelis (70 – 101 n. Chr.)<sup>271</sup>. Der Schwerpunkt verschob sich weiter nach Nordosten an den obergermanisch-rätischen Limes, Vindonissa wurde Basis- und Versorgungslager, bis 101 n. Chr. die elfte Legion unter Trajan „in den unteren Donaauraum verlegt wurde“<sup>272</sup>. Seinen Tiefgang erlebte Vindonissa in der Zeit zwischen 100 und 260 n. Chr.<sup>273</sup>. Zu Beginn des 4. Jh. zog man größere Truppenverbände als Bewegungsheer zusammen. Vindonissa wird weiterhin besiedelt gewesen sein, dies belegen Münz- und Keramikfunde aus spätantiker Zeit. Das Castrum Vindonissense blieb nach 406 weiter Wohnort für die bereits ansässigen Romanen und ist für das 6. Jh. als Bischofssitz überliefert<sup>274</sup>.

Was mag der Grund gewesen sein, dass Vindonissa (ebenso wenig Augusta Raurica) nicht in den thebäischen Legenden erwähnt wird, trotz seiner Wichtigkeit als römisches Zentrum?

---

<sup>267</sup> Heute sind Windisch und Brugg (Kanton Aargau) quasi in einer Stadt verschmolzen. Jährlich veranstaltete Römerfeste lassen die Bedeutung der römischen Epoche neu aufleben. Der Verein Pro Vindonissa (<http://www.provindonissa.ch/>) organisiert dazu umfangreiche Stände und Aktivitäten (Experimentalgruppe Cives Rauraci et Vicani Vindonissenses) und der Jahresbericht erschließt die neuesten Grabungs- und Forschungsergebnisse sowohl für den Historiker als auch für den Laien; Mehr Beschreibung und Abbildungen zu Vindonissa siehe Drack, Fellmann, Römer, S. 537-550.

<sup>268</sup> Heierli, Urgeschichte, S. 353.

<sup>269</sup> Das Wort wird nicht genannt. Ebd.

<sup>270</sup> =Augst (östlich von Basel); Castrum Rauracense =Kaiseraugst und bezeichnet das Kastell. Beide Teile sind heute auch ein verschmolzenes Ortsgebiet, jedoch tragen sie noch beide Namen.

<sup>271</sup> Hartmann, Vindonissa, S. 5-6.

<sup>272</sup> Ebd., S. 10; Interessanterweise beabsichtigte König Rudolf um 1530 eine Verlegung der Zurzacher Messe nach Brugg, jedoch sträubte sich das Volk dagegen. Vgl. Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 328.

<sup>273</sup> Fall des obergermanischen Limes. Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 328.

<sup>274</sup> Ebd., S. 14-15, Der Beleg für den Bischofssitz ist eine Bauinschrift des Bischofs Ursinus für eine St.-Martinus-Kirche. Vgl. Abb. 21, Ebd., S. 15.

## F. Salodurum/Solothurn

Der seit Christi Geburt bestehende Vicus dehnte sich im Laufe des 2. und 3. Jh. n. Chr. etwa auf die Größe der heutigen Altstadt (500 x 350 m) aus. Im 4. Jh. wurde ein Kastell errichtet. Ein Jupitertempel und ein Apollo-Augustus-Heiligtum (HM 246) sind ebenso zu belegen wie die Verehrung der Pferdegöttin Epona, was die folgende Inschrift zeigt<sup>275</sup>:

[HM 245]

Deae Eponae Ma[.]pilius Restio m[il(es)] / leg(ionis) XXII Antoni[ni]anae p(rimigeniae) p(iae) f(idelis) immu[n]is co(n)s(ularis) curas a[ge]ns vico Salod[ur(o)] / XIII Kal(endas) [S]eptem(bres) I[m]p(eratore) / d(omino) n(ostro) Antonino / II et Sacerdo[te] // II co(n)s(ulibus) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)<sup>276</sup>.

„Um 534 erwähnte der Bischof Salvius von Martigny/Sitten Solothurn als feste Burg“<sup>277</sup>.

Das Castrum Solothurn gehörte bereits um 490 zur Genfer Großdiözese, auch Sapaudia oder Savoyen genannt. Genf war außerdem die Residenzstadt des Burgunderkönigs Sigismund. Die genaue Lokalisierung der Sapaudia erweist sich als schwierig, jedoch gehörten zu ihrem Gebiet definitiv die wichtigsten Alpenpässe, das sind der Große und Kleine Sankt Bernhard, Mont Cenis und Mt. Genèvre<sup>278</sup>. Der „nördliche Teil der Maxima Sequanorum (Besançon) [unterstand] erst ca. 453/57 den Burgundern. D. van Berchem, der mit Recht auf die zentrale Rolle von Yverdon am Neuenburger See als dem Umschlagplatz zwischen Land- und See- bzw. Flussverkehr zwischen den beiden Flusssystemen von Rhein und Rhône hinwies, ging noch einen Schritt weiter und betrachte die Sapaudia als mit der Provinz Maxima Sequanorum identisch, die damit die zwei Verbindungslinien zwischen Saône/Rhône und Rhein kontrollierte“<sup>279</sup>.

Diese frühmittelalterliche Lagebeschreibung ist deshalb substantiell, weil sie die hervorragende Verbindung vom Süden der heutigen Schweiz (dem Zentrum der Thebäer in St-Maurice) in den Norden (zur heiligen Verena in Zurzach) skizziert und die Bedeutung und Einflussnahme des burgundischen Herrscherhauses logisch darstellt. Solothurn liegt genau in dieser Zone. Und hierher flüchteten – laut Legende – Viktor und Ursus.

Um 500 wurden die Gebeine von Viktor in Solothurn durch eine wunderbare Traumoffenbarung aufgefunden und in die von Sideleuba kürzlich errichteten Kirche (heute

<sup>275</sup> Drack, Fellmann, Römer, S. 510-511.

<sup>276</sup> „Der Göttin Epona hat Ma.pilius Restio, Soldat der 22. antoninischen erstgeborenen kaisertreuen Legion, Gefreiter des Provinzstatthalters, Aufsichtführender des Etappendienstes im Dorf Solothurn, am 20. August unter dem Konsulat unseres Herrn, des Kaisers Antoninus zum zweitenmal und des Sacerdos zum zweitenmal dies in Erfüllung seines Gelübdes geweiht.“ HM 245. Howald, Meyer, Schweiz, S. 271.

<sup>277</sup> Drack, Fellmann, Römer, S. 510; Mehr Beschreibung und Abbildungen zu Salodurum Vgl. Ebd., S. 510-513.

<sup>278</sup> Kaiser, Burgunder, S. 41.43.

<sup>279</sup> Ebd., S. 43.



**St. Viktor**) nach Genf überbracht<sup>280</sup>. Eine Translation von Ursus in eine größere Kirche (um 1019) und eine Aufteilung des Solothurner Reliquienschatzes (11. bis Ende 13.Jh.) machen eine blühende Kultverbreitung transparent<sup>281</sup>. Hans Rudolf Sennhauser nennt für den lokalen Thebäerkult zwei Anknüpfungspunkte: „aus zwei Memorien werden Kirchenbauten. Die eine wird Grabkirche des heiligen Ursus, Kloster- und später Stiftskirche und Hauptkirche der Stadt [...] Die andere [nämlich jene unter St. Peter, Anm. Carola Jäggi] wird Kapelle und bleibt es; sie verliert schon sehr früh an Bedeutung und wird nie zum grossen Heiligtum. Die obere Kirche [die St. Ursen Kathedrale, Anm. Verena Grafinger] galt offenbar von jeher der Erinnerung an den heiligen Ursus. Der untere Kultplatz aber kann mit dem Namen des heiligen Viktor zusammengesehen worden sein“<sup>282</sup>.

Der 30. September gilt seit dem späten 9. Jh. als Fest- und Todestag der Thebäer<sup>283</sup> trotz des Fehlens entsprechender Heiligengräber.

Die **Verenaschlucht** befindet sich am nordöstlichen Teil der Stadt Solothurn. „Neben dem Tschütschi bei Schwyz ist die Klause von St. Verena die einzige noch bewohnte Einsiedelei in der Schweiz“<sup>284</sup>. Seit 1442 ist diese urkundlich erwähnt, da in der Schlucht ein Waldbruder lebte<sup>285</sup>. Die ehemalige Verenahöhle, das einstige Refugium der Heiligen (vgl. Vita Prior, Kapitel 6 und 7), wurde als Heiliggrabkapelle des Kreuzweges adaptiert, der wohl seine Ursprünge im Hochmittelalter hat<sup>286</sup>. Demzufolge ließ der Stadtschreiber Hauptmann Viktor Haffner 1613 den Kalvarienberg anlegen und mit den unweit entfernt liegenden Kapellen „zu Kreuzen“ verbinden. Zwischen 1631 und 1633 wird die Verenenkapelle zu einer zweigeschossigen Renaissance-Loggia ausgebaut, die bis dato besichtigt werden kann.<sup>287</sup>

---

<sup>280</sup> Auffindung durch den heiligen Hiconius, Bischof von St. Jean-de-Maurienne in Frankreich. Vgl. Fredegar IV, 22. Kusternig, Fredegar, S. 177-178.

<sup>281</sup> Carlen, St. Ursen, S. 5-7.

<sup>282</sup> Zitat von Hans Rudolf Sennhauser, St. Ursen – St. Stephan – St. Peter. Die Kirchen von Solothurn im Mittelalter. Beiträge zur Kenntnis des frühen Kirchenbaus in der Schweiz, In: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter (Kolloquium Solothurn 1987), Zürich 1990, S. 86-120. Jäggi, Verehrung, S. 180.

<sup>283</sup> Carlen, St. Ursen, S. 5.

<sup>284</sup> Walz, Einsiedelei, S. 9.

<sup>285</sup> Ebd., S. 11; „Die Waldbrüder des 15. Jh. scheinen einer freien Gemeinschaft von Begharden angehört zu haben. Später waren es Mitglieder des Franziskanerordens, gelegentlich auch solche anderer Orden, öfters auch Laien.“ Ebd., S. 12.

<sup>286</sup> Loertscher, Einsiedelei St. Verena, S. 128-129; Akten von 1429-1627 berichten „von Zerfall, Reparaturen und Schenkungen.“ Loertscher, Einsiedelei St. Verena, S. 129; Im Felsen, rechts unterhalb der Kapelle befindet sich der sogenannte „Verena-Griff“, der Verena von den Fluten eines Unwetters in der Schlucht rettet: „Bis zum heutigen Tag besuchen viele Verehrer von Sankt Verena die besagte Felswand beim Bach in der Einsiedelei und legen ihre Hand in die Vertiefung, die sich einst in wunderbarer Weise zur Rettung der Heiligen gebildet hatte; sie pflegen stillschweigend eine Bitte oder einen Wunsch zu tun, und erfahren nicht selten deren Erfüllung, sofern diese nicht in Unbescheidenheit und Übermut, sondern reinen Herzens und zuversichtlich getan worden ist.“ Schubiger, Sankt Verena, S. 23.

<sup>287</sup> Sigrist, Einsiedelei, S. 121.

Ihr gegenüber befindet sich die Martinskapelle und am Südeingang der Schlucht gibt es eine dritte Kapelle (St. Nikolaus)<sup>288</sup>.

## G. Confluentia/Koblenz

Die militärstrategisch wichtige Funktion der Sapaudia protegierte die Sicherstellung und Kontrolle vom Großen St. Bernhard bis zum Jura und ist die kürzeste Verbindung von Italien nach Nordgallien<sup>289</sup>. Da die burgundische Herrschaft bis nach Vindonissa und an den Rhein reicht<sup>290</sup>, ist eine systematische Verknüpfung Verenas zu ausgewählten Stätten in diesem Gebiet besonders naheliegend. Geld und Ansehen bringende Wallfahrten entstehen in der Folgezeit und können gezielt gefördert und ausgeweitet werden.

Nach der Vita Posterior (Kap. 13.) kommt Verena auf eine Insel bei Confluentia/Koblenz, wo Rhein und Aare zusammenfließen. Die Art ihres Fortbewegungsmittels wird nicht verraten, einige neuzeitliche Versionen jedoch erdichten einen Mühlstein und wollen dies auch mit einer gefundenen Inschrift untermauern:

„Auf diesem Stein hier auf der Aaren  
Die heilige Verena ist gefahren.  
Ohne einig Schiff-Ruder, oder Schalten  
Wie solches glaubet die fromme Alten“<sup>291</sup>.

Mauritius Hohenbaum van der Meer (1790) schreibt, es gäbe bei der Kapelle von Koblenz einen zwei Ellen dicken eingemauerten Stein, welcher Verenas „Schiff“ war. Adolf Reinle überprüfte den Stein mit der aufmontierten Verenastatue selbst. 1958 wird das Kirchlein abgebrochen, die kantonale Archäologie untersucht ihn gründlich und hält keine besonderen Ergebnisse fest. Heute kann der Stein am Parkplatz der neuen katholischen Kirche von Koblenz bestaunt werden<sup>292</sup>.

---

<sup>288</sup> Ebd., S. 119.

<sup>289</sup> Kaiser, Burgunder, S. 45.

<sup>290</sup> Vgl. Karte bei Ebd., S. 103.

<sup>291</sup> Dieses Zitat bringt 1736 beispielsweise R.D. Hieronimus Richter. Schubiger, Sankt Verena, S. 10.

<sup>292</sup> Länge: 90 cm, Breite: 90 cm, Höhe: 50 cm. Ebd., S. 11-12.

## H. Tenedo/Zurzach

### a. Eine Einführung in den Standort

Die **Straße** und der Verkehr begünstigten den Standort Zurzach von Anfang an. Schon auf der Tabula Peutingeriana ist Tenedo eingezeichnet, interpretiert als Kastell von Zurzach. Es stellt einen Etappenpunkt zwischen Vindonissa und Iuliusmagnus dar<sup>293</sup>. Es gibt in diesem Areal Funde von Ziegelstempeln der XXI. und der XI. Legion, welche beide Nacheinander in Vindonissa zwischen 46 bis 100 n. Chr. stationiert waren<sup>294</sup>.

„Die Straße durchs schweizerische Mittelland führte nach dem Jurator bei Windisch ins untere Aaretal, das bis in die Neuzeit sumpfig und für Waren- und Schwerverkehr nicht benützbar war“<sup>295</sup>. Wohl schon in der Bronzezeit repräsentiert diese Strecke die Verbindung zwischen Süddeutschland, den Jura entlang, durchs Mittelland nach Genf und weiter ins Rhonetal<sup>296</sup>. Dieses Gebiet kann als Zentrum der Thebäerverehrung gesehen werden.

Generell verzweigt sich die Straße in zwei Linien: eine läuft über Vindonissa nach Turicum/Zürich, Sargans und über die Bündner Pässe nach Italien; die andere Route führt von Salodurum/Solothurn an den Genfersee<sup>297</sup>, wobei man durch Ecluse und Lugdunum/Lyon (=Hauptstadt der drei gallischen Provinzen) muss und dem Unterlauf der Rhone bis nach Marseille folgt<sup>298</sup>.

Die Römer sicherten besonders das Gebiet zwischen Vindonissa und Dangstetten. Letzterer Ort liegt bei Rheinheim/Küssaberg am Nordufer des Rhein. Als Brückenkopf war das 12 Hektar große Dangstettener Lager insofern bedeutend, weil es den Rheinübergang sicherte und der Ausgangspunkt für die letztlich gescheiterte Offensive zur Eingliederung Germaniens war. Neben einer Palisade und einem Spitzgraben gab es lediglich Bauten aus Holz, was auf die relativ kurze Besetzung zwischen 15 – ca. 9/8 v. Chr. zurückzuführen ist.<sup>299</sup>

---

<sup>293</sup> Vgl. Tabula Peutingeriana, Segment IV. Folgende Distanzangaben können daraus gewonnen werden:

VIII Leugen (= 17,772 km) von Vindonissa nach Tenedone (sic!)

XIII Leugen (= 31,101 km) von Tenedone (sic!) nach Iulio Magno (sic! Iuliomagnus= Schleithem bei Schaffhausen); Eine gallische Leuge sind ca. 2,2215 Kilometer. Heinz, Reisewege, S. 69; Strittig ist jedoch, ob die Tabula Peutingeriana hier Leugen als Maßangabe verwendet oder die sonst üblichen römischen Meilen: Seit Trajan werden die Leugen in Aquitanien und der Lugdunensis offiziell gebraucht und seit Septimius Severus in den tres Galliae und den beiden Germanien. Chantraine, Leuga, Sp. 591; Zum Gelehrtenstreit der provincialen Zugehörigkeit des Helvetiergebietes Vgl. Walser, Meilensteine, S. 11-22; Die Mehrheit der ausgewerteten Meilensteine von der Straße zwischen Aventicum/Avenche und dem Norden (Salodurum, Augusta Raurica, Aquae Helveticae) geben Leugen an. Walser, Meilensteine, S. 85-92.

<sup>294</sup> Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 325.

<sup>295</sup> Sennhauser, Flecken Zurzach, S. 207.

<sup>296</sup> Belegt durch Funde um 1200 v. Chr., sowie Gräberfunden aus der La-Tène-Zeit. Ebd.

<sup>297</sup> Hier kreuzt die Straße eine andere, welche vom Großen St. Bernhard kommt und unter Caesar und Augustus ausgebaut wurde. Vgl. Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 326.

<sup>298</sup> Ebd.

<sup>299</sup> Sennhauser, Flecken Zurzach, S. 208.

„Als die Römer in der Mitte des dritten Jahrhunderts<sup>300</sup> die nach Germanien vorgeschobene Militärgrenze, den sogenannten obergermanisch-rätischen Limes, aufgeben und die Grenzwehr wieder an den Rhein legen mußten, konnte unter dem Schutze der zwei Kastelle der Marktverkehr in Zurzach fort dauern. Die Straße von der Donau zum Rheine und Zurzach als Übergangsort und Marktplatz behielten jedenfalls ihre Bedeutung als von der Mitte des fünften Jahrhunderts an die Alemannen die Nordschweiz allmählich besetzten und besiedelten“<sup>301</sup>.

„Norden glaubt sogar, daß schon die gallo-helvetische Bevölkerung den Rhein bei Zurzach überbrückte. Und Heierli vermutet, eine der **Brücken**, die oberste, sei mittelalterlich. Ein sicherer Entscheid für die genaue Zeitbestimmung ist kaum möglich“<sup>302</sup>. Diese Aussage wurde 1925 getätigt. Erst ab Ende Jänner 1985 kommt es zu einer genaueren Untersuchung der römischen Brücke bei Zurzach. (Abb. 15, Nr. 1.2.3.) Das Ergebnis fällt folgendermaßen aus: 23 Pfähle von Steinbrückenpfeilern des Schweizerufers wurden dendrochronologisch auf ein Fälldatum zwischen 348 bis 376 n. Chr. datiert, wobei die Waldkantenuntersuchung zwei Bauperioden in den Jahren 368 und 376 sichtbar machte. Eine umfassende Reparatur war scheinbar nur am zweiten Pfeiler nötig geworden. Die sich weiter flussaufwärts befindliche mittelalterliche Brücke konnte aufgrund der 11 Pfähle von vier Brückenjochen in die Jahre 1267 bis 1275 gesetzt werden, wobei auch hier zwei Bauphasen notwendig waren<sup>303</sup>.

Diese Chronologie passt gut in die römische Ereignisgeschichte, denn die Rheingrenze wurde nachweislich unter Kaiser Valentinianus I. (364-375 n. Chr.) neu gesichert. Neben Brückenköpfen in Basel, Wyhlen (gegenüber von Kaiseraugst) und Rheinheim, entstand auch ein dichtes Netz von Wachttürmen. Zeitgleich mit der Zurzacher Steinbrücke „ging die Errichtung des mit Ecktürmen versehenen Vorkastells von Rheinheim“<sup>304</sup>.

Die Phase der Verstärkung und Verteidigung der Rheingrenze durch Kastelle und Brückenköpfe römischerseits wurde immer intensiver und heftiger vorangetrieben. Um die Mitte des 4. Jh. kam es zu einem großen Alamannenangriff<sup>305</sup>. „Erst im Lauf des 5. Jahrhunderts, mit dem allmählichen Niedergang des weströmischen Reiches, wurde die Grenze durchlässiger. [...] Spätestens nach der Jahrhundertmitte gingen dann auch die Kastelle

---

<sup>300</sup> Unter Kaiser Probus (276-282), Vgl. Ebd.

<sup>301</sup> Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 329-330; Mehr Beschreibung und Abbildungen zu Zurzach Vgl. Drack. Fellmann, Römer, S. 574-578.

<sup>302</sup> Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 327.

<sup>303</sup> Prof. Dr. H. Maurer (Leiter des Stadtarchives von Konstanz) konnte die mittelalterliche Brücke historiographisch belegen. Die Konstanzer Bistumschronik des Christof Schultheiss aus dem 16. Jh. nennt einen Bischof Eberhard II von Waldburg (1248-1274), welcher die Brücke erwähnt. Vorher nahm man an, dass es das Mittelalter und die frühe Neuzeit hindurch in Zurzach keine Brücke gab. Vgl. Hartmann, Rheinbrücke, S. 15.

<sup>304</sup> Ebd.

<sup>305</sup> Fingerlin, Alamannen, S. 97-100.

in alamannische Hände über und dienten weiterhin zur Sicherung und Kontrolle wichtiger Rheinübergänge, bis schließlich gegen Ende des Jahrhunderts auch in diesem Gebiet die Franken ´das Erbe Roms´ antraten“<sup>306</sup>.

„Wir dürfen annehmen, daß auch die Alemannen, die ja nun auf beiden Seiten des Oberrheins saßen, den Marktplatz Zurzach benutzten und ebenso nach ihrem Übertritt zum Christentum die Kultus- und Wallfahrtsstätte der heiligen Verena, die in der Vorstellung des Volkes an die Stelle germanischer weiblicher Gottheiten trat. In deren Vita<sup>307</sup> ist erzählt, daß um die Wende des zehnten Jahrhunderts Herzog Hermann II. von Alemannien mit seiner Gemahlin Gerberga, einer Tochter König Konrads von Burgund, nach Zurzach wallfahrtete, um von der heiligen Verena einen Sohn zu erlehen. Das setzt doch voraus, daß der Wallfahrtsort bei den Alemannen hohes Ansehen genoß“<sup>308</sup>.

Interessant am Flecken Zurzach<sup>309</sup> ist die dreimalige Verlagerung des Siedlungsmittelpunktes seit der frühromischen Zeit bis ins Hochmittelalter. Diese verschiedenen „Stationen“ sind deshalb für die Darstellung der Heiligen Verena wichtig, weil sie in den Viten falsch verwendet werden. Ob dies aus Unwissen oder durch Absicht geschehen ist, sei dahingestellt.

---

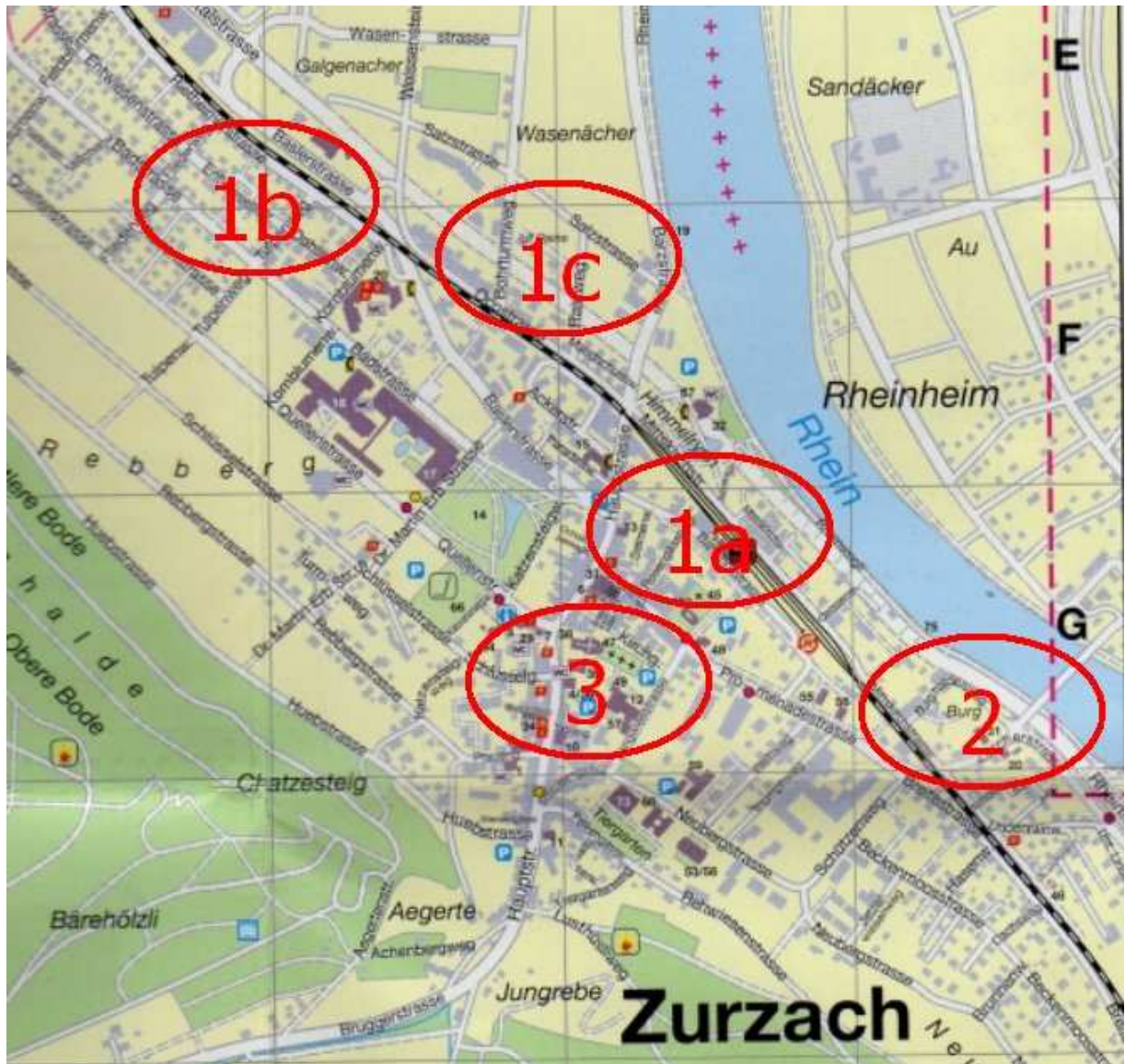
<sup>306</sup> Ebd., S. 101.

<sup>307</sup> Gemeint ist das Mirakelbuch von 1010.

<sup>308</sup> Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 330.

<sup>309</sup> Mehr Beschreibung und Abbildungen zu Tenedo/Zurzach Vgl. Drack. Fellmann, Römer, S. 574-578; Die etymologische Erklärung des Ortsnamens Zurzach wird hier ausgespart. Für mehr Information Vgl. Reinle, Verena, S. 147-148.

Der Plan (Abb. 10) zeigt die Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes in Zurzach über eine Spanne von ca. vier Jahrhunderten:



**Abbildung 10**

Ortsplan Zurzach: Siedlungsschwerpunkte.

1a: Mittskirchen (Vicus, Handwerkersiedlung, römisches Kastell): ca. 1. Jh. n. Chr.

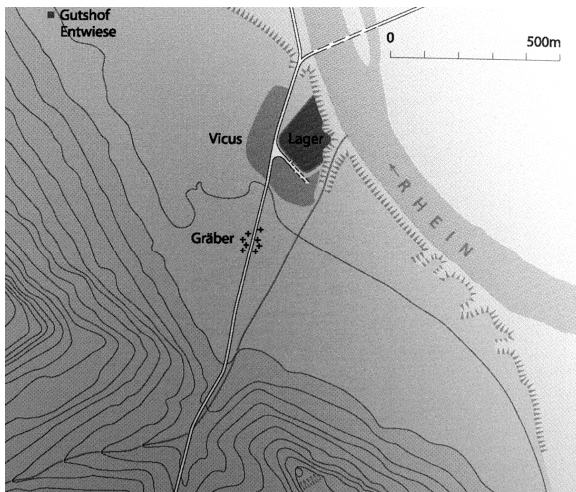
1b: Gutshof Entwiesen: 1.-3. Jh. n. Chr.

1c: Uf Rainen: 2./3. Jh. n. Chr.

2: Kirchlibuck und Sidelen (spätromische Kastelle): 4. Jh. n. Chr.

3: Verenamünster (ehemaliges Gräberfeld): Mitte 3. Jh. n. Chr. bis heute

## b. Frühe römische Zeit



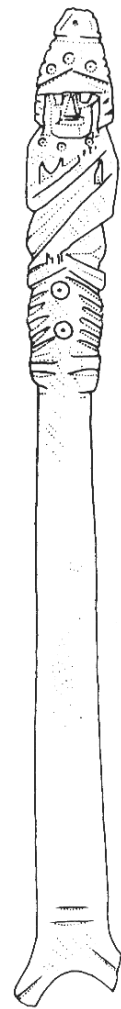
**Abbildung 11**  
Die frühromische Zeit in Mittskirchen, Zurzach.

aus der Latènezeit (400-58 v.Chr) entdeckt. Das Gräberfeld weist Brand- und Körpergräber auf, die ins 1. bis 4. Jahrhundert datiert werden können<sup>311</sup>.

Besonders interessant ist die Beigabe bei einem Mädchen im Körpergrab Nr. 156: Die Fingerkunkel (Spinnrocken) aus Bein (Abb. 12) zeigt eine *Venus pudicitia*<sup>312</sup> und kann ins 4. Jh. datiert werden, der angeblichen Lebenszeit der heiligen Verena<sup>313</sup>.

Etwas weiter nördlich stieß man 1983 bei Untersuchungen für den Bau der Nordumfahrung auf einen Vicus und drei frühromische Kastelle (Abb. 13). Zum Grabungszustand (Publikation 1986) der Kastelle ist folgendes zu sagen: Das Nordprofil trägt nicht viele Spuren, was auf Holzbauten, bzw. ein Zeltlager schließen lässt. Das **erste Kastell** besaß zwei parallel verlaufende Wehrgräben, aber eine

In „Uf Rainen“ kann seit 1986 eine späthallstattzeitliche Siedlung nachgewiesen werden<sup>310</sup>. Links und rechts an den Seiten der heutigen Hauptstraße befand sich ein keltisch-helvetisches Gräberfeld **Mittskirchen**, auch Mittschilch genannt. Hier wurden 1924 sechs Gräber



**Abbildung 12**  
Fingerkunkel mit der Darstellung der *Venus pudicitia* (4. Jh.)

<sup>310</sup> Gutzwiller, Vorrömische Besiedlung, S. 7; Zur Lage Vgl. Abb. 10, Nummer 1c.

<sup>311</sup> Das Gräberfeld wurde bei der Münstergrabung 1975/76 genau untersucht. Im Gesamten können 68 antike Bestattungen nachgewiesen werden: 17 Körpergräber und Brandgräber mit 29 tönernen Urnen sind erhalten. 22 Brandgräber hatten offenbar Urnen aus Leder, Stoff oder Holz, welche nicht erhalten sind. Rund drei Viertel der Bestattungsgruben werden in die Zeit von der Mitte des 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. datiert. Weitere Funde sind ländliche, einfache Keramik, ohne militärische Elemente. Der Friedhof wird wegen zeitlicher Diskrepanz nicht zum Kastellvicus gehörig identifiziert. Katrin Roth-Rubi, Zurzach in römischer Zeit, S. 65-92, In: Sennhauser. Sennhauser. Hidber, Flecken Zurzach, S. 79-80; Zur Fundauswertung des Verenamünsters Vgl. ebenso Roth-Rubi. Sennhauser, Verenamünster.

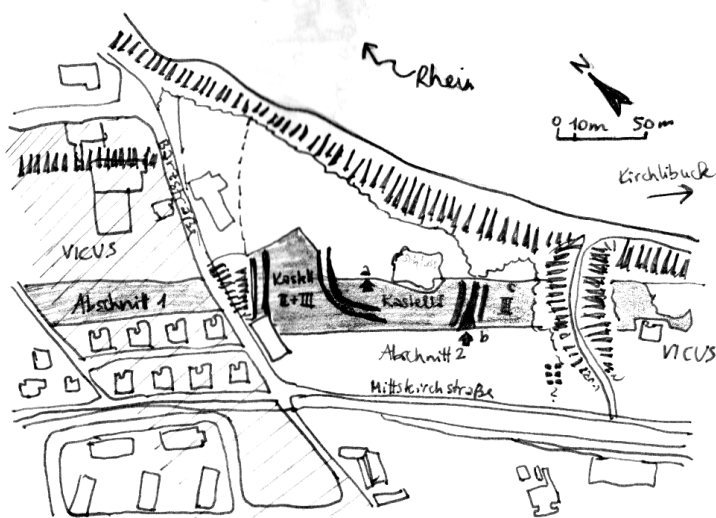
<sup>312</sup> = schamhafte Venus. Vergleichbare Darstellungen wurden in Ungarn und Ägypten gefunden. Hidber, Bezirksmuseum, S. 88; Pudicitia (lat.) kann auch mit „Keuschheit“ übersetzt werden, was für einen römischen (venerischen) Kult vor der Jungfrau Verena spräche. Die *Venus pudicitia* könnte mit der heiligen Verena christianisiert worden sein? Vgl. Kap. IV. Resümee: Verena und die Thebäer, S. 105ff.

<sup>313</sup> Hidber, Bezirksmuseum, S. 88; Ausführliche Fundbeschreibungen und Abbildungen des Grabes 156 aus dem Zurzacher Verenamünster Vgl. König, Fingerkunkel.

„Palisadenverankerung im nördlich an die Wehrgräben anschließenden Innenteil der Befestigung“<sup>314</sup> fehlt. Trotz der wenigen Funde (ungewöhnlicher Kochtopf, Fragmente eines Acobechers, dreiflügelige Pfeilspitze) kann das Lager in augusteische Zeit datiert werden. Das **zweite Kastell** verwendete den äußeren Graben des aufgelassenen Kastells, ist größer und ist aus dem ersten Viertel des 1. Jh. n. Chr. Das **dritte Kastell** (Mitte 1. Jh.) wurde wieder durch hölzerne Ausbauten<sup>315</sup> erweitert, allerdings finden sich Ziegelspuren. Der östliche Teil ist durch den Zurzachbach erodiert<sup>316</sup>. „Sehr viel spektakulärer ist ein reich verzierter, doppelreihig gezählter Knochenkamm, welcher im West-Rondell des Kastells entdeckt wurde. Da nicht explizit erwähnt, muss auch bei diesem Objekt davon ausgegangen werden,

dass es sich nicht um eine Grabbeigabe handelt“<sup>317</sup>.

Der **Vicus** hat dorfähnlichen Charakter, die Zivilisten bewohnten ihn und sicherten die Versorgung des nahen Kastells. Drei Siedlungsphasen sind festzuhalten: In der **Siedlungsphase 1** wurde ein großer Holzbaukomplex mit Hof sichtbar, an dessen Nordteil ein weiteres Haus (Haus VII)



**Abbildung 13**

Grabungszustand von 1986 in Mittskirchen mit Erodierungen.

entstanden war. Die Schlackenansammlung macht den Besitzer wahrscheinlich zu einem Schmied. Aus einer Fäkalienschicht und Essensabfällen werden die Ernährungsgewohnheiten transparent. In der **Siedlungsphase 2** wurde offenbar erfolgreich ein Brand im Südteil eingedämmt, denn im Nordteil finden sich keine Spuren. Das Haus VIII (südlich) realisierte aufwendige technische Erneuerungen: „Die Schwellbalken lagerten nun auf einer stellenweise

<sup>314</sup> Hänggi, Zurzach AG, S. 150.

<sup>315</sup> „Elf bis zwölf Contubernien (Wohneinheiten für 8 Mann), untergliedert in Hauptraum, Vorraum und gedeckten Vorplatz bilden zusammen mit dem Wohnraum für Unteroffiziere und Centurionen am Kopfende des Hauses die eigenständige militärische Wohneinheit.“ Die Fläche der Haupträume beträgt 12 und 16 m<sup>2</sup>, die Länge ca. 50 m. Ebd., S. 151.

<sup>316</sup> Ebd., S. 149-152; Zur Lage Vgl. Abb. 10, Nr. 1a.

<sup>317</sup> Zitat weiter: „Bislang ohne Parallele ist die beidseits mit Kreisaugen überreich verzierte Griffleiste. Die beiden profilierten, durchlocherten Schmalseiten des Kamms sind leider nicht mehr vollständig erhalten; weder bei den spätantiken noch frühmittelalterlichen Kämmen finden sich entsprechende Vergleichsstücke, was eine chronologische Ansprache nicht erleichtert. Die Art der Verzierung, Länge, Profilierung der Schmalseiten und das Konstruktionsprinzip lassen besonders an spätantike bzw. frühe mittelalterliche Kämmen denken.“ Yvonne Reich, Frühmittelalterliche Fundstellen aus dem Bezirk Zurzach, S. 169-191, In: Roth-Rubi. Hidber, Beiträge, S. 173-174.



zweischichtigen Trockenmauer.“<sup>318</sup> Der nördliche Vorplatz war mit Kiesel ausgelegt, der westlich des Hauses verlaufend als Weg weitergezogen wurde und durch eine offene Palästra zu einem Bad führte. Das Haus wurde im dritten Viertel des 1. Jh. n. Chr. abgerissen. In der **dritten Siedlungsphase** dürfte ein Steinbau im Südostteil konstruiert worden sein und einige Umbauten am Bad weisen auf eine längerfristige Benutzung<sup>319</sup>.

Der Auffindung des **Gutshofes bei Entwiesen** (später Brüggliwiesen; Vgl. Abb. 10. Nr. 1b) durch den Amtmann des Zurzacher Verenastiftes Johann Jacob Acklin geht 1657 folgendes Erlebnis voraus:

„daß namblich under dem Entwyser ... nit weit vom Stettbronnen an der Landstraß ein alter Fridacker und Begrebnuß vieler verstorbenen in gueter Ordnung vergrabner Leichnameren, so ich auch Ao. 1657 selbst gesehen, welcheß der alten Römeren Statuten gemeß vor der Statt were gelegen gewesen“<sup>320</sup>.

Von 1914 bis 1915 gräbt Karl Stehlin aus Basel mit Josef Villinger das Herrnhaus und zwei Nebengebäude aus. Die Forschungsergebnisse wurden zwar für eine Publikation vorbereitet, jedoch nie veröffentlicht. Roth-Rubi und Hidber nahmen sich der Notizen an und „redigierten und kommentierten“ den im Baseler Staatsarchiv liegenden Nachlass des Archäologen<sup>321</sup>.

Kurzgefasst handelt es sich bei diesem Objekt um eine Villa mit einer prächtigen mehrräumigen Badeanlage, im Annexbau an der Nordwestecke des Fundortes gelegen. Vom Hof (Mitnutzung als Gemüsegarten) aus sind der Ost- und Mittelflügel zugänglich. Der Westflügel war durch den überdachten Mittelgang mit weiteren Räumen verbunden. Einzelne Erdgeschossräume konnten mit der Hypokaustenanlage beheizt werden. Diese *villa suburbana* war eindeutig „Sitz eines wohlhabenden Gewerbetreibenden im Aussengelände des Fleckens Tenedo“<sup>322</sup>. Das unweit entfernte Gebäude B im Nordenosten der Hauptanlage diente sicherlich dem Gesinde als Wohnraum. Die ausgegrabenen Gebrauchskeramiken und Gegenstände datieren den Komplex in die mittlere Kaiserzeit (1.-2. Jh. n. Chr.)<sup>323</sup>.

Zu guter Letzt ließen Legionäre aus Vindonissa zwei Grabsteine im Kastell von Zurzach setzen (letztes Viertel des 1. Jh. n. Chr.)<sup>324</sup>.

---

<sup>318</sup> Hänggi, Zurzach AG, S. 153.

<sup>319</sup> Ebd., S. 152-156.

<sup>320</sup> Alfred Hidber, Zur Lage des römischen Gutshofes in den Brüggliwiesen, S. 5-10, In: Roth-Rubi. Hidber, Beiträge, S. 9-10.

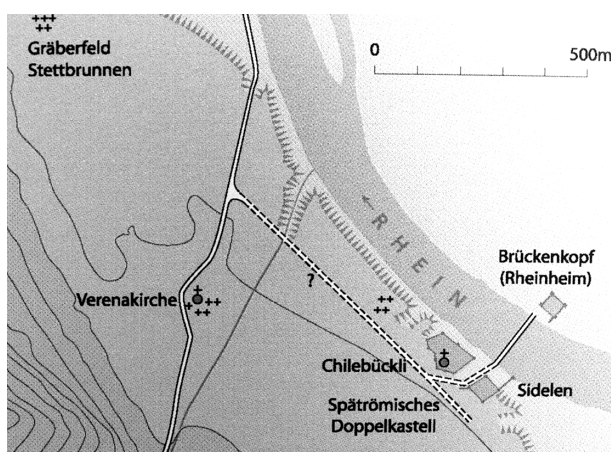
<sup>321</sup> Katrin Roth-Rubi, Das Ziel eines langen Weges, S. 11-13, In: Roth-Rubi. Hidber, Beiträge, S. 11.

<sup>322</sup> Karl Stehlin, Römische Villa in den Brüggliwiesen bei Zurzach. Bericht über die Ausgrabungen 1914/1915, S. 14-44, In: Roth-Rubi. Hidber, Beiträge, S. 35.

<sup>323</sup> Ebd.

<sup>324</sup> CIL XIII 5240. 5241. Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 326.

### c. Spätantike



**Abbildung 14**  
Spät römische Epoche in Zurzach.

Wohl schon im 1. Jh. ist eine Befestigung auf Kirchlibuck<sup>325</sup> als Flussabsicherung durch die Römer nachweisbar. In der Spätantike (1. Hf. 4. Jh.) wird das Kastell ausgebaut und ein zweites auf Siedelen<sup>326</sup> errichtet. Die bürgerliche Siedlung befindet sich im „Himelrych“<sup>327</sup>. Eine archäologische Sondierung der Kastelle geschieht 1903 bis 1906 durch Jakob Heierli<sup>328</sup>.

Das (östliche) Kastell **Sidelen** (Abb. 15, Nr. 8) hatte einen rautenähnlichen Grundriss (Seitenlänge ca. 50 m), dessen Ecken mit 8 Meter runden Türmen verstärkt war. Vom Westturm ausgehend riegelte eine Sperrmauer die zur Brücke führende Straße ab. Eine weitere Verbindungsmauer vom Ostturm zum Rhein hinunter sperrte die Rheintalstraße. In das 1480 m<sup>2</sup> große Lager gelangte man über zwei Eingänge an der südwest- und südöstlichen Mauerseite<sup>329</sup>. Im Norden wurden die Anlagen zusätzlich durch den Rhein gesichert.

Am **Kirchlibuck**, dem größeren der beiden Kastelle, sieht man heute noch Teile der Südmauer mit ihren (teilweise hohlen und betretbaren) Rundtürmen, sowie den Toreingang (Abb. 15, Nr. 4)<sup>330</sup>. „Die letzten Arbeiten auf dem Kirchlibuck wurden 1972/73 unternommen, als die gesamte Südmauer einer gründlichen Neukonservierung unterzogen wurde, bei der auch das Kastelltor und die Türme VIII bis X wieder sichtbar gemacht werden konnten“<sup>331</sup>. In den Jahren 1954/55 und 1961 entdeckte Rudolf Laur-Belart außerdem eine kleine frühchristliche Saalkirche<sup>332</sup> mit Apsis (Abb. 15, Nr. 5). Zwischen dem quadratischen Kirchenraum und der Kastellmauer befindet sich ein in den Boden eingelassenes Wasserbassin, welches als Taufbecken verwendet wurde. Ein weiterer, östlich liegender,

<sup>325</sup> = Chilebückli, Chirchlibuck oder Kirchlibuck sind schweizerdeutsche Wörter für „Kirchenberg“.

<sup>326</sup> = auch Schösslibuck, Siedelen genannt. Heute ist dieser Teil überbaut, nur mehr die Straßenbezeichnung „Schösslibuckweg“ weist auf die ehemalige Befestigungsanlage hin.

<sup>327</sup> Hidber, Bezirksmuseum, S. 87.

<sup>328</sup> Hüsser, Römerbad, S. 265.

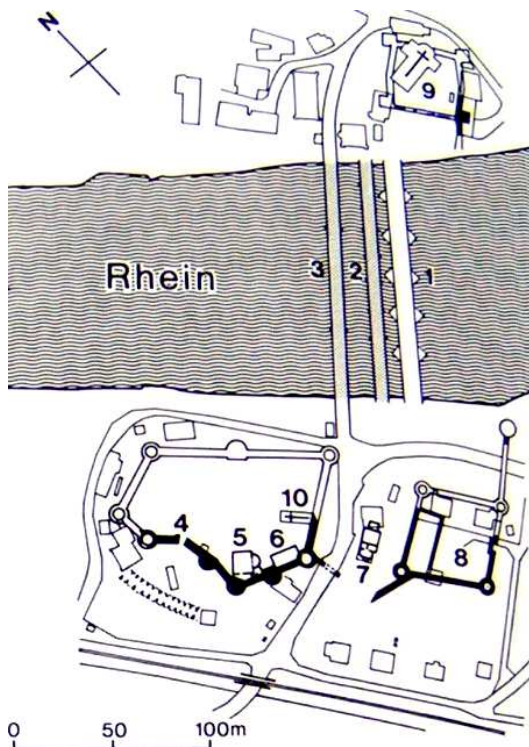
<sup>329</sup> Hartmann, Zurzach-Tenedo, S. 5-6.

<sup>330</sup> Ebd., S. 7-10.

<sup>331</sup> Ebd., S. 4.

<sup>332</sup> Unter dessen Boden fand man eine Schicht mit Münzen (4. Jh. n. Chr.). Die Lehmboschung an der Kastellmauer weist größere und kleinere viereckige und runde Pfostenlöcher auf, welche wahrscheinlich Reste der soldatischen Unterkünfte sind. Dazu passend weisen Herdstellen und Aschenlöcher, eine Vorrats- oder Abfallgrube und der Fund eines Schwertgriffes in dieselbe Richtung. Sennhauser, Kirchlibuck, S. 67.

rechteckiger Bau (Abb. 15, Nr. 6) wurde als Versammlungs- und Unterrichtsort für Täuflinge interpretiert. Beide Komplexe datieren ins 5. Jh.<sup>333</sup>.



**Abbildung 15**  
Kastelle Kirchlibuck und Siedelen, Zurzach.  
1: spätrömische Brücke  
2: mittelalterliche Brücke  
3: heutige Brücke  
4: Kastelltor  
5: Kirche mit Baptisterium  
6: Nebengebäude  
7: Badegebäude  
8: Kastell Sidelen  
9: Brückenkopf Rheinheim  
10: Mauritiuskirche

Heierli deutet die an der Straße<sup>334</sup> zwischen den Verteidigungsanlagen ergrabenen römischen Mauerreste als Zollamt, bis 1934 Modernisierungsarbeiten (20 Meter westlich davon) eine Hypokaustenanlage und Badebassins ans Licht bringen<sup>335</sup>. Das **Römerbad** (Abb. 15, Nr. 7) wird wohl nach 260, „also nach der Rückverlegung der Reichsgrenze an den Rhein, [...] als Kastellbad anzusehen“ sein<sup>336</sup>. In der mittleren Kaiserzeit befanden sich die Bäder häufig außerhalb der Befestigungsanlagen bis sie in der Spätantike ins Kastellinnere verlegt wurden. „Im Falle Zurzach dürften die Sperrmauern zwischen den Kastellen genügend Schutz geboten haben“<sup>337</sup>.

<sup>333</sup> Hartmann, Zurzach-Tenedo, S. 4. 9-10; „Im Zusammenhang mit dieser Taufkirche ist die Frage gestellt worden, ob in Zurzach ein Bischof residierte, weil das Taufrecht lange Zeit dem Bischof vorbehalten war. Das ist nicht anzunehmen; der nächste Bischof wohnte nach allem, was wir wissen, in Vindonissa. Die Zurzacher Kirche blieb aber wohl für längere Zeit kirchliches Zentrum für die ganze Gegend.“ Attenhofer, Verena, S. 63-64.

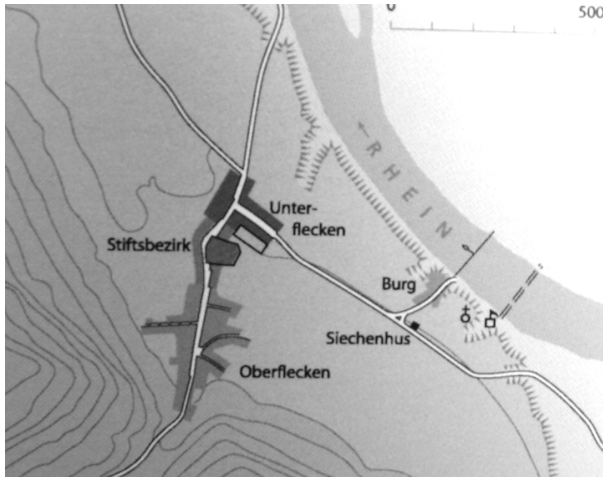
<sup>334</sup> Die Neckar-Alb-Römerstraße kommt vom südlicheren Vindonissa/Windisch-Brugg, durchläuft die beiden ehemaligen Kastelle bei Tenedo/Zurzach und führt weiter über Iuliomagnus/Schleitheim, Brigobanne/Hüfingen bis nach Arae Flaviae/Rottweil. Vgl. Plan Römerstraße Neckar-Alb bzw. <http://www.roemerstrasse-neckar-alb.de> bzw. die Stationen der Tabula Peutingeriana.

<sup>335</sup> Rudolf Laur dokumentierte den Grundriss des Römerbades. Einzig die Inschrift „Zum Römerbad“ am Neubau erinnert heute an die früheren römischen Freuden. Hüsser, Römerbad, S. 267-268.

<sup>336</sup> Hüsser, Römerbad, S. 273; An der Westseite des Marktfleckens Zurzach entdeckte man 1914 eine Thermalquelle. Sie wird seit 1955 genutzt. Sennhauser, Flecken Zurzach, S. 207.

<sup>337</sup> Hartmann, Zurzach-Tenedo, S. 11.

#### d. Mittelalter



**Abbildung 16**  
Mittelalterliche Epoche in Zurzach.

Im Mittelalter wird eine Rückverlagerung zur Zurzacher Hauptstraße deutlich. Der „Messe- oder Marktflecken“ erlebt einen stetigen wirtschaftlichen Aufschwung.

Zeitgleich mit dem Bau einer Pfarrkirche im spätrömischen Kastell Kirchlibuck (nach dem Abzug der römischen Truppen um 401 unter Stilicho), entsteht auf dem Gräberfeld im heutigen Siedlungszentrum Zurzachs eine erste kleine Kirche (Abb. 17, schwarze Straffierung). Diese grenzt an eine römische

Straße an<sup>338</sup>. „Vielleicht weil man diese Kirche möglichst nahe an oder über einem bestimmten Grab errichten wollte, wurde sogar die Verlegung der Straße [Anm. nach Westen] in Kauf genommen“<sup>339</sup>.

„Die Spanne zwischen dem Ende der römischen (sicher ursprünglich heidnischen) Friedhofstradition und der ersten gefaßten (Verena-)Kirche ist eng“<sup>340</sup>.

Sie wurde in der Nähe ihrer Klausen begraben, wo später die Stiftskirche erwuchs. Heuberger glaubt die Anfänge des Verena-Kultes bis in die römische Zeit, also ins frühe Christentum, setzen zu können<sup>341</sup>.

Hans Rudolf Sennhauser, ein Experte der vielschichtigen Forschungsobjekte in Zurzach und rund um die heilige Verena, spannt den Bogen analytisch weiter: „Ein Grab dürfte am Anfang der Verenaverehrung gestanden haben. Hatte sich tatsächlich das Wissen um eine heiligmässige Frau tradiert, die in diesem Friedhof bestattet war? Es ist andererseits nicht unwahrscheinlich, dass hier – ähnlich wie in St-Maurice – nach dem Vorbild des grossen Bischofs Ambrosius von Mailand, der 386 nach einer „Revelatio“ (Enthüllung, Erscheinung) die Gebeine der Heiligen Gervasius und Protasius „entdeckt“ hatte, das Grab einer lokalen Heiligen aufgefunden wurde (Inventio). Woher man zu wissen glaubte, dass es sich um eine Frau handelte – auch darüber kann man lediglich Vermutungen anstellen. Fand man Beigaben im Grab (die Attribute der heiligen Verena sind Kamm und Krug), oder war eine

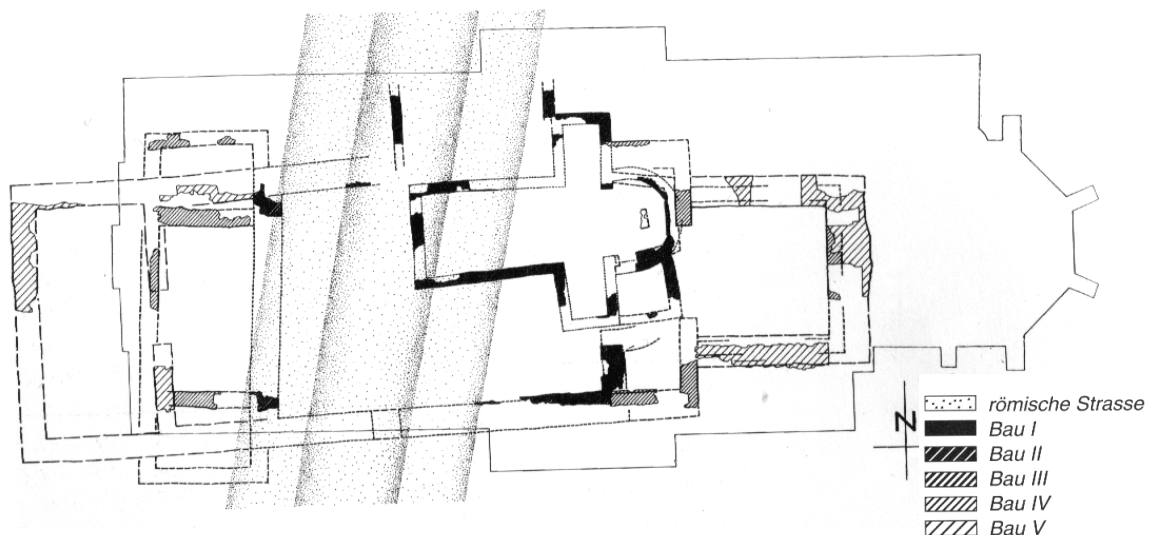
<sup>338</sup> Hidber, Bezirksmuseum, S. 26-27.

<sup>339</sup> Ebd., S. 27.

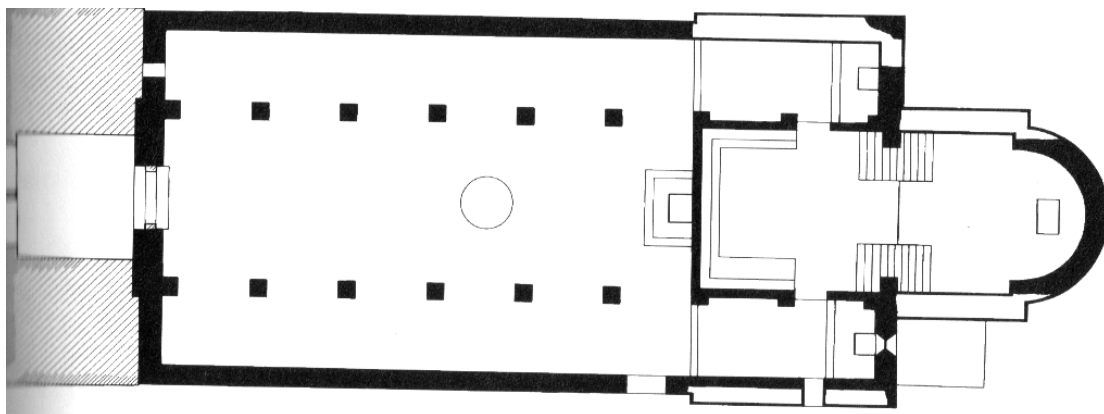
<sup>340</sup> Attenhofer, Verena, S. 68.

<sup>341</sup> Heuberger, Zurzach-Brugg, S. 328; Auch Carola Jäggi vermutet die kultischen Anfänge „um ein spätrömisches Frauengrab mit Krug- und Kammebeigabe, was dann später in den Attributen der Heiligen weiterlebte.“ Carola Jäggi, Verehrung, S. 182.

gallorömische Frau im Grabrelief dargestellt? Es ist unwahrscheinlich, dass sich solche Fragen je beantworten lassen. Die archäologischen Tatsachen sprechen für die Annahme eines Grabes im Friedhof ausserhalb der frühmittelalterlichen Siedlung, ein Grab, dem schon früh grosse Verehrung entgegengebracht wurde und das zum Ausgangspunkt für die Verenastradition wurde<sup>342</sup>.



**Abbildung 17**  
Römische Straße und älteste Bauetappen des Verenamünsters, Zurzach. 5. - 10. Jh.



**Abbildung 18**  
Das romanische Münster, Zurzach.

<sup>342</sup> Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach im Frühmittelalter, S. 113-120, In: Sennhauser. Sennhauser. Hidber, Flecken Zurzach, S. 119; Seit 1977 ist klar, dass das Verena-Grab im 11. Jh. verlegt wurde: „Die Stelle, auf der es heute steht, befand sich vorher ausserhalb der Kirche. Sicher lag das Grab aber auch zur Zeit der älteren Münster im Kircheninneren.“ Attenhofer, Verena, S. 67; Möglicherweise wurde ob dieses Ereignisses die Vita der Heiligen Verena wieder „neuaufgelegt“ und als Vita Posterior verbreitet?

In der ersten Bauetappe wurde sie bereits umgestaltet, das heißt die Kirche „bekam statt der halbrunden Apsis ein trapezförmiges Altarhaus mit Nebenraum (Sakristei), einen Anbau im Norden und ein Vorzeichen“<sup>343</sup>. Der Neubau ist ca. dreimal so groß.

Im 8. Jh. wurde sie durch einen deutlich größeren Neubau ersetzt. Die architektonische Struktur des Innenraumes lässt eine Klosterkirche vermuten<sup>344</sup>.

Als benediktinische Doppelkloster war das Zurzacher Kloster in Besitz des karolingischen Herrscherhauses. Bereits 881 wird es von Karl III an seine Gemahlin Richardis übergeben, nach deren Tod sollte es an die Kirche fallen. Sie starb wohl 894/96. Danach war wohl das Reichenauer Kloster tonangebend. Zuvor, also bereits 888, wurde es in ein Chorherrenstift umgewandelt<sup>345</sup>.

Ein weiterer Kirchenausbau erfolgte um 1000. In diesem Zusammenhang findet man einen Eintrag im Mirakelbuch: Zur Winterszeit brach ein Teil der Kirche zusammen. Gläubige Männer gingen nach Koblenz, um neue Steine zu besorgen. Die Anrufung der Jungfrau Verena zog ihnen *Kyrie eleison* singend die Kälte aus den Adern, verlieh ihnen Mut zum eiskalten Sprung in den Rhein und nach dem Herauftauchen der Steine „sahen sie Schriftzeichen und menschliche Gestalten hinein gemeißelt“<sup>346</sup>. Sie vermuteten, dass die Steine einst bei Schiffbruch untergegangen wären. Die Grabung und archäologische Untersuchung von 1975 im Münster konnte tatsächlich derartige römische Spoliensteine im frühromanischen Münster-Fundament dokumentieren, z.B. ein stark abgeschliffenes korinthisches Kapitell<sup>347</sup>.

Die Mauern des Langhauses haben bis heute Bestand. Der Chorturm über dem Grab der Heiligen könnte auch aus dieser Zeit stammen. Das Turmpaar im Westen der Basilika wurde angefügt<sup>348</sup>.

Nach dem Brand von 1294 wurden die Krypta und der Chor (dreigeschossig, gotisch) neu gestaltet. Als Stifterin für den Wiederaufbau hat sich Königin Agnes von Ungarn hervorgetan.

---

<sup>343</sup> Attenhofer, Verena, S. 65.

<sup>344</sup> Hidber, Bezirksmuseum, S. 27.

<sup>345</sup> Attenhofer, Zurzach, S. 10.

<sup>346</sup> Sennhauser, Zurzach im Frühmittelalter, S. 120.

<sup>347</sup> Ebd.

<sup>348</sup> Hidber, Bezirksmuseum, S. 27.

Im Lettner waren aus diesem Grund die beiden Wappen von Österreich und Ungarn angebracht. Nach dessen Abbruch 1733 wurden sie in die Wangen der Chortreppe eingelassen<sup>349</sup>.

In der ersten Hälfte des 14. Jh. nahm das **Messewesen** seinen Lauf. Zurzach war weit über die Grenzen hinaus bekannt und ein beliebtes Wallfahrtsziel im süddeutschen Raum. Die Begünstigungen kann man sicherlich dem Namenstag der Lokalheiligen am 1. September sowie der günstigen Lage Zurzachs als Verkehrsknotenpunkt zusprechen<sup>350</sup>.

Verena sei der Überlieferung nach 323 (also mit 43 Jahren) nach Zurzach gekommen, wo sie im Mariakirchlein anbetet und dann quasi als Mesnerin eingesetzt wird<sup>351</sup>. Südlich des Verenamünsters befindet sich tatsächlich die **ehemalige Pfarrkirche St. Maria** (auch Obere Kirche). „Als Hinweis auf das Patrozinium darf man die Behauptung der – im Übrigen legendenfreudigen – jüngeren Vita der Heiligen betrachten, die davon spricht, dass Verena in Zurzach einen Pfarrer und eine zur Ehre Mariae geweihte Kirche vorfand“<sup>352</sup>. Jedoch müsste dies bereits für das 4. Jh. nachweisbar sein<sup>353</sup>. Die frühesten Erwähnungen (Pfarrfründe) finden sich jedoch erst für das Jahr 1229, weiters 1294 zur Inkorporation an das Stift. Es handelt sich also um einen Anachronismus.

1517 erfolgt ein vollständiger Neubau aufgrund von Raummangel. Dessen Ausstattung wird im Bildersturm (1529) geplündert. Seit reformatorischer Zeit bis 1725 wird die Kirche ebenso

---

<sup>349</sup> Leider wurde die Stiftsbibliothek samt ihren kostbaren Handschriften vernichtet. Ebd., S. 31-32.

<sup>350</sup> Attenhofer, Internationaler Messeort, S. 19-20.

<sup>351</sup> Mit „Wichgasse“ (Weihegasse) wird der Weg gen Reckingen noch heute bezeichnet. Es ist der Weg, den Verena nahm, als sie, von der Kirche kommend, zum Siechenhaus ging. Attenhofer, Verena, S. 33; Vgl. Vita Posterior, Kap. 4.

<sup>352</sup> Sennhauser, Zurzach im Frühmittelalter, S. 120.

<sup>353</sup> Wäre es nicht nachvollziehbarer gewesen, wenn sich die Christengemeinde in der spätantiken Taufkirche am Kirchlibuck getroffen hätte, die zumindestens ins 5. Jh. zu datieren ist. Oder als Alternative hätte man auch die römische Villa (Entswiesen) nehmen können. Da oft kein Geld für eine Kirche da war, stellte jemand seine *villa rustica* zur Verfügung (Vgl. Hist. Franc. I, 31, MGH SS. rer. Mer. I/1). „Die römischen Titelkirchen sind ja gleichfalls aus antiken Privathäusern hervorgegangen. Unter den 25 oder 26 Kirchen weisen acht Reste römische Wohnbauten auf, wobei noch zu sagen ist, daß unter den übrigen Kirchen sich sehr wahrscheinlich das gleiche Bild bieten würde, wenn man dort ausgraben könnte. [...] Bei den übrigen sechs Kirchen finden sich mehr oder weniger bedeutende Reste von antiken Privathäusern unter den später errichteten Basilikabauten, und zwar jedes Mal die Benutzung der betreffenden Räume als christlicher Titulus vor dem Bau der Basilika unzweifelhaft. Dabei war nicht einmal ein Umbau erforderlich, denn das römische Privathaus eignete sich ausgezeichnet für den christlichen Gottesdienst. Die verschiedenen Säle konnten leicht zu einem großen, unterteilten Raum zusammengefaßt werden, da der Kult ohnedies mehrere Abteilungen für die Katechumenen, Büßer, Gläubigen und den Klerus benötigte. Die anstoßenden Räume dienten als Prothesis (Schatzkammer) und Diakonikon.“ Ita, Antiker Bau, S. 12.

von einer protestantischen Gemeinde benutzt<sup>354</sup>. „Nach der Aufhebung des Stiftes 1876 übernahm die Pfarrei die Stiftskirche und gab die Marienkirche langsamem Zerfall preis“<sup>355</sup>.

Links vom Hauptportal ist eine römische Grabinschrift eingemauert, die vom Kastell Sidelen stammt:

[HM 330]  
[. . . .] M. f(ilio) Volt(inia) Certo /  
[domo] Vien(na) veteran(o) /  
[leg(ionis)] XIII geminae /  
[. . . .]s et Amianthus //  
[lib(erti) et] heredes fecer(unt)<sup>356</sup>.

In der „*urbs antiqua iuxta Renum*“<sup>357</sup> (Kirchlibuck) fanden die Hirten das „Verenakrüglein“ aus Stein. Zum Gedächtnis daran wurde laut des Mirakelbuches Anfang des 11. Jh. die „**Burgkapelle**“ **St. Verena und Mauritius** auf Kirchlibuck errichtet. Sie ist im Kern ottonisch/frühromanisch und wurde mit einem Verenzkyklus (1610-1617) von Melchior Waldkirch, einem Zurzacher, ausgestattet<sup>358</sup>.

---

<sup>354</sup> Reinle, Kirchlichen Bauten, S. 58-59.

<sup>355</sup> Ebd., S. 58.

<sup>356</sup> = CIL XIII 5239. HM 330. Howald. Meyer, Schweiz, S. 302.

<sup>357</sup> Sennhauser, Zurzacher Münster, S. 8.

<sup>358</sup> Der Stifter des Verenzbildes ist Pfarrer Martin Gross aus Niedersteinbruch im Elsass (1610) und des Mauritiusbildes der Zurzacher Chorherr Christoph Falck, 1613. Sennhauser. Sennhauser. Hidber, Flecken Zurzach, S. 34-35.



## IV. Resümee: Verena und die Thebäer

Wäre es überhaupt für eine (alleinstehende) Frau möglich gewesen mit einer römischen Legion mit- bzw. ihr nachzureisen?

Ein inschriftlicher Beleg sei als Legitimation für das Nachreisen von Lebensgefährtinnen oder Verwandten zu Soldaten in der ersten Hälfte des 3. Jh. angeführt: Der Zenturio T. Flavius Virilis lernte seine Gattin Lollia Bodicca bei den britannischen Legionen kennen, sie folgte ihm nach seiner Versetzung nach Africa<sup>359</sup>.

Da es seit dem spätem 1. Jh. dauerhafte Stationierungen gibt, vereinfacht sich fortan die „Partnersuche“<sup>360</sup>. Besonders deutlich wird dies durch den kontinuierlichen prozentualen Anstieg der namentlichen Nennung von Frauen und Kindern auf Grabinschriften des 1.-3. Jh. n. Chr., welche Soldaten errichten ließen<sup>361</sup>.

„Die Sonderstellung des Heeres bewirkte allmählich auch außerhalb der Lager die Ausbildung einer „Militärgesellschaft“ – besonders in den Militärzonen des Reiches. Die im Umfeld der Lager ansässigen und als Lebenspartnerinnen in Frage kommenden Frauen waren häufig Töchter oder Schwestern von Soldaten. Die in der Nähe militärischer Anlagen lebenden Personen waren also vielfach mit den Soldaten verwandt und mehr oder weniger auf deren Einkommen angewiesen oder sie lebten als Gewerbetreibende von den am Ort stationierten Soldaten und ihren Angehörigen“<sup>362</sup>.

Verena, die teilweise als Verlobte des Viktor oder Verwandte des Mauritius in jüngeren Quellen vorgestellt wird, könnte also durchaus im Tross der Legion mitgereist sein<sup>363</sup>.

---

<sup>359</sup> Wesch-Klein, Soziale Aspekte, S. 100; CIL VIII 2877 = ILS 2653 ; „D M / T Fl Virilis (centurio) Leg II Aug / (centurio) leg XX V V (centurio) leg. VI vic / (centurio) leg XX V V (centurio) leg. III Aug / (centurio) leg III parth sever / VIII hast poster / vixit annis LXX / stip XXXXV Lollia / Bodicca coniux / et Flavi Victor et / Victorinus fili / heredes ex HS / ICC N faciendum / curaver“. Wilmanns, Inscriptiones. (CIL III), S. 338.

<sup>360</sup> 1,7 % für das 1. Jh., 13,3 % für das 2./3. Jh. und 24,2 % im 3. Jh. Wesch-Klein, Soziale Aspekte, S. 100.

<sup>361</sup> Wesch-Brunner, Soziale Aspekte, S. 107.108.

<sup>362</sup> Ebd., S. 117.

<sup>363</sup> In modernen Zusammenstellungen der Vita ändern sich Verwandtschaftsverhältnisse und Reisewege beträchtlich: Mauritius wird als Vetter Verenas und Viktor als ihr Verlobter genannt. Schubiger, Sankt Verena, S. 18; Mauritius sei als Verwandter Verenas oft in ihrem Elternhause zu Gast gewesen. Als Mauritius über Palästina, das Heilige Land redet, ist er „voll Glücksgefühl, dieses Land mit eigenen Augen kennen zu lernen, erbat für Verena die Erlaubnis, ihn begleiten zu dürfen.“ Attenhofer, Verena, S. 10; Somit sei Verena als Pilgerin vom Nildelta über die Sinaihalbinsel nach Palästina gekommen, wo sie in Bethlehem, Nazareth, Kanaan und Jerusalem gewesen wäre. Birrcher, Verena, S. 16; Weiters werden Felix und Regula aufgezählt, wobei er als Legionär und sie als seine schwesterliche Begleitung Eingang in die Geschichte finden. Auch das Brüderpaar Ursus und Viktor dient in der Legion. Gemeinsam setzen sie ihre Reise über Anatolien nach Mazedonien fort, dann Dalmatien und Istrien, um schlussendlich in Mailand/Mediolanum anzukommen. Attenhofer, Verena, S. 12.

Woher stammt der Name Verena?

Bütler meint, dass man eine Grabinschrift V.Irena (für *Virgo Irena*) falsch gelesen haben könnte und sie als Verena weiterverwendet hatte<sup>364</sup>.

Es gibt aus Solothurn weiters einen in der Literatur mit Verena in Verbindung gebrachten frühmittelalterlichen Ring mit einer Gravur. „Die Inschrift ist von Mommsen als RENATI und von Le Blant als VERANI gelesen worden“<sup>365</sup>. Es kann daher kaum einen Zusammenhang mit dem Namen Verena geben.

Der Kopte Girgis vermutet zwei Etymologien hinter Verenas Name, die gleichzeitig ihre ägyptische Herkunft legitimieren würden. Die erste Variante ist ptolemäischer Art: Bei der Übernahme von Fremdnamen würden „die griechisch-römischen Suffixe ´-ic, -ioc, ice´ bzw ´-us & -ius´ durch die einheimischen geschlechtsanzeigenden Endungen ´-e´ und ´-a´“<sup>366</sup> ersetzt. Da ´B´ im Koptischen als ´V´ ausgesprochen wird, wenn ein Vokal folgt, würde aus **Berence** Verena werden. Die zweite Variante hätte ihre Ursprünge in koptischen/hieroglyphischen Schriftzeichen: „Vre“ heißt „Frucht“ oder „Same“ und „Ne“ heißt „Stadt“ oder „Dorf“. Steht „Ne“ ohne eine Spezifizierung alleine, bezeichne sie die Stadt Theben. Folglich bedeute die Zusammensetzung von ´Vre´ und ´Ne´, die Frucht oder der Same von Theben<sup>367</sup>.

Der Adel (besonders der niedere) suchte stets nach noch nicht abgegriffenen Namen. Standen im 11. Jh. noch germanische Namen im Vordergrund, so setzte ab dem Spätmittelalter das Tragen von christlichen Heiligennamen ein. Der Taufname Verena ist – entgegen Vermutungen – urkundlich erstmals 1254 in der näheren Umgebung von Zurzach erwähnt, bei der Tochter des Minnesängers Walther von Klingon. Sie ist die spätere Ehefrau des Grafen von Veringen<sup>368</sup>.

---

<sup>364</sup> Bütler, Eucherius, S. 57.

<sup>365</sup> Vgl. „Egli, In: Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, XXIV, 1899, p. 30.“ Reinle, Verena, S. 228.

<sup>366</sup> Girgis, Koptische Herkunft, S. 12.

<sup>367</sup> Ebd., S. 11-14.

<sup>368</sup> Walther von Klingon gründete 1239 an der Aare Klingon und lebte dort mit seiner Familie (8 Kinder) auf der Burg inmitten seiner Stadt. Reinle, Verena, S. 94-95; Die jüngere Literatur zu Verena nimmt den Ort Klingon in die Aarefahrt von Verena auf: „Die rührigen Einwohner des Städtchens entschieden sich, ihre Kirchenglocken zu läuten, sobald die Heilige auf dem Fluss gesichtet werde, damit sie die christliche Gesinnung der Ansässigen erkenne und sich entscheide bei ihnen an Land zu gehen und sich bei ihnen nieder zu lassenn. (sic!) Und wie sie in der Ferne das steinerne Floss erblickten, da machten sie Anstalten, ihre Glockenseile anzuziehen; aber die Seile gaben nach wie wenn sie aus Gummi gewesen wären, und den Anstrengungen der Läutknechte zum Trotz taten die Glocken keinen Wank, und das Geläut gab keinen Ton von sich; und während Verena ahnungslos vorüberfuhr schrieten die Einwohner verzweifelt zum Turm hinauf „Klingel doch au, klingel doch au“. Die benachbarten Dörfer vernahmen das Gekreisch, und nachdem sie sich nach der Ursache erkundigt hatten,

In welscher Form (Varenne) kommt der Name Verena besonders gerne im Hause der Grafen von Neuenburg vor, Parteigängern des Hauses Habsburg, wo Verena als Kindersegenbringende Heilige besonderes Ansehen genießt. Allgemein ist zur geographischen Verbreitung des Namens zu sagen, dass er in der Regel so weit gelangt, wie die Patrozinien reichen. Die häufigere Verwendung beginnt mit der 1. Hälfte des 14. Jh. im Kleinbürgertum. Trotz des Protestantismus ist Verena, Vreni und Vreneli in Bern der häufigste Frauenname und in der deutschsprachigen Schweiz genauso wie in Südtirol und süddeutschen Gebieten ein beliebter Name<sup>369</sup>.

Hat es die heilige Verena wirklich gegeben bzw. welche antiken femininen Vorbilder könnte sie gehabt haben bzw. nachahmen?

Die Jungfrau **Sophronia** stirbt als zur Zeit der diokletianischen Christenverfolgungen als Märtyrerin in Palästina<sup>370</sup>.

Die Nonne **Aetheria** (auch Egeria) pilgerte 415-418 n. Chr. mit den üblichen Abstechern nach Ägypten, an den Sinai etc. ins Heilige Land. Auf dem Heimweg über Ephesos und Edessa hielt sie in Konstantinopel inne und schrieb den Brief *peregrinatio ad loca sancta* an ihre Mitschwester in Südgallien<sup>371</sup>.

Eine genauere Untersuchung zu diesen historischen Personen müsste noch erfolgen.

Verena könnte die keltische Göttin **Dirona/Sirona** (Quellengöttin) verkörpern<sup>372</sup>. Dirona ist eine keltische Heil-, Segens- und Fruchtbarkeitsgöttin und passt mit diesen Elementen<sup>373</sup> sehr gut zu Verena. Sie wurde oft zusammen mit Apollo (Granus) an einer Quelle verehrt. „Dass sich freilich der Name von Dirona zu Verena verwandelt hätte, hält Prof. Julius Pokorny für nahezu ausgeschlossen“<sup>374</sup>. Besonders wichtig ist jedoch in diesem Zusammenhang das Datum des Verena-Patroziniums, der 1. September. Nach Reinle ist dieser Tag relativ eindeutig zu interpretieren: „Es bedeutet nicht nur Monatsanfang, sondern scheidet zwei

---

nannten sie das Städtchen spöttisch Klingnau.“ Schubiger, St. Verena, S. 9; Eine Feuersbrunst in Klingnau zerstörte sogar die Glocke und die neue hölzerne (!) Glocke wollte nicht klingen. Attenhofer, Verena, S. 28-30.

<sup>369</sup> Weitere Verwendung in Flur- und Bergnamen, Volksliedern und Dichtung (Gotthelf, Hebel). Reinle, Verena, S. 94-96.

<sup>370</sup> Rufin und Eusebius schreiben darüber.

<sup>371</sup> Die Datierung ihrer Pilgerfahrt kann auch 20 Jahre früher ausfallen. Der Brief wurde in umgangssprachlichem Latein abgefasst und enthält wichtige Erläuterungen zu liturgischen Bräuchen der östlichen Kirche um 400. Hiltbrunner, *Peregrinatio*, Sp. 624. Kraft, Kötting, *Aetheria*, LexMA.

<sup>372</sup> Butz, Verena, S. 20.

<sup>373</sup> Verena als Kindsbringerin besonders im 10. Jh. Vgl. Baert, Wasserkrug und Kamm, S. 49-50; Sehr ähnliche Charakteristika kann die heilige Notburga aufweisen. Sie starb am 26.01.840. Vgl. Reinle, Verena, S. 150-151.

<sup>374</sup> Reinle, Verena, S. 149.

Jahreszeiten, ja wir können sagen, die beiden Jahreshälften. Es ist der Termin des Erntedankes. Von hier scheint der Weg zu einer Göttin der Fruchtbarkeit nicht mehr weit. Der 1. September mag darum nicht der tatsächliche, überlieferte Todestag (*natalis, natalitium*) sein, sondern ein christlich überdecktes, heidnisches Fest<sup>375</sup>.

Elemente von **Epona**, einer mütterlichen (keltischen) Göttin, die mit einem Pferd dargestellt wird, könnte sie auch aufgenommen haben<sup>376</sup>. Die Lage Tenedo/Zurzachs an einer wichtigen Römerstraße und die Nähe zu Aquae Helveticae/Baden sowie das römische Bad in Zurzach unterstützen diese These, zumal Epona besonders an „Ausfallstrassen, an Weggabelungen, an Stellen, also wo Pferde ausgewechselt wurden“<sup>377</sup>, verehrt wurde. Vermutlich kann Zurzach als Raststätte mit Versorgungsstationen und Unterkünften sowie einer Pferdewechselstation, gesehen werden, 30 mp von Augusta Ruracum entfernt gelegen<sup>378</sup>. Sie könnte eine christianisierte Assimiliationsform sein.

Georg Altmann (1719) vergleicht die Verena-Statue im Bad von Baden mit dem Götterstandbild der **Isis**<sup>379</sup>. Der Krug Verenas (ihr Heiligenattribut) in ikonographischen Darstellungen kann als christianisierte Abwandlung eines ägyptischen Kännchens gedeutet werden (Abb. 19, linker Arm).



**Abbildung 19**  
Isis mit Horus.

Das Interessante an den beiden existierenden Viten ist, dass sie sich in einigen Dingen überschneiden und sogar Teile übernommen werden, aber dennoch Aspekte enthalten sind, die spezifisch auf das Jahrhundert hinweisen, wo sie jeweils entstanden sind. So wird es zum Beispiel im 11. Jh. zur Gewohnheit, die Heiligen mit deren Attributen darzustellen. Besonders schön ist das mit der zweiten Vita zu beweisen, die in dieser Zeit entstanden sein muss. Hier wird nämlich besonderer Augenmerk auf die Wundertätigkeit gelegt. In diesen Schilderungen wird klar, dass Verena dazu auch „weltliche Utensilien“ benötigt: einen **Kamm** zum

<sup>375</sup> Reinle, Verena, S. 150.

<sup>376</sup> Butz, Verena, S. 20.

<sup>377</sup> Ebd.

<sup>378</sup> Freutsmiedl, Tabula Peutingeriana, S. 183.

<sup>379</sup> Reinle, Verena, S. 140; Eine Besichtigung des Bades ist nach einer Voranmeldung im Untergeschoß des Hotels Verenahof möglich. Schubiger, St. Verena, S. 5.

Entlausen der Armen<sup>380</sup>, ein **Krüglein** für den Wein, welcher sich dann in feurige Kohlen verwandelt, Brot, welches sie auch an die Armen verteilt und möglicherweise auch auf das Mehlwunder hindeutet, welches in beiden Viten Erwähnung findet. Genau diese Dinge werden in die Ikonographie aufgenommen, erklären den Menschen die Bedeutung der Heiligen und stellen ihnen vor Augen, worum sie jene bitten können.

Der aktuelle Aufsatz (2006) von Barbara Baert untersucht diese beiden Elemente anhand der „ikonologischen Methode“. Baert kommt zu folgendem Schluss: „Der Krug könnte vielleicht isoliert aus der *vita posterior* überliefert worden sein, während der Kamm auf den funeren Prototyp zurückzuführen ist“<sup>381</sup>. Dazu ist anzumerken, dass ein Gefäß in der jüngeren Vita bereits eine wichtige Rolle einnimmt (Vgl. Wandlungswunder, Nennung einer Flasche mit Wein (*ampulla vini*), Vita Posterior Kap. 15) und daher mit Sicherheit eine Assoziation auslöst. „Verena erscheint frühestens ab dem 14. Jahrhundert mit einem Kamm und zwar auf einem Siegel von Zurzach“<sup>382</sup>. Baert stellt außerdem andere Ikonographien von Verena (auf Paraments, in Handschriften etc.) vor, sowie Grabplatten, sogenannte Gisanten, welche dem archaischen Typus und den dargestellten Attributen des Verenagraves von Zurzach (1613) ähneln<sup>383</sup>.

Die symbolische Bedeutung dieser Objekte zeigen Tiefenwirkung. Der Krug kann als Archetyp des Weiblichen, also für Empfängnisbereitschaft (*honorabile vas*) stehen; der Kamm als „Verführungsobjekt“, den schon die Sirenen benutzten. Denn das Kämmen stellt eine direkte Verbindung zu den Haaren dar (*vanitas*) und ist daher ein besonderes venerisches Symbol. Die Zinken (Zähne) des Kammes deutet Baert weiters als apotropäisch, also unheilsabwehrend<sup>384</sup>.

Der historische Kern der heiligen Verena ist schwer zu fassen. Jedoch geht Reinle zu Recht davon aus, dass „das Konkretum eines Grabes [...] nicht in einem Skriptorium erfunden“<sup>385</sup> wird. Denn „in Zurzach gab es im 9. Jahrhundert das Grab einer Frau, welches Wallfahrer besuchten und als das einer Heiligen verehrten. [...] Auf ihrem Grab befand sich vielleicht ein

---

<sup>380</sup> Dieses Element kommt in den Lebensbeschreibungen nicht vor, allerdings fehlt er kaum bei einer Verena-Darstellung.

<sup>381</sup> Baert, Wasserkrug und Kamm, S. 44.

<sup>382</sup> Ebd., S. 47. Vgl. Abb. 4, In: Reinle, Verena, S. 135.

<sup>383</sup> Baert, Wasserkrug und Kamm, S. 41-48; Abbildungen zu gallischen Gisanten aus der Umgebung von Zurzach, Vgl. Abb. 2, In: Ebd., S. 43. Die gleichen Abbildungen finden sich auch bei Reinle, Verena, S. 109. Die Urquelle dafür ist Emile Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine*, Paris 1907.

<sup>384</sup> Vgl. Medusa. Baert, Wasserkrug und Kamm, S. 57-58.

<sup>385</sup> Reinle, Verena, S. 145.

gallo-römischer Grabstein mit ihrer Gestalt und mit Attributen<sup>386</sup>. Der Leichnam mag von einem anderen Ort translociert worden sein. Von wo, ist allerdings nicht bekannt. Ihre Reise kann durchaus stattgefunden haben, auch das beschriebene geographische Umfeld passt laut Vita gut in ihre Lebenszeit hinein. Lediglich an der Möglichkeit ihrer Überlieferung plagen Reinle Zweifel<sup>387</sup>.

Warum hat man Verena im 9. Jh. in Kohärenz mit der Legion gesetzt?

Diese Arbeit sollte aufzeigen, wie die Legenden „entwickelt“ wurden. Die Thebäer müssen in die machtpolitischen Kreise der **Burgunder** (besonders Sigismund, der 515 die Abtei von St-Maurice d'Agaune gründete) miteinbezogen werden, welche unter anderem auch durch die Kultverbreitung der thebäischen Märtyrer ihre Macht konsolidieren konnten und durch einflussreiche Bischofssitze in Sion, Genf, Lyon etc. den Katholizismus (im Gegensatz zum Arianismus) verbreiteten.

Information über die Kirchen in Lyon und Vienne erhält man aus einem Brief an die Christen in Asien und Phrygien<sup>388</sup>, wo eine „angeblich starke griechisch-asiatische Prägung dieses früheren Christentums und für die angeblich dominierende Rolle Lyons bei der Vermittlung der neuen Religion im gallisch-germanischen Raum“<sup>389</sup> erkenntlich wird. Bindungen mit Gemeindegliedern aus Lyon mit Kleinasien sind durchaus möglich, hierzu verweist Eck auf das Martyrologium Hieronymianum<sup>390</sup>. Büttner führt an, dass diese Quelle bereits in der ersten Hälfte des 5. Jh. thebäische Märtyrer enthält, jedoch Mauritius mit seinen Gefährten in Gallien wahrscheinlich erst im 6. Jh. in das Martyrolog eingereicht wurde<sup>391</sup>.

Da Ägypten die Wiege des anachoretischen bzw. auch koinobitischen Mönchtums ist, wurde wohl der Bezug zu Theben hergestellt. Eine Verbreitung des Letzteren im heute schweizerischen Gebiet wurde höchstwahrscheinlich angestrebt. Möglicherweise wollte man in der nördlichen Schweiz zur Karolingerzeit Nonnenklöster etablieren?

Die Elemente von Verena als **Reklusin/Inklusin** sind bereits in der älteren Vita vorhanden. Auffällig ist, dass sie jedoch in der Vita Posterior forciert werden. „Dies widerspiegelt auch die literarische Geschichte der hagiographischen Gattung, bzw. den Übergang von

---

<sup>386</sup> Ebd.

<sup>387</sup> Ebd.

<sup>388</sup> Eusebius h.e. 5,1,1 ff. Eck, Christianisierung, S. 253.

<sup>389</sup> Eck, Christianisierung, S. 253-254.

<sup>390</sup> Ebd.

<sup>391</sup> Dieser Meinung sei auch Delehay. Büttner, Diskussion, S. 269.

frühchristlichen Konzepten zur karolingischen Typologie innerhalb der femininen Hagiographie<sup>392</sup>. Die karolingischen Zentren bei Rhein und Aare werden durch Verenas Itinerar besonders betont.

Hierzu gibt es aber meiner Meinung nach einen gravierenden Widerspruch zu der wissenschaftlichen Argumentierweise bzgl. Verfasser der Vita Prior. Aus der Analyse der beiden Lebensbeschreibungen Verenas geht unmissverständlich hervor, dass der Schwerpunkt von Verenas Wirken in der Vita Prior auf Solothurn liegt. Erst nach ihrem Tod wird sie translociert (Vita Prior, Kap. 12). Schubiger hatte auch diesen Gedanken, „dass die getreuen Gefährtinnen die hl. Verena *nach* ihrem Hinschied am Ort namens Zurzach bestatten; es könnte also auch sein, dass ihr Leib erst nach dem Tod nach Zurzach verbracht wurde“<sup>393</sup>. In der Vita Posterior hingegen lebt, wirkt und pflegt Verena eindeutig intensiver in Zurzach.

„[...] anachronistisch wird sie auch als Bekehrerin der heidnischen Alemannen gepriesen, obwohl es zu ihrer Zeit in der Umgebung Solothurns noch keine Alemannen gab. Mit keinem Wort spricht diese älteste, um 890 aufgezeichnete Legende davon, dass Verena bei Lebzeiten Solothurn verlassen hätte; nur ganz am Schluss und gleichsam wie angeklebt fügt sie nach der Schilderung des gottseligen Hinscheidens der Heiligen den Satz bei: ‚Mit grösster Ehrerbietung besorgt, wird sie darauf von gottgeweihten Jungfrauen und gottesfürchtigen Leuten an dem Ort begraben, der Zurzach genannt wird‘. Erst die etwa hundert Jahre jüngere, offenbar in Zurzach entstandene erweiterte Fassung der Verenenlegende erzählt dann, wie Verena nach etlichen Jahren ihre Zelle bei Solothurn verliess, aareabwärts zuerst auf eine Insel bei Koblenz und dann nach Zurzach gelangte und an beiden Orten noch viele Wundertaten verrichtete; ihr Tod wird dann mit denselben Worten, die die ältere Fassung auf Solothurn bezieht, nach Zurzach verlegt. Adolf Reinle, der dem Zurzacher Verena-Kult die ausführlichste Darstellung gewidmet hat, geht sehr kurz über den Umstand hinweg, dass in der ältesten Verenenlegende nicht Zurzach, sondern Solothurn<sup>394</sup> im Zentrum steht. Tatsächlich muss es aber doch recht seltsam anmuten, dass die Verehrung der Heiligen seit dem 9. Jahrhundert in Zurzach einen derartigen Aufschwung nahm, in Solothurn dagegen ganz in den Hintergrund gedrängt wurde, dies umso mehr, in der älteren Legende weit eher einen Kern historischer Wahrheit erahnen lässt, als die frommen Fabeleien, die die jüngere Legende um die Wirksamkeit Verenas in Zurzach rankt. Dokumentarische Nachrichten über die Anfänge

---

<sup>392</sup> Baert, Wasserkrug und Kamm, S. 40.

<sup>393</sup> Schubiger, Sankt Verena, S. 12.

<sup>394</sup> Gelpke (Kirchengeschichte I, S. 190) sieht die Verknüpfung der Thebäer, Solothurn und Verena in der Inschrift des St. Ursen- Sarkophages: Severiana. Eine Lesung von S. Verena ist für ihn durchaus plausibel. Reinle, Verena, S. 149.

des Zurzacher Verenenkultes, die das Rätsel lösen könnten, besitzen wir leider nicht; wir wissen nur, dass er zur Zeit der Karolinger bereits in Blüte stand und zur Errichtung eines Klosters geführt hatte, ähnlich wie in Solothurn der Kult des heiligen Ursus. Die hohe Verehrung des Thebäers Ursus mag immerhin vielleicht eine Erklärung dafür geben, dass in Solothurn die heilige Verena zurücktreten musste, gerade weil auch Verena ursprünglich so eng mit Solothurn verbunden war; möglicherweise spielte auch das karolingische Kaiserhaus eine Rolle, das das Solothurner wie das Zurzacher Kloster förderte und dazu beigetragen haben könnte, dass Solothurn die heilige Verena sozusagen an Zurzach abtrat, um seine Verehrung umso stärker auf den hl. Ursus zu konzentrieren<sup>395</sup>.

Verena könnte in Folge des aufstrebenden *regnum Burgundiae* als Legitimation und Bestätigung der nördlicheren (christlichen) Reichsteile „erfunden“ worden sein.

Schon unter den Merowingern, Karolingern und dem Welfen Rudolf I.<sup>396</sup> war Saint-Maurice als Krönungszentrum bedeutend: Graf Rudolf war bereits Laienabt des Klosters von Saint-Maurice, als er sich nach dem Tode von Karl III. am 13. Jänner 888, zum König ausrufen ließ und im März 888 in Toul<sup>397</sup> gesalbt wurde<sup>398</sup>.

„Diese Mischung weltlicher und geistlicher Herrschaftsrechte, nämlich von Grafenamt und der Stellung eines Laien als Abt in mehreren Klöstern („Laienabt“), hat das Entsetzen der Nachgeborenen hervorgerufen. Gewohnt, zwischen weltlichen und geistlichen Sphären zu unterscheiden, erblickten sie in solcher Verquickung den Gipfel spätkarolingischer Dekadenz“<sup>399</sup>.

Da wie bereits angeklungen die Vita Prior zeitgleich um 888 von Hatto I. an Richardis (der Ehefrau Karls III) geschrieben worden sei, könnte dies ein Impuls gewesen sein. Um diese Hypothese beweisen zu können, müsste man eine Verbindung zwischen Hatto, Karl und Rudolf belegen können.

„Einmalig und einzigartig in der Geschichte dürfte jedoch sein, wie ein missglückte Ehe im karolingischen Kaiserhaus Anstoss gab zu einer sorgfältig recherchierten Heiligen-Biographie, nämlich dem ältesten erhaltenen schriftlichen Zeugnis von der hl. Jungfrau Verena, in der Verena-Literatur als Vita Prior bezeichnet“<sup>400</sup>.

---

<sup>395</sup> Sigrist, Einsiedelei, S. 118; In der Solothurner St. Ursen Kathedrale gibt es links hinten eine Verena-Statue.

<sup>396</sup> Sohn von Konrad, „aus dem Geschlecht der sog. westfrk. Welfen (Rudolfinger), und einer Waldrada.“ Richard, Rudolf I, LexMA. Vgl. Stammtafel der Welfen, Abb. 20 und Stammtafel der Rudolfinger, Abb. 21.

<sup>397</sup> Toul (an der Mosel) wird bis etwa 550 von den rheinischen Franken beherrscht (Karte oben S. 54), dann um 768 (Karte S. 55) ist es fränkisch und Bistum. Vgl. Bruckmüller, Hartmann, Weltatlas, S. 54.55.

<sup>398</sup> Näf, Mauritius-Verehrung, S. 91.

<sup>399</sup> Schneidmüller, Welfen, S. 62.

<sup>400</sup> Egli, Verena, S. 33.



Soll das Verena-Leben schlicht als Sittenbelehrung verstanden werden? Richardis wurde ähnlich wie Verena in ihrem Leben verleumdet. „Die Kaiserin wurde des Ehebruchs mit dem damaligen Erzkaplan des Klosters Zurzach bezichtigt. Dieser wurde in der Folge im Jahre 887 gestürzt“<sup>401</sup>. Dieser Vergleich gilt als psychologische Bestätigung für Butz.

Zur genaueren Erklärung: Kaiser Karl III., der Dicke (839-888), der mit Richardis verheiratet war, blieb selbst nach 25-jähriger Ehe kinderlos. 887 erklärte er öffentlich, dass er seine Frau nie angerührt habe. Noch im selben Jahr wird er abgesetzt, ging nach Schwaben und starb bald darauf. Sein Grab ist im Kloster Mittelzell auf der Klosterinsel Reichenau<sup>402</sup>. „Die Kaiserin zog sich in das von ihr begründete Kloster Andlau im Elsass zurück“<sup>403</sup>.

Folgende Schenkungen werden von Karl an Richardis getätigt: 878 das königliche Stift Säkingen und die Fraumünsterabtei in Zürich, welches eine Stiftung seines Vaters Ludwig ist. Weiters 881 das Nonnenkloster St. Martin in Pavia, dann auch das Kloster von Zurzach (?), dessen Einkünfte Kerzen für das Kaisergrab stiften (Zurzach-Reichenau-Verbindung)<sup>404</sup>.

In Zurzach sei das benediktinische Doppelkloster als „Eigenkloster des karolingischen Herrscherhauses“<sup>405</sup> zu sehen. Karl übergab es 881 seiner Gemahlin und bereits 888 wurde es in ein Chorherrenstift umgewandelt. Nach Richardis Tod sollte es an die Kirche fallen. Als sie 894/96 starb, war es wohl vom Reichenauer Kloster abhängig<sup>406</sup>. 1265 schliesslich ging nach einem Verkauf das Stift und die Pfründe von den wirtschaftlich schwachen Reichenauern an den Bischof von Konstanz<sup>407</sup>.

Eine letzte wagemutige Idee einer Verbindung von Verena mit den Thebäern besteht in einer Verbindung mit Ambrosius und seinem weit ins Hochmittelalter hineinreichenden Macht- und Einflussbereich.

So unternahm das welfische Herrscherhaus einige Pilgerreisen zu heiligen (Märtyrer-)Stätten nach Jerusalem, Mailand etc., wo durchaus Abläufe in Gang gesetzt werden konnten, derartige Wallfahrtsorte und „Marktzentren“ in unsere Gegenden mitzutransponieren und zu etablieren<sup>408</sup>.

---

<sup>401</sup> Butz, Verena, S. 9.

<sup>402</sup> Egli, Verena, S. 33.

<sup>403</sup> Ebd.

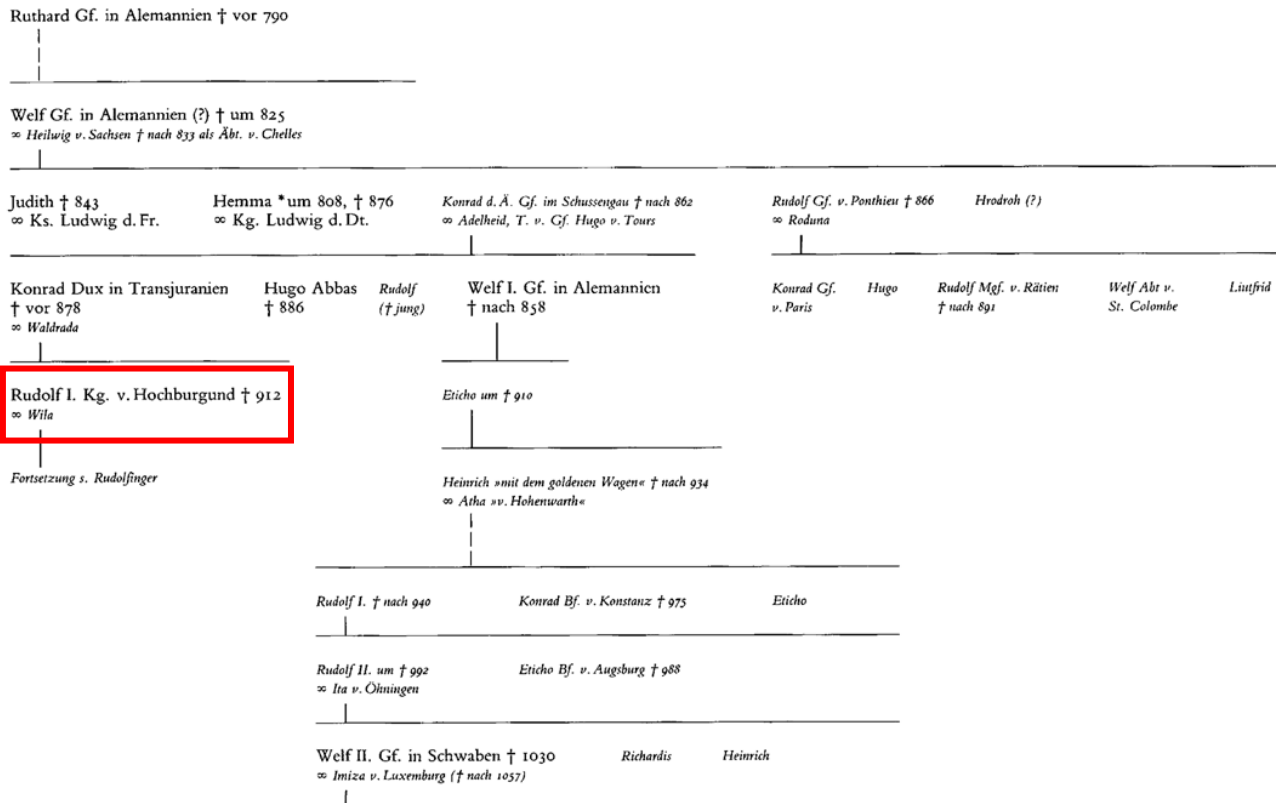
<sup>404</sup> Ebd., S. 34.

<sup>405</sup> Attenhofer, Zurzach, S. 10.

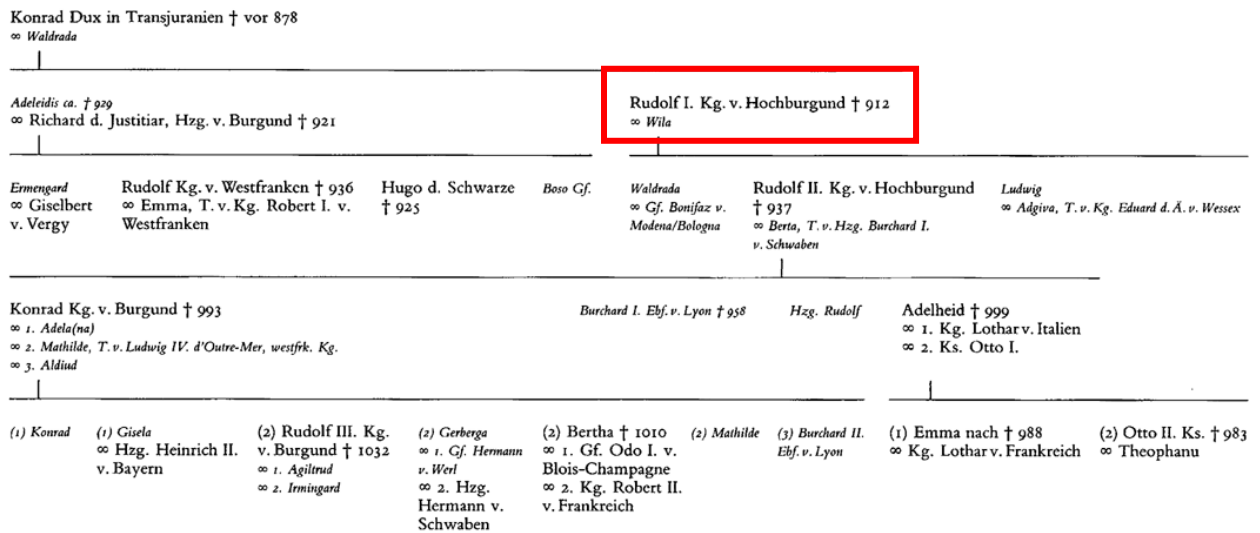
<sup>406</sup> Ebd.

<sup>407</sup> Geuenich, Zurzach, LexMA.

<sup>408</sup> Vgl. Swinarski, Herrschen mit den Heiligen.



**Abbildung 20**  
 Erster Teil des welfischen Stammbaumes.



**Abbildung 21**  
 Stammtafel der Rudolfinger.

Ist die Passio der Thebäer selbst reine Legende oder entspricht sie der historischen Wahrheit?

Laut vorgelegten Quellen basiert sie auf einer militärischen Meuterei, „doch ist der geschichtliche Quellenwert der Eucherius-Passio [Anm. nach Czúth] aus folgenden Gründen zu bezweifeln: 1. über die Hinrichtung einer ganzen Legion hätten die zeitgenössischen profanen und kirchlichen Quellen des IV. Jahrhunderts wahrscheinlich geschrieben; 2. es liegt kein anderes Beispiel dafür vor, daß eine ganze Legion gegen die Christen eingesetzt worden wäre, und 3. zu jener Zeit hatte es in Gallien, wohin sich Maximianus mit der Legion begab, noch keine „turba christianorum“ gegeben. Auch erwähnt die Eucherius-Passio die Bagauden mit keinem Wort“<sup>409</sup>.

Es gibt Forscher, die an einer historischen Basis der Passio bzw. dem Martyrium römischer Legionäre festhalten, wie Louis Dupraz, D. F. O'Reilly<sup>410</sup>, D. H. Farmer<sup>411</sup> und Marius Besson<sup>412</sup> und jene, welche ihre Existenz verneinen, das sind Denis Van Berchem, J. Helgeland, J. M. Hornus, R. Van Dam<sup>413</sup>, sowie Bruno Krusch<sup>414</sup>. Letztere haben folgende drei Hauptargumente: erstens den Widerspruch der historischen Sequenz von Begebenheiten bezüglich der Christenverfolgungen, zweitens die zweimalige Dezimierung, welche unter Maximian längst der Vergangenheit angehörte und drittens der Militärdienst, der von Christen eher abgelehnt wurde<sup>415</sup>. Dem möchte ich jedoch folgendes entgegen: Die Thebäer könnten doch allein als Folge der Befehlsverweigerung mit dem Tod bestraft worden sein und nicht vorrangig, weil sie Christen waren. Zweitens könnten die Dezimierungen auch als „reine orale Androhung“ verstanden werden (später z.B. mit dem Tötungsfaktor ausgeschmückt) die der Augustus, Caesar oder befehlshabende Heerführer ausgesprochen hat, um die gehorsamen Soldaten „herauszuschälen“. Drittens wird in der PAM nicht behauptet, dass sie vor Eintritt in die Armee bereits Christen waren, bzw. anders ausgedrückt, hätten sie als Christen von vornherein den Militärdienst verweigern können?

---

<sup>409</sup> Sie kommen erst in der X1 und X2-Fassung vor. Vgl. Czúth, Quellen, S. 27.

<sup>410</sup> O'Reilly, Theban Legion.

<sup>411</sup> Woods, Origin, S. 1, sowie ebd. Fussnote 2, S. 7.

<sup>412</sup> Reinle, Verena, S. 32.

<sup>413</sup> Woods, Origin, S. 1, sowie ebd. Fussnote 3, S. 7-8.

<sup>414</sup> Krusch vertritt die These, dass das Auffinden eines gallo-römischen Gräberfeldes durch Theodor, der Impuls/Anlass zur Ausbildung einer Legende war. Motivation sei die fieberhafte Suche nach Gebeinen von Blutzügen im 4. und 5. Jahrhundert gewesen. Reinle, Verena, S. 32-33.

<sup>415</sup> Woods, Origin, S. 1.

## V. Exkurse

### V.1. Kult- und Reliquienverbreitung der Thebäer

Thomas Bauer schlägt ein 3-Kreis-Modell der Heiligenverehrung vor:

- innerster Kreis: liturgische Verehrung mit offiziellen Schriftquellen
- mittlerer Kreis: kultische Verehrung mit schriftlicher Überlieferung, Reliquienverehrung, Patrozinien
- äusserster Kreis: Brauchtum und Volksglauben<sup>416</sup>.

Diese Entwicklung lässt sich an den thebäisierten Heiligen gut nachvollziehen und soll in diesem Kapitel überblicksmäßig ausgeführt werden.

Die Kathedrale in Vienne besaß möglicherweise schon im frühen 6. Jh. Reliquien von Mauritius. Den Höhepunkt erreichte die Verehrung mit Sicherheit mit Ende des 9. Jh, wo Mauritius Reichsheiliger des neu entstandenen Königsreiches Niederburgund wurde<sup>417</sup>.

„Vornehmlich bei Heinrich II.<sup>418</sup> ist, wie bei Otto I.<sup>419</sup>, eine intensive Mauritiusverehrung festzustellen“<sup>420</sup>.

Im 10./11. Jh., also unter den ottonisch-salischen Kaisern wird er letztlich gar Patron des ganzen Reiches<sup>421</sup>.

„Bei der Analyse der räumlichen Ausdehnung des Thebäerkultes zeigt sich schnell, daß er sich auf zwei Wegen ausgebreitet hat: zum einen durch die Ausbreitung des Kultes des hl. Mauritius und seiner schon von Eucherius benannten Gefährten und zum anderen durch die legendarische Inkorporation von immer mehr Martyrern in die Thebäische Legion, d.h. die Zuschreibung von Heiligen im Wege ihrer 'Thebaisierung'“<sup>422</sup>.

Ursus und Victor sind die ersten thebäisierten Martyrer im zweiten Viertel des 4. Jh., Innocentius folgt ihnen in der Mitte des 5. Jh.<sup>423</sup>.

---

<sup>416</sup> Seeliger, Thebäer-Verehrung, S. 211.

<sup>417</sup> Seeliger, Verehrung, S. 108.

<sup>418</sup> Heinrich II. wurde 973 oder 978 als Kind von Herzog Heinrich dem Zänker von Bayern und Gisela von Burgund geboren und 1024 im Dom zu Bamberg begraben. Wendehorst, Heinrich II, LexMa.

<sup>419</sup> Otto I. wurde 912 geboren und starb 973 in Memleben. Seit 952 ist er in zweiter Ehe mit der Adelheid, der Tochter von Rudolf II., König von Hochburgund, verheiratet. Seine Grablege ist in Magdeburg. Struve. Otto I., LexMa.

<sup>420</sup> Seeliger, Verehrung, S. 110.

<sup>421</sup> Ebd., S. 108.

<sup>422</sup> Ebd., S. 107.

<sup>423</sup> Ebd., S. 107-108.

„Spätestens in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts rechnete man in Zürich die Stadtheiligen Felix und Regula der Thebäischen Legion zu. Das Gleiche gilt für Verena von Zurzach. Ein kultisch verehrtes Grab ist hier schon für das 5. oder 6. Jahrhundert nachweisbar; ab dem 9. Jahrhundert wird Verena legendarisch in das Umfeld des hl. Mauritius eingeordnet“<sup>424</sup>.

Weiters für Norditalien, genauer gesagt Turin, ab der Mitte des 6. Jahrhunderts Adventor, Octavius und Solutor<sup>425</sup>.

Im Gebiet von Mosel und Niederrhein kommt es im 10. und 11. Jh. zu einer Welle neuer thebäisierter Heiliger. „Der seit dem 8. Jahrhundert in Köln verehrte hl. Gereon wird im 10. Jahrhundert zum Anführer einer legendarischen weiteren Abteilung der Thebaischen Legion, die, getrennt von ihren Kameraden in Saint-Maurice, in Köln hingerichtet worden sei. Zu diesen „Rheinischen Thebäern“ zählte man den in Xanten am Niederrhein seit Ende des 6. Jahrhunderts verehrten hl. Victor sowie die in Bonn seit dem späten 7. Jahrhundert nachweisbaren Heiligen Cassius und Florentius“<sup>426</sup>.

Weiters fand man 1071 die angeblichen Gebeine der Heiligen Thyrsus und Palmatus, womit das stets mit Köln konkurrierende Trier seine eigene Thebäerverehrung bekam. So kommen nach und nach an die 50 Heilige dazu, welche den Thebäern zugerechnet werden. Ihre Verehrung zieht immer weitere Kreise und sprengt diese sogar<sup>427</sup>.

Thurre konnte die Verbreitung geographisch (Vgl. Abb. 22) in folgende sechs Zonen unterteilen:

- „- die Kernzone in der römischen Provinz Maxima Sequanorum mit Saint-Maurice als Zentrum [4./5. Jh.]
- Zone I: Gallien mit dem Schwerpunkt Burgund [5. Jh.]
- Zone II: den süddeutsch-raetischen Raum (Lotharingen – Alemanien – Bayern) [7.Jh.]
- Zone III: Oberitalien mit dem Schwerpunkt Piemont [6.Jh.]
- Zone IV: den Rhein-Mosel-Raum (mit angrenzendem Westfalen) [6./7.Jh.]
- Zone V: den Elbe-Raum mit Magdeburg als Zentrum“ [10. Jh.]<sup>428</sup>

---

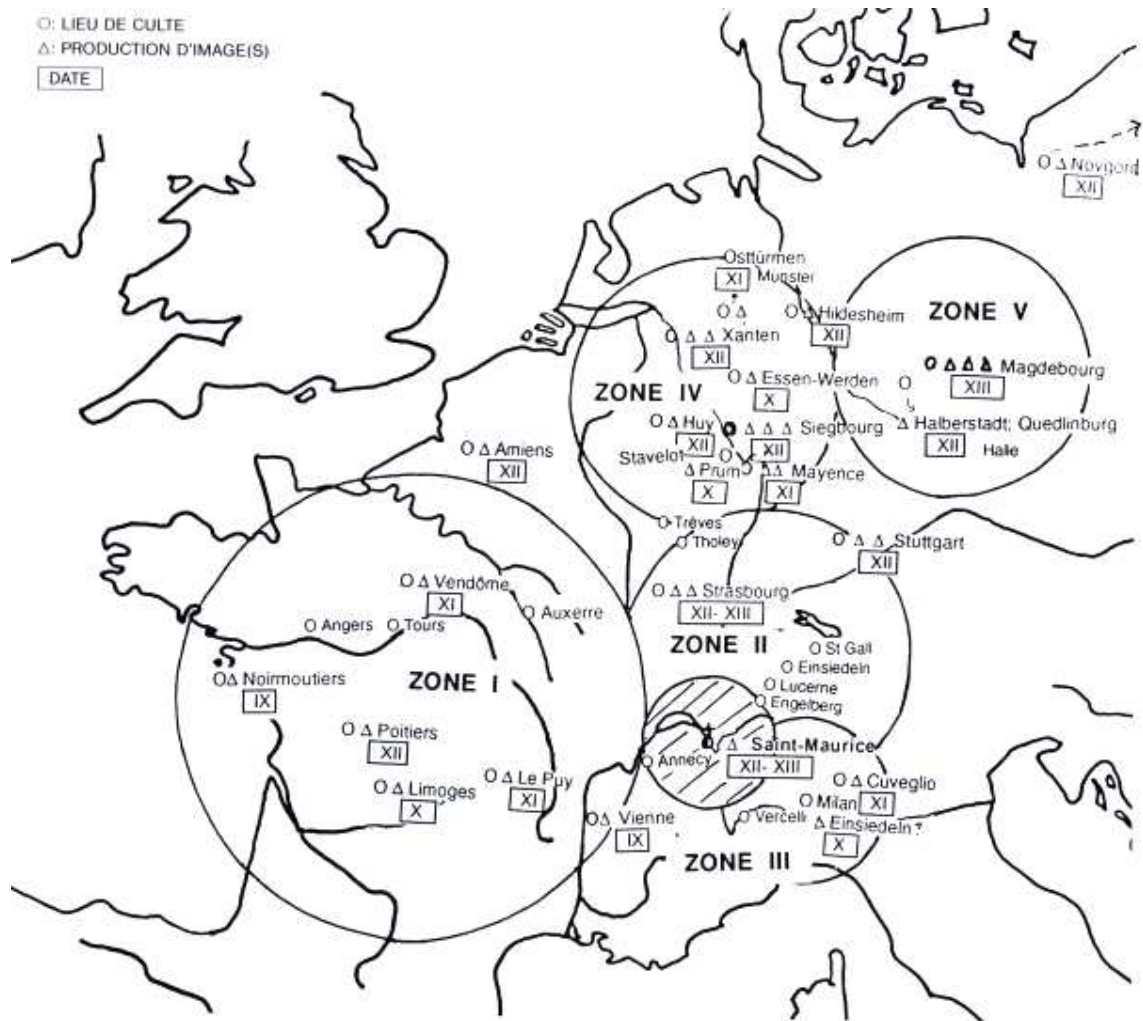
<sup>424</sup> Seeliger, Verehrung, S. 108.

<sup>425</sup> Ebd.

<sup>426</sup> Ebd., S. 110.

<sup>427</sup> z.B. Diözesen Köln, Trier, Metz, Mainz, Speyer und gen Osten erstmalig zu finden in der Abtei Niederaltaich an der Donau. Vgl. Ebd., S. 108-110.

<sup>428</sup> Seeliger, Thebäer-Verehrung, S. 212. Vgl. Thurre, Culte, Abb. 2, S. 8; Chronologische Ergänzungen durch die Graphik vom Symposionband S. 225.



**Abbildung 22**  
 Verbreitung des Mauritiuskultes in Europa (9.-13. Jh.).

## V.2. Weitere Quellen zu den Bagauden

In den folgenden Unterkapiteln werden weitere Quellen zu den Bagauden aufgelistet, jedoch – nach einer kurzen Einleitung – nur jene explizit dargestellt, welche in unmittelbarem Zusammenhang mit den Thebäer zu sehen sind, wo sie also namentlich erwähnt werden. Zur weiterführenden Vertiefung sei auf die mit kommentierenden Anmerkungen versehene Quellensammlung von Bela Czúth hingewiesen<sup>429</sup>.

Als Einleitung zu Czúths Gliederung ist zu bemerken, dass die arabischen Ziffern die Quellen chronologisch ordnen, wo die Bagauden oder ihre Führer namentlich genannt werden. Weiters ordnen die Buchstaben (a, b, c, usw.) die Texte, „welche die Angaben der vorangestellten Quelle wörtlich oder ohne besondere Abweichungen wiederholen“<sup>430</sup>. Die punkthaften Aufzählungszeichen verweisen auf Nachrichten, „die nach unserer Meinung über den entsprechenden Abschnitt der Bagauden-Bewegung Informationen enthalten, ohne jedoch die Bagauden beim Namen zu nennen“<sup>431</sup>. In Fettschrift setzte ich jene Quellenabschnitte, welche in unmittelbarem Zusammenhang mit den Thebäern wichtig sind und die im folgenden Unterkapitel herausgeschrieben wurden<sup>432</sup>.

1. Aurelius Victor, Liber de Caesaribus 39, 17-20.
  - *Mamertinus, Panegyricus Maximiano Augusto dictus: Pan. Lat. II (10) 4, 3-4.*
  - *Mamertinus, Panegyricus Genethliacus Maximiano Augusto dictus: Pan. Lat. III (11) 5,3.*
  - *Incerti panegyricus Maximiano et Constantino dictus: Pan. Lat. VI (7) 8,3.*
2. Eutropius, Breviarium ab urbe condita, 9, 20, 3.
  - a: *Paeanius, Versio Graeca historiae Romanae Eutropii, 9, 20, 3.*
3. Hieronimus, Chronicon, a. Abr. 2303.
  - a: *Prosper Tiro, Epitome chronicon, 938.*
  - b: *Chronica Gallica anni DXI, 443.*
  - c: *Iordanes, Romana, a.296.*
  - d: *Marianus Scottus, Chronicon, 3, 302, 2.*

---

<sup>429</sup> Zur weiterführenden Vertiefung sei auf die mit kommentierenden Anmerkungen versehene Quellensammlung von Bela Czúth hingewiesen.

<sup>430</sup> Czúth, Quellen, S. 5.

<sup>431</sup> Ebd.

<sup>432</sup> Die Bagauden zur Zeit des Diokletian. Punkte 1-11, In: Ebd., S. 7-19. Vgl. Anmerkungen, Ebd. S. 23-39; Die Bagauden im 5. Jh. n. Chr. Punkte 12-16, In: Ebd., S. 14-19. Vgl. Anmerkungen, Ebd. S. 31-39.

Hieronymus ergänzte und veröffentlichte die in Griechisch geschriebene Chronik des Eusebius (um 325) in den Jahren 380-381 neu, wobei er sich auch auf die römische Geschichte des Eutropius stützte. Seine Notizen über die Bagauden werden von Prosper Tiro, Iordanes, Marianus Scottus und in der sogenannten *Chronica Gallica anni DXI* aufgegriffen<sup>433</sup>.

4. Passio Typasii, 1.

Die im 4. Jh. entstandene *Passio* beschreibt die Anfänge der Regierung von Diokletian und Maximian und nennt kurz die Bagauden<sup>434</sup>.

5. Orosius, *Historiae adversum paganos*. 7, 25, 2.

6. Theophanes, *Chronographia*, a.m. 5788.

7. Zonaras, *Epitome*, 12, 31.

8. **Passio Mauritii, 1-2.**

- a: *Sigebertus Gemblacensis, De passione sanctorum Thebeorum, I. 50-108, II. 196-216, III. 910-921.*

Die *Passio Mauritii* ist uns wie oben angeführt in zwei Fassungen erhalten.

„Sigebertus Gemblacensis hat die hier zitierte *Passio* in Gembloux zwischen 1074-1078 geschrieben. Als Quellen des uns beschäftigenden Passus kommen besonders drei Schriften in Betracht: das geschichtliche Werk von Orosius, jenes von Eutropius und die „*Passio Mauritii*“ von Eucherius in einer stark interpolierten Form (X<sup>2</sup>?) [...] Amandus und Aelianus waren nach der Erzählung des Sigebertus die Führer von Sklaven und Bauern (=Bagauden) und die thebäische Legion erklärte sich zum Kampf gegen die Bagauden, nicht aber gegen die Christen bereit“<sup>435</sup>.

**Passio Mauritii, 1-2:**

„(1) Diocletianus quondam Romanae reipublicae princeps, cum ad imperium totius orbis fuisset electus, omnesque provincias turbare quorundam praesumptione perspiceret, ad consortium imperii vel laboris olim sibi commilitonem Herculium Maximianum Caesarem fecit, eumque contra Amandum et Aelianum, qui in Bagaudarum nomen praesumptione servili arma commoverant, ad Gallias destinavit: cui ad supplementum exercitus legionem Thebaeorum ex orientalibus militibus dedit. Quae legio sex milia sexcentos sexaginta viros, validos animis et instructos armis, antiquorum Romanorum habebat exemplo. Hi ergo milites christianae religionis ritum orientali traditione susceperunt, fidemque sacram virtuti et armis omnibus praeponerant. Maximianus Caesar, usu quidem militiae bellis aptus, sed idolorum specialis cultor, ferus animo, et qui severitatem imperatoriam nimia crudelitate pollueret, in Galliam properans, ad Alpium Penninarum aditum venit. (2) Transmeantibus iter Alpium per arduam et horridam viam subito aequalis loci campestris occurrit grata planities. Quo in loco oppidum factum est, quod Octodori nomen accepit: circa quod irrigua fluminibus prata aut agrorum fertilis cultura porrigitur. Praecipue deinde Rhodani fluminis cursus offertur, qui mole sua leniter fluens, regionis ipsius gratiam propria amoenitate commendat. Transcensis igitur Alpius, Maximianus Caesar Octodorum venit, ibique sacrificaturus idolis suis, convenire

---

<sup>433</sup> Ebd., S. 25.

<sup>434</sup> Ebd., S. 26.

<sup>435</sup> Ebd., S. 29.



exercitus iussit, atroci apposita iussione, ut per aras daemonibus consecratas iurarent, aequalibus sibi animis contra Bagaudarum turbas esse pugnandum, christianosque, velut inimicos diis suis, ab omnibus persequendos<sup>436</sup>.

Nach genauerer Textanalyse lässt sich sagen, dass nicht wie bei Czuth zaghaft behauptet, die Version X2 stark interpoliert wurde, sondern eine Kombination von beiden Legenden. Anhand des letzten Halbsatzes „*christianosque, velut inimicos diis suis, ab omnibus persequendos*“ ersieht man beispielsweise eine „Entlehnung“ aus der X1. In der *Passio Mauritii* werden 6660 Mann genannt, im Unterschied zur X1 (6666) und X2 (6600), wobei es mir leichter erscheint ein kurzes Wort („*sex*“) aus Gründen wie Platzmangel oder Schlampigkeit wegzulassen, anstatt eines längeren („*sexaginta*“), was wieder für die Vorlage der X1-Version spricht. Allerdings sind sonst nur kleinere Abänderungen in der *Passio Mauritii* zu verzeichnen, hauptsächlich eine andere Beistrichsetzung und eine „richtigere“ Schreibweise (*commilitonem, commoverat* statt *conmilitonem, conmoverat* wie in der X2), wobei der X2 der Vorzug gegeben wurde. Die Kapiteleinteilung jedoch divergiert total<sup>437</sup>.

9. Diploma Chlodovei II (ann. 638).

- a: *Charta Blidegisilii (ann. 640).*
- b: *Epistola Audoberti (ann. 642).*
- c: *Privilegium Martini V. papae de ecclesia Fossatensis (ann. 649).*
- d: *Diploma Chlodovei II. regis Francorum, quo confirmavit scripta Martini romani papae (ann. 649-656).*
- e: *Diploma Clotharii III. regnis Francorum, quo auctorizavit privilegium romani papae (ann. 656-664).*
- f: *Epistola Clotharii III. ad Gerinum comitem de cenobio Fossatensi (ann. 656-664).*
- g: *Charta Caroli Calvi regis anni 28. ex tabulario Fossatensi (ann. 866?)*

10. Vita Baboleni, 9, 10, 13, 17, 18, 19, 22.

11. Liber de compositione castri Ambaziae, ed. Halphen – Poupardin p. 7-8.

---

<sup>436</sup> Ebd., S. 8-9.

<sup>437</sup> So wurden beispielsweise die Namen Amandus und Aelianus verwendet (X1: Amandus, Helianus) und ein Zusatz der X1 (2. Kap.: „ab hierosolomitanae urbis episcopus“) weggelassen. Zweimal ist eine Wortänderung zu verzeichnen: die X1 sowie die X2 verwenden das Wort „igitur“ (Am Anfang vom 2. Kapitel.) und „proposita“ (3. Kap.), hier wird „ergo“ und „apposita“ gebraucht.

12. Zosimus, Historia Nova, 6, 2, 5.
- *Zosimus, Historia Nova, 6, 5, 2-3.*
  - *Querolus, ed. Ranstrand p. 17.*
  - *Rutilius Namatianus, De reditu suo, 1, 213-216.*
13. Salvianus, De gubernatione dei, 5, 21-27.
14. Chronica gallica anni CCCCLII. 117, 119, 133.
- *a: Sigebertus Gemblacensis, Chronographia, a. 435.*
  - *Ioannes Antiocheus, frg. 201, 3.*
  - *Sidonius Apollonaris, Carm. 5, 210-213; 7, 246-248.*
  - *Flavius Merobaudes, Pan. 2. 8-22 ; 148-186.*
15. Vita Germani auctore Constantio. 28, 40.
- *a: Hericus Autissiodorensis, Vita metrica Germani, 120, 158.*
  - *b: Hericus Autissiodorensis, De miraculis Germani, 24,25.*
16. Hydatius Lemicus, Chronicorum Hieronymianorum continuatio, 125, 128, 141, 142, 158.

## VI. Tabellen

### VI.1. Überblick über die literarischen Hauptquellen

Quelle und Datierung	Handschrift	Literatur
PAM, lateinische Version A (443 – 450 n. Chr.)	Paris Nr. 9550 6.-7. Jh.  DOMINO SANCTO ET BEATISSIMO IN CHRISTO SALVIO EPISCOPO EUCHERIUS.	Bruno Krusch. <i>Societas aperiendis fontibus rearum Germanicarum medii aevi</i> (Hg.), <i>Monumenta Germaniae Historia (=MGH). Scriptorum rerum Merovingicarum. (=SRM)</i> , Tumus III, <i>Passiones vitaeque sanctorum aevi merovingici et antiquorum aliquot. Passio Acaunensium martyrum. Auctore Eucherio episcopo Lugdunensi.</i> Hannover 1896, S. 32-40.  Louis Dupraz, <i>Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle</i> , S. 1*-8*, In: <i>Studia Friburgensia Nouvelle Série 27</i> , Fribourg 1961.  Marius Besson, <i>Monasterium acaunense</i> , Fribourg 1913, S. 39-45.
PAM, lateinische Version B (500 – 520 n. Chr.)		Louis Dupraz, <i>Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle.</i> <i>Studia Friburgensia Nouvelle Série 27</i> , Fribourg 1961, Appendix S. 5*.
PAM, lateinische Version C (520 – 530 n. Chr.)		Louis Dupraz, <i>Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle.</i> <i>Studia Friburgensia Nouvelle Série 27</i> , Fribourg 1961, Appendix S. 6*.
PAM, lateinische Version D (575 – 600 n. Chr.)		Louis Dupraz, <i>Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle.</i> <i>Studia Friburgensia Nouvelle Série 27</i> , Fribourg 1961, Appendix S. 7*.
PAM, deutsche Übersetzung	EUCHERIUS AN DEN IN CHRISTUS HEILIGEN UND HOCHSELIGEN HERRN BISCHOF SALVIUS	Ernst Gegendat, <i>Der Bericht des Eucherius über das Martyrium des hl. Mauritius und der „Thebäischen Legion“</i> , S. 109-115, In: <i>Neue Perspektiven</i> , München 1989.  Eucherius Lugdunensis, <i>Die Thebäische Legion. Mauritius, Exuperius, Candidus, Viktor, Ursus, Felix, Regula, Verena.</i> Übertragen von Josef Büttler. <i>Passio Acaunensium martyrum</i> , In: <i>Verpflichtendes Erbe. Gruppe. Christliches Kulturerbe der Schweiz 24.</i> Luzern 1951.
X1, lateinische Version (475-500)	Paris Nr. 5301 fol. 204r-207r. 10./11. Jh.  X KL. OCT. PASSIO S. MAURICII	Louis Dupraz, <i>Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle</i> , S. 8*-12*, In: <i>Studia Friburgensia Nouvelle Série 27</i> , Fribourg 1961.

Quelle und Datierung	Handschrift	Literatur
X2, lateinische Version (475-500 )	Einsiedeln Nr. 256 fol. 367-380 9. Jh.  INCIPIT PASSIO SCI MAURICII ET SOCIORUM EIUS QUI PASSI SUNT ACAUNO X KL. OCTOBRIS	Louis Dupraz, Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-diooclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle, S. 12*-18*, In: Studia Friburgensia Nouvelle Série 27, Fribourg 1961.  Eric Chevalley, La Passion anonyme de saint Maurice d'Agaune. Edition critique, S. 37-120, In: Vallesia 45, Sion 1990.
X2, deutsche Übersetzung	GESCHICHTE VOM LEIDEN UND STERBEN DES HEILIGEN MAURITIUS UND DESSEN GEFÄHRTEN; WELCHE AM 22. SEPTEMBER ZU ACAUNUM DEN TOD ERDULDET HABEN	Paul Müller, Mauritius. Zeuge seines Glaubens. Die Einsiedelner Version X 2 der Passion des Heiligen Mauritius, S. 179-191, In: Franz Schrader (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg, Leipzig 1968.
X2, französische Übersetzung	PASSION DES SAINTS QUI FURENT MARTYRISÉS À AGAUNE, LE 22 SEPTEMBRE	Eric Chevalley, La Passion anonyme de saint Maurice d'Agaune. Edition critique, S. 97-111, In: Vallesia 45, Sion 1990.
Schedelsche Weltchronik 1493, deutsche Version		Hartmann Schedel, Weltchronik. Kolorierte Gesamtausgabe von 1493, Köln 2001.
Legenda Aurea, deutsche Versionen (1230-1298)		Jacobus de Voragine, Legenda Aurea, Berlin 1963.  Jacobus de Voragine, Legenda Aurea. Heiligenlegenden, Zürich 1982.  Jacobus de Voragine, Legenda sanctorum et martyrum. Legenden von Heiligen und Märtyrern, München 1988.
Vita Prior, Latein und Deutsch (um 888)	9./10. Jh.	Adolf Reinle, Die heilige Verena von Zurzach. Legende, Kult, Denkmäler, Basel 1948, S. 26-31.
Vita Posterior, Latein und Deutsch (um 1010)	Cod.bibl. fol. 58, Württembergische Landesbibliothek, Fol. 18 v. – 21 r. 12. Jh.	Adolf Reinle, Die heilige Verena von Zurzach. Legende, Kult, Denkmäler, Basel 1948, S. 38-43.

## VI.2. Römische Städtenamen in der Schweiz

römisch	modern
(Iulia) Equestris, Noviodunum	Nyon VD
Acaunum, Agaunum, Agaunus, Acaunus	St-Maurice VS
Ad Fines	Pfyn TG
Aquae Helveticae	Baden AG
Arbor Felix	Arbon TG
Augusta Praetoria (südlich)	Aosta
Augusta Raurica	August bei Basel BL
Aventicum	Avenche VD
Basilia	Basel BL
Bellitiona, Bilitio	Bellinzona TI
Cambiodunum (?)	Kempten, Gem. Wetzikon ZH
Castrum Rauracense	Kaiseraugst AG
Confluentes	Koblenz AG (?)
Curia	Chur GR
Dunum	Thun BE (?)
Eburodunum	Yverdon VD
Forum Claudii Vallensium, Octodurus	Martigny VS
Forum Tiberii, Certiacum, Aquae durae (ad aquas duras), Tenedo	Zurzach AG
Genava, Genua	Genf GE
Iuliomagnus	Schleitheim SH
Lausonna, Leusonna, Lousonna	Lausanne-Vidy VD
Magia (?)	Maienfeld GB (?)
Minnodunum	Moudon VD
Murus	Castelmur, Gem. Bondo GR
Pennelocus	Villeneuve VD
Pentinesca	Studten BE
Salodurum, Salodurus	Solothurn SO
Seduni (Stammesname)	Sitten, Sion VS
Tarnaiae	Massongex VS
Tasgaetium, Tasgetium	Eschenz TG
Tinnentio	Tinzen, Tinizong GR
Turicum	Zürich ZH
Urba	Orbe VD
Uromagnus	Oron-la-Ville VD
Vallis Poenina	Wallis
Viciscus	Vevey VD
Vindonissa	Windisch bei Brugg AG
Vitudurum	(Ober)Winterthur ZH

## VI.3. Besichtigte Orte in der Schweiz und Deutschland

Stadt		Kirche	Museum	Ausgrabung
Augusta Raurica	BL/ AG		Römermuseum	<b>Castrum Rauracense:</b> Kastellmauer, Thermen, Toranlage, frühchristliche Kirche, Hafen-Anlegestelle <b>Stadt:</b> Handels-und Gewerbehaus, Theater, Tempel, Forum, Curia, Badeanlagen, Amphitheater, Geschichtslehrpfad, Haustierpark mit 360° Stadt-Land-Panorama, Osttoranlage, Töpferei
Aventicum	VD		Römisches Museum	Amphitheater, Theater, Cigognier- Heiligtum, Osttor, Thermen
Basel	BS	Barfüsserkirche	Historisches Museum	
Bern	BE	Münster	Historisches Museum	
Biel	BE		Archäologisches Museum Schwab	
Einsiedeln	SZ	Basilika		
Fribourg	FR	Münster	Musée d'arte et d'histoire	
Genf	GE	Kathedrale St.Pierre	Historisches Museum	
Konstanz D		Münster mit Konzilgebäude		
Luzern	LU	St. Leodegar und St. Mauritius		
Martigny	VS	Pfarrkirche (Meilenstein nicht gesehen)	Fondation Gianadda mit archäologischem Museum	Haus der Minerva, Thermenreste, Forum Claudii Vallensium, römische Straße, Amphitheater, gallo-römischer Tempel, Mithräum
Neuchatel/Hauterive	NE		Latènum	latènisches Haus, Garten, Grab, Hafen mit Booten
Nyon	VD		Römisches Museum	3 Säulen von Basilika (?)
Petra Pertusa	BE			Felsdurchbruch
Reichenau D		Mittelzell	Schatzkammer	
Rheinheim D				Brückenkopf
Sion	VS	auf Valeria: Kirche; zwei Kirchen in der Stadt	Historisches Museum, Archäologisches Museum	
Solothurn	SO	Jesuitenkirche, St. Ursus und Viktor- Kathedrale, Einsiedelei Verena, St. Nikolaus-kapelle		Kastellmauer
Stäfa	ZH	St. Verena		
St-Maurice	VS	Hl. Sigismund, Kloster St-Maurice		Gräber bei Katakomben in Kirche, frühchristliche Kirche, Inschriften
Studen/Petinesca	BE			spätromische Toranlage und gallo-römischer Tempelbezirk am Berg
Tavannes	BE			Römerstraße
Vindonissa/ Brugg-Windisch	AG		Vindonissa-Museum	Vision Mitte, Südtor, Amphitheater
Zürich	ZH	Großmünster, Wasserkirche	Archäologische Sammlung mit Gipsothek, Landesmuseum	
Zurzach	AG	Verenamünster mit Krypta, Marienkirche	Heimatmuseum Höfli	Spätromisches Kastell Tenedo

## VI.4. Reliquienverbreitung und einige Patrozinien

### A. Schweiz

	Ort	Name	Bemerkung
CH	ANDERMATT (UR)	Felix und Regula	St.Peter und St. Paul: Kopfreliquien
CH	ÄTTENSSCHWIL (AG)	Verena	Verenakapelle
CH	BADEN (AG)	Verena	Verena-Bad
CH	BASEL (BL, BS)	Verena	Liturgische Verehrung: 1. September
CH	BASEL (BL, BS)	Viktor und Ursus	Liturgische Verehrung: 30. September
CH	BUTTISHOLZ (LU)	Verena	Pfarrkirche (erste Erwähnung 1036)
CH	CHUR (GR)	Viktor und Ursus	Liturgische Verehrung: 30. September
CH	CORSIER (GE)	Mauritius	Patron der Pfarrkirche
CH	DOMAT/EMS (GR)	Verena	Verena-Kirchlein (NEU!) am Berg
CH	DORNACH (SO)	Mauritius	Kirchenpatron
CH	EINSIEDELN (SZ)	Gefährten	Liturgische Verehrung: 22. September
CH	GENF (GE)	Viktor	Basilika, Translation Viktors (um 500)
CH	GOLDACH (SG)	Mauritius	Kirchenpatron
CH	HERZNACH (AG)	Verena	Verenakapelle (Wiedereinweihung 1516)
CH	KOBLENZ (TG)	Verena	Rheininsel
CH	KRIEGSTETTEN (SO)	Mauritius	Kirchenpatron
CH	LUZERN (LU)	Felix	Reliquiar von Hergiswald
CH	LUZERN (LU)	Gefährten	Kapellbrücke (um 1300) mit Giebelbildern der Thebäer (um 1611)
CH	MARTIGNY (VS)	Mauritius und Gefährten	Fund der Gebeine der Thebäer (um 380)
CH	MESSEN (SO)	Mauritius	Kirchenpatron
CH	OBER-WICHTRACH (BE)	Mauritius	Kirchenpatron
CH	PFEFFIKON (LU)	Mauritius	neben Maria ist auch Mauritius Patron (Pfrundbrief von 1491)
CH	PULLY (VD)	Mauritius	Kirchenpatron (seit 1505 bezeugt)
CH	RISCH (ZG)	Verena	Gründungsanlagen 1. Hf. 8. Jh.
CH	SAANEN (BE)	Gefährten	Szenenfolgen der Legion
CH	SION/SITTEN (VS)	Gefährten	Patrone des Wallis
CH	SION/SITTEN (VS)	Viktor und Ursus	St. Ursen-Kathedrale: Liturgische Verehrung: 30. September
CH	SOLOTHURN (SO)	Viktor	Peterkapelle
CH	SOLOTHURN (SO)	Viktor	Translation Viktors nach GENF (um 500)
CH	SOLOTHURN (SO)	Ursus	St. Ursen Kirche: Ursus-Gebeine (1473. 1519)
CH	SOLOTHURN (SO)	Gefährten	Stadtturm (Zeitglockenturm) mit Thebäerlegende
CH	SOLOTHURN (SO)	Verena	Verena-Schlucht (Höhle), Kirche zu Kreuzen
CH	ST. GALLEN (SG)	Viktor und Ursus	Liturgische Verehrung: 30. September
CH	STÄFA (ZH)	Verena	Stadtheilige im Wappen
CH	STÄFA (ZH)	Verena	Zwei Verenakirchen (Stift um 934)
CH	ST-MAURICE (VS)	Mauritus	Mauritiuschrein (12./13. Jh.): Mauritius als Ritter zu Pferd, Schmalseite des Schreins der Söhne des hl. Sigismund
CH	ST-MAURICE (VS)	Viktor	Kultische Verehrung
CH	ST-MAURICE (VS)	Candidus	Kopfreliquiar (1165)
CH	SUBINGEN (SO)	Verena	Filiaalkirche, seit 1518 Verena-Patrozinium
CH	WOLLERAU (ZH)	Verena	St.Verena Kirche
CH	ZUG (ZG)	Verena	Einsiedelei und Wallfahrt St. Verena
CH	ZÜRICH (ZH)	Felix, Regula und Exuperantius	Großmünster (9. Jh.; heutige Form um 1100)
CH	ZÜRICH (ZH)	Felix, Regula und Exuperantius	Fraumünster
CH	ZURZACH (AG)	Verena	Verenamünster mit Krypta und Verena-Grab
CH	ZURZACH (AG)	Verena	Kirche am Kirchlibuck: 11 Gemälde (um 1630) erzählen aus Verenas Vita
CH	ZURZACH (AG)	Verena	Armreliquiar

## B. Deutschland

	Ort	Name	Bemerkung
D	AACHEN	Viktor	Kultische Verehrung
D	ALLMANNSHOFEN (Bistum Augsburg)	Mauritius	kleiner Wallfahrtsort
D	AUGSBURG	Mauritius	ehemaliges Kollegiatstift St. Moritz (1019-1803)
D	BIRTEN (XANTEN)	Viktor	Tod mit 330 Gefährten, frühchristliche Kirche, Dom mit Reliquie in der Nische des Hochaltars
D	BONN	Cassius und Florentius	Stiftskirche St. Cassius und Florentius: ihre Gräber wurden schon zu Beginn des 4. Jh. verehrt (Tod mit acht Gefährten)
D	DÜLMEN (Ndr-Wf)	Viktor von Xanten	Patron
D	Erzbistum MAGDEBURG	Mauritius	Patron: Armreliquiar im Dom (unter Otto dem Grossen)
D	FREIBURG/Breisgau	Verena	Liturgische Verehrung: 1. September
D	KÖLN	Gereon	St. Gereon Kirche (spätes 4. Jh.): Tod mit 318 Gefährten
D	KÖLN	Nabor und Felix	Reliquien im Dreikönigsschrein
D	KÖLN	Viktor	
D	MAINZ	Viktor	Stiftskirche St. Viktor
D	METZ	Nabor und Felix	Kirche St. Avold
D	TRIER	Thyrsus	Paulinerkirche am ehemaligen Campus Martius, wo Thyrsus am 4.10.302 gestorben sei

## C. Italien

	Ort	Name	Bemerkung
I	BOZEN	Verena	Kirche St. Verena
I	FELTRE	Viktor	Kultische Verehrung
I	LODI (bei Mailand)	Nabor und Felix	Enthauptung der Heiligen
I	MAILAND	Nabor und Felix	Basilika: Translozierung der Gebeine (um 313); die Häupter wurden 1959 in NAMUR gefunden und kamen nach Mailand zurück
I	MAILAND	Viktor	Kultische Verehrung
I	OSIMO	Viktor	Kultische Verehrung
I	OTRICOLI	Viktor	Kultische Verehrung
I	PIACENZA	Viktor	Kultische Verehrung
I	POLLENZO	Viktor	Kultische Verehrung
I	RAVENNA	Viktor	Kultische Verehrung
I	TURIN	Adventor, Octavius und Solutor	Kultische Verehrung
I	VOLTERRA	Viktor	Kultische Verehrung

## D. Weitere Länder

	Ort	Name	Bemerkung
CZ	PRAG	Viktor	Kultische Verehrung
E	BARCELONA	Viktor	Kultische Verehrung
F	EMBRUN	Viktor	Kultische Verehrung
F	MARSEILLE	Viktor	Kultische Verehrung
ISR	MAIUMA bei GAZA	Viktor	Kultische Verehrung
PT	BRAGA	Viktor	Kultische Verehrung
TUN	HIPPO	Viktor	Kultische Verehrung



## VI.5. Abbildungsverzeichnis

Abb.	Seite	Beschreibung	Quelle
1	S. 5	Almosenspende der heiligen Verena.	Österreichische Nationalbibliothek, Codex 326, fol. 277 verso. Von: IMAREAL-Bildserver, <a href="http://www.imareal.oeaw.ac.at/realonline/">http://www.imareal.oeaw.ac.at/realonline/</a> .
2	S. 37	dux thebaidos in der Notitia Dignitatum.	Seeck, Notitia Dignitatum, S. 63.
3	S. 55	Christenverfolgungen unter Diokletian.	Schedel, Weltchronik, fol. CXXIII verso.
4	S. 55	Die Legende der Thebäer.	Schedel, Weltchronik, fol. CXXIII recto.
5	S. 56	Viktor mit Bild (Palme für Martyrium)	Schedel, Weltchronik, fol. CXXVII verso.
6	S. 79	Die Schweiz im späten 3. und 4. Jh. n. Chr.	Ur- und Frühgeschichte. Römisch, Beilage 2.
7	S. 82	[HM 74. CIL V 6881] Weiheinschrift aus dem Passheiligtum des Großen St. Bernhards.	Ur- und Frühgeschichte. Römisch, S. 136.
8	S. 82	[HM 85. CIL V 6875] Bronzenes Votivtäfelchen vom Großen St. Bernhard.	Ur- und Frühgeschichte. Römisch, S. 110.
9	S. 86	Christliche Inschrift von Sion.	Ur- und Frühgeschichte. Römisch, S. 13.
10	S. 94	Ortsplan Zurzach: Siedlungsschwerpunkte.	Ortsplan Zurzach. Rietheim/Rekingen. Baldingen. media swiss ag, 9053 Teufen.  Mit eingefügten Markierungen.
11	S. 95	Die frührömische Zeit in Mittskirchen, Zurzach.	Schautafel beim Verenamünster, Zurzach. Foto von Verena Grafinger.
12	S. 95	Fingerkunkel mit der Darstellung der Venus pudicitia (4. Jh.).	Hidber, Bezirksmuseum, S. 88.
13	S. 96	Grabungszustand von 1986 in Mittskirchen mit Erodierungen.	Abgepaust von Hänggi, Zurzach AG, S. 150.
14	S. 98	Spätromische Epoche in Zurzach.	Schautafel beim Verenamünster, Zurzach. Foto von Verena Grafinger.
15	S. 99	Kastelle Kirchlibuck und Siedelen, Zurzach.	Drack, Fellmann, Römer, S. 576.
16	S. 100	Mittelalterliche Epoche in Zurzach.	Schautafel beim Verenamünster, Zurzach. Foto von Verena Grafinger.
17	S. 101	Römische Straße und älteste Bauetappen des Verenamünsters, Zurzach. 5. - 10. Jh.	Hidber, Bezirksmuseum, S. 26.
18	S. 101	Das romanische Münster, Zurzach.	Hidber, Bezirksmuseum, S. 27.
19	S. 108	Isis mit Horus.	<a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Isis_und_Horos2_MK_1888.png">http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Isis_und_Horos2_MK_1888.png</a>
20	S. 114	Erster Teil des welfischen Stammbaumes.	Bretscher, Welfen. Stammtafel, LexMA.
21	S. 114	Stammtafel der Rudolfinger.	Bretscher, Welfen. Stammtafel, LexMA.
22	S. 118	Verbreitung des Mauritiuskultes in Europa (9.-13. Jh.).	Thurre, Culte, S.8.

## VII. Handbuch zur Powerpoint-Präsentation

Als interaktive Unterstützung zu dieser gedruckten Diplomarbeit (besonders des archäologischen Teiles) dient eine als CD-Rom angehängte Powerpoint-Präsentation.

Wenn die Graphiken ohne Quellenangabe versehen sind, handelt es sich um Fotos der Verfasserin.

Öffnen der Datei *Animation\_Diplomarbeit.ppt* und zum START F5 drücken.








Die Startfolie enthält eine Landkarte von der Schweiz. Von dieser ausgehend können die einzelnen Orte angeklickt werden.

Von jeder Folie kommt man wieder auf die Ausgangsfolie zurück, indem die linksbündige graphische Verlinkung angeklickt wird.



Die einzelnen Orte verfügen über verschiedene Grundrisspläne und Fotos sowie Erklärungen. Sie können auf dem Bildschirm beliebig betrachtet werden. Für die vorgegebene Reihenfolge klickt man entweder auf die rechte Pfeiltaste der Tastatur, die Leer- oder Entertaste. Um die vorige Folie anzuzeigen, drückt man einfach die linke Pfeiltaste. Um zur Startfolie des Ortes zurückzugelangen, klickt man auf die jeweils links angezeigte Graphik.

Farbliche Unterscheidungen der einzelnen Orte sind wie folgt aufzulösen:

-  = die in den Quellen erwähnten Stationen der Thebäer
  -  = die in den Quellen erwähnten Stationen der heiligen Verena
  -  = weitere römische Orte, teilweise mit Patrozinien oder Kulturgütern
- Für die jeweiligen Detailbetrachtungen wurden farblich markierte Pfeile und straffierte Flächen animiert. Diese ermöglichen ein individuelles Betrachten („Zoom-In“).
- 
  - 

Die komplette Präsentation wird bis auf unbestimmte Zeit online abrufbar sein unter:

[www.unet.univie.ac.at/~a0102199](http://www.unet.univie.ac.at/~a0102199).

## VIII. Bibliographie

In der alphabetisch (nach Familiennamen) geordneten Bibliographie sind sowohl die in den Fußnoten zitierten Werke als auch von der Autorin nur verwendete und somit vertiefende bzw. weiterführende Artikel und Ausgaben enthalten.

### VIII.1. Quelleneditionen

#### **Bagauden:**

Bela Czúth, Die Quellen der Geschichte der Bagauden, In: Attila József (Hg.), Acta universitatis. Acta antiqua et archaeologica. Tomus IX, Szeged 1965.

#### **Bibelstellen Deutsch:**

Schlachter 1951, In: Karl-Heinz Troyer, Bibleworkshop Pro, CD-ROM-Ausgabe, Version 4.4, Build 330, 1996-2002.

#### **Bibelstellen Latein:**

Hieronymus, Vulgata, In: Karl-Heinz Troyer, Bibleworkshop Pro, CD-ROM-Ausgabe, Version 4.4, Build 330, 1996-2002.

#### **Fredegarchronik:**

Andreas Kusternig, Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts. Die vier Bücher der Chroniken des sogenannten Fredegar, In: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 4a, Darmstadt 1994<sup>2</sup>.

#### **Inscriptencorpora:**

CIL III: Theodor Mommsen. Otto Hirschfeld. Alfred Domaszewski (Hgg.), Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. Supplementum, 1902.

CIL V: Theodor Mommsen (Hg.), Inscriptiones Galliae Cisalpinae latinae, 1875.

CIL VIII: Gustav Wilmanns (Hg.), Inscriptiones Africae Latinae, 1881.

CIL XII: Otto Hirschfeld (Hg.), Inscriptiones Galliae Narbonensis latinae, 1888.

Ernst Howald. Ernst Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung, Zürich 1940.

Carl Pfaff (Hg.), Die Inschriften der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern und Solothurn bis 1300, In: Corpus inscriptionum medii aevi Helvetiae. Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz III, Freiburg 1992.

**Legende Aurea :**

Jacobus de Voragine, *Legenda Aurea*, Berlin 1963.

Jacobus de Voragine, *Legenda Aurea*. Heiligenlegenden, Zürich 1982.

Jacobus de Voragine, *Legenda sanctorum et martyrum*. Legenden von Heiligen und Märtyrern, München 1988.

**Notitia Dignitatum:**

Otto Seeck (Hg.), *Notitia Dignitatum accedunt notitia urbis Constantinopolitanae et latercula provinciarum*, Frankfurt/Main 1983<sup>3</sup>.

**Ortsplan und Karten:**

Ortsplan Zurzach. Rietheim/Rekingen. Baldingen. media swiss ag, 9053 Teufen.

Römerstraße Neckar-Alb e.V., Rottenburg 2003.

**PAM Latein:**

Bruno Krusch. *Societas aperiendis fontibus rearum Germanicarum medii aevi* (Hg.), *Monumenta Germaniae Historia* (=MGH). *Scriptorum rerum Merovingicarum*. (=SRM), *Tumus III, Passiones vitaeque sanctorum aevi merovingici et antiquorum aliquot. Passio Acaunensium martyrum*. Auctore Eucherio episcopo Lugdunensi. S. 20-41, Hannover 1896.

Louis Dupraz, *Les passions de S. Maurice d'Againe. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle*, S. 1\*-8\*, In: *Studia Friburgensia Nouvelle Série* 27, Fribourg 1961.

**PAM Deutsch:**

Ernst Gegenschatz, *Der Bericht des Eucherius über das Martyrium des hl. Mauritius und der „Thebäischen Legion“*, S. 96-140, In: *Neue Perspektiven*, München 1989.

Eucherius Lugdunensis, *Die Thebäische Legion. Mauritius, Exuperius, Candidus, Viktor, Ursus, Felix, Regula, Verena*. Übertragen von Josef Bütler. *Passio Acaunensium martyrum*, In: *Verpflichtendes Erbe. Gruppe. Christliches Kulturerbe der Schweiz* 24. Luzern 1951.

**Schedelsche Weltchronik 1493:**

Hartmann Schedel, *Weltchronik*. Kolorierte Gesamtausgabe von 1493, Reprint, Köln 2001.

**Vita Posterior Latein und Deutsch:**

Adolf Reinle, *Die heilige Verena von Zurzach. Legende, Kult, Denkmäler*, Basel 1948, S. 38-43.

**Vita Prior Latein und Deutsch:**

Adolf Reinle, Die heilige Verena von Zurzach. Legende, Kult, Denkmäler, Basel 1948, S. 26-31.

**X1 Latein [Paris Nr. 5301 fol. 204r-207r.]:**

Louis Dupraz, Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle, S. 8\*-12\*, In: Studia Friburgensia Nouvelle Série 27, Fribourg 1961.

**X2 Latein [Einsiedeln Nr. 256 fol. 367-380]:**

Eric Chevalley, La Passion anonyme de saint Maurice d'Agaune. Edition critique, S. 37-120, In: Vallesia 45, Sion 1990.

Louis Dupraz, Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle, S. 12\*-18\*, In: Studia Friburgensia Nouvelle Série 27, Fribourg 1961.

**X2 Deutsch [Einsiedeln Nr. 256 fol. 367-380]:**

Paul Müller, Mauritius. Zeuge seines Glaubens. Die Einsiedelner Version X 2 der Passion des Heiligen Mauritius, S. 179-191, In: Franz Schrader (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg, Leipzig 1968.

**X2 Französisch [Einsiedeln Nr. 256 fol. 367-380]:**

Eric Chevalley, La Passion anonyme de saint Maurice d'Agaune. Edition critique, S. 97-111, In: Vallesia 45, Sion 1990.

## VIII.2. Monographien

Colin Adams, Travel and Geography in the Roman Empire, London 2001.

Hektor Ammann. Karl Schib (Hgg.), Historischer Atlas der Schweiz. Atlas historique de la Suisse. Atlante storico della Svizzera, Aarau 1958<sup>2</sup>.

Hektor Ammann. Anton Senti, Die Bezirke Brugg, Rheinfelden, Laufenburg und Zurzach. Heimatgeschichte und Wirtschaft. Zollikon-Zürich 1948.

Edward Attenhofer, Alt-Zurzach, Aarau 1940.

Edward Attenhofer, Das Büchlein der heiligen Verena, Solothurn 2005<sup>3</sup>.

Emil Baer, Das Frauenkloster St. Verena in Zürich, Zürich 1903.

Dacre Balsdon, Die Frau in der römischen Antike, München 1989.

Joseph Anton Felix von Balthasar, Schuzschrift für die Tebäische Legion, oder den heiligen Mauritius und seine Gesellschaft, wider den Hr. Professor Sprengen, Lucern 1760-1761.

Ragnar Berg, Der heilige Mauricius und die Thebäische Legion. Kirchengeschichtliche Studie, Halle an der Saale 1895.

Joseph Bernard, Saint Maurice et la Légion Thébéenne, Paris 1888.

Walter Berschin, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter III. Karolingische Biographie. 750-920 n.Chr., Stuttgart 1991.

Walter Berschin, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter IV. Ottonische Biographie. Das hohe Mittelalter. 920-1220 n.Chr., Stuttgart 1999.

Walter Berschin (Hg.), Mission und Christianisierung am Hoch- und Oberrhein. (6.-8. Jahrhundert), Stuttgart 2000.

Marius Besson, Nos origines chrétiennes. Etude sur le commencements du christianisme en Suisse romande, Fribourg 1921.

Marius Besson, Monasterium acaunense, Fribourg 1913.

Marius Besson, Recherches sur les origines des évêchés de Genève, Lausanne et Sion et leurs premiers titulaires jusqu'au déclin du VIe siècle, Fribourg 1906.

I. G. Birrcher, Geschichte der Heiligen Verena. Nach den zuverlässigsten Quellen neu bearbeitet von einem Katholiken, Zurzach 1841.

Pierre Blanc, Panégyrique de Saint-Maurice et de la Légion Thébéenne, prononcé à l'église abbatiale de Saint-Maurice le 22. Septembre 1862, Fribourg 1862.

Adolphe Louis Jean Blanchet, Le martyre de Saint-Maurice et de la légion thébaine. Souvenir de la représentation donnée les 11 et 13 février 1872 par les élèves du Collège Saint-Michel, à Fribourg, Fribourg 1872.

Laetitia Boehm, Geschichte Burgunds. Politik. Staatsbildungen. Kultur, Stuttgart. Berlin. Köln. Mainz 1971.

Verena Bodmer-Gessner, Frauen aus dem Aargau. Ein Querschnitt durch das Leben der Aargauerinnen von der heiligen Verena bis zur Gegenwart, Aarau 1964.

O. Bolliger, Die Gegend von Zurzach in römischer Zeit, Zurzach 1926.

Pierre Bourban, Chronique de Gaspard Bérody. Le mystère de Saint Maurice et de la légion thébéenne, Fribourg 1894.

Karl Büchner (Hg.), Horaz, Sermones. Satiren. Lateinisch und Deutsch, Stuttgart 1991.

Christel Bückler, Frühe Alamannen im Breisgau. Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr., Sigmaringen 1999.

Richard J. Brewer (Hg.), *The Second Augustan Legion and the Roman military machine. Birthday of the Eagle*, Cardiff 2002.

Birgit Brinke. Peter Kränzle, *Rom. Ein archäologischer Führer*, Stuttgart 2002.

Alexander Brogli (Hg.), *Das St. Verena Amtsbuch. Lehenbuch der Sammlung*, Zürich 1984.

Dominique Céline Bugnon, *Africa militarie. Étude épigraphique sur l'activité militaire de l'armée romaine d'Afrique de l'avènement d'Auguste à la dissolution de la légion IIIa Augusta en 238*, Fribourg 1988.

Josef Büttler (Hg.), *Eucherius von Lyon und andere, Die thebäische Legion. Mauritius. Exuperius. Candidus. Viktor. Ursus. Felix. Regula. Verena*, Luzern 1951.

Heinrich Büttner, *Die Landschaft um Basel vor der Einwanderung der Alemannen bis zur Mitte des 8. Jh. S. 59-82*, In: *Vom Jura zum Schwarzwald XIV*, o.O. 1939.

Edith Butz, *Die heilige Verena von Zurzach. Die fließende Quelle*, Dipl. Zürich 1999.

Petrus Canisius, *Warhafte christliche Histori in drei Bücher abgetaillet von Sanct Moritzen, des Kaisers Maximiani oberstem Feldhauptmann, und seiner Thebaischen Legion, so im Walliserland, wegen christliches Glaubens, ihr Marter bestendiglich vollendet. Auch in Sonderhait von Sanct Urso, dem löblichen Hauptmann, und von anderen thebaischen Christi Bluetzeügen, die in der alten Statt Soloturn gelitten, und noch daselbst ruhen*, Freiburg im Uchtland 1594.

Lionel Casson, *Reisen in der Alten Welt*, München 1976.

Christian Cepak, *Alemannen und Franken. Von den Anfängen bis zur „Schlacht bei Zülpich“*, Dipl. Wien 2005.

Derwas J. Chitty, *The Desert a City. An Introduction to the Study of Egyptian and Palestinian Monasticism under the Christian Empire*, Oxford 1966.

Rainer Christlein, *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes*, Stuttgart. Aalen 1991<sup>3</sup>.

Michel Clévenot, *Die Christen und die Staatsmacht. Geschichte des Christentums im 2. und 3. Jahrhundert*, Fribourg 1988.

Peter Csendes, *Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter*, Diss. Wien 1966.

Hippolyte Delehaye, *Les légendes hagiographiques*, Brüssel 1955.

Hippolyte Delehaye, *Les passions des martyrs et les genres littéraires*, Bruxelles 1921.

Dietrich Denecke (Hg.), *Geographie in der Geschichte*, Stuttgart 1989.

Maximilian Diesenberger, *Studien zur Landschaftswahrnehmung in frühmittelalterlichen hagiographischen Texten*, Diss. Wien 2000.

Herbert Donner, Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästina-pilger (4.-7. Jh.), Stuttgart 2002<sup>2</sup>.

Walter Drack, Bericht über die Untersuchungen vor- und frühgeschichtlicher Bodenfunde in Zurzach-Mittskirch am 4. Juli 1946. [unpubliziert]

Walter Drack. Rudolf Fellmann, Die Römer in der Schweiz, Stuttgart 1988.

Walter Drack. Rudolf Fellmann, Die Schweiz zur Römerzeit, Zürich. München 1991.

Jean Dubordieu, Dissertation historique et critique, sur le martyre de la légion Thebéene. Avec l'histoire du martyre de cette légion attribuée à St. Eucher en latin et en françois, Amsterdam 1705.

Claude-Antoine Ducis, Saint-Maurice et la Légion Thébéenne, Annecy 1882.

Emil Egli, Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen, Zürich 1893.

Gertrud Erni, Verena vom Zurzach. Eine Frau für uns heute, Kindhausen 1997<sup>2</sup>.

Hans Alexander Fischer, Martyrium von Sankt Mauritius und der thebäischen Legion, Die Legende mit 12 Holzschnitten nach den Wandbildern der Kirche zu Saanen, Bern. Haupt 1945.

Pascal Fleury, Le grand retour de saint Maurice. Voici tout juste 1700 ans, les soldats de la Légion thébaine sacrifiaient leur vie pour leur foi. Un colloque, à Fribourg et en Valais, se penche sur ce martyre, Sion 2003.

Nikolaus Flüeler (Hg.), Ausstellung Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, Stuttgart 1993.

Johannes Freutsmiedl, Römische Straßen der Tabula Peutingeriana in Noricum und Raetien, Büchenbach o.J.

Johann Conrad Füssli, Der Christe ein Soldat unter der heydnischen Kaysern. In der Geschichte des Kriegs-Übersten Moriz und der thebäischen Legion, Frankfurt. Leipzig 1765.

Patrick J. Geary, Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen, München 1996.

Gemeinde Zurzach. Heinz Baschek. Alois Hauser. Franz Keller (Hgg.), Zurzach. Marktflecken zwischen Jura und Schwarzwald, 1985.

Andrea Giardina (Hg.), Der Mensch der römischen Antike, Essen 2004.

Heide Göttner-Abendroth, Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung, Stuttgart. Berlin. Köln. Mainz, 1988.

Samir Fawzy Girgis, Die koptische Herkunft der thebäischen Legion, Festschrift zum 700jährigen Jubiläum der Eidgenossenschaft und 1700jährigen Martyrium des heiligen Mauritius, Zürich 1990.



Samir Fawzy Girgis, Die thebäische Legion im Lichte der koptischen Quellen sowie der koptisch-griechischen und altägyptischen Etymologie, Zürich 1984.

Samir Fawzy Girgis, The Theban legion in the light of the early Coptic sources as well as the Greek-Coptic and ancient Egyptian etymology, Zürich 1984.

Thomas Fischer (Hg.), Die römischen Provinzen, Darmstadt 2001.

Franz Glaser, Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise, Graz. Wien. Köln 1997.

Immanuel Friedrich Gregorius, Historische-critische Untersuchung der Frage, Ob die thebäische Legion unter dem Kayser Maximianus wirklich den Märtyrertod erlitten habe?, o.O., o.J.

Eugène Gross, Histoire du martyre de St-Maurice et de la Légion Thébéenne, St-Maurice 1900.

Daniel Gutscher, Grossmünster Zürich, Bern 1995<sup>2</sup>.

Karl Gutzwiller, Struktur und Dynamik des neolithisch-bronzezeitlichen Wirtschaftslebens der Alpenländer. Kampf gegen Hypothesen und Irrlehren, Zuzach 1941.

Martin Hartmann. Hans Weber, Die Römer im Aargau, Aarau 1985.

Jakob Heierli, Urgeschichte der Schweiz, Zürich 1901.

Hans Herzog, Die Zuzacher-Messen, Aarau 1898.

Alfred Hidber, Bezirksmuseum „Höfli“ Zuzach, Zuzach 1993.

Dietrich Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum. Die Kapitel 1 und 2 des Gesamtwerkes nebst Übersicht über den Inhalt der weiteren Kapitel, Diss. Basel 1958, Bamberg 1968.

Brunhilde Ita, Antiker Bau und frühmittelalterliche Kirche. Historisch-kritischer Katalog schweizerischer Kirchen mit antiken Fundamenten, Zürich 1961.

Gerhard Jaritz (Hg.), Die Strasse. Zur Funktion und Perzeption öffentlichen Raums im späten Mittelalter, Wien 2001.

Albert Jörger, Die Pfarrkirche St. Verena in Wollerau, Bern 1995.

Reinhold Kaiser, Die Burgunder, Stuttgart 2004.

Katholisches Pfarramt Zuzach, Das Leben der heiligen Verena in Bild und Legende, Zuzach 2002<sup>3</sup>.

Ferdinand Keller, Die Castelle Burg und Sidelen bei Zuzach, Tenedo. O.O. 1860.

Franz Xaver Keller, Die heilige Verena, Jungfrau und Märtyrin. Ihr Leben und ihre Verehrung, Ingenbohl, 1892.

Paul Kläui, Von der Ausbreitung des Christentums zwischen Untersee u. oberem Zürichsee im 7. Jahrhundert, Zürich 1954.

Diethard H. Klein, Das große Hausbuch der Heiligen. Berichte und Legenden, München 2000.  
Anne Kolb, Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich, Berlin 2000.

Konrad Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau, Bern 1951.

Rudolf Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, Basel 1988<sup>5</sup>.

Rudolf Laur-Belart, Spättrömische Kastelle der Nord- und Ostschweiz, Basel 1934.

Stéphane Leuenberger, Edition critique de la « Passion de saint Victor, martyr de la Légion thébaine », Neuchâtel 2003.

Ernst Meyer. Regula Frei-Stolba (Hgg.), Die Schweiz im Altertum, Biel 1984<sup>2</sup>.

Jules Michel, Saint Maurice et la Légion Thébéenne, St-Maurice 1901.

Joseph Bernard de Montmelian, Saint Maurice et la Légion thébéenne, Paris 1888.

L.-R. Mossion, Lettres sur la vérité du martyre de saint Maurice et de sa légion, Sion 1997.

Friedhelm L. Müller, Publius Flavius Vegetius Renatus. Abriß des Militärwesens. lateinisch und deutsch mit Einleitung, Erläuterungen und Indices, Stuttgart 1997.

Claude Nicolet, Space, Geography, and Politics in the Early Roman Empire, Michigan 1991.

Rudolf Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich), Wien 1958.

Norbert Ohler, Reisen im Mittelalter, Zürich. München 2004<sup>4</sup>.

Gertrud Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, Wien 1949.

Lorenzo Quilici. Stefania Quilici Gigli, Introduzione alla topografia antica, Bologna 2004.

Adolf Reinle, Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter, Darmstadt 1988.

Adolf Reinle. Walter Fischer, Die heilige Verena von Zurzach, Zurzach 1944.

Adolf Reinle. Walter Fischer (Hgg.), Zurzach. 1600 Jahre christliche Kulturstätte am Oberrhein. St. Verena. Zurzacher Messen, Zurzach 1944.

Henri de Riedmatten, L'historicité du martyre de la Légion thébaine. Simples réflexions de méthodologie, o.O. 1950.

Pierre Joseph de Rivaz (Hg.), *Éclaircissements sur le martyre de la légion Thébéenne, et sur l'époque de la persécution des Gaules sous Dioclétien et Maximien*, Paris 1779.

Pierre Joseph de Rivaz, *Eclaircissements sur l'histoire du martyre de la Légion Thébéenne, servans de réponse aux écrivains, qui ont prétendu la rendre douleuse, & spécialement à un savant genevois, qui a proposé ses doutes dans le Journal helvétique de mai 1746, o.O. 1749.*

Joseph Roduit. Gabriel Stucky, *Die Basilika der Abtei Saint-Maurice*, Gerchsheim 2005.

Ernst Ludwig Rochholz, *Schweizer Sagen aus dem Aargau*, 1857.

Vera Schaubert. Hanns Michael Schindler, *Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf*, Augsburg 1999.

Lothar Schläpfer, *Die Legionäre des Tyrannen. Das Martyrium des Obersten Mauritius und seiner thebäischen Legion*, Würzburg 1955.

Danny Schlumpf, *Der Streit um die Historizität des Martyriums der Thebäischen Legion*, o.O. 2004.

Ignatio Dominico Cyriaco Schmid (Hg.), *Martyrium von Sankt Mauritius und der thebäischen Legion. Die Legende so wie es ehevor der heilige Eucherius, Bischoff zu Lion beschrieben*, Ingoldstadt 1760.

Johann Schmid, *Der Hl. Mauritius und seine Genossen oder Das Martyrium der Thebäischen Legion. Eine litterarisch-kritische Studie*, Luzern 1893.

Bernd Schneidmüller, *Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung*, Stuttgart. Berlin. Köln 2000.

Hermann Schreiber, *Auf Römerstraßen durch Europa*, München 1985.

Viktor Schubiger, *Sankt Verena von Solothurn. Die wunderbare Reise auf der Aare. Zurzach. Die Verenenlegende. Von der Verenenreliquien*, Solothurn 2002.

Wolfgang Schuller, *Das Erste Europa. 1000 v. Chr. – 500 n. Chr.*, Stuttgart 2004.

Hans Rudolf Sennhauser, *Die kirchliche Architektur der vor- und frühromanischen Zeit im Gebiete der heutigen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein. Kritischer Katalog – Typen – Landschaften*, Diss. Basel 1966.

Hans Rudolf Sennhauser, *Katholische Kirchen von Zurzach*, Zurzach 1983.

Hans Rudolf Sennhauser, *St. Verena und das Zurzacher Münster*, Zurzach 1982.

Hans Rudolf Sennhauser (Hg.), *Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster. Internationales Symposium, 26.9.-1.10.1995 in Zurzach und Münstair. Im Zusammenhang mit den Untersuchungen im Kloster St. Johann zu Münstair*, Zürich 1996.

Albert Sennhauser. Hans Rudolf Sennhauser. Alfred Hidber (Hgg.), *Geschichte des Fleckens Zurzach*, Zurzach 2004.

Felix Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*, Basel 1948<sup>3</sup>.

Josef Stern, Römerräder in Rätien und Noricum. Unterwegs auf römischen Pfaden, Wien 2003.

F. Stolle, Das Martyrium der thebaischen Legion, Bresslau 1891.

Hans Stickelberger, Das Grossmünster in Zürich, o.O. o.J.

Ernst Alfred Stückelberg, Die schweizerischen Heiligen des Mittelalters, Zürich 1903.

Johann Jacob Ulrich, Von dem alten wahrhaft catholischen Glauben, S. Felix unnd S. Regulae. Sampt andrer von der Thebaischen Legion säligen Martyren notwendiger Bericht, Zürich 1628.

Ludwig Wamser (Hg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer, München 2000.

Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

Francois Wibl , Histoire de Valais 1, Martigny 2002.

Francois Wibl , Octodurus, o,O. 1976.

Otto Wimmer, Kennzeichen und Attribute der Heiligen, Innsbruck. Wien 1975<sup>3</sup>.

Ewa Wipszycka, Les ressources et les activités économiques des  glises en Egypte du IVe au VIIIe siècle, Bruxelles 1972.

Susanne Wittern, Frauen. Heiligkeit und Macht. Lateinische Frauenviten aus dem 4. bis 7. Jahrhundert, Stuttgart. Weimar 1994.

Herwig Wolfram (Hg.),  sterreichische Geschichte. 378-907. Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung, Wien 1995.

Maurice Zufferey, Die Abtei Saint-Maurice d' Agaune im Hochmittelalter (830-1258), Göttingen 1988.

o.A., Summarische Beschreibung dess Lebens und Sterbens der hailigen Junckhfrauen ... Verena in Zurzach begraben. Durch dero L bl. Bruderschaft Herren Pflegern von newem wider in Druck verordnet. Sampt dern Brüdern und Schwestern Regulen und Indulgentz. Lucern, 1633-1641.

### VIII.3. Artikel, Reihen und Zeitschriften

Geza Alf dy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior, In: Epigraphische Studien 6, Köln. Bonn 1968.

Geza Alf dy, Die Legionslegaten der römischen Rheinarmeen, In: Epigraphische Studien 3, Köln. Bonn 1967.

Geza Alföldy, Epigraphisches aus dem Rheinland 2, S. 1-43, In: Epigraphische Studien 4, Köln. Bonn 1967.

Geza Alföldy, Epigraphisches aus dem Rheinland 3, S. 1-98, In: Epigraphische Studien 5, Köln. Bonn 1968.

Geza Alföldy, Römische Heeresgeschichte. Beiträge 1962-1985, In: *Mavors Roman army researches* 3, Amsterdam. Stuttgart 1987.

Hektor Ammann, Die Zurzacher Messen im Mittelalter, In: Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, Aarau 1923.

Edward Attenhofer, Zurzach, In: Georges Grosjean (Hgg.), Schweizer Heimatbücher 180, Bern 1976.

Edward Attenhofer, Zurzach als internationaler Messeort, S. 19-35, In: Rudolf Laur-Belart. Hans Rudolf Sennhauser. Edward Attenhofer. Adolf Reinle. W. Edelman, Zurzach, In: Aargauische Heimatführer 6, Zurzach 1960.

Karl-Ludwig Ay. Lorenz Maier. Joachim Jahn (Hgg.), Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft, In: Rolf Kießling (Hg.), Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen. Band 2, Konstanz 1998.

Barbara Baert, Wasserkrug und Kamm. Verena von Zurzach als Kasus für die Grenzen und Möglichkeiten der ikonologischen Methode, S. 35-62, In: Verein für Volkskunde in Wien (Hg.), Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LX/109.1, Wien 2006.

Heinz Bellen, Der Primicerius Mauricius. Ein Beitrag zum Thebäerproblem, S. 238-247, In: *Historia* 10, 1961.

Denis van Berchem, Le martyre de la Légion Thébaine. Essai sur la formation d'une légende, In: Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 8, Basel 1956.

Denis van Berchem, Les routes et l'histoire. Études sur les Helvètes et leurs voisins dans l'Empire Romain, In: P. Ducrey. D. Paunier. Hubert Lichtenthaeler (Hgg.), Publications de la Faculté des lettres 25, Genève 1982.

Walter Berschin, Verena und Wiborada. Mythos, Geschichte und Kult im 10. Jahrhundert, S. 5-15, In: Freiburger Diözesanarchiv 102, Freiburg 1982.

Louis Blondel, Les anciennes basiliques d'Agaune. Étude archéologique, S. 9-57, In: *Vallesia* 3, Sion 1948.

Louis Blondel, Les origines de Sion et son développement urbain au cours des siècles, S. 19-47, In: *Vallesia* 8, Sion 1953.

Louis Blondel. J.-M. Theurillat, St. Maurice d'Agaune, In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 53, Freiburg 1959.

Linus Birchler, Aus dem altchristlichen Tenedo-Zurzach, in *NZZ*, Nr. 1580, 13. Juni 1955.

Eric Birley, *The Roman Army*, In: *Mavors Roman army researches 4*, Amsterdam. Stuttgart 1988.

Hans Bögli, *Aventicum. Die Römerstadt und das Museum*, In: *Archäologische Führer der Schweiz 20*, Avenches 1991<sup>2</sup>.

Michael Borgolte, *Conversatio Cottidiana*, S. 295-385, In: *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland*, Sigmaringen 1990.

Irina Bossart, *Von der Migrantin zur Basler Bistumspatronin. Die heilige Verena von Zurzach. Eine historische und theologische Annäherung*, S. 41-73, In: *Baselbieter Heimatblätter 70.2*, Liestal 2005.

Albert Brackmann, *Die politische Bedeutung der Mauritius-Verehrung im frühen Mittelalter*, S. 211-241, In: *Gesammelte Aufsätze. Zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1941 von Freunden / Fachgenossen und Schülern als Festgabe dargebracht*, Weimar 1941.

Johann Wilhelm Joseph Braun, *Zur Geschichte der thebaischen Legion*, In: *Vorstand des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland (Hg.)*, Festprogramm zu Winckelmann's Geburtstag, Bonn 1855.

R. W. Burgess, *The Date of the Persecution of Christians in the Army*, S. 157-158, In: *Journal of Theological Studies 47*, Oxford 1996.

Jost Bürgi, *Römische Brücken im Kanton Thurgau*, S. 16-22, In: *Archäologie der Schweiz 10.1*, Basel 1987.

Heinrich Büttner, *Zur Diskussion über das Martyrium der Thebäischen Legion*, S. 265-274, In: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 55*, Freiburg 1961.

Heinrich Büttner, *Zur frühen Geschichte des Bistums Octodurum-Sitten und des Bistums Avenches-Lausanne*, In: *ZSKG 53*, 1959, 241-266; Nachdruck In: *Ders.*, S. 157-182, *Frühmittelalterliches Christentum und fränkischer Staat zwischen Hochrhein und Alpen*, o.O. 1961.

Horst Callies, *Rom von der klassischen Republik bis zum Beginn der Völkerwanderung*, In: *Reinhard Elze. Konrad Repgen (Hgg.)*, *Studienbuch Geschichte. Darstellung und Quellen 2*, Stuttgart 1981.

Hans Freiherr von Campenhausen, *Der Kriegsdienst der Christen in der Kirche des Altertums*, S. 203-215, In: *Hans Freiherr von Campenhausen, Tradition und Leben. Kräfte der Kirchengeschichte*, Tübingen 1960.

Georg Carlen, *Kathedrale St. Ursen Solothurn*, In: *Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.)*, Bern 1993.

Jean-Michel Carrié, *Der Soldat*, S. 117-157, In: *Andrea Giardina (Hg.)*, *Der Mensch der römischen Antike*, Essen 2004.

Jean-Michel Carrié, *Des Thébains en Occident? Histoire militaire et hagiographie*, S. 9-35, In: *Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.)*, *Akten des*

internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

K. Christ, Die Militärgeschichte der Schweiz in römischer Zeit, S. 452ff, In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 5, o.O. 1955.

Hippolyte Delehaye, Commentarius perpetuus in Martyrologium Hieronymianum, In: Acta Sanctorum, Nov., II, 2, Bruxelles 1931.

Hippolyte Delehaye, Les origines du culte des martyrs, In: Subsidia Hagiographica 20, Brüssel 1933<sup>2</sup>.

Walter Drack, Datierende Kleinfunde aus dem römischen Tenedo-Zurzach, S. 1-19, In: Jahresschrift der Historischen Vereinigung des Bezirkes Zurzach, Zurzach 1946.

Walter Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein, In: Archäologische Führer der Schweiz 13, Basel 1993.

Carol van Driel-Murray, Women in Forts?, S. 55-61, In: Gesellschaft Pro Vindonissa (Hg.), Jahresbericht 1997, Brugg 1997.

Louis Dupraz, Les passions de S. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IVe siècle, In: Studia Friburgensia Nouvelle Série 27, Fribourg 1961.

Louis Dupraz, Les rapports de l'Archéologie et de l'histoire illustrés par les Trouvailles de Saint-Maurice d'Agaune, S. 26-32, In: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz (Hg.), Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 50, Basel 1963.

Werner Eck, Zur Christianisierung in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum, S. 251-261, In: Werner Eck, Hartmut Galsterer (Hgg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches, Mainz am Rhein 1991.

Peter Eggenberger, Archäologie in Kirchen des Kantons Zug, In: Mittelalter. Moyen Age. Medioevo. Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 10.2, Basel 2005.

Arnold Egli, Die heilige Verena in Legende, Geschichte und Verehrung, In: Ritterhaus Vereinigung Ürikon-Stäfa, Jahresbericht 1994, Stäfa 1994.

Emil Egli (Hg.), Die christlichen Inschriften der Schweiz vom 4.-9. Jahrhundert, In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Zürich 1895.

Reinhard Elze, Konrad Reppen (Hgg.), Studienbuch Geschichte. Darstellung und Quellen Heft 3, Ernst Pitz, Europa im Früh- und Hochmittelalter, Stuttgart 1982.

David R. Evans, V.M. Metcalf, Roman Gates Caerleon. The "Roman Gates" site in the fortress of the second Augustan legion at Caerleon, Gwent. The excavations of the Roman buildings and evidence for early medieval activity, In: Oxbow monograph 15, Oxford. Swansea 1992.

Rudolf Fellmann, Frühchristliche Kultbauten in der Schweiz, S. 92ff., In: Ur-Schweiz 19, Basel (?) 1955.

Gerhard Fingerlin, Dangstetten. Ein frühaugusteisches Legionslager am Oberrhein, S. 197ff, In: 51.-52. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission, o.O. 1970-71.

Gerhard Fingerlin, Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte der Archäologie des 3. und 5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl, S. 97-137, In: Hans Ulrich Nuber (Hg.), Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 1, Sigmaringen 1990.

Gerhard Fingerlin, Rheinheim-Dangstetten. Ein Legionslager aus frühromischer Zeit am Hochrhein, S. 11-20, In: Archäologische Nachrichten aus Baden 6, Baden 1971.

Paul Fouracre, Merovingian history and merovingian hagiography, S. 3-38, In: The Past and Present Society (Hg.), Past & Present 127, 1990.

Regula Frei-Stolba, Die römischen Steininschriften aus Zurzach, S. 43-57, In: SZG 31, o.O. 1981.

Regula Frei-Stolba (Hg.), Siedlung und Verkehr im Römischen Reich. Römerstraßen zwischen Herrschaftssicherung und Landschaftsprägung, In: Akten des Kolloquiums zu Ehren von Prof. H. E. Herzig, 28. und 29. Juni 2001 in Bern, Bern 2004.

Peter Frey, Franziska Wenzinger Plüss, Kaiserstuhl. Archäologische und historische Beiträge zur Frühzeit der Stadt, In: Beiträge zur Geschichte des Bezirkes Zurzach, Döttingen. Bülri 1998.

Hans-Ulrich Geiger, Die Fundmünzen aus dem Rathaus von Zurzach, S. 40-46, In: Gesellschaft Pro Vindonissa (Hg.), Jahresbericht 1969/70, Brugg 1970.

Georg Germann, Die Kunstdenkmäler des Kanton Aargau 5. Der Bezirk Muri, In: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte mit eidgenössischen, kantonalen, kommunalen und privaten Subventionen (Hg.), Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Basel 1967.

A. Gerster, Rekonstruktion des spätrömischen Kastells und der frühchristlichen Kultgebäude von Zurzach, In: Helvetia Archaeologica 1, Basel 1970.

A. Gerster, Rekonstruktion des spätrömischen Kastells und der frühchristlichen Kultgebäude von Zurzach, In: Helvetia Archaeologica 2 + 3, Basel 1972.

Dieter Geuenich (Hg.), Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97), In: Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer (Hgg.), Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 19, Berlin. New York 1998.

Samir Fawzy Girgis, Die koptische Herkunft der thebäischen Legion. Festschrift zum 700jährigen Jubiläum der Eidgenossenschaft und 1700jährigen Martyrium des heiligen Mauritius, In: St. Pachomius-Publikationen 8, Zürich. Wien 1990.

Samir Fawzy Girgis, Saint Maurice, the commander of the Theban Legion, In: St. Pachom's Publications 13, Bülach 1993.



Samir Fawzy Girgis, The Coptic origin of the Theban Legion. Jubilee paper dedicated to the 700th anniversary of the Swiss Confederation and the 1700th of the martyrdom of St. Maurice-en-Valais, In: St. Pachom's publications 9, Zürich 1990.

Samir Fawzy Girgis, The Theban legion in Switzerland, In: St. Pachom's Publications, Zürich 1985.

Victorine von Gonzenbach, Schriften zu Vindonissa und seinen Truppen, In: Gesellschaft Pro Vindonissa 10, Baden 1991.

Heide Göttner-Abendroth, Spuren des Matriarchats in der Schweiz, In: K. Derungs (Hg.), Mythologische Landschaft Schweiz, Bern 1997.

Élie Griffe, Des origines chrétiennes a la fin du IVe siècle, In: La Gaule chrétienne a l'époque romaine 1, Paris 1947.

Élie Griffe, L'église des Gaules au Ve siècle, In: La Gaule chrétienne a l'époque romaine 2, Paris 1957.

Josef Grünenfelder. Richard Hediger (Hgg.), Pfarrkirche St. Verena in Risch ZG, In: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.), Schweizerische Kunstführer 1346. Bern 1984.

Paul Gutzwiller, Die vorrömische Besiedlung des Fleckens Zurzach, S. 7-33, In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 77, Basel 1994.

Manfred Hainzmann, Römische Kleininschriften, In: Mitteilungen aus dem Stadtmuseum Wels 67, Wels 1993.

René Hänggi, Zurzach AG/Tenedo. Römische Kastelle und Vicus, S. 149-159, In: Archäologie der Schweiz 9.4, Basel 1986.

René Hänggi. Cornel Doswald. Katrin Roth-Rubi, Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach, In: Gesellschaft Pro Vindonissa 11, Brugg 1994.

Martin Hartmann, Das römische Legionslager von Vindonissa, In: Archäologischer Führer der Schweiz 18, Basel 1983.

Martin Hartmann, Das römische Kastell von Zurzach-Tenedo, In: Archäologische Führer der Schweiz 14, Basel 1980.

Martin Hartmann, Eine spätrömische und eine mittelalterliche Rheinbrücke in Zurzach AG, S. 13-15, In: Archäologie der Schweiz 10.1, Basel 1987.

Martin Hartmann. Michael Alexander Speidel, Die Hilfstruppen des Windischer Heeresverbandes, S. 3-33, In: Gesellschaft Pro Vindonissa (Hg.), Jahresbericht 1991, Brugg 1992.

Jakob Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau nebst allgemeinen Erläuterungen und Fundregister, S. 98-100, In: Argovia 27, Aarau 1895.

Jakob Heierli, Das römische Kastell Burg bei Zurzach, S. 83ff, In: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 9, Zürich 1907.

Werner Heinz, Reisewege der Antike. Unterwegs im Römischen Reich, In: Reihe Theiss Archäologie und Geschichte, Stuttgart 2003.

Adalbert Josef Herzberg, Der heilige Mauritius. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mauritiusverehrung, In: Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 42, Mainz 1981.

Samuel Heuberger, Zur Geschichte der Strasse Zurzach-Brugg (Tenedo-Vindonissa) im Altertum und im Mittelalter, S. 325-345, In: Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hg.), Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 5, Zürich 1925.

Eduard Hlawitschka, Die Königsherrschaft der burgundischen Rudolfinger. Zum Erscheinen eines neuen MGH-Diplomata-Bandes, S. 299-311, In: Gertrud Thoma. Wolfgang Giese (Hgg.), Eduard Hlawitschka, Stirps regia. Forschungen zu Königtum und Führungsschichten im früheren Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, Festgabe zu seinem 60. Geburtstag, Frankfurt/Main. Wien 1988.

Agnes Hohl, Zürich. St. Verena, In: Helvetia Sacra 5.5, Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, Basel 1999.

Peter Hüsler, Das Römerbad in Zurzach, S. 265-273, In: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (Hg.), Argovia. Jahresschrift 52, Aarau 1940.

Carola Jäggi, Die Verehrung der Thebäerheiligen in Spätantike und Frühmittelalter: Was sagen die archäologischen Quellen?, S. 173-191, In: Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

Angela Elizabeth Keenan (Hg.), Thascius Caecilius Cyprianus, De habitu virginum, In: Patristic Studies 34, Washington/DC 1932.

Gerd G. König, Die Fingerkunkel aus Grab 156, S. 129-137, In: Katrin Roth-Rubi. Hans Rudolf Sennhauser (Hgg.), Verenamünster Zurzach. Ausgrabungen und Bauuntersuchung, Zürich 1987.

Rudolf Laur-Belart, Eine frühchristliche Kirche mit Baptisterium in Zurzach (Aargau), S. 65 ff., In: Ur-Schweiz 19, Basel 1955.

Rudolf Laur-Belart, Eine frühchristliche Kirche mit Baptisterium in Zurzach (Aargau), S. 40ff., In: Ur-Schweiz 25, Basel 1961.

Rudolf Laur-Belart, Vindonissa. Lager und Vicus, Berlin 1935, In: Gerhard Bersu. Hans Zeiss (Hgg.), Römisch-germanische Forschungen 10, Berlin. Leipzig 1935.

Rudolf Laur-Belart. Hans Rudolf Sennhauser. Edward Attenhofer. Adolf Reinle. W. Edelmann, Zurzach, In: Aargauische Heimatführer 6, Zurzach 1960.

Silvia Letsch-Brunner, Die heilige Verena von Zurzach, S. 41-45, In: Kunst + Architektur in der Schweiz 3, Bern 2003.

Silvia Letsch-Brunner, Eine Propagandaschrift für Kaiser Theodosius? Die Legende von der Thebäischen Legion, In: NZZ, 10.8.1995.

Silvia Letsch-Brunner, Marcella – Discipula et Magistra. Auf den Spuren einer römischen Christin des 4. Jahrhunderts, In: Erich Gräßler (Hg.), Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 91, Berlin. New York 1998.

Gottlieb Loertscher, Die Bauten und Kunstwerke der Einsiedelei St. Verena, S. 124-136, In: Jurablätter 30.80, Derendingen 1968.

Joachim Marquardt, Das Privatleben der Römer, In: HdA 7, o.O 1862.

Guy Marchal, St. Verena in Zurzach, S. 597-627, In: Helvetia Sacra 2.2, Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, Bern 1977.

Jochen Martin, Spätantike und Völkerwanderung, In: Jochen Bleicken. Lothar Gall. Hermann Jakobs (Hgg.), Oldenbourg Grundriss der Geschichte, München 1995<sup>3</sup>.

Christine Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa, In: Gesellschaft Pro Vindonissa 9, Baden 1989.

Johann Mösch, Um den historischen Kern der Legende vom Martyrium der thebäischen Legion, S. 61-63, In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 43, Freiburg 1949.

Beat Näf, Die Anfänge der Mauritius-Verehrung, S. 91-106, In: Gernot Michael Müller (Hg.), Das ehemalige Kollegiatstift St. Moritz in Augsburg (1019-1803). Geschichte, Kultur, Kunst, Lindenberg 2006.

Beat Näf, Eucherius von Lyon, Theodor von Octodurus und ihre Legionäre: Zu den historischen Bedingungen einer hagiographischen Geschichtsdeutung, S. 95-117, In: Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

Donald F. O'Reilly, The Theban Legion of St. Maurice, S. 195-207, In: Vigiliae Christianae 32.3, o.O. 1978.

Guy Philippart, Les légendes latines de sainte Verena, S. 254-302, In: Analecta Bollandiana. Revue critique d'hagiographie 103.3-4, Brüssel 1985.

Karla Pollmann, Poetische Paraphrasen der Passio Acaunensium Martyrum des Eucherius von Lyon, S. 227-254, In: Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

Yvonne Reich, Frühmittelalterliche Fundstellen aus dem Bezirk Zurzach, S. 169-191, In: Argovia 108, Aarau 1996.

Adolf Reinle, Die kirchlichen Bauten von Zurzach, S. 45-61, In: Rudolf Laur-Belart. Hans Rudolf Sennhauser. Edward Attenhofer. Adolf Reinle. W. Edelman, Zurzach, In: Aargauische Heimatführer 6, Zurzach 1960.

Adolf Reinle, St. Verena. Zurzach, In: Kunstführer. Schweizer Reihe 11, Zürich 1951<sup>3</sup>.

Adolf Reinle, St. Verena von Zurzach als habsburgische Hausheilige, S. 152-160, In: Die Kunst und Architektur in der Schweiz 47. Die Kunst der Habsburger, o.O. 1996.

Pius Rieder, Reliquie aus den Gebeinen der thebäischen Legion eingesetzt. Der neue Zelebrationsaltar in der St. Martinskirche in Kippel feierlich eingeweiht, In: Walliser Bote 26, Brigg 2004.

Sebastian Ristow (Hg.), Neue Forschungen zu den Anfängen des Christentums im Rheinland, In: Georg Schöllgen. Sible de Blaauw. Josef Engemann. Therese Fuhrer. Winrich Löhr (Hgg.), Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband. Kleine Reihe 2, Münster 2004.

Ernst Ludwig Rochholz, Wassergöttin Verena, In: K. Derungs (Hg.), Mythologische Landschaft Schweiz, Bern 1997.

Jean-Michel Roessli, Le martyre de la Légion Thébaine. Culte et diffusion de l'Antiquité tardive au Moyen Age, S. 6-15, In: Art + Architecture en Suisse 54.3, Bern 2003.

Jonathan Roth, The Size and Organisation of the Roman Imperial Legion, S. 346-362, In: François Paschoud. Kurt Raaflaub. Hildegard Temporini. Gerold Walser (Hgg.), Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte 43, Stuttgart 1994.

Katrin Roth-Rubi, Zum strategischen Konzept der frühen Kaiserzeit am Oberrhein nach den neuen Erkenntnissen von Zurzach AG, S. 479-481, In: Roman Frontier Studies. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies, Oxford 1997.

Katrin Roth-Rubi. Alfred Hidber (Hgg.), Beiträge zum Bezirk Zurzach in römischer und frühmittelalterlicher Zeit, S. 1-191, In: Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 108, Aarau 1997.

Katrin Roth-Rubi. Hans Rudolf Sennhauser, Verenamünster Zurzach. Ausgrabungen und Bauuntersuchung 1. Römische Strasse und Gräber, In: Veröffentlichungen des Institutes für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 6, Zürich 1987.

Wilhelm Schnyder, Die Anerkennung der christlichen Kirche von Seiten des römischen Staates unter Konstantin dem Grossen, S. 29-77, In: Wilhelm Schnyder, Acht Studien zur christlichen Altertumswissenschaft und zur Kirchengeschichte, Luzern 1937.

Wilhelm Schnyder, Die Reliquien und Reliquienbeigaben der Katakombenheiligen in der Schweiz. Geschichtliches und Archäologische zu ihrer Bewertung, S. 91-111, In: Wilhelm Schnyder, Acht Studien zur christlichen Altertumswissenschaft und zur Kirchengeschichte, Luzern 1937.

Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (Hg.), Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5. Die römische Epoche, Basel 1975.

Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (Hg.), *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6. Das Frühmittelalter*, Basel 1979.

Hans Reinhard Seeliger, *Die Ausbreitung der Thebäer-Verehrung nördlich und südlich der Alpen*, S. 211-225, In: Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.), *Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005*.

Hans Reinhard Seeliger, *Die Verehrung des hl. Mauritius und der Thebäer von der Spätantike bis in die ottonisch-salische Zeit und die Translation ihrer Reliquien durch Ulrich von Augsburg*, S. 107-120, In: Gernot Michael Müller (Hg.), *Das ehemalige Kollegiatstift St. Moritz in Augsburg (1019-1803). Geschichte, Kultur, Kunst*, Lindenberg 2006.

Hans Rudolf Sennhauser, *Der Flecken Zurzach*, S. 206-223, In: Nikolaus Flüeler (Hg.), *Ausstellung Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch – Die Stadt um 1300*, Stuttgart 1993.

Hans Rudolf Sennhauser, *Die frühmittelalterliche Kirche auf Burg (Kirchlibuck) Zurzach*, S. 67-86, In: *Badener Neujahrsblätter 32*, Baden 1957.

Hans Rudolf Sennhauser (Hg.), *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in die ottonische Zeit*, Band 1, In: *Bayrische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Abhandlungen. Neue Folge. Heft 123, Schriften der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer*, München 2003.

Hans Rudolf Sennhauser (Hg.), *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in die ottonische Zeit*, Band 2, In: *Bayrische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Abhandlungen. Neue Folge. Heft 123, Schriften der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer*, München 2003.

Hans Rudolf Sennhauser, *Zurzach im Frühmittelalter*, S. 113-120, In: *Sennhauser. Sennhauser. Hidber, Flecken Zurzach*, S. 120.

Hans Sigrist, *Die Einsiedelei St. Verena in Legende und Geschichte*, S. 117-123, In: *Jurablätter 30.80*, Derendingen 1968.

Michael Alexander Speidel, *Das römische Heer als Kulturträger*, S. 187-209, In: *Regula Frei-Stolba. H.E. Herzig (Hgg.), La politique édilitaire dans les provinces de l'Empire romain II-IVème siècles après J.-C., o.O. 1995*.

Michael Alexander Speidel, *Die Kleininschriften aus dem frührömischen Kastell und dem Lagerdorf in Zurzach*, S. 53-58, In: *Gesellschaft Pro Vindonissa (Hg.), Jahresbericht 1993*, Brugg 1993.

Michael Alexander Speidel, *Die römischen Schreiftafeln von Vindonissa. Lateinische Texte des militärischen Alltags und ihre geschichtliche Bedeutung*, In: *Gesellschaft Pro Vindonissa 12*, Baden 1996.

Michael Alexander Speidel, *Die Thebäische Legion und das spätrömische Heer*, S. 37-46, In: Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.), *Akten des*

internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

Michael Alexander Speidel, Frauen und Kinder beim römischen Heer, S. 53-54, In: Gesellschaft Pro Vindonissa (Hg.), Jahresbericht 1997, Brugg 1997.

Michael P. Speidel, Roman army studies, In: Mavors Roman army researches, Amsterdam. Stuttgart 1992.

Felix Stähelin, Aus der Religion des römischen Helvetien, S. 17-30, In: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge 23, Zürich 1921.

Karl Stehlin, Die spätrömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee, In: Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 10, Basel 1957.

Werner Steinmann, Eucherius: Passio Acaunensium Martyrum. Bemerkungen zu Sprache und Stil in Prolog und Reden, S. 157-161, In: Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

Oliver Stoll, Römisches Heer und Gesellschaft, In: Mavors Roman army researches 13, Amsterdam. Stuttgart 2001.

K. Strobel, Militär- und Bevölkerungsstruktur in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches, S. 45-54, In: Kölner Forschungen 4, Mainz 1991.

Ernst Alfred Stückelberg, Die Verehrung der heiligen Verena 5, S. 298-301, In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 6, Basel 1902.

Ernst Alfred Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz 1, In: Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 1, Zürich 1902.

Ernst Alfred Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz 2, In: Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 5, Basel 1908.

Ursula Swinarski, Herrschen mit den Heiligen. Kirchenbesuche, Pilgerfahrten und Heiligenverehrung früh- und hochmittelalterlichen Herrscher (ca. 500-1200), In: Historisches Seminar der Universität Zürich (Hg.), Geist und Werk der Zeiten 78, Bern. Berlin. Frankfurt/Main New York. Paris. Wien 1991.

Joachim Szidat, Die Reichs- und Provinzverwaltung während der Ersten Tetrarchie und das Martyrium der Thebäischen Legion, S. 47-56, In: Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.), Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg 2005.

Klaus Thraede, Zwischen Eva und Maria: das Bild der Frau bei Ambrosius und Augustin auf dem Hintergrund der Zeit, S. 129-139, In: Werner Affeld (Hg.), Frauen in Spätantike und Frühmittelalter: Lebensbedingungen. Lebensnormen. Lebensformen. Beiträge zu einer internationalen Tagung am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin. 18. bis 21. Februar 1987, Sigmaringen 1990.

Daniel Thurre, *Culte et iconographie de saint Maurice d'Agaune: bilan jusqu'au XIIIe siècle*, S. 7-18, In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 49, Zürich 1992.

Mathilde Tobler, *Die Votivsammlung der St.-Verena-Kapelle in Zug*, S. 133-173, In: *Tugium* 12, Zug 1996.

Teodora Tomašević, *Die Keramik der 13. Legion aus Vindonissa. Ausgrabungen Königsfelden 1962-63* In: *Gesellschaft Pro Vindonissa* 7, Brugg 1970.

Gerald Walser, *Die römischen Strassen in der Schweiz, 1. Teil Die Meilensteine*, In: *Itinera Romana. Beiträge zur Straßengeschichte des Römischen Reiches* 1, Bern 1967.

Gerold Walser, *Summus Poeninus. Beiträge zur Geschichte des Großen St. Bernhard-Passes in römischer Zeit*, In: *Historia Einzelschriften* 46, Wiesbaden 1984.

Gerold Walser, *Römische Militärinschriften vom Gr. Sankt Bernhard*, In: *Archäologie der Schweiz* 1983.

Rudolf Walz, *Kirche zu Kreuzen. Einsiedelei St. Verena bei Solothurn*, In: *Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.)*, *Schweizerische Kunstführer* 127, Bern 1972.

Rudolf Walz, *St. Ursen in Solothurn*, In: *Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.)*, *Schweizerische Kunstführer* 46, Bern 1960.

Otto Wermelinger, *Die inventio martyrum bei Theodorus und Ambrosius: Die Frage der Priorität*, S. 163-171, In: *Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.)*, *Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg* 2005.

Fritz Wernli, *Ortsnamenskunde. Siedlungsgeschichte und Verfassungsgeschichte. Ein Beitrag der –heim Ortsnamen, einer fränkischen Staatskolonisation und einer bürokratischen Verfassung*, In: *Studien zur Mittelalterlichen Verfassungsgeschichte* 7, Degersheim 1977.

Gabriele Wesch-Klein, *Soziale Aspekte des römischen Heereswesens in der Kaiserzeit*, In: *Géza Alföldy (Hg.)*, *Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien* 28, Stuttgart 1998.

Francois Wibl , *Forum Claudii Vallensium. La ville romaine de Martigny*. In: *Archäologische Führer der Schweiz* 17, Frauenfeld 1985.

Berthe Widmer, *Sankt Mauritius und seine Verehrer in der großen Welt und in der Schweiz*, S. 5-66, In: *Der Geschichtsfreund* 148, o.O. 1995.

David Woods, *The Origin of the Legend of Maurice and the Theban Legion*, S. 383 – 395, In: *The Journal of Ecclesiastical History* 45, Cambridge 1994. = <http://www.ucc.ie/research/milmart/maurorig.html#t43>

Michaela Zelzer, *Zu Überlieferung und Rezeption der Passio Acaunensium Martyrum*, S. 325-330, In: *Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hgg.)*, *Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003, Mauritius und die thebäische Legion, Fribourg* 2005.

Michaela Zelzer (Hg.), Acta concili Aquileiensis 1,62, In: CSEL Bd. 82,3, S. 325-368.

Maurice Zufferey, Der Mauritiuskult im Früh- und Hochmittelalter, In: Historisches Jahrbuch 106, Freiburg. München 1986.

## VIII.4. Nachschlagewerke: Lexika und Artikel

### **Atlanten:**

Ernst Bruckmüller. Peter Claus Hartmann (Hgg.), Putzger. Historischer Weltatlas, Berlin 2001<sup>103</sup>.

Richard J. A. Talbert (Hg.), Barrington Atlas of the Greek and Roman World, New Jersey 2000.

### **dtv-Atlas Weltgeschichte:**

Hermann Kinder. Werner Hilgemann, dtv-Atlas Weltgeschichte. Von den Anfängen bis zu Gegenwart, München 2001<sup>2</sup>.

### **Kleiner Pauly:**

H. Chantraine, Leuga, Sp. 591, In: Konrat Ziegler. Walther Sontheimer (Hgg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike 3, München 1972.

Rudolf Hanslik, Maximianus, Sp. 1106-1108, In: Konrat Ziegler. Walther Sontheimer (Hgg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike 3, München 1972.

Otto Hiltbrunner, Peregrinatio ad loca sancta, Sp. 624, In: Konrat Ziegler. Walther Sontheimer (Hgg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike 4, München 1972.

F. Lasserre, Peutingeriana Tabula, Sp. 679, In: Konrat Ziegler. Walther Sontheimer (Hgg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike 4, München 1972.

M. Leglay, Bagaudes, Sp. 805, In: Konrat Ziegler. Walther Sontheimer (Hgg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, Band 1, München 1964.

Gerhard Radke, Itineraria, Sp. 1488-1490, In: Konrat Ziegler. Walther Sontheimer. Hans Gärtner (Hgg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike 2, München 1967.

Gerhard Radke, Itinerarium Alexandri, Sp. 1490, In: Konrat Ziegler. Walther Sontheimer. Hans Gärtner (Hgg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike 2, München 1967.

Gerhard Radke, Viae publicae, Sp. 1243-1246, In: Konrat Ziegler. Walther Sontheimer. Hans Gärtner (Hgg.), Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike 5, München 1975.

### **Lexikon des Mittelalters:**

Frère André, Lérins, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 5, Sp. 1907).



G. Coutaz, St-Maurice d'Againe, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 7, Sp. 1182-1183).

A. Gerlich, Hatto I., In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 4, Sp. 1957-1958).

D. Geuenich, Name-,nsgebung. Familiennamen, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 6, Sp. 1904).

D. Geuenich, Zurzach, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 9, Sp. 713).

M. Heinzemann, Eucherius. Leben und Kult, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 4, Sp. 69-70).

H. Kraft. B. Kötting, Aetheria, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 1, Sp. 191-192).

J. Richard, Rudolf I, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 7, Sp. 1075-1076).

F. Scorza-Barcellona, Theodor von Octodurus, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 8, Sp. 680).

T. Struve, Otto I., In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 6, Sp. 1563-1567).

J. von Ungern-Sternberg, Bagaudes, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 1, Sp. 1344-1345).

A. Wendehorst, Heinrich II. Leben und Regierung, In: Lexikon des Mittelalters, CD-ROM-Ausgabe, J.B.Metzler 2000. (=LexMA 4, Sp. 2037-2039).

#### **LThK:**

G. Heer, Verena, Sp. 693, In: Josef Höfer. Karl Rahner (Hgg.), Lexikon für Theologie und Kirche 10, Freiburg<sup>2</sup> 1965.

Hans Reinhard Seeliger, Thebäische Legion, Sp. 1386ff., In: Lexikon für Theologie und Kirche 9, 2000.

#### **RE:**

Wilhelm Kubitschek, Itinerarien, Sp. 2308-2363, In: Pauly, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften 9.2, Stuttgart. Weimar 1916.

Wilhelm Kubitschek, Itinerarium Alexandri, Sp. 2364-2366, In: Pauly, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften 9.2, Stuttgart. Weimar 1916.

Wilhelm Kubitschek, Tabula Peutingeriana, Sp. 2126-2144, In: Pauly, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften 10.2, Stuttgart. Weimar 1919.

**Weitere:**

Friedrich Preisigke, Namenbuch, Heidelberg 1922.

Friedrich Preisigke, Sammelbuch griechischer Urkunden aus Aegypten 1, Strassburg 1913.  
Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck. Wien 1966<sup>3</sup>.

Otto Wimmer. Hartmann Melzer, Lexikon der Namen und Heiligen, Hamburg 2002.

## VIII.5. Abkürzungen von Zeitschriften

AASS= Bollandisten (Hg.), Acta sanctorum

AS= Archäologie der Schweiz

ASA NF= Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge

BHL= Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis, ed. Socii Bollandiani, 2 Bde, Bruxelles 1898-1901 [Suppl. editio altera, 1911]

CSEL= Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum Academiae Vindobonensis, Wien 1866ff.

ES= Epigraphische Studien

HM= Ernst Howald. Ernst Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung, Zürich 1940.

Jber Pro Vindon/ JbGPV= Jahresbericht Pro Vindonissa.

K+A= Kunst + Architektur in der Schweiz

LThK= Lexikon für Theologie und Kirche

NZZ= Neue Zürcher Zeitung

RE= Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften

US= Ur-Schweiz

ZAK= Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

ZSKG= Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte

## IX. Internetlinks

<http://www.abbaye-stmaurice.ch/files/de.pdf> – „St. Maurice am Grab der Blutzengen“, Artikel von der Abtei in St-Maurice. (Abruf: 07. 02. 2007).

<http://links.jstor.org/sici?sici=0042-6032%28197809%2932%3A3%3C195%3ATTLOSM%3E2.0.CO%3B2-Z&size=LARGE>  
Erste Seite von O'Reillys Aufsatz: The Theban Legion in St. Maurice, In: Vigiliae Christianae 32.3. (Abruf: 07. 02. 2007).

[http://www.mgh-bibliothek.de/archiv/a/A\\_00014.htm](http://www.mgh-bibliothek.de/archiv/a/A_00014.htm) – MGH-Archiv A14. (Abruf: 13. 12. 2006).

[http://www.stgereon.de/menu\\_Site.php?Seite=/Basilika/allgemein/allg\\_10.html](http://www.stgereon.de/menu_Site.php?Seite=/Basilika/allgemein/allg_10.html) – St. Gereon von Köln. (Abruf: 06. 12. 2006).

<http://www.ucc.ie/research/milmart/maurorig.html#t43> = David Woods, The Origin of the Legend of Maurice and the Theban Legion, S. 383 – 395, In: The Journal of Ecclesiastical History 45, Cambridge 1994. (Abruf: 05. 12. 2006).

<http://de.wikipedia.org/wiki/Comitatenses> – Wikipedia-Artikel zu „comitatenes“. (Abruf: 08.02.07.)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Limitanei> – Wikipedia-Artikel zu „limitanei“. (Abruf: 08.02.07).

[http://de.wikipedia.org/wiki/Salvian\\_von\\_Marseille](http://de.wikipedia.org/wiki/Salvian_von_Marseille) – Wikipedia-Artikel zu Salvian. (Abruf: 16.11.06).

Zur weiteren Vertiefung (stets abrufbar):

<http://www.blb-karlsruhe.de/blb/blbhtml/besondere-bestaende/handschriften/hs-katalog.php> – Reichenauer Handschriften in der Baden-Württembergischen Bibliothek (Badische Landesbibliothek).

[http://www.cesg.unifr.ch/virt\\_bib/handschriften.htm](http://www.cesg.unifr.ch/virt_bib/handschriften.htm) – Codici Electronici Sangallensis.

<http://www.hist.unizh.ch/ag/e-learning/verena/> – Verena-Animation von der Universität Zürich, Historisches Seminar.

<http://www.ubi-erat-lupa.org> – Inschriften-Datenbank Österreich.

<http://www.imareal.oeaw.ac.at/realonline/> – Bildserver vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (IMAREAL).

<http://www.provindonissa.ch/> – Römer-Verein Pro Vindonissa.

<http://www.roemerstrasse-neckar-alb.de> – Römerstraße Neckar-Alb e.V.

<http://www.badzurzach.ch/de/thermalbad> – Zurzacher Thermalbad.

Ut In Omnibus Glorificetur Deus.

<><